
M. med.
928
sb



Beschreibung

der

Mineral-Quelle

zu

Ueberlingen

am

Bodensee,

ihrer großen heilkräftigen Wirkungen, und der neuen großartig vorgenommenen Erweiterungen und zweckmäßigen Einrichtungen der ganzen Anstalt,

von

Dr. Joh. Nepomuk Sauter,

Großherzoglich Badischem Medizinal-Rath, der Gesellschaft schweiz. Aerzte und Wundärzte, der Sydenhamischen zu Halle, und der Gesellschaft schweizerscher Thierärzte Ehren-Mitglied, der Gesellschaften der Aerzte und Naturforscher Schwabens, der physikalisch-medizinischen zu Erlangen, der K. K. Mährisch-Schlesischen des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, der Züricher physikalischen, des Großherzogl. Badischen landwirthschaftlichen Vereins, der K. K. Josephs-Akademie in Wien, und des landwirthschaftlichen Vereins in Würtemberg correspondirendem Mitgliede.

Konstanz.

Gedruckt bei J. M. Bannhard's Witwe.

1836.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt.

Seite

Fünfte Abtheilung.

Sechste Abtheilung.

Vorbericht.

Das Schicksal der Ueberlinger Mineralquelle, welches sie seit einigen Jahren betroffen hat, drängt mich noch einmal die Feder für dieselbe zu ergreifen.

Durch nachher zu berührende widerige Zufälle kam die Anstalt wieder aufs neue in Zerfall, bis endlich im Hornung 1835 der neugewählte Bürgermeister Herr Dr. Müller, unterstützt von dem Stadtrechner Herrn Uhlenberger und anderen biederen Stadträthen es dahin brachten, daß die Bürgerschaft einwilligte, auf Stadt-Kosten das Bad zu kaufen, neu zu möbliren und zweckmäßiger als bisher einzurichten. Man konnte dieses als den Vorabend einer neuen glücklichen Epoche für diese Heilquelle ansehen, um so mehr, da wirklich schon im gleichen Frühjahr werkthätig hierin verfahren und vieles geleistet worden ist, so daß man mit Recht auf gehörige, verdiente Emporhebung dieser Bade-Anstalt hoffen durfte.

Da ferner sowohl von den im Jahr 1805 ersten und den im Jahr 1826 zweiten von mir herausgegebenen Nachrichten von diesem Gesundbrunnen keine Exemplare mehr vorräthig sind, und auch die von Herrn Dr. Herbergers Schrift, „Ueberlingen und seine Heilquelle," herausgegeben 1831, ebenfalls größtentheils vergriffen sind, und diese letztere Schrift für sich, so werthvoll sie in chemischer Hinsicht ist, in anderer Hinsicht nicht genügend erscheint, da ferner seit 1826 mehrere wichtige Heilungen, die dieses Mineralwasser bewirkt hat, von mir beobachtet worden sind, und da ich selbst diesen Sommer durch eine Bade- und Trink-Kur von 3 Wochen die heilkräftigen Wirkungen dieses Mineralwassers, durch große Verbesserung meiner sehr getrübten Gesundheit empfunden habe, so habe ich mich entschlossen ein neues Werkchen auszuarbeiten, in dem das nöthige aus den drei benannten Broschüren, mit meinen weitern Beobachtungen, Belehrungen und Kur-Regeln verbunden, im Zusammenhang gegeben ist.

Möge durch diese meine Arbeit dieses Mineralwasser seinen verdienten Werth und Ruf erhalten, möge recht vielen Leidenden dadurch die Weisung ertheilt werden, wie und in welchen Fällen sie ihre verlorne Gesundheit durch dasselbe wieder erlangen, oder doch bedeutend verbessern können.

Erste Abtheilung.

Kurze Geschichte der Ueberlinger Mineralquelle.

In meiner ersten Nachricht von dieser Mineralquelle vom Jahr 1805 habe ich das, was ich in geschichtlicher Hinsicht erforschen konnte, angegeben. Ich habe zu diesem Zweck die Beamtung in Ueberlingen ersucht, in den Archiven der Stadt Nachforschungen anzuordnen, die Ausbeute war aber gleich Null, und ich konnte nur das, was in dem kleinen Werkchen von Dr. Helmling vom Jahr 1691 enthalten ist, angeben. Herr Dr. Herberger hat in seiner Schrift vom Jahr 1831 nur das wieder gegeben, was ich in der oben bemerkten Nachricht gegeben habe.

Ich vermuthete, daß die Nachforschungen 1805 in den Archiven nicht mit Sorgfalt vorgenommen worden seyn möchten, und hoffte bei einer neuen Nachforschung, daß in denselben doch einige aufklärendere geschichtliche Urkunden über das Alterthum dieser Mineralquelle aufzufinden seyn möchten. Sobald ich mich hierüber gegen Herrn Bürgermeister Müller so äußerte, erbot er sich, sogleich selbst diese Nachforschungen anzustellen. Das Resultat seiner mühsamen Forschungen war: daß schon vor dem Jahr 1505 eine Bade-Anstalt bei dieser Mineralquelle existirt hat. Die älteste urkundliche Nachricht, die er auffinden

konnte, ist nachstehende Verordnung des dortmaligen Magistrats vom Jahr 1505: „Wenn meine Herren ein oder „mer allhier baden, und dasselbe Wasserbaden für eine „Badefart nemen und haben will, so soll er sich meinem „Herr Bürgermeister anzeigen, der mag dan 14 Täge zu „baden erlauben, und so er also badet so soll derselbe „follich 14 Tag mit Geschäften unbeladen und ruhig „bleiben.“

Im Jahr 1503 ist der Thurm auf dem Galler, Walenthurm genannt, laut vorgefundenen Rechnungen erbaut worden, und es ist höchst wahrscheinlich anzunehmen, daß die in der Nähe des Gallers sich befindende Rondel, in welcher der Sammler der Mineralquelle sich befindet, lange vor diesem Thurmbau existirt haben muß, da von ihrer Erbauung in diesem Zeitraum nichts aufzufinden war, und im Jahr 1505—1509—1513 diese Fassung schon existirt hat, wie folgende Verordnung vom Magistrat im Jahr 1509 deutlich darthut: „meine Herren lassen zu das einer, „so ein Badstüblein in seinem Hus hat, sich selbst, sin „Husgesind auch sine gesipten Friud, doch umsunst und „ohne allen Genieß, es seye an Holz, Geld oder anderem „in demselben sinem Badstüblein baden möge, und ver„bieten aber das Keiner sine Nachpuren noch andere we„der vergebens noch sonst in seinem Badstüblein bade und „ist die Puß beider obbeschriebener Stük ein Pfund Hel„ler onabläßlich zu bezahlen.“

Zu dieser Zeit hat sich das Badehaus noch nicht in der Vorstadt zu den Fischerhäusern befunden.

Nach einem Raths-Protokoll vom Jahr 1553 hat die Stadt die an dieser Stelle bestehende Bade-Anstalt dem damaligen Besitzer Knauf um 300 Pfund Pfenning,

so wie noch dazu das Haus des Johann Heubler für den Kaufschilling von 600 fl. gekauft, damit, wie es im Protokoll heißt, die nöthigen Erweiterungen vorgenommen werden konnten, gemeiner Bürgerschaft zum Nutzen.

Im Merz des gleichen Jahres 1553 erließ der Magistrat an die Aerzte der Stadt nachstehendes Dekret: „Die Herren Doktores also vier allhier sollen das Wasser „in dem neüen Bad zu Vischerhüsern mit Bleiß probieren, „und alsdann einem ehrbaren Rath wieder Bericht thun.“ Ein Resultat dieser Untersuchung konnte nicht aufgefunden werden, und es wird wahrscheinlich, daß die Angabe von Leonhard Fuchs, Professor in Tübingen, im Jahr 1565 in seinem Institut. med. so wie jene des Doktor Gallus Eschenreüther zu Straßburg im Jahr 1571 über die Bestandtheile dieses Mineralwassers das Resultat dieser Untersuchung gewesen seyn mag.

Die Ausbeute, die das Archiv hierin lieferte so wie das, was Dr. Helmling in seiner Beschreibung dieses Bades im Jahr 1691 angab, nämlich: „Dann ob es (dieses Mineralwasser) an eine ausserhalb der Ringmauer „vor dem sogenannten Grundthor in dem Stadtgraben „gelegenen unachtsammen Ort, aus einer wasserreichen „und niemahl versiegenden Quellen entspringt, so ist es „doch schon vor mehr als hundert Jahren von denen Innwohnern hiesiger Stadt in solchem Werth gehalten worden, daß dieselben dieses höchst schätzbare Wasser in einer „stark erbauten Rondellen und vesten runden Thurm mit „schönen Quaderstücken eingefaßt, und damit verwahrt „haben,“ zeigt deutlich, daß wahrscheinlich lange vor dem Jahr 1503 die noch bestehende Fassung der Quelle und die Erbauung der diese Fassung einschließenden Rondelle

statt gehabt hat, und daß diese lange vor dem Walenthurm auf dem Galler erbaut worden ist. Die Bauart der Rondelle, so wie die Fassung der Quelle zeugen ebenfalls von einem bedeutenden Alterthum, und man darf ohne Uebertreibung annehmen, daß die Fassung der Mineralwasser-Quelle wenigstens drei und ein halbes Jahrhundert alt ist, daß dieses Wasser vor so langer Zeit schon in großem Rufe stand, den es sich zuerst nur durch seine auffallende Heilkraft an Kranken erworben haben kann.

Die Geschichte dieser Mineral-Quelle wollen wir in drei Perioden theilen, die erste von der ältesten Urkunde an bis zum Verkauf an Privaten im Jahr 1802; die zweite von 1802 an bis zum Jahr 1835; und die dritte von dem Ankauf des Bades durch die Stadt bis jetzt.

Erste Periode.

Von 1505 bis 1802.

Bis zum Jahr 1505 führen uns die vorgefundenen schriftlichen Urkunden zurück, und es läßt sich mit Gewißheit annehmen, daß schon vor diesem Zeitpunkt dieses Mineralwasser, eigentlich nur als Bade-Anstalt bestanden hat, und der solide Sammler und die Rondelle dortmal schon erbaut gewesen sind, wie bereits oben gezeigt worden.

Die ersten uns bekannt gewordenen gedruckten Urkunden reichen bis ins Jahr 1565 zurück, in diesem Jahr gab Doktor Leonhard Fuchs, Professor in Tübingen, Nachricht von dieser Heilquelle in seinen Institutiones Medici, ferner im Jahr 1571 Doktor Gallus Eschenreuther in Straßburg in seinem Buch „Aller heilsamen Bäder und

„Bronnen Natur-Kraft, Tugend und Wirkung so in „Deutschland bekannt und erfahren. 8°. Straßburg 1571.“

Ueber hundert Jahre später, 1691, hat Dr. Helmling, Stadtarzt in Ueberlingen, eine Druckschrift über diese Mineralquelle herausgegeben unter dem Titel: „Kurzer Be- „griff und Beschreibung des heilsamen Schwefelbades in „der Heil. Röm. Reichs Stadt Ueberlingen. 8°. Ueber- „lingen 1691.“

Im Jahr 1726 gab Dr. Glatthaar, Physikus in Ueberlingen, unter dem Titel: „Kurzer Begriff und Beschreibung „des heilsamen Schwefelbades in Ueberlingen ꝛc. ꝛc. 8°. „Konstanz 1726.“ ein Schriftchen heraus, das aber mehr eine neue Auflage der Helmlingschen Piece gewesen zu seyn scheint, indem es Titel und Inhalt mit dieser ganz ähnlich hat.

Eben so ist ein im Jahr 1760 herausgekommenes kleines Werkchen nur ein Auszug aus Helmling und Glatthaar.

Doktor Flacho gab ebenfalls im Jahr 1760 ein Schriftchen heraus, das weitaus bessere und wissenschaftlichere Ansichten aufstellte, als die vorhergehenden, unter dem Titel: „Beschreibung des heilsammen Mineralbades zu „Ueberlingen. 8°. Ueberlingen 1760.“

Das XV. und XVI. Jahrhundert scheint der Zeitpunkt gewesen zu seyn, wo dieser Mineralquelle große Aufmerksamkeit geschenkt und ein beträchtlicher Kostenaufwand auf sie verwendet worden ist.

Auch im XVII. Jahrhundert hat die Stadt sich noch werkthätig für sie verwendet, hat das Badhaus vergrößert und mit einem geräumigen Garten versehen.

Das XVIII. Jahrhundert dagegen zeugt von großer Vernachläßigung und stiefmütterischer Behandlung dieser Badeanstalt. In dem städtischen Archiv konnte nichts aufgefunden werden, das in diesem ganzen Jahrhundert zum Vortheil derselben verwendet worden wäre. Die ganze Anstalt war bis zum Verkauf an Privaten, die gewöhnlich Chirurgen oder besser Bartscherrer unter dem Namen Badmeister waren, um einen unbedeutenden Pachtzins verpachtet, sie befand sich in einem höchst vernachläßigten Zustand, Gebäude und Einrichtung waren im Zerfall, und wahrscheinlich weil sie eine große Reform erfordert haben würde, suchte sie die Stadt zu verkaufen, um dieser zu entgehen, und fand in der Person des Herrn Ignaz Amman im Januar 1802 einen Käufer.

Ueber die chemischen Bestandtheile dieses Mineralwassers liefert die Geschichte in der ersten Periode wenig erhebliches.

Das, was Professor Fuchs und Dr. Eschenreüther davon sagen, beruhet auf den dortmaligen herrschenden Begriffen der Chemie, besonders auf denen durch die Alchemie so sonderbar gestellten Wirkungsarten der Metalle.

Fuchs sagt, die metallischen Bestandtheile dieses Wassers seyen eine Mischung aus Blei, Erz, und Schwefel. Eschenreüther läßt es ab Blei, Kupfer und Schwefel fließen.

Später soll, sagt Helmling, Dr. Andreas Noz, Stadt-Physikus, in Verbindung mit dem Apotheker Kliesen durch spagyrische Abführung die Probe genommen und es wie Fuchs und Eschenreüther gefunden haben.

Helmling selbst huldiget noch diesem Begriffe ganz, erklärt den Nutzen des Bleies auf den menschlichen Kör-

per, spricht von dessen Verwandtschaft mit dem Gold und dessen Merkurio u. dgl.

Glatthaar nimmt im Jahr 1720 dies alles noch unbedingt an, sagt, daß nach seiner eigenen Untersuchung obige drei Mineralien in diesem Wasser befindlich seyen und erklärt auf eine noch abgeschmacktere Art die Wirkungen derselben auf den menschlichen Körper.

Besser ist das, was Dr. Flacho 1760 davon sagte: „1) daß as Wasser ganz leicht und zart sey, und weder „steinigt noch kalkhaftige grobe Erde, wie viele Wasser „bei sich führe, indem es durch Beimischung des ol. tart. „per delig., sachar. saturn., solutio. lunae etc. we„der trüb noch weiß werde, sondern unverändert bleibe. „2) Finde sich darin eine eisenhaltige, theils schweflichte „Erde, welches nicht allein vom Geruch abzunehmen, son„dern es sey auch daraus zu ersehen, weil sich an den „Steinen, womit die Quelle eingefaßt, wie auch in den „Röhren, oder Teucheln wodurch das Wasser fließt, eine „gelbe Materie häufig ansetze, welche nichts anders als „ein zarter Crocus martis sey. Nächst dem beweise auch „ganz lar, daß es was eisenhaltiges mit sich führe, weil „das Wasser, wenn man gestoßene Galläpfel damit ver„mische, sich ganz purpurroth und braun färbe.“

In der systematischen Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder der bekannten Länder, besonders Deutschlands, 8°. Jena und Leipzig 1801, im ersten Band Seite 882, wird von dem Ueberlinger Gesundbrunnen nur folgendes angegeben: „Zu Uiberlingen am Kostnizer See „in Schwaben, 3 Meilen von Schaffhausen gegen Osten, „entspringt bei der Stadt ein Brunnen, der Alkali ent„hält.“ Dies lezte beweißt, was oben gesagt ist, daß

diese Heilquelle im XVIII. Jahrhundert von allen Seiten höchst vernachläßiget worden ist, daß weder von wissenschaftlicher noch kultivirender Seite etwas zum Vortheil derselben geschehen, und sie im XV. und XVI. Jahrhundert in der literarischen Welt weit aus mehr als im XVIII. bekannt gewesen ist.

Was dagegen die Geschichte in Rücksicht der Heilkraft dieses Mineralwassers an Handen giebt, hat mehr wahren Werth, da die Erfahrung und nicht die Hypothese des Zeitalters sie dictirte. Leonhard Fuchs sagt; „Es „stärkt den Magen und ermüdete Glieder, es nimmt auch „hin, oder vertreibt die Mängel der Nieren und Blase, „sammt dem Grieß.“ Gallus Eschenreüther: „Es „saubert die Nieren und Blase von allem Unrathe, stärket „auch den bösen Magen.“ Helmling führt eine Reihe von Krankheits-Namen auf, wogegen es nützlich befunden worden seye, vorzüglich aber „bei veralteten unreinen Ge„schwüren, Schwäche und Lähmung der Glieder, Grieß „und Steinschmerzen, weißen Fluß, Bleichsucht, unordent„liche monatliche Reinigung, Unfruchtbarkeit.“

Flacho erklärt seine Wirkung nach bessern Ansichten, sagt, daß es stärkend wirke, und fand es gegen Schwachheit, Zittern und Lähmung der Glieder, gegen Steifigkeit der Gelenke, gegen Gicht überhaupt, ferner bei Haut-Ausschlägen, veralteten Geschwüren, weißen Fluß, Unfruchtbarkeit, zurückgehaltener Reinigung, Neigung zu Frühgeburten, ferner gegen krampfhafte Zustände, Melancholie, Hysterie, Schmerzen der Nieren und Blase, Grieß u. s. w.

Dieses ist ohngefähr der Inbegriff alles dessen, was wir schriftlich über die Geschichte dieses Mineralwassers in dieser ersten Periode auffinden konnten.

Noch forschte ich bei den dortigen Herren Stadtärzten nach, was für Beobachtungen sie von den Heilwirkungen dieses Wassers gemacht haben. Der dortmalige nun verstorbene Stadt-Physikus Herr Dr. Enroth erzählte mir viele merkwürdige Erscheinungen, die er an Kranken beobachtet habe, über die er aber kein Verzeichniß vorzuweisen wußte, und die ich daher nicht als reelle Fälle aufführen konnte. Herr Dr. Kugel, zweiter Stadt-Physikus daselbst, stellte mir nachstehende Beobachtungen, aus seinem Tagebuch schriftlich ausgezogen, zu:

„Ein Herr Decan aus N., ein Mann von hohem „Alter, litt seit mehreren Jahren an einer hartnäckigen „Fußgicht, wogegen alle gebrauchten Mittel nichts fruchteten; durch das Bad in Ueberlingen aber wurde er „ganz hergestellt. Im kommenden Winter zog er sich „das Uebel durch Erkältung und Vernezung wieder zu, „und das nämliche Bad befreite ihn im kommenden Frühjahr wieder davon.

„Eine ähnliche gute Wirkung empfand ein französischer „Emigrant Comte de Campo, welcher ebenfalls durch „dieses Bad von seinen gichtischen Fußschmerzen befreit „wurde.

„Ein Student in Ueberlingen konnte weder gehen, „noch stehen, alle ärztliche Hülfe war fruchtlos, das täglich zweimalige Baden aber vom 5. bis 28. Mai heilte „ihn vollkommen, so daß er bis izt nichts mehr von seinem alten Uebel fühlt.

„Ein kaiserlicher Oberlieutenant von Olivier Wallis „hatte sich durch nächtliche Verkältungen im Lager die „heftigsten Gliederschmerzen zugezogen, so daß er ohne „Unterstützung nicht stehen konnte; das Bad heilte ihn in

„einem Monat so, daß er wieder seinem Dienst beim Re-
„giment vorzustehen vermochte.

„Ein gewisser Herr v. *** hatte nebst Gichtschmerzen,
„die ihn gewöhnlich den Winter über zu allen Geschäften
„unfähig machten, noch mit veralteten venerischen Uebeln,
„auch mit einem chronischen Flechtenausschlag zu kämpfen.
„Er brauchte 2 Jahre nach einander jedesmal das Ueber-
„linger Bad, und wurde gänzlich von diesen Uebeln befreit.

„Ein Jäger von A*** litt schon Jahre lang an ei-
„nem Schmerzen im rechten Fuß, gegen den er eine
„Menge äusserlicher und innerlicher Mittel, auch Bäder,
„und sogar Mineralbäder ohne Hülfe gebraucht hatte.
„Der Gebrauch des Ueberlinger Bades heilte ihn voll-
„kommen.

„Ein Bauer aus dem Sigmaringischen litt beinahe
„schon 10 Jahre an einem flechtenartigen Ausschlag über
„den ganzen Körper, gegen welchen er wiederholtermalen
„das Imnauer-Bad ohne Erfolg gebrauchte, und kein
„äusserliches und kein innerliches Mittel unversucht ließ;
„er wurde dabei noch mit reumatischen Schmerzen befal-
„len; er entschloß sich das lezte zu versuchen, und begab
„sich hieher ins Bad; innerlich gab ich ihm ausser dem
„Mineral- und Schwefel-Mohn nichts von Medicin. In
„6 Wochen wurde er gänzlich hergestellt, und ist bis izt
„noch gesund.

„Bei Stein- und Grieß-Schmerzen sah ich es bei
„dreien mit dem besten Erfolge gebrauchen.

„Auch bei veralteten bösartigen Geschwüren mit Hohl-
„gängen und Caries sah ich jedesmal auffallend gute
„Wirkung. In wenigen Tagen wurde das Eiter besser,
„und meistens folgte eine vollkommene Heilung.

„Im weißen Flusse der Weiber, die wegen diesem „Uebel häufig ihre Zuflucht zu diesem Bade nahmen, sah „ich es als ein sehr schätzbares Mittel, das oft unentbehr„lich ist.“

Meine Aufmerksamkeit auf dieses Mineralwasser wurde durch nachstehende Heilung eines Arthritischen im Jahr 1798 in thätigen Anspruch genommen. Sebastian Ruf in Allensbach, ein verehelichter Mann von 30 Jahren, litt im Jahr 1797 lange heftig an chronisch-arthritischen Schmerzen in den Gelenken aller Gliedmassen, mit knottigter Anschwellung derselben. Ich schickte ihn in diesem Sommer nach Baden im Argau; eine Kur von 4 Wochen verbesserte ihn bedeutend; im Winter verschlimmerte sich aber das Uebel, und im Frühjahr 1798 stieg es wieder auf den gleichen Grad wie voriges Jahr. Nachdem durch die erforderlichen Arzneimittel der entzündlich-gichtische Sturm gelegt war, wollte ich ihn wieder nach Baden schicken. Er weigerte sich aber aus ökonomischen Gründen und sagte, er höre daß das Bad in Ueberlingen in solchen Krankheiten auch dienlich sey, zu diesem könnte er sich noch entschließen, da es wegen der Nähe keine große Kosten verursachen würde. Er möge es versuchen, ich zweifle aber, ob es das leisten werde, was Baden zu leisten vermöge, war meine Antwort. Er ließ sich zu Schiff von Allensbach aus hinbringen, gehen konnte er nicht. Nach 3 wochentlichem Gebrauch kam ich in andern Geschäften nach Ueberlingen, besuchte ihn, und erstaunte nicht wenig, wie ich ihn im Garten spazierend antraf; 14 Tage darauf kam er nach Haus und blieb von seiner Gliederkrankheit ganz befreit.

Im Jahr 1827 traf ich diesen Mann wieder in diesem Bad an, er erzählte mir, daß er von dort an bis

jetzt immer ganz gesund und von seiner Gliedersucht geheilt geblieben seye; in diesem Frühjahr aber habe er wieder öfters Schmerzen in den Gliedern empfunden, und nun wolle er wieder Hülfe an der gleichen Quelle suchen, der er seine Gesundheit durch so viel Jahre zu verdanken gehabt habe, und nach 14tägiger Bade-Kur gieng er wieder geheilt nach Hause.

Durch diese merkwürdige Heilung aufgefordert, suchte ich bei jeder Gelegenheit die Eigenschaften und Wirkungen dieses Wassers näher zu erforschen, meine zweistündige Entfernung und Trennung von Ueberlingen durch den Bodensee hinderte und beschränkte mich aber hierin sehr.

Zweite Periode.

Vom 2. Januar 1802 bis zum 22. Februar 1835.

Mit dem Uebergang dieser Badeanstalt an einen Privaten, dem daran gelegen war und seyn mußte, durch verbesserte Einrichtung und gute Bedienung der Bade-Gäste dem Bade Kredit zu verschaffen, sah ich eine neue Epoche für dasselbe heranrücken, und ich hatte Hoffnung, daß Vorschläge zur Emporhebung dieser Anstalt Eingang finden möchten, entschloß mich daher, ernsthaft und werkthätig hierin zu arbeiten, vor allem durch eine nähere Untersuchung der Bestandtheile dieses Wassers den Anfang damit zu machen, und den Befund durch den Druck zu veröffentlichen. Auf eine vollständige chemische Analyse durch einen hierin bewanderten Chemiker konnte zu dieser Zeit nicht angetragen werden, da die Vermögensverhältnisse des Eigenthümers leider nicht geeignet waren, große Opfer zu bringen, und kaum hinreichten, nur die dringendsten Ver-

besserungen in Hinsicht der Wohnung und Bewirthung zu bestreiten. Es war daher nothwendig, wenn je etwas zum Besten dieses merkwürdigen Wassers geschehen sollte, den mit gutem Willen überfüllten, aber an Geld Mangel leidenden Eigenthümer hierin zu unterstützen, und ohne ihm Kosten zu verursachen einsweilen das Nöthigste auch in dieser Hinsicht zu leisten, aus welcher Ursache ich mich, ohne Chemiker von Profession, sondern nur Dilettant hierin zu seyn, ohne daß mir eine chemische Werkstätte, noch die nöthigen Apparate hiezu zu Gebote standen, dieser chemischen Voruntersuchung selbst unterzog, und gab hierauf im Jahr 1805 die kleine Schrift: „Nachricht von dem Gesundbrunnen und Bad zu Ueberlingen am Bodensee" im Druck heraus. Dieses wirkte vortheilhaft; das bis dahin bei dem auch nur etwas entfernten Publikum größtentheils ganz unbekannte Mineralwasser fand Beifall, und 3 Jahre hindurch war der Besuch des Bades erfreulich; aber die pecuniäre Verlegenheit des Eigenthümers, die größer war, als man Anfangs wußte, verwandelte das Vorrücken bald in ein Rückwärtsgehen; unordentliche und mangelhafte Bedienung der Bade-Gäste verminderte alles wieder, Schulden drängten den guten Mann und nöthigten ihn das nahe bei der Quelle liegende Badhaus zu verkaufen; er kaufte dagegen das nahe dabei liegende Kapuziner-Kloster vom Staate im Jahr 1809 um einen Gnadenpreis, richtete dort die Zellen zu Badezimmerchen ein, und leitete das Wasser dorthin. Hier fehlte es aber wieder an allem, an Möbeln und Bedienung, die Badezimmerchen fanden keinen Beifall. Bis ins Jahr 1818 schleppte Amman seine Schuldenlast fort, lebte mit seiner Familie arm und mangelhaft, und die Bade-Anstalt war so gut wie aufgehoben,

nur Landleute aus der Nachbarschaft, die aus Erfahrung von der Heilkraft dieses Wassers überzeugt waren, suchten noch da Hilfe. Unterm 5. Juni 1818 wurden dem in Gant gerathenen Amman seine sämmtlichen Realitäten versteigert, und von der Stadt käuflich übernommen.

Aber auch die Stadtbehörden thaten nichts, ließen alles noch mehr zerfallen, bis sie endlich von höheren Behörden aus ihrer Lethargie geweckt, auf das Jahr 1824 einen Pachtversuch machten.

Am 7. Februar 1824 wurde die Bade-Anstalt dem Eigenthümer des ehemaligen Badhauses, Gerbermeister Joseph Anton Akermann, auf drei Jahre in Pacht gegeben. Mehrere glückliche Heilungen, die in diesem Jahr unter seinen Augen statt hatten, bestimmten ihn schon im September des nämlichen Jahres, dieselbe käuflich unter der Bedingung an sich zu bringen, die Bade-Anstalt aus dem Kapuziner-Kloster wieder in das frühere (jetzt ohnehin schon sein eigenthümliches) Badhaus verlegen zu dürfen. Der Kauf hatte aber erst Anfangs des 1825er Jahres wirklich statt. Mein Aerger über die Vernachläßigung dieser wohlthätigen Natursgabe verlor sich, und ich verdoppelte meine früher gehabte Aufmerksamkeit auf dieselbe.

Eine achtbare Zahl Bade-Gäste besuchten im Sommer 1825 diese neu erstandene Anstalt und zollten ihr ihre vollkommene Zufriedenheit; eine bedeutende Zahl merkwürdiger Heilungen hatte statt, von denen mehrere in meiner zweiten Nachricht bekannt gemacht worden sind.

Diese schönen auffallenden Heilungen ermunterten Herrn Akermann noch mehr, und da die Kur-Gäste den Sommer über weit aus nicht Platz im Badehaus hatten, und ein großer Theil sich anderswo einquartieren mußte, kaufte

Herr Akermann die angränzenden Häuser und Gärten um ziemlich hohe Preise, und baute an das alte hin ein in gleicher Linie fortlaufendes ganz neues solides Badhaus, ließ die angekauften Gärten mit dem vorigen Badhaus-Garten zu einem großen schönen Garten anlegen, verwendete für all dieses, so wie für eine anständige Möbelirung große Summen, die er nicht im Vorrath hatte, sondern sich dadurch große Passiven aufladete, die neben dem noch immer fortzusetzenden Bau und Einrichtung ꝛc. drückend auf die Haushaltung wirkten, und doch schien der Ertrag des Bades zur Bestreitung all diesem hinzureichen, und bei fortgesetztem gleichem Ertrag, besonders wenn einmal die großen Ausgaben für den Bau und die Einrichtungen ganz cessirten, auch zu Verminderung der Passiven beizutragen. Das Schicksal wirkte aber in dem Zeitpunkt, wo nur immer eingesetzt worden ist, und eingesetzt werden mußte, um das Angefangene auszuführen, ungünstig für diese ganze Familie. Der ernste Familienvater, Joseph Anton Akermann, starb im Frühjahr 1828, ehe der Bau ganz vollendet war. Die thätige Witwe besorgte die Anstalt mit einem regen Eifer, setzte den Bau und die Einrichtung fort. In der Herbstferien-Zeit 1831 machte der junge Chemiker, Herr Doktor Herberger, Assistent des pharmachemischen Instituts in München, nächster Verwandter der Akermännischen Familie, einen Besuch bei derselben, in der Absicht, dieses Mineralwasser ganz nach den jetzt bestehenden chemischen Grundsätzen zu analysiren, zu welchem Zweck er den nöthigen Apparat mitbrachte, und in einer Schrift unter dem Titel: „Ueberlingen und seine Heilquelle, 8°. 1831. Konstanz bei Wallis," bekannt machte. Es war aber trotz dem unermüdeten Eifer und Thätigkeit dieser Frau, ihr nicht mög-

lich, aller Orten die Sache so zu leiten, daß der Ertrag der Anstalt dem vorigen gleich kam. Sie hatte kein Glück in Wählung getreuer Dienstboten, unter den mehreren erwachsenen Kindern war keines geeignet, die Mutter kräftig genug zu unterstützen, und so lag die ganze Last ganz allein auf dieser ohnehin kränklichen Frau, der sie im Jahr 1832 unterlag. Mit ihrem Tod war der Umtrieb dieser Anstalt schnell unterbrochen, der Schuldenstand war groß, die Liquidation und Theilung wurde vorgenommen, und das Advokaten-Volk regierte. Es entstanden Prozesse, die sich in die Länge zogen, die Badezeit im Jahr 1833 rückte heran, die Advokaten ließen aber das Bad nicht eröffnen, behielten das Badehaus gegen alle Vorstellungen geschlossen bis zum Versteigerungstag den 11. Juli 1833.

Jeder redlich fühlende bedauerte den Ruin dieser braven Familie, sie wurde das Opfer ihres thätigen guten Willens, und Hingebung einem Geschäfte, zu dem ihr die nöthigen Kenntnisse und Fähigkeiten, vor allem aber die hinreichenden Geldmittel nicht genug zu Gebote standen. Die Wiederhervorrufung und Bekanntwerdung dieser Anstalt in die Ferne hat die Stadt Ueberlingen dieser thätigen Familie zu verdanken, sie säete und opferte, erlebte aber die Ernte nicht. Der Tochtermann der verstorbenen Frau Akermann, Herr Steinam, brachte das Bad käuflich an sich. Da aber alle Mobilien besonders verkauft worden waren, und daher die erforderliche Einrichtung sowohl zur Wirthschaft als guter Bedienung der Bade-Gäste mangelte, auch für den Rest dieses Jahrs das Bad so gut als geschlossen zu betrachten war, und da dem Käufer desselben die Mittel mangelten, das erforderliche anzuschaffen, und weder er noch seine Frau für einen solchen Umtrieb ge-

eigenschaftet waren, so sank auch im Jahr 1834 alles noch mehr in Zerfall, und der Eigenthümer sah sich zum Wiederverkauf mit Verlust genöthiget.

Bis dahin sahen die Vorstände der Stadt Ueberlingen diesem traurigen Ereigniß kleinherzig, und das eigene Interesse der Bürgerschaft verkennend, zu, bis endlich Anfangs des Jahres 1835 der neugewählte Bürgermeister Herr Dr. Müller es bei der Bürgerschaft dahin brachte, daß die erforderlichen Summen zum Ankauf des Bades, der den 22. Februar statt hatte, und einer zweckmäßigen Einrichtung der ganzen Anstalt bewilliget wurden.

Von da an rechne ich

die dritte Periode

in der Geschichte dieser Mineralquelle, und wie ich zuversichtlich glaube, auch eine glücklichere als bisher.

Schnell wurde noch in diesem Frühjahr, vor Eintritt der Badezeit, das neue Badehaus artig möblirt, und das Bad für ein Jahr verpachtet, und auch zum drittenmal lebte der sich nur durch die heilsamen Wirkungen dieses Mineralwassers errungene Ruf bald wieder auf, und es fanden sich eine bedeutende Anzahl Badegäste, unter denen auch ich war, ein.

Ich besprach mich während meinem Aufenthalt daselbst über die Mängel, so wie über die geeigneten Mittel zur Vervollkommnung der ganzen Badeanstalt mit dem Herrn Bürgermeister und Herrn Stadtrechner, entwarf Pläne in dieser Hinsicht, die wir gemeinschaftlich prüften, diese wurden von sämmtlichen Stadtbehörden anerkannt, und die Ausführung ganz nach dem Vorschlag bewilliget.

Dieser Vorschlag ging dahin, daß bis Anfang der Badezeit 1836 das heiße und kalte Wasser in die Badezimmer durch eisene Röhren so geleitet werde, daß jeder Badegast die Temperatur des Badwassers nach Belieben selbst regulieren kann, daß Bedienung und andere Badebedürfnisse möglichst gut und bequem eingerichtet, daß zu allen Bade-Arten, wie Sturz-, Dampf- und Tropfbäder Vorrichtungen getroffen werden 2c. 2c.

Während wir so planirten, fand die Bade-Anstalt einen neuen Käufer in den Herren Heinrich v. Kiesow und Eduard Schuster, Besitzer der Grundherrschaft Emerkingen im Königreich Würtemberg.

Nachdem sich die Stadtbehörde erforderliche Kenntniß über die bis dahin dieser Behörde ganz unbekannte Kauflustige erworben hatte, schätzte sie sich glücklich, mit ihnen in Unterhandlung treten zu können, und schloßen den Kauf vergnüglich ab.

Diese Herren Käufer billigten nicht nur alle unsere vorhabende Einrichtungen und Verbesserungen, sondern gaben in Hinsicht der Einrichtung für die Bade-Anstalt allen weiteren großartigeren Vorschlägen die vollste Zustimmung, und scheuten kein Opfer um die Anstalt so vollkommen, als es das gegenwärtige Lokal je gestattet, herstellen zu lassen. Nicht nur auf bequemere Bade-Einrichtungen, sondern auf alles, was je zur Hervorhebung im Ganzen Großartiges geschehen kann, haben Sie ihr Augenmerk gerichtet In dem der Stadtbehörde vorgelegten Plan stellte ich das Motto auf: das Nützliche, Bequeme und Ordentliche zuerst, und erst nachher auch das Schöne, wenn und wie es die Kasse erlaubt. Die gegenwärtigen Eigenthümer aber fassen das

Ganze zusammen und sind entschlossen, beiden Zwecken zugleich zu entsprechen. Das Wirthschafts-Gebäude wird vergrößert, verschönert, eben so der große Garten, auch ist der daran stoßende erhöht liegende Maiersche Garten, sammt dem darin befindlichen, am See stehenden, hohen Thurme, von dem aus man eine der schönsten Aussichten genießt, dazu gekauft worden. Alle Gebäude sind mit soliden Blitzableitern versehen.

Anstalten zu Seebädern, zu Lustfahrten auf dem Wasser, so wie auf dem Land in Gesellschaftswägen sind vorbereitet. Kurz es scheint der glückliche Zeitpunkt eingetreten zu seyn, wo diese Anstalt ihren Ruf und Besuch nicht nur den Heilungen, die das Mineralwasser bewirkt, allein zu verdanken haben wird, sondern daß sie sich auch in anderen Hinsichten ihren deutschen berühmteren Schwestern nähert, und eben sowohl zu vergnüglichen Erholungen alles das, oder noch mehr leisten wird, was man bei diesen findet, da die Natur diese schöne Gegend vorzüglich hiezu begünstiget hat.

Wirklich wird schon an diesen Verbesserungen ernst und thätig gearbeitet, und die Eigenthümer werden in einem besonders gedruckten Prospektus das Nähere, was die Badegäste zu erwarten haben, bekannt machen, welcher Prospektus dieser Schrift beigebunden werden wird.

Das Jahr 1835, insbesondere aber das Jahr 1836, werden in den Annalen Ueberlingens und seiner Mineralwasser-Anstalt als eine neue Schöpfungs-Epoche derselben dastehen. Die Bürgerschaft Ueberlingens, im Vorgefühl dieser glücklichern Epoche, hat dem Käufer durch Verleihung des Bürgerrechts dieses Vorgefühl gesucht zu erkennen zu geben, und die Namen Heinrich v. Kiesow

und Eduard Schuster werden als große Wohlthäter für diese mit Unrecht so lange verkannte Mineral-Quelle und Kur-Anstalt, so wie für die Bewohner Ueberlingens und für das Wohl einer Menge leidender Menschen, rühmlichst vereewiget werden.

So weit die Geschichte bis Ende Februar 1836.

Zweite Abtheilung.

Lage und Gegend der Ueberlinger Mineral-Quelle und Bade-Anstalt.

Daß bei der Wahl einer Mineralbrunnen-Kur an Ort und Stelle sehr viel auf die Lage, und die klimatischen Eigenthümlichkeiten der Gegend ankommt und zu einer gedeihlichen Wirkung der Kur beiträgt, ist allgemein anerkannt.

Es ist wesentlich nothwendig, daß so viel möglich alle äussern Einflüsse angenehm, befriedigend und aufheiternd auf den Körper und die Sinne der Kurgäste einwirken. Die vorzüglichsten Bedingungen hierin sind: 1) gesunde, reine Luft, freundliches, mildes Klima; 2) eine schöne, reizende, Gemüth aufheiternde Gegend, die die erforderlichen Körperbewegungen mit angenehmen Zerstreuungen und wohlthätigen Eindrücken der schönen und großen Natur vereint, genießbar macht.

Wer je im allgemeinen die Bodensee-Gegenden und ihre mannigfaltigen reizenden An- und Aussichten gesehen hat, wird gewiß beistimmen, wenn wir sie unter die schönsten von Deutschland zählen. Jede Gegend im Umfang des ganzen See's stellt dem Auge des Wanderers um denselben, vielfach wechselnde, immer wieder schönere Gruppen von Aussichten dar. Unter diesen ist die Gegend der Ueberlinger Umgebung nicht die letzte.

Es ist hier nicht am Orte, sich in eine nähere Beschreibung der romantischen Bodensee-Gegenden einzulassen, auch finde ich mich nicht dazu geeignet, eine solche, die für den großen Gegenstand auch nur einigermassen befriedigend ausfallen könnte, zu geben, es gehört ein dichterisch-malender, in Beschreibung der schönen großen Natur geübter Topograph dazu. Herr Dr. Herberger hat einen kleinen Versuch in seinem angeführten Werkchen hierin gemacht, der nicht ganz als gelungen erkannt werden kann, und ich hoffe, wenn einmal mehrere Freunde der schönen Natur diese Kur-Anstalt besuchen, daß sich ein hiezu geeigneter Topograph finden wird.

Ich werde daher in dieser Hinsicht diesen Gegenstand nur oberflächlich und nur so weit berühren, als es zur Kenntniß seiner auf die Gesundheit der Kur-Gäste Einfluß habenden klimatisch-atmosphärischen Eigenschaften, und die aufheiternden Vergnügungen erforderlich ist.

Die Stadt Ueberlingen liegt unter der nördlichen Breite von 47° 42′, der geographischen Länge von 26° 47′ in einer Höhe von 1223 Pariser Fuß über der Nordsee, hart an dem nord-östlichen Ufer desjenigen Theiles des Bodensee's, den man den Ueberlinger-See nennt, also am südlichen Abhang der sich langsam bergauf ziehenden Landseite; die Stadt selbst zieht sich vom Seeufer eben so langsam bergan. Sie zählt ohngefähr 3000 Einwohner. Sowohl die Stadt als ihre Umgebungen liegen trocken, gegen Mittag abhängig, auf tief gehenden Sandstein-Lagen.

In Hinsicht der klimatischen und atmosphärischen Einflüsse läßt sich aus folgenden Gründen auf eine der Gesundheit sehr zuträgliche Beschaffenheit derselben schließen:

a) der See ist wenige Schritte vom Ufer an sehr tief,

das Ufer hat keine seichten Flächen, wo sich sumpfigtes Wasser bilden könnte; die Atmosphäre erleidet daher in Rücksicht des See's keine jener Verderbungen, welche die Folge seichter Wassergegenden und Sümpfe sind;

d) der äusserst tiefe, aus unverdorbnem Wasser bestehende, durch die Winde sehr oft in starke Bewegung gesetzte große See dünstet keine mephitischen Luftarten, wie stehendes, verdorbnes Wasser thut, aus, sondern nur die erfrischenden Bestandtheile des reinen Wassers, welche, wie die tägliche Erfahrung lehrt, die Atmosphäre nicht verderben, und auf den thierischen Lebens-Prozeß mehr wohlthätig als schädlich einwirken;

c) in der ganzen Gegend von Ueberlingen befinden sich weder Teiche noch Sümpfe, welche die Luft mit fremdartigen schädlichen Stoffen schwängern könnten;

d) der Abhang der ganzen beträchtlichen Anhöhe dieser Gegend gegen Mittag macht die Einwirkung der Sonne kraftvoller, wodurch die feuchten Dünste schneller verdünstet, und in die höheren Luftregionen geführt werden;

e) die Anhöhen bilden sich gegen Nordosten langsam vom See an, hemmen daher den Zutritt der Winde nicht, doch macht dieses die Nord- und Nordostwinde etwas milder;

f) in der Gegend von Ueberlingen hat es viel seltener Nebel als in der Gegend von Konstanz und dem Untersee;

g) von besonderen endemischen Krankheiten, die man

einer klimatisch-schädlichen Einwirkung zuschreiben könnte, weiß man in Ueberlingen, nach meiner eigenen Nachforschung, so wie nach der Angabe der dortigen Aerzte, gar nichts;

h) der Wechsel der Atmosphäre in Hinsicht der Wärme und Kälte bei Witterungs-Aenderungen ist nicht so auffallend grell und schädlich einwirkend, wie in waldigen und gebirgigen Gegenden, wo es öfters Fälle giebt, daß der Thermometer Mittags auf 24+ und Abends nur noch auf 4 bis 6+ steht.

Ich glaube diesem zufolge mit Recht die klimatischen Eigenthümlichkeiten der Gegend von Ueberlingen unter die vorzüglich milden, reinen und der Gesundheit sehr zuträglichen zählen und empfehlen zu dürfen, und glaube die Frage der ersten Bedingung sehr zum Vortheil der Ueberlinger Heilanstalt gelöst.

Hinsichtlich der zweiten Bedingung möchte ebenfalls den Anforderungen ziemlich Genüge geleistet werden können, und wahrscheinlich in Hinsicht der die Gesundheit befördernden, erforderlichen Körper-Bewegungen, in schönen reizenden, Gemüthe aufheiternden, angenehme Zerstreuungen gewährende wohlthätige Eindrücke, die die große und schöne Natur hier so vielfach wechselnd darbietet, möchte sie sehr viele andere ähnliche Anstalten übertreffen.

In Hinsicht dieser Bedingungen theilen sich die Kur- und Badegäste in zwei Abtheilungen. Unter die erste werden die gerechnet, die entweder wegen körperlichen Gebrechen, oder wegen ökonomischen Verhältnissen sich nur in dem Einfang der Bade-Anstalt, oder in ihrer nächsten Umgebung ihre vergnüglichen Aufheiterungen suchen können, und unter der zweiten Abtheilung sind die

begriffen, die vermögend sind, die große und schöne Natur neben dem Vergnügen in der Nähe auch in der weitern Umgegend zu genießen.

Für erstere wird angedeutet, daß schon in den Umgebungen der Kur-Anstalt dieses in großem Maaß zu finden ist. Der sehr große an den See stossende Garten wird noch mehr erweitert, und durch sinnreiche Anlagen verschönert. Der neu aquirirte ehehin Maiersche Garten auf dem ehemaligen Festungs-Wall, der jetzt als Stadtmauer diese Gegend der Fischerhäuser-Vorstadt begränzt, zu beiden Seiten durch eine starke Mauer eingefaßt ist und für sich schon bei 20 Fuß erhöht liegt, in den man aus dem obern Theil des Badehauses nur wenige Schritte weit zu gehen hat, wird ebenfalls verschönert, und an den hohen Thurm hin ein bequemes Stiegenhaus gebaut, im Innern dieses Thurmes werden 3 sehr schöne Zimmer zugerichtet, von wo aus man den Boden-See mit seinen Umgebungen übersehen kann.

Die wechselnden Ansichten, die der See nach der Witterung gewährt, die Schifffahrt, die Fischerei auf demselben, dienen, vorzüglich für mit diesen Erscheinungen Unbekannte, zu großem Vergnügen.

Wer mittelst der Angel an dem Fischfang Vergnügen findet, kann dieses von dem großen Bade-Garten aus ohne jede Gefahr genießen.

In der Nachbarschaft der Kur-Anstalt finden sich noch mehrere Vergnügen gewährende Gelegenheiten. Nur einige hundert Schritte von dem an das Badehaus gränzenden Grundthor befindet sich die städtische Schießstatt, die den Liebhabern des Scheiben-Schießens Unterhaltung anbietet. Die Straße vom Badehaus gegen Abend zu

liegt ganz eben zwischen fruchtbaren Gärten, die links an das Seeufer und rechts an die ziemlich hohen Sandsteinfelsen gränzen, in welchen man große Aushöhlungen erblickt, die im Innern der Felsen zimmerartig ausgearbeitet sind, und die Heiden-Höhlen genannt werden. Kurgäste, die nicht weit zu gehen vermögen, finden da einen angenehmen Spaziergang. Ebenso ist ein ganz ebener Spaziergang gegen Morgen vom Gasthaus aus in und durch die Stadt auf die Landstraße nach Meersburg führend, die ebenfalls wieder meistens eben neben den städtischen Mühlen vorbei, zwischen den schönsten bebauten Feldern, Reben, Aecker und Baumgärten durchführt, und ebenfalls einen angenehmen Spaziergang bis zu dem nächsten, kaum ½ Stunde von der Stadt entfernten Dörfchen Nußdorf gewährt.

In der Nähe der Badeanstalt gegen Nordwest erhebt sich eine aus Sandstein-Felsen bestehende beträchtliche Anhöhe, der Gallerberg genannt, auf den ein gut angelegter Weg neben dem bereits ganz oben auf der Höhe stehenden, aus Quadersteinen massiv erbauten Walenthurm vorbei führt. Oben auf diesem Berg befindet sich eine mit Gärten, Reben und Aeckern bedeckte große Ebene, von wo aus man eine überraschend schöne Aussicht genießt. Diese Aussicht wird von dem belle Ville aus, das auf dem hohen Walenthurm gebaut wird, sehr erweitert.

Ausserhalb des Grundthors in dem Stadtgraben befindet sich die oben bemerkte Rondelle, in der der Sammler der Mineralquelle sich befindet, worüber später das Nöthige angegeben werden wird. Dieser Stadtgraben ist ein auffallendes Werk der Kunst. Die Sandsteinfelsen-Gruppe, die den Galler bildet, zieht sich in einer Kette

gegen Nordwest hin weit fort, worüber später. In und durch diese Felsen ist dieser trockne, breite Stadtgraben ausgehauen worden, er ist sehr bequem und trocken durchzuwandern. Dieser Stadtgraben gewährt in Vergleichung mit den bisher berührten, schön kultivirten Gegenden einen auffallenden Kontrast. Man glaubt sich auf einmal in eine Bergschlucht von wilder Art versetzt; zu beiden Seiten hat man viele klafterhohe, senkrechte Felsenwände neben sich, aus denen hie und da Sträuche und Epheu-Ranken herauswachsen. Aus diesen Felsenwänden tröpfelt beinahe immer ein klares sehr kaltes Wasser, das an mehreren Stellen von einer großen Höhe herab frei durch die Luft fällt, und natürliche kalte Tropfbäder darstellt.

Ausser den bemerkten Gegenständen giebt es noch mehrere, die zu Verschönerung der Umgebung zur großen Bequemlichkeit der Badegäste sich sehr eignen, und die der Kunstsinn und gute Geschmack hierin der Herren Eigenthümer der Bade-Anstalt auffinden, und so weit es thunlich wird, zur Vervollkommung der Anstalt benützen werden, und es ist zu hoffen, daß von Seite der Stadt die Hand kräftig dazu geboten werden möchte, da es mit in ihrem eigenen Interesse liegt, die Anstalt so vollkommen als möglich hervorzuheben, was um so wichtiger und vortheilhafter für das ganze erscheint, da an der ganzen Bodensee-Gegend weit herum keine ganz gut bestellte Bad- und Brunnen-Kur-Anstalt existirt.

Noch giebt es für beide Klassen Kurgäste mehrere Gegenstände, wodurch sie sich vergnüglichen Unterhalt verschaffen können. In dem Gasthaus selbst werden z. B. Musik-Freunde musikalische Instrumente vorfinden, Literatur-Freunde können die von dem würdigen Herrn Geist-

lichen Rath und Dekan Wocheler für die Stadt und Umgegend gestiftete öffentliche Sophien-Bibliothek benützen, wozu Ihnen die humanste Bereitwilligkeit sowohl von Seite ihres Direktors, des Herrn geistlichen Rathes, als des gefälligen Bibliothekar, Cooperator Herr Heid, Gelegenheit verschaffen wird.

Auch befindet sich eine Lese-Anstalt in Ueberlingen, die laut Statuten den Badegästen zur Benutzung offen steht.

Die zweite Klasse Kurgäste wird da mehr als irgendwo Gelegenheit finden, sich die mannigfaltigsten Vergnügungen zu machen. Wir wollen nur im Umriß die vorzüglichern bemerken.

Vorderst kommt in Betracht, was der große, schöne See hierin besonders Angenehmes gewährt. Ausser dem was die Eigenthümer für eine Einrichtung zu Lustfahrten auf dem See (siehe Prospectus) beabsichtigten und leisten werden, dürfen wir zugleich noch auf die zwei Dampfschiffe erinnern, mittelst welchen man den ganzen Sommer durch alle Gegenden des ganzen Bodensee's schnell bereisen kann.

So kommt der Leopold Montags früh bei Ueberlingen an, fährt nach Konstanz, und von Konstanz Vormittags 9 Uhr nach Rorschach, so daß man dort zu Mittag speisen, Nachmittag 2 Uhr wieder abreisen, und längstens Abends 5 Uhr wieder in Konstanz seyn kann. Mittwoch bald nach 9 Uhr kommt er wieder in Ueberlingen an, fährt nach Ludwigshafen und Abends 5 Uhr von Ueberlingen nach Konstanz. Wer nach Schaffhausen reisen will, fährt Donnerstag darauf Vormittag 10 Uhr auf

der Helvetia dorthin ab, und Freitag Morgens wieder mit dem gleichen Schiff nach Konstanz zurück.

Freitag Vormittag 10½ Uhr kommt der Leopold wieder von Ludwigshafen bei Ueberlingen an, fährt nach Konstanz, und Nachmittag 3 Uhr von da nach Uttweil und Rorschach, und Samstag Morgens 7 Uhr von dort nach Lindau. Sonntags Morgen 5 Uhr von Lindau wieder nach Rorschach, von da Morgens 8 Uhr nach Konstanz und Mittags 12 Uhr nach Ueberlingen und Ludwigshafen.

Wer daher Freitags Morgen 10½ Uhr von Ueberlingen abreist, kann die Reise über Konstanz, Rorschach bis Lindau und wieder zurück nach Ueberlingen bis Sonntag Nachmittags noch vor 2 Uhr beendiget haben, kann an allen 3 Orten Geschäfte machen, und kann zugleich die Schönheiten der ganzen Bodensee-Gegend besehen. Oder wer am Dienstag Abends sich über Dingelsdorf nach Konstanz begibt, kann Mittwoch Morgens 4 Uhr mit der Helvetia nach Rorschach, von da Morgens 8 Uhr nach Rheinegg und Lindau, von dort Abends 6 Uhr nach Rorschach zurück und Donnerstag Morgens 5 Uhr von Rorschach nach Konstanz und Nachmittag 3 Uhr mit dem Leopold von Konstanz nach Ueberlingen, oder Donnerstag Vormittag 10 Uhr mit der Helvetia nach Schaffhausen und Freitag Morgens 5 Uhr von dort wieder zurück nach Konstanz die Reise machen.

Ausser diesen geregelten Fahrten werden den Sommer über mehrere Lustfahrten mit den Dampfschiffen veranstaltet, bei denen auf Ueberlingen jedesmal Rücksicht genommen wird.

Die vorzüglicheren Gegenden, die mehr oder weniger

interessante Gegenstände und schöne Aussichten zu Spaziergängen und Ausfahrten gewähren sind ohngefähr folgende:

Von der Kuranstalt nach Norden führt die schon oben bemerkte Straße ebenen Weges nach Goldbach, immer nahe am See-Ufer zwischen den schon bemerkten Gärten und der Felsenkette, die sich bis Goldbach, Sipplingen, und bereits bis Ludwigshafen hinzieht. Oberhalb Goldbach reicht diese Felsen-Gruppe bis an den See, und die Straße ist in Form eines Gewölbes durch die Felsen durchgearbeitet. Unterhalb Goldbach sind wieder, und zwar noch bedeutendere zimmerartige Aushöhlungen in den Felsen wie bei Ueberlingen, die ebenfalls die Heiden-Höhlen genannt werden.

Der Fußweg von Goldbach bis Sipplingen ist im Sommer bei großem Wasser nicht angenehm zu passiren. Das Gebirg wird gegen Sipplingen hin immer höher, die Landfläche zwischen dem See und dem Gebirge aber breiter, und ist mit Reben, Gärten und Aeckern bis hoch an die Berge hinan bebaut. Diese Gegend sieht sehr romantisch aus, Kultur und rohe, wilde Natur sind da sehr nahe beisammen, mehrere rohe Felsenspitzen ragen an dem hohen schroffen Berge hervor, auf dessen Rücken die Schloß-Ruine Hohenfels steht; die Aussicht ist weitreichend, schön. Für Botaniker hat diese Gegend einigen Werth. Die Länge des Weges von Ueberlingen bis Goldbach beträgt 1/4 Stunde, von da bis Sipplingen 3/4 Stunde und von dort bis Ludwigshafen am gleichen Seeufer fort 1 Stunde.

Ludwigshafen, der diesen Namen erst seit wenigen Jahren hat, hieß vorhin Sernatingen, und ist aus der Geschichte des Bauernkrieges bekannt. Er liegt bereits unten am Bodensee, hat eine schöne große Halle, ist der

Lagerungsplatz der zu Land und See ankommenden und abzuführenden Waaren. Es ist da gute Bewirthung, und zu Lustfahrten im Schiff von der Badeanstalt aus mehr und angenehmer als zu Landreisen geeignet, da der Weg von Goldbach bis Sipplingen nicht immer gut und gefahrfrei zu bereisen ist, die wahre Landstraße einen sehr weiten und bergigten Umweg macht, und das Interessante der Goldbacher und Sipplinger Lage nicht darbietet. In dieser und besonders in merkantilischer Hinsicht wäre es zu wünschen, die hohe Regierung würde den schon länger und erneuert wieder angeregten Plan, eine Landstraße von Stockach über Ludwigshafen, Sipplingen, Goldbach bis Ueberlingen zu bauen, ausführen. An dem südwestlichen Gestade des See's, Ludwigshafen gegenüber, liegt das Dorf und Schloß Bodmann hart an dem See. Nahe hinter demselben erhebt sich eine große Felsenmasse von beträchtlicher Höhe, auf der das alte Schloß Bodmann als Ruine steht. Diese Berg- und Felsenkette lauft in einer Linie bis Wallhausen fort. Nicht weit von der Schloß-Ruine auf einer andern Bergspitze steht die ehemalige Wallfahrtskirche Unser Frauen-Berg genannt, die ehehin dem Kloster Salmansweiler gehörte, jetzt aber ist sie ein Eigenthum des Grundherrn v. Bodmann, und in ein Schloß verwandelt. Diese, so wie die Stelle beim alten Schloß gewähren schöne Aussichten. Wer gerne das Alterthum in Ruinen beschaut, findet auf dieser Seite des Bodensee's noch mehr Gelegenheit. Ausser der schon bemerkten des alten Schlosses sind noch einige Reste von Ruinen auf diesem felsigten Bergrücken; die vorzüglichste, wildeste und auffallendste ist die in der Gegend des Bauernhofes Kargeck bei Langenrein. Das Seeufer, eine Viertel-

stunde oberhalb Bodmann anfangend bis nahe zu Wall-hausen ist nur bei kleinem See zu bewandern, bei großem See, wie er im Sommer gewöhnlich ist, reicht das Wasser meistens aller Orten bis an die bereits das ganze Ufer begleitende steile, hohe, interessante Felsenwand.

Auf der Höhe dieser steilen Felsenwand befindet sich, schon vom Rande derselben an, kultivirtes Land, das mit schönen Wäldern, Feldern, Rebgärten bedeckt ist, auf dem die Dörfer Langenrein und Freudenthal, jedes mit einem Schloß, der Grundherrschaft von Bodmann gehörig, befindlich sind Die ganze Gegend neigt sich gegen Südwest bis zu dem 1½ Stunde von Langenrein entfernten Unter- oder Zeller-See bergab.

Diese ganze Felsenkette ist für den Natur-, so wie für den Alterthumsforscher, Botaniker und wahrscheinlich auch den Geognostiker interessant.

In der Gegend der alten Schloß-Ruine Bodmann hat man in dieser beträchtlichen Höhe in dem verwitterten Sandstein viele Hayfisch-Zähne aufgefunden. Ich selbst habe viele in dem Sand entdeckt und gesammelt. Wahrscheinlich möchten bei ernsterer Nachforschung noch andere interessante Gegenstände, z. B. versteinerte Meerthiere ꝛc. aufzufinden seyn. Wer wird hier über das Alter der Schöpfung unserer Erde und über die großen Erdenrevolutionen die sie erlitten haben muß, nicht in tiefes Nachdenken verfallen? —

Wer diese Gegend besuchen will, kann sich entweder von Ueberlingen aus nach dem gegenseitigen Orte Wallhausen schiffen lassen, und wenn der See nicht zu groß ist, dem Ufer nach, oder über die Anhöhe an dem Burghof vorbei immer auf dem Bergrücken meistens durch Wälder bis zu dem Bauernhaus St. Katharina, und

von da auf die Kargeck und Langenrein gehen. Zum Fahren ist dieser Weg nicht geeignet. Von Kargeck oder Langenrein geht es nach Bodmann über die Bergkette hinab, oder aber auf dem Bergrücken bis zu Frauenberg und dem alten Schloß. Oder man macht die Fahrt zu Schiff nach Bodmann, oder mit dem Dampfschiff nach Ludwigshafen, und läßt sich von da nach Bodmann überschiffen.

Ein anderer angenehmer Spaziergang geht von der Badeanstalt aus etwas bergauf zu dem, dem Spital Konstanz zugehörigen Gut Spezgart, oder auf der Landstrasse von Ueberlingen nach Stockach zu dem Dörfchen Auffirch, von beiden Gegenden aus, besonders wenn man bis zu den Linden fortgeht, genießt man eine sehr schöne Aussicht; der Weg führt immer durch bebaute Felder.

Auf einer andern Richtung gegen Osten zu, nur eine kleine halbe Stunde von Ueberlingen, liegt das Gut Burgberg, wo gute Bewirthung ist. Eine Viertelstunde von der Stadt gegen Morgen zu ist St. Leonhard auf einer angenehmen Anhöhe, die eine sehr schöne Aussicht gewährt. Der Weg dahin geht durch bebaute und mit einer Menge Obstbäume besetzte Felder, und ist gute Bewirthung da.

Zu größeren Lustwanderungen machen wir auf das 2 Stunden weit von Ueberlingen entfernte, Ihren Hoheiten den Herren Markgrafen Wilhelm und Maximilian von Baden zugehörige Salem, aufmerksam, wo neben den Merkwürdigkeiten der ehemaligen Klosterkirche, des Schlosses rc. die Einrichtung für Landwirthschaft und Fertigung der landwirthschaftlichen Werkzeuge für manchen großes Interesse haben möchte.

Ferner auf dem 1½ Stunde von dort entfernten Heiligenberg, wo nicht nur die 2 Schlösser dem Fürsten

von Fürstenberg gehörig, der Ort selbst und die Umgegend merkwürdig erscheinen, sondern wo vorzüglich eine Aussicht genossen werden kann, die gewiß unter die schönsten, die die Bodensee-Gegend darbietet, gehört.

Es ist von dieser Aussicht schon vieles öffentlich bekannt gemacht worden, besonders hat sie Schwab in seinem Handbuch für Reisende am Bodensee trefflich beschrieben, und ich will es hier nicht versuchen, sie noch weiter malerisch darzustellen. Man muß da selbst sehen, selbst genießen. Mit Hilfe des trefflich vorhandenen Panorama, das von Herrn Keller, Maler, aufgenommen und verfertigt, und von Herrn Professor Bleibimhaus copirt und in Steindruck geliefert worden ist, kann man bei ganz hellem Wetter mit bloßem Auge, deutlicher aber durch Fernröhre, die meisten und höchsten Gebirge der Schweiz, Tyrol, so wie die in den nahen und entfernten, zwischen diesen Gebirgen und Heiligenberg liegenden, Landschaften sich befindlichen von Heiligenberg aus sichtbaren Dörfer, Schlösser, Berge ꝛc. sehen und kennen lernen.

Zu Lustfahrten im Schiff muß noch als vorzüglich interessant auf die Insel Mainau, die Städte Meersburg und Konstanz aufmerksam gemacht werden. Ueber die schöne Lage, An- und Aussichten in diesen Gegenden sage ich nichts, weil sie schon sehr oft beschrieben, und weit herum bekannt sind, sondern verweise wie bei Heiligenberg auf das Selbstsehen, Selbstgenießen, und bin überzeugt, daß nur ein, und zwar höchst günstiges Urtheil über die ausserordentlich prachtvollen An- und Aussichten in die schöne und weite Natur gefällt werden wird.

Ueber weiter interessante, Vergnügen gewährende Ansichten der Bodensee-Gegenden schweige ich, und verweise

auf die gehaltvolle Schrift von Gustav Schwab: „Der „Bodensee nebst dem Rheinthale von Luziensteig bis Rhein- „egg. Handbuch für Reisende und Freunde der Natur, „Geschichte und Poesie, mit zwei Karten. 8°. Stuttgart „und Tübingen bei Cotta.“

Die Bereisungen des Bodensee's mit den Dampfschiffen bieten, wie schon oben gezeigt, zu Besuchungen der übrigen schönen Bodensee-Gegenden alle Gelegenheit.

Dritte Abtheilung.

Die Mineral-Quelle, ihre Eigenschaften und die Zerlegung des Mineralwassers in seine Bestandtheile (Analysis).

Ohngefähr 70 Schritte vom Badhaus an dem Wall, der die Stadtmauer bildet, in dem Stadtgraben befindet sich die Mineralwasser-Quelle in einem 7 Schuh weiten und 17 Schuh tiefen, aus harten großen Quaderstein-Massen gebauten Sammler in der schon oben bemerkten Rondelle.

Ganz im Grund dieses Sammlers tritt die reichhaltige Quelle aus der Erde hervor. Sie liefert nach mehreren Beobachtungen zu allen Jahreszeiten bereits eine gleiche Quantität Wasser, die im Durchschnitt in einer Stunde eine Masse von 60 bis 70 Kubik-Schuh beträgt.

Eine große Stiege führt zu dem Sammler hinab, die Luft über dem Wasser ist zu allen Zeiten der gewöhnlichen atmosphärischen Luft gleich, kein fremdartiges Gas wird bemerkt.

Auf der Oberfläche des Wassers befindet sich immer ein gelbröthlichtes Wesen, das besonders im Frühjahr vermehrt erscheint, und von jeher von den Bewohnern Ueberlingens mit dem Ausdruck „die Mineralquelle blüht" belegt wurde.

Dieses Wesen bildet den Niederschlag im Sammler an den Wänden in den Leitungsröhren, der unter dem

Namen Badschlamm bekannt ist; seinen Hauptbestandtheil bildet das Eisen, wie nachher gezeigt werden wird.

Das Wasser zum Trinkbrunnen hat seinen Ausfluß ganz im Grund des Sammlers, wird durch Teichel, die unter dem bemerkten Stadtwall bis ins Badhaus geführt sind, zum Brunnen geleitet, ohne auf diesem Weg mit der atmosphärischen Luft je in Berührung zu kommen, und ohne einige Zersetzung erlitten zu haben.

Das Wasser zum Baden wird durch eine Maschine ohngefähr aus der mittleren Tiefe des Sammlers herauf gepumpt, und in Teicheln, die bis zum Badhaus mit Erde bedeckt sind, und von dort geschlossen fortlaufend bis in den Siedekessel geleitet, so daß angenommen werden kann, daß das Wasser bis in den Siedekessel wenig Berührung mit der atmosphärischen Luft bekommt, und so, wie es die Quelle aus der Erde liefert, in den Kessel kommt.

Die Kenntniß der Bestandtheile, die in einem Mineralwasser mehr oder minder innig in demselben gebunden enthalten sind, ist, ehe über seine Wirkung auf und in den menschlichen Körper a priori geschlossen werden kann, höchst nothwendig.

In meiner ersten Nachricht habe ich nur eine oberflächliche Untersuchung gegeben, doch hat sie die Hauptbestandtheile dargestellt, und dieses Wasser in die Klasse der alkalisch-salinischen Stahlwasser nach Hofmann eingereihet. Ich will hier vorerst die in meiner zweiten Nachricht befindliche, von Herrn Doktor Tscheppe gegebene Analyse aufnehmen, und nachher die vollständigere, umfassendere, nach den neuesten Grundsätzen der Chemie von Herrn Doktor Herberger in seiner Schrift „Ueberlingen und seine Heilquelle“ enthaltene ganz und wörtlich geben.

Der praktische Arzt, Herr Dr. Tscheppe in Stockach, ein vorzüglicher Freund der Chemie, hat sich voriges Jahr (1825) mit analytischen Versuchen dieses Wassers beschäftigt, und die Güte gehabt, mir einsweilen über dessen Bestandtheile nachstehendes Verzeichniß seiner Resultate einzuschicken, mit der Bemerkung, daß er sich vorbehalte, bei freier Zeit diese Versuche zu wiederholen und so weit möglich zu berichtigen, wenn sich Irrungen eingeschlichen haben sollten.

Nach Herrn Dr. Tscheppe enthält das Ueberlinger Badwasser in 16 Unzen:

Salzsaure Salze . . .	0,117	Gran
Schwefelsaure Salze .	0,155	„
Kohlensauers Natron .	0,077	„
Kohlensaurer Kalk . .	1,143	„
Kohlensaure Magnesia .	0,853	„
Kohlensaures Eisenoxidul	0,576	„
Kieselerde	0,247	„
Extraktivstoff	0,120	„
Summe der Bestandtheile	3,270	Gran
Halbfreie Kohlensäure .	0,934	„

oder 2,223 rheinländische Kubikzoll.

Der aus dem Mineralwasser in dem Sammler und Teucheln sich bildende Niederschlag enthält nach eben demselben in 100 Theilen:

In Wasser lösliche Stoffe	0,50
Eisenoxid-Hydrat	77,50
Kohlensaurer Kalk	11,65
Kohlensaure Magnesia	2,85
Kieselerde und Unreinigkeiten	7,50
	100,00

Herr Dr. Herberger giebt in seinem sechsten Hauptstück über die physischen Merkmale dieser Mineralquelle mehrere eigene Ideen, die zwar mehr hypothetisch als reine Erfahrungssache, aber doch der Aufmerksamkeit werth sind, und auf nähere Beobachtungen hinweisen, weßwegen ich auch dieses ganze Hauptstück wörtlich hier aufführe.

Physische Merkmale der Mineralquelle.

XXIX.

„Ich verlasse nun die Darstellung so vieler einladender Vergnügungen, um mich an einen ernstern Gegenstand zu wenden, und am Ende auch jenen leidenden Kurgästen Trost einzuflößen, deren physischer Zustand keine Theilnahme an den erwähnten gesellschaftlichen Freuden gestattet.

Daher sey der gegenwärtige und der nächstfolgende Abschnitt lediglich der Betrachtung der äußern sowohl als der innern Charaktere unsers Mineralwassers gewidmet.

Hier vorerst die Auseinandersetzung der physischen Eigenschaften der Quelle.

Farbe.

Sowohl das aus der Tiefe des Sammlers emporgepumpte Wasser, als jenes aus dem im untern Hausraume befindlichen Brunnen, ist klar, farblos, und entwickelt selbst nach langem Stehen keine oder nur höchst wenige Perlen.

Geschmack.

Dieser ist an der Quelle selbst, vermöge einer darin befindlichen organischen Substanz, ganz (jedoch nur in schwachem Grade) eigenthümlich, und zugleich, wenn man das Wasser längere Zeit hindurch auf der Zunge weilen läßt, herblich, erfrischend. Am Brunnen ist jener specifische Geschmack nicht, oder nur sehr wenig mehr

bemerkbar; der schwach metallhafte dagegen ist sich hier wie dort ziemlich gleich.

Geruch.

Ein besonderer, an Hydrothion entfernt erinnernder, von der Gegenwart der erwähnten organischen Materie, oder von der theilweisen Zersetzung der in den im Wasser befindlichen Sulfaten enthaltenen Schwefelsäure, herrührender Geruch ist nur unten im Sammler bemerkbar; am Brunnen selbst läßt sich derselbe schlechterdings nicht mehr wahrnehmen.

Temperatur *).

Während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes im Bade besaß die Quelle Morgens, im Durchschnitte genommen, die Temperatur von + 11°5 Reaum., Mittags + 12°1 R., Abends + 11° R.; dieselbe ändert sich daher während des Tages nur um etwa 0°6 — 8 R. Diese Temperatur scheint dem Wasser auch während des Winters eigen zu bleiben, denn nach einstimmig mir gewordenen Versicherungen gefror dieselbe auch im verflossenen, für unsere Zone unerhört strengen Winter (1829 — 1830), der bekanntlich die ganze große Seefläche in starres, ungeheure Lasten tragendes Eis verwandelte, nicht. Wenn wir auch der Art und Weise unserer Quellenfassung Eini-

*) Was hier über die Temperatur gesagt wird, kann ich ziemlich bestätigen. Der Thurm hat mehrere Oeffnungen nicht weit über dem Wasserspiegel, diese sind Sommer und Winter gleich offen, und doch soll im Februar 1830, wo der Thermometer auf 22° stand, wie auch mir versichert worden ist, sich kein Eis auf dem Wasser gebildet haben. — Ich habe letzten Sommer den Wunsch geäußert, es möchte sich jemand den Winter über mit mehrmaligen Thermometer-Messungen abgeben, was aber leider nicht geschehen ist. Es wird in Zukunft dafür gesorgt werden.

Anmerkung des Verfassers.

ges zu Gute halten wollen, so bleibt dieses Phänomen dennoch immer höchst auffallend, weil selbst in den gewöhnlich verhältnißmäßig warmen Kellern der Wein in den Fässern gefror.

Auch im Brunnenbeete, wo das Wasser schon mehr der zersetzenden und zerstörenden Einwirkung der Atmosphäre preisgegeben war, fror das Wasser stets später als in andern, gewöhnliches Quellwasser enthaltenden Brunnen zu, und nie sank die Temperatur desselben, so viel wir hörten, so herab, daß die Brunnenröhre je versagt hätte. —

Eigengewicht.

Das specifische Gewicht des Wassers habe ich in dreien Versuchen, welche ich zu 3 verschiedenen Tagszeiten mit Sorgfalt anstellte, mittels eines 1000 Grane destil. Wassers enthaltenden Fläschchens, so gefunden, wie es in der folgenden Tabelle angegeben ist.

Barometer-Stand.	Temperatur der Atmosphäre.	Temper. des Wassers.	Eigengewicht.
26″4‴	+ 13°5 R.	+ 10°7 R.	1002
26″6‴	+ 14°	+ 11°	1002
27″2‴	+ 15°	+ 11°3	1002
26″5‴	+ 14°16	+ 11°	1002
Durchschnittzahl			(oder 1 Spur weniger).

Das Eigengewicht kann also, wenn wir die äußerst kleine, und fast in eine 0-Differenz verschwindende Correktur hinsichtlich der Temperatur des Wassers vernachläßigen, = 1,002 angenommen werden, — eine Zahl, wodurch das Wasser schon seine Armuth an fixen Bestandtheilen ausspricht. —

XXX.

Wir haben bisher nur jene äußere Merkmale in Erwägung gezogen, welche allen, selbst den gewöhnlichen Brunnenwässern mehr oder weniger zukommen. Allein die Ueberlinger Heilquelle scheint noch ein anderes, in mannigfachen Beziehungen interessantes Phänomen darzubieten: nämlich: eine ebbe- und fluthartige Erscheinung *).

Es ist bekannt, daß einige fränkische Mineral-Quellen, namentlich die Heilquelle zu Bocklet *), einer Art von Ebbe und Fluth unterworfen sind, wie man solche an großen Strömen und Meeren gewahrt.

Eine ähnliche, wenn auch weniger regelmäßige Erscheinung habe ich in Ueberlingen zu beobachten Gelegenheit gehabt. Oft sah ich, daß der Wasserspiegel des Sammlers sich über einige der untersten Sprossen der zu ihm geleitenden Stiege erhoben hatte, während dann einige Zeit hernach derselbe wieder zu seinem gewöhnlichen Niveau herabgesunken war. Diese bemerkenswerthe Erscheinung war während meines drei wöchentlichen Aufenthaltes in Ueberlingen öfters eingetroffen.

---

*) Nie habe ich diese Erscheinung selbst beobachtet. Ob sie wirklich statt hat, oder nicht, kann ich weder bejahen noch verneinen. Meistens steht das Wasser 1 bis 2 Schuh hoch über dem Sammler. Es steht allerdings nicht immer gleich hoch, was zwar leicht anderen zufälligen Ursachen zugeschrieben werden kann.

Den ganzen trocknen Sommer 1835 hindurch war der Thurm bereits immer bis an die Stiege voll Wasser. Vom 29. Julius bis den 19. August kam ich sehr oft dahin, fand es immer gleich hoch, und in dieser Zeit hatte gewiß weder Ebbe noch Fluth statt gehabt. Es soll ins künftige hierauf besonders aufmerksam geachtet werden.

Anmerkung des Verfassers.

**) Vergl. Kastner's Archiv für d. ges. Naturlehre. B. XVI. S. 499. — Spindler's Bocklet und seine Heilquellen. — Fegelein in der Zeitung für die eleg. Welt. 1815. 146 f.

Es wäre im Interesse der Wissenschaft zu wünschen, daß darüber durch gebildete Einwohner Ueberlingens, welche diese ebbe- und fluthartigen Phänomene öfters zu beobachten Gelegenheit haben, genaue Berechnungen — mit steter Rücksichtsnahme auf den Stand des Mondes und der übrigen Gestirne — angestellt würden. —

Bei den Bockleter Mineralquellen trat insbesondere noch der Umstand ein, daß mit der einbrechenden Fluth des Wassers auch die in den dortigen Säuerlingen in reichlichem Maaße enthaltene Kohlensäure, dem Andrange des Wassers folgend, in starken Eruptionen sich entband. — Ziehen wir im Ganzen eine Parallele zwischen den Lebens-Funktionen des Mikrokosmus auf der einen und jenen des Makrokosmus, oder hier nur unsers eigenen Planeten, auf der andern Seite, so vermögen wir unter den erstern ohne besondere Anstrengung analoge Erscheinungen, z. B. rücksichtlich des Blutumlaufs und des auf's Engste damit verknüpften Athmungs-Prozesses ꝛc. aufzufinden.

Die Mineralquellen bilden gleichsam die Blutgefäße der Erde *). Die Erzeugung des Blutes geschieht im Mikrokosmus vermöge eines, uns noch räthselhaften, wahrscheinlich galvanisch-magnetischen, durch die Lebenskraft influenzirten, Prozesses; für die Produktion der Mineralquellen aber finden sich nach Davy's, Wurzer's u. A. Meinungen, ungeheure galvanische Apparate im Schooße der Erde. Hier also, an der Quelle der Produktion, wird

*) Ich bemerke hier, daß ich zwar im Allgemeinen auf solche Analogieen keinen nachdrücklichen Werth lege; da aber, wo der menschliche Späherblick zur wahren, unwiderleglichen Erfassung der seinem Gesichtskreise sich darbieten Phänomene nicht ausreicht, dienen sie ihm gleichsam als Stützen und nähren den forschenden Geist.

den Mineralwässern jenes belebende, geistige Agens, welches unser scharfsinniger Kästner mit so viel Wärme und Glück vertheidigt, eingeprägt, und darin liegt großentheils ihre Wirkungskraft auf den menschlichen Organismus. Daher müssen sie in jener Periode, wo die Natur aus ihrem Winterschlafe erwacht, wo daher ihre Geister reger, thätiger werden, auch reicher an innerer Kraft, ja selbst reicher an innern Bestandtheilen seyn, als während der Zeit der relativen Ruhe unsers Planeten.

Daraus erklärt sich bei unserer Heilquelle auch das periodenweise reichlichere Erscheinen von Eisenocker während der Monate Mai und Juni, — ein Phänomen, welches vom Volke gewöhnlich dadurch bezeichnet zu werden pflegt, daß es sagt: „Das Wasser blüht." — In der That ist zu dieser Zeit der Sammler ganz mit Ockerschlamm bedeckt, der sich später an den Wandungen der Fassung festsetzt. Im Sommer, und besonders im Herbste und Winter hat, einstimmigen Versicherungen zufolge, diese interessante Erscheinung nicht Statt.

Nach dieser, vielleicht nicht ganz unnützen, Episode gehen wir nun zur Erforschung und Betrachtung der chemischen Charaktere unsers Heilwassers über. —

Chemische Analyse des Mineralwassers.

XXXI.

Meine Analyse zerfällt, gleich jeder andern ähnlicher Art, in zwei Haupttheile; sie ist nämlich

A. qualitativ und

B. quantitativ

angestellt worden.

Die qualitative Untersuchung selbst theilt sich wieder

A) in vorläufige Versuche, und
B) in die eigentliche Analyse,

und im Sinne dieser Anordnung werde ich nun den Gegenstand dieses Hauptstückes zu entwickeln bemüht seyn.

XXXII.

Ich wende mich nun zuerst:

Zu *A.*, zur qualitativen Untersuchung des Mineralwassers, und zwar in Beziehung auf

A) als die vorläufigen Versuche.

Diese letztern wurden
a) mit ungekochtem und
b) mit gekochtem Wasser angestellt.

Zu a) Vorläufige Versuche mit ungekochtem Wasser.

Püfungsmittel (Reagentien).	Wirkung.
Gerötheteg Lakmuspapier .	Schwach bläuliche Färbung.
Blankes Silber	—
Silberoxyd-Sulfat . . .	Weißliche Trübung.
" -Nitrat . . .	Ebenso.
Quecksilber-Chlorid . . .	—
Ammoniak-Phosphat . . .	Kaum sichtliche Trübung.
Weinsäure	—
Platin-Chlorid	—
Aetz-Ammoniak	—
Kali-Subcarbonat	Nach einer halben Stunde geringe Trübung.
Ammoniak-Oxalat	Trübung.
Aetz-Kali	Nach einiger Zeit kaum sichtliche Trübung.
Seifengeist	Starke Trübung, nach einiger Zeit weißer, flockig zusammenhängender Präcipitat.
Bleioxyd-Subacetat . . .	Ziemlich beträchtlicher, in überschüßiger Essigsäure löslicher Niederschlag.
Baryt-Nitrat	Schwache, durch Salpetersäure nicht verschwindende Trübung.
Galläpfel-Tinctur	Augenblicklich röthlich-bläuliche Färbung.
Reine Tannin-Lösung . .	Derselbe Erfolg noch deutlicher hervortretend.

Zu b) Vorläufige Versuche mit gekochtem Wasser *).

Prüfungsmittel. (Reagentien).	Wirkung.
Geröthetes Lakmuspapier .	Auffallend bläuliche Färbung.
Curcuma-Papier	Schwach bräunliche Färbung.
Ammoniak-Phosphat . . .	Schwache Trübung.
Silberoxyd-Sulfat . . .	Geringe, weißliche Trübung in Ammoniak löslich.
Aetz-Kali Kali-Subcarbonat Seifengeist Ammoniak-Oxalat Aetz-Ammoniak Bleioxyd-Subacetat Baryt-Nitrat	Wie bei a)
Gallus-Tinktur . . . . Tannin-Lösung	Wirkten ähnlich wie bei a), wegen der Gegenwart einer stickstoffhaltigen, organischen Substanz. Nach mehreren Stunden erfolgte ein schmuzzig graulich bräunlicher Niederschlag.

Diese Präliminarversuche berechtigen zu der Vermuthung, daß das in Rede stehende Mineralwasser

Erdige Carbonate Natron-Carbonat, dann eine Eisen-Verbindung, Hydrochlorate und Sulfate, Thon- und Bittererde (?) und eine Organische Substanz	insgesammt in geringen Verhältnissen

enthalten werde.

*) Während des Kochens setzte das Wasser einen Theil der erdigen und metallischen Carbonate in Gestalt eines weißgraulichen, ins Gelbliche ziehenden Pulvers ab.

XXXIII.

Zu B) Eigentliche qualitative Analyse.

Die qualitative Analyse zerfällt in Uebereinstimmung mit der Natur eines jeglichen Wassers

a) in die pneumatischen Versuche, und

b) in die Ausmittlung der fixen Bestandtheile.

Zu a) Pneumatische Versuche.

I. Ein kleiner pneumatischer Apparat ward ganz mit Mineralwasser angefüllt, und eben so auch die Luft der Entbindungsröhre durch gekochtes destillirtes Wasser verdrängt. Nach einer Stunde hindurch fortgesetztem Erhitzen, (womit übrigens dann erst aufgehört wurde, als sich keine Gasblasen mehr entwickelten), wurde die ganze Operation unterbrochen, und das bis auf + 14° R. erkaltete Gas mit einer geistigen Aetzkali-Lösung in Berührung gebracht, um die Kohlensäure davon absorbiren zu lassen. Es blieb nur ein höchst unbedeutender Rückstand, der durch Verpuffung auf dem gewöhnlichen Wege sich als Azot zu erkennen gab.

II. Bei einem andern Versuche ward ein mit 2 Woulf'schen Flaschen versehenen Apparat mit dem zu prüfenden Mineralwasser angefüllt. In der ersten Flasche befand sich eine concentrirte Lösung von Bleioxyd-Acetat mit etwas überschüßiger Essigsäure, in der zweiten aber Barytwasser. Während des über eine Stunde andauernden Erhitzens des Mineralwassers entband sich ausser einer Spur von Azot nichts als Kohlensäure, welche vom Barytwasser absorbirt wurde; die Bleisalzlösung blieb aber völlig unverändert.

Zu *b)* Ausmittlung der fixen Bestandtheile.

III. Eine hinreichende Quantität Wassers wurde, um auf einen etwaigen Gehalt an Jod oder Brom zu reagiren, bis auf einen kleinen Rückstand abgedampft. Die zum Theil herauskrystallisirenden, zum Theil auch nur pulverförmig herausfallenden Salze wurden durch Filtration von der Mutterlauge getrennt, während man diese selbst in einem schicklichen Gefäße zuerst mit Stärkmehl, und dann, möglichst behutsam, mit Chlor versetzte. Allein es erfolgte weder eine mehr oder weniger blaue Färbung des Amylons, noch jene gelbe Farbe, welche die Gegenwart von Brom auf eine unbezweifelbare Weise verkündet.

IV. Eine gewisse Quantität Wassers wurde bis zur Trockenheit verdampft, und der erhaltene Rückstand in einem, durch eine Glasplatte geschlossenen, bleiernen Cylinderchen mit concentrirter Schwefelsäure übergossen, um einem möglichen Gehalte an Hydrofluorsäure auf die Spur zu kommen; die Resultate fielen negativ aus.

V. Eine andere Portion Wassers ward bis auf 3/4 abgeraucht, dann filtrirt, und mit einer Auflösung von Kalk-Sulfat auch die etwaige Gegenwart eines Baryt- oder Strontian-Salzes, jedoch ohne Erfolg, geprüft.

VI. Dieselbe Quantität Wassers dampfte ich bis zur Trockniß ein, und streute einen Theil der trocknen Masse auf glühende Kohlen, ohne eine Art von Verpuffung wahrzunehmen; es war daher kein Nitrat vorhanden; um mich aber davon noch näher zu überzeugen, brachte ich

VII. Buchner's vortreffliche Methode zur Auffindung kleinster Mengen von Salpetersäure (durch künstliche Bildung von Königswasser und Hinzubringen eines

reinen Goldblättchens) in Anwendung, allein ohne allen Erfolg.

VIII. Der trockne Rückstand einer kleinen Portion Wassers wurde mit einem Ueberschusse von Natron vor dem Löthrohre geprüft, ohne daß ich jedoch die von Berzelius angeführten, charakteristischen Merkmale hätte wahrnehmen können, welche dabei im Falle des Zugegenseyns eines selbst sehr geringen Antheils Lithon's auftreten *). —

IX. Nun wurde eine hinlängliche Quantität des Mineralwassers über dem Wasserbade bis zur staubigen Trockne abgedampft, und der erhaltene Rückstand mit kochendem absoluten Alkohol behandelt. Der Alkohol färbte sich gelblich, und ließ einen schwärzlich gefärbten Rückstand zurück, den wir mit B′ bezeichnen wollen, während die geistige Lösung A′ heißen möge.

X. Die alkoholische Flüssigkeit wurde mit Tannin-Lösung, mit Galläpfel-Tinktur, mit Kalium-Eisen-Kyanur und Kyanid auf Eisen geprüft; sie war jedoch gänzlich frei davon. Ich behandelte sie jetzt mit Silberoxyd-Nitrat, um die darin allenfalls aufgelösten Chloride (oder Hydrochlorate) zu ersetzen. Es entstund ein bräunlicher Niederschlag, der an freie Salpetersäure eine eigenthümliche, organische, azothaltige Substanz abtrat, und auf diese Weise rein erhalten werden konnte. Derselbe löste sich also, abgesehen von diesem organischen Stoffe, — nicht in freien Säuren, wohl aber in Ammoniak auf, und verhielt sich daher als reines Silber-Chlorid.

*) Aus den vorläufigen, und den bisher unter B angeführten Versuchen läßt sich wohl auch füglich auf die Abwesenheit der Phosphorsäure, welche ich nicht besonders auszumitteln versuchte, schließen.

XI. Die vom Chloride abfiltrirte Flüssigkeit kochte ich jetzt mit einer Auflösung von Natron-Subcarbonat, um die allenfalls im Zustande von Chloriden (Hydrochloraten) darin enthaltene Bitter- und Alaunerde abzuscheiden. Der auf diese Weise gebildete Niederschlag wurde, nachdem er zuvor gehörig abgewaschen worden war, mit Aetz-Kali-Lösung gekocht; allein diese löste davon nichts auf; der Alkohol hatte also ausser dem organischen Prinzipe wohl nur Magnium-Chlorid aufgenommen.

XII. Der schwärzliche, eigenthümlich schärfliche salzig schmeckende Rückstand B′ wurde nun mit kochendem Wasser behandelt. Die auf solche Weise erhaltene rothbräunliche Lösung schäumte ziemlich stark auf, fühlte sich laugenhaft an, und äußerte auf rothes Lakmus-Papier, so wie auch auf Veilchen-Syrup, eine ziemlich starke alkalische Reaction.

XIII. Diese Lösung konnte ausser dem alkalischen Carbonate nur Magnium-Chlorid und verschiedene Sulfate enthalten. Daher wurde zuerst mittelst Baryt-Nitrats die Schwefelsäure, dann durch Silberoxid-Nitrat die Hydrochlorsäure und Kohlensäure gefällt. Der auf letzterm Wege erhaltene Niederschlag trat an freie Salpetersäure, unter Entwicklung von Kohlensäure-Gas, wieder einen Theil Silberoxid ab.

XIV. Nun schritt man zur Bestimmung der Basen. Kalk war, wie sich leicht voraussehen ließ, nicht zugegen; auch von Kali (mittelst Weinsäure und Platin-Chlorids) von Magnesia und Alaunerde ließen sich keine Spuren auffinden. Daraus erhellt nun, daß alle drei aufgefundenen Säuren, die Schwefel-, Hydrochlor- und Kohlensäure nämlich, an eine und dieselbe Basis, an Natron, gebunden waren.

XV. Das erwähnte organische Prinzip ist durch Galläpfel-Tinktur fällbar, weßhalb das mit Tannin oder noch mehr mit der so eben angeführten Tinktur versetzte Wasser nicht nur, vermöge seines Eisen-Gehaltes, eine violette, und später eine mehr oder weniger intensiv bläuliche Farbe erhält, sondern sich auch nach einiger Zeit stark trübt, einen wolkig-flockigen Niederschlag absetzend.

Am Lichte verbrennt es mit brenzlichem und wie mir schien, schwach brenzlich-thierischem Geruche, und entbindet, wenn es in einem kleinen Cylindergläschen der zerstörenden Destillation unterworfen wird, Spuren von Ammoniak-Pyro-Oel, Essigsäure u. dgl. m. Im aufgelösten Zustande besitzt dasselbe einen eigenthümlichen, etwas kratzenden, — nicht, gleich dem Zoogen, fleischbrüheartigen — Geschmack. Im Ganzen verhält es sich, wie ich bereits angegeben habe, gegen Säuren elektropositiv, und besitzt viele Analogie mit dem Glainin oder Zoogen, welches, wenn ich nicht irre, zuerst in den Aachener Wässern aufgefunden worden ist.

XVI. Der Rückstand der wässerigen Lösung (XII) konnte jetzt nur die erdigen, dann allenfalls Eisen- und Manganoxydul-Carbonate nebst Thon- und Kieselerde enthalten. Er wurde daher mit einer etwas verdünnten Hydrochlorsäure in Berührung gebracht, wodurch eine gelbbraun gefärbte Lösung erhalten wurde, während ein graulichweißes Pulver im Rückstande blieb.

XVII. Diese Lösung wurde mittelst Aetz-Ammoniaks genau neutralisirt, und hierauf durch Schwefel-Ammonium gefällt. Den erhaltenen Niederschlag löste man in Königswasser auf, und schied daraus durch Natron-Succinat das

Eisenoxyd, hernach durch Natron-Subcarbonat das Manganoxid ab.

XVIII. Die gelb gebliebene, hell abfiltrirte Lösung selbst aber versetzte man mit Hydrochlorsäure, um allen Gehalt an Schwefel-Ammonium darin zu zerstören. Den regenerirten Schwefel trennte man durch Filtration; der Kalk wurde hierauf durch Ammoniak-Oxalat, die Bitter- und Thonerde aber durch Kochen mit Natron-Subcarbonat abgeschieden.

XIX. Von dem auf letzterm Wege erhaltenen Niederschlage trennte man die Alaunerde durch Kochen und Aetzkalilauge. Aus der alkalischen Lösung wurde diese Erde durch Hydrochlorsäure gefällt, und der vom Alkali nicht angegriffene Rückstand war Bittererde. —

XX. Aus den hier angeführten Versuchen geht für das Mineralwasser folgende qualitative Zusammensetzung hervor:

Eisenoxydul Manganoxidul Natron Kalk Magnesia	Carbonate.	Azothaltiges, organ. Princip.
Natron Magnesia	Sulfate.	Kohlensaures Gas. Stickstoff-Gas.
Natrium-Chlorid.		
Thon- und Kieselerde.		

XXXIII.

Zu B. Quantitative Analyse.

Um unnützen Wiederholungen auszuweichen, werde ich hier nur die hauptsächlichsten Momente der Analyse hervorzuheben trachten. Uebrigens glaube ich die Be-

merkung nicht unterlassen zu dürfen, daß ich die Wägungen in einer für weniger als Ein Milligramm empfindlichen Waage vorgenommen, so wie auch, daß ich meine pneumatischen Versuche im Sammler selbst veranstaltet habe, um jedem störenden Einflusse im Voraus möglichst entgegen zu steuern.

Diese zweite Analyse zerfällt wieder:

c) in den pneumatischen Theil, und

d) in jenen Theil, welcher von der Ausmittlung der fixen Bestandtheile handelt.

XXXIV.

Zu *c)* Pneumatische Versuche.

Dieselben wurden auf die unter **XXXII.** a) angegebene Weise vollführt.

Barometer-Stand.	Temper. d. Atmosph.	Temper. d. Wassers.	1 Pfund à 16 Unzen liefert:	
a) 26″7‴	†14° R.	†11° R.	Kohlensäure	2,7 C.C. rhl.
			Azot	0,4
			Gasgemisch	3,1 C.C. rhl.
b) 26″8‴	†13°5R.	†10°9R.	Kohlensäure	2,6 C.C. rhl.
			Azot	0,4
			Gasgemisch	3,0 C.C. rhl.
c) 26″5‴	†13° R.	†10°9R.	Kohlensäure	2,7 C.C. rhl.
			Azot	0,5
			Gasgemisch	3,2 C.C. rhl.

Durchschnittszahl des gesammten Gas-Gehaltes 3,1 C.C. rhl.
„ „ „ halbfreien Kohlensäure-Gehaltes 2,666 C.C. rhl.
„ „ „ Azot-Gehaltes 0,133 C.C. rhl.

XXXV.

Zu *d)* Ausmittlung der fixen Bestandtheile.

d) 10 Pfund à 16 Unzen frischen, ausgepumpten Wassers wurden bis auf ein Viertheil bei sehr gelinder Wärme abgedunstet, und hierauf die vollständig ausgeschiedenen Eisen- und Manganoxidul- so wie auch die erdigen Carbonate, dann die Kiesel- und Thonerde durch

Filtration getrennt. Diese wogen, nachdem sie gehörig gewaschen und hierauf getrocknet worden waren, 22,96 Grane. Sie mögen hier der Kürze wegen C′ heißen, während wir die davon abfiltrirte Lösung D′ nennen wollen.

e) Der gemischte Präcipitat C′ wurde mit Hydrochlorsäure behandelt, und bildete damit eine braun gefärbte Flüssigkeit. Nach einige Zeit hindurch fortgesetzter ruhiger Digestion blieb ein weißlicher, aus Kieselerde bestehender Rückstand, welcher gesammelt, getrocknet und geglüht 3,20 Gr. wog; die Säure hatte daher nebst dem Wasser aus dem Niederschlage C′ 18,56 Gr. aufgenommen.

f) Die saure Lösung wurde mit Ammoniak neutralisirt, und durch Schwefel-Ammonium gefällt. Der entstandene, aus Schwefeleisen und Schwefelmangan bestehende Präcipitat, den wir E′ nennen wollen, während wir die davon abfiltrirte Flüssigkeit mit F′ bezeichnen, wurde in Königswasser aufgelöst.

g) Diese Lösung versetzte man mit Natron-Succinat, und das dadurch gefällte Eisenoxyd-Succinat sammelte, trocknete und glühte man heftig, um es in Eisenperoxyd zu verwandeln, welches denn auch 3,1874 Gr. *) betrug, und daher ein Äquivalent ist für: 4,3424 Gr. Eisenoxydul-Carbonats.

h) Die vom Succinate abfiltrirte, enthaltende Flüssigkeit wurde durch Natron-Subcarbonat zersetzt, der Niederschlag hierauf geglüht und gewogen. Er betrug 0,58 Gr. = 0,3936 Gr. Mangenoxydul-Carbonat.

i) Die von den Metall-Sulfuriden durch Filtration

*) Diese genaue Gewichts-Angabe möchte vielleicht auffallend erscheinen; ich muß indessen bemerken, daß ich mich eines höchst fein ausgearbeiteten, neuen französischen Gewichtes zu meinen Wägungen bedient, und die erhaltenen Gewichtsverhältnisse erst in das bayer'sche Apotheker-Gewicht umgerechnet habe.

getrennte Flüssigkeit war klar, gelbbräunlich. Das in ihr im Ueberflusse befindliche Schwefel-Ammonium wurde durch etwas Hydrochlorsäure zerstört, der erzeugte Schwefel abfiltrirt, und der Kalk hierauf aus der klaren Flüssigkeit durch Ammoniak-Oxalat präcipitirt.

Das erhaltene Kalk-Oxalat wurde in wasserfreies Kalk-Sulfat umgewandelt, das 10,2 Gr. betragend, ein Äquivalent bildete für 8,852 Gr. Kalk-Carbonats.

k) Die übrig gebliebene Flüssigkeit wurde mit Natron-Subcarbonat gekocht. Der erhaltene gelatinöse Niederschlag wog nach dem Glühen 3,20 Gr. An Aetzlauge, womit er gekocht wurde, trat derselbe 0,60 Gr. Alaunerde ab; die übrig bleibenden 2,60 Gr. Magnesia entsprechen 5,060 Magnesia-Carbonats.

l) Die noch bräunlich gelb-gefärbte Flüssigkeit enthielt 0,40 Gr. der azotisirten, unter 32, XV, näher beleuchteten Substanz.

Die Bestandtheile des Niederschlags C′ sind daher folgende:

Kalk-Carbonat	8,8520	Gr.
Magnesia-Carbonat . .	5,0600	„
Eisenoxydul-Carbonat .	4,3424	„
Manganoxydul-Carbonat	0,3936	„
Azothaltige Substanz . .	0,4000	„
Kieselerde	3,2000	„
Alaunerde	0,6000	„
	22,8480	Gr.

Der Niederschlag C′ betrug ursprünglich 22,9600 Gr. Daher Verlust = 0,1120 Gr.

m) Nun wurde die Flüssigkeit D′ bis zur staubigen Trockne abgeraucht. Sie lieferte einen schwärzlichen,

13,44 Gr. betragenden Rückstand, den ich mit Alkohol von 85% behandelte, um das beifindliche Natrium-Chlorid ebenfalls mit aufzulösen, was bei Anwendung von absolutem Alkohol nicht hätte geschehen können. Dieser nahm daraus 5,68 Gr. auf; der gebliebene, 7,62 Gr. betragende Rückstand aber war noch schwärzlich gefärbt, während die alkoholische Lösung selbst eine gelbe Farbe besaß.

Wir wollen diese letztere mit G', das gebliebene Residium aber mit H' bezeichnen.

n) Die Lösung G wurde nun, da sie nur Natrium- und Magnium-Chlorid außer dem organischen Prinzipe enthalten konnte, mit Silberoxyd-Nitrat behandelt, um das Chlor (oder die Hydrochlorsäure) im gebundenen Zustande niederzuschlagen.

Das erhaltene Silber-Chlorid betrug getrocknet und geglüht: 12,192 Gr., enthielt also 3,026 Chlor. Da die organische Materie auch durch das Silberoxyd-Nitrat präcipitirt worden war, so mußte diese wieder durch Salpetersäure davon getrennt werden.

o) Nun wurde auf dem gewöhnlichen, oft erwähnten Wege die Magnesia gefällt. Sie betrug nach dem Ausglühen 0,790 Gr., was 1,9920 Gr. Magnium-Chlorids vertritt. Das übrige Chlor muß daher auf das Natron berechnet werden, womit es 3,028 Gr. Natrium-Chloride erzeugt. — Dies organische Princip betrug diesem zufolge 0,660 Gr.

p) Der schwärzliche, 7,76 Gr. betragende Rückstand H' enthielt jetzt noch das Natron-Subcarbonat, organische Materie und Sulfate; daher schäumte er mit Wasser laugenartig, und äußerte eine sehr deutlich hervortretende alkalische Reaction. Ich fällte daraus mit Baryt-Nitrat

die Schwefel und Kohlensäure, und behandelte den entstandenen Niederschlag mit Salpetersäure, um die Kohlensäure zu verjagen, und den zuvor an dieselbe gebundenen Antheil Baryts wieder aufzulösen.

Vor der Behandlung mit Salpetersäure hatte der Präcipitat 11,052 Gr., nach derselben aber nur 8,330 Gr. gewogen; daher ist der gebliebene Rückstand ein Äquivalent für 2,1750 Gr. Schwefelsäure, und somit für 3,900 Gr. Natron-Sulfats, während die Quantität des aufgelösten Antheils = 2,722 Gr., genau 0,602 Gr. Kohlensäure, und daher auch 1,460 Gr. Natron-Subcarbonats entspricht.

Hiemit schließt sich die Reihe von Versuchen, welche mir zur genügenden Ausmittlung des wahren, chemischen Bestandes des fraglichen Mineralwassers erforderlich schienen; an sie reihe ich nun eine tabellarische Zusammenstellung sämmtlicher vermöge dieser Verfahrungsweise erhaltenen Resultate, damit zugleich die Angabe der quantitativen Verhältnisse der einzelnen Bestandtheile verbindend.

XXXVI.

Resultat.

Bestandtheile und Verhältniß derselben in 10 Pfd. Wassers (zu 16 Unzen.)		Reduction auf 1 Civil-Pfund von 16 Unzen
aa) Fixe.		
Eisenorydul-Carbonat	4,3424 Gr.	0,43424 Gr.
Manganorydul-Carbonat	0,3936 "	0,03936 "
Natron-Subcarbonat	1,4600 "	0,14600 "
" Sulfat	3,9000 "	0,39000 "
Natrium-Chlorid	3,0280 "	0,30280 "
Magnium- "	1,9920 "	0,19920 "
Azothaltiger Stoff	3,2600 "	0,32600 "
Kalk-Carbonat	8,8520 "	0,88520 "
Magnesia-Carbonat	5,0600 "	0,50600 "
Thonerde	0,6000 "	0,06000 "
Kieselerde	3,2000 "	0,32000 "
	36,0880 Gr.	3,60880 Gr.

bb) Gasartige.

Barometer-Stand.	Temperatur der Atmosphäre. (Durchschnittszahlen.)	Temperatur des Wassers.	Gesammter Gasgehalt. C. C. rhl.	Kohlensäure.	Azot.
26″6‴	+ 13,5 R.	+ 10,9 R.	3,1	2,666	0,433

XXXVII.

Dieser Ueberblick der chemischen Constitution unsers Mineralwassers zeigt uns, daß dasselbe rücksichtlich seiner Armuth an fixen wie an flüchtigen Bestandtheilen auf das Prädicat der Reinheit Anspruch machen kann. Aber ungeachtet dieser relativen Reinheit verräth dieses Wasser dennoch durch seine chemische Zusammensetzung einen eigenthümlichen therapeutischen Werth.

Ich habe gezeigt, daß der Eisen- und Natron-Gehalt nebst jenem des aller Wahrscheinlichkeit nach nicht unwirksamen organischen Prinzips etwas weniger als den dritten Theil des Gesammt-Gehaltes an fixen Bestandtheilen ausmacht. Diese liegen daher in dem Wasser in einem so wenig verlarvten Zustande, daß ihre Einwirkung auf den Organismus fast „unmittelbar" genannt werden kann. Der Einfluß der Mineralwässer überhaupt ist von doppelter Art; er ist erstens ein rein dynamischer und zweitens ein chemischer, so zwar, daß dieser letztere dem erstern in gewissen Beziehungen untergeordnet zu seyn scheint.

Der chemische Einfluß aber beruht:

a) Auf der Qualität der einzelnen Bestandtheile;
b) Auf den quantitativen Verhältnissen derselben;
c) Auf der Art der wechselseitigen Verbindung. —

Beziehen wir diese Grund-Ansichten auf das vorliegende Mineralwasser, so weist uns dieses in den angeführten und erläuterten Versuchen einen vorzüglichen qualitativen und quantitativen Bestand auf, und läßt uns

auf einen sehr angemessenen Combinations-Zustand mit großer Wahrscheinlichkeit schließen. —

Mögen andere Wässer immer mehr Eisen oder in andern Fällen mehr freies Alkali enthalten, — selten werden sich diese beiden wichtigen Bestandtheile in so angemessener Vereinigung und in so freiem, unverstrecktem Zustande darin finden, wie in dem Ueberlinger Gesundbrunnen; meistens ist darin ihre Wirkung durch eine Menge anderer, für sich unwirksamer, Bestandtheile so sehr verhüllt und gleichsam begraben, daß sie nicht ihre volle Kraft zu äußern vermögen.

Die sichere, und in der Natur fest gegründete, Ausmittlung des besondern Verband-Zustandes, in welchem die einzelnen Bestandtheile in den Mineralwässern enthalten zu seyn scheinen, ist übrigens noch eine höchst räthselhafte Aufgabe für den Naturforscher, ungeachtet des hohen Standes und der hehren Entwicklung der Naturwissenschaften. Döbereiner glaubte früher die Grundgesetze der Stöchiometerie auch auf diesen Gegenstand ausdehnen zu können, und in der That waren einige von ihm ausgeführte Analysen von Mineralwässern in hohem Grade geeignet, ihn, den aufmerksamen Beobachter, zu dieser Vermuthung zu veranlassen; allein noch fehlen bestätigende Nachrichten von Seite anderer Chemiker, — und auch unsere Analyse gestattete keine feststehende Berechnung stöchiometrischer Verhältnisse zwischen den einzelnen Bestandtheilen. —

Der auffallend geringe Luftgehalt unsers Mineralwassers entspricht vollkommen der geringen Menge von Carbonaten, welche sich darin aufgelöst befinden.

Herr Dr. Kittel, Professor an der Forstschule und

am Lyceum zu Aschaffenburg, gab mir gelegenheitlich auch einmal von einem in der Nähe Aschaffenburgs befindlichen Mineralwasser Kunde, das gleich dem unsrigen sich durch einen geringen Gehalt an Luft, durch einen verhältnißmäßig bedeutenden aber an Eisenoxydul-Carbonat (mit etwas Manganoxydul-Carbonat) auszeichnet, und gleichfalls arm an erdigen Carbonaten und andern salzartigen Verbindungen ist, sich von dem unsrigen aber vorzüglich durch seinen Mangel an Natron-Subcarbonat auszeichnet.

Was die organische, azothaltige Substanz betrifft, so möchte wohl ihr z. Th. der eigenthümliche Geruch, welcher sich im Sammler und beim Aufkochen des Wassers, wahrnehmen läßt, zuzuschreiben seyn. Sie schien mir indessen keinen Schwefel zu enthalten. Vielleicht rührt dieser, entfernt hydrothionartige, Geruch z. Th auch von einer partiellen Zersetzung der im Wasser enthaltenen Sulfate her, eine Vermuthung, welche Herr Hofrath Kastner zuerst in seinem Archive für Chemie und Meteorologie, Bd. II. H. 2. ausgesprochen hat.

Auffallend könnte es beim ersten Anblicke scheinen, daß ich ungeachtet der Gegenwart einer stickstoffhaltigen Materie keine Ammoniak-Salze in dem Mineralwasser aufgefunden habe; ich vermuthe selbst, daß Spuren von solchen Verbindungen in den obern Wasserschichten des Sammlers enthalten seyn können; das von mir analysirte Wasser ward aber, wie ich bereits Eingangs erwähnt habe, aus der Tiefe emporgepumpt, weil ich reines, unverändertes Wasser zum Gegenstande meiner Untersuchung zu machen gedachte.

Herr Dr. Kölreuter hält unsere Quelle für eine in ihrem Laufe erkaltete Therme; dafür sprechen auch in der

That mehrere Erscheinungen, z. B. die auffallende Stabilität der Temperatur ꝛc., und ganz besonders auch die Gegenwart eines ähnlichen organischen Gebildes, wie man es in den Aachener-, Eger-, Pyrmonter- und andern, meist heißen, Quellen aufgefunden hat.

Zusammensetzung des Bad- (Wannen-) Steins, und des im Sammler sowohl als in den Wasserleitungs-Röhren sich absetzenden Ocker-Schlammes. Blick auf andere Trinkwässer Ueberlingens.

XXXVIII

Die Bildungsweise des Badsteins habe ich bereits oben (vergl. 22.) anzugeben Gelegenheit gehabt; es wird daher genügen, wenn ich hier nur eine kurze Zusammenstellung der physischen Charaktere und der chemischen Zusammensetzung desselben anhangsweise beifüge.

aa. Physische Charaktere des Badsteins.

Derselbe erscheint in derben, sich sanft anfühlenden, etwas abfärbenden, weiß-graulichen Stücken, deren Bruch sich mehr in's Gelbgrauliche zieht.

bb. Chemische Zusammensetzung desselben in 100 Theilen.

Eisenoxydul-Oxyd	4,5
Kalk-Carbonat	67,3
Magnesia-Carbonat	16,0
Thonerde-Carbonat	3,7
Kieselerde-Carbonat	8,0
Manganoxid, Spuren, etwa	0,5
	100,0

XXXIX.

Nachdem hier die chemische Natur des Badsteines angegeben worden ist, so führt das Streben nach Voll-

ständigkeit auch eine Prüfung des Ockerschlammes herbei, der — zumal im Frühlinge — in so großer Masse auf der Oberfläche und an den Wandungen des Sammlers sich ablagert. Die Erläuterung des bei der Analyse eingehaltenen Verfahrens der Kürze wegen übergehend, begnüge ich mich mit der Aufzählung

cc) der äussern Eigenschaften und

dd) der chemischen Bestandtheile dieses Schlammes.

cc) Aeussere Eigenschaften desselben.

Derselbe ist im frischen Zustande gelbbraun von Farbe, im trockenen hingegen rein ockergelb, und fühlt sich erdig an. Er ist stets mit grobem Sande und andern Unreinigkeiten vermengt, kann aber davon auf dem Wege des Schlämmens abgetrennt werden. Er schmeckt sehr adstringirend, und äußert einen Geruch, der mit jenem von frisch präcipitirtem Eisenoxyde viele Aehnlichkeit besitzt.

dd) Chemische Constitution in 100 Theilen.

Eisenoxyd-Oxydul-Hydrat	75,70
Manganoxyd-Hydrat, etwa	0,30
Extractivstoff (wahrscheinlich die azothaltige Substanz in modific. Zustande)	0,60
Kalk-Carbonat	13,45
Magnesia-Carbonat	2,95
Kiesel- und Thonerde	7,00
	100,00

Da dieser in seiner Zusammensetzung vortreffliche Ockerschlamm sich in so großer Menge absetzt, so werden in der Folge ohne Zweifel noch Anstalten zu Schlammbädern getroffen werden. Ich verweise in dieser Beziehung übrigens auf das nächstfolgende Hauptstück.

XL.

Noch schien es mir von Interesse, mich von der Eigenthümlichkeit des Ueberlinger Mineralwassers dadurch zu überzeugen, daß ich zugleich die chemische Constitution anderer Trinkwässer dieser Stadt zu erforschen mich bemühte. — Um den Vorwurf der Weitschweifigkeit von mir ferne zu halten, werde ich hier lediglich die Haupt-Resultate dieser Untersuchungen in gedrängter Kürze anführen. Ich verschaffte mir Wässer von drei verschiedenen Brunnen, und hatte Gelegenheit an allen dreien eine gewisse Uebereinstimmung zu beobachten. So fand ich in allen

1) einen nicht ganz unbedeutenden Eisengehalt, größer als in vielen andern Brunnenwässern, aber viel geringer als im Mineralwasser selbst; ich bemerkte

2) überall die Abwesenheit eines freien Alkali's, und

3) einen verhältnißmäßig weit größern Gehalt an erdigen Carbonaten, als dieß bei der Heilquelle der Fall ist, endlich noch

4) die Gegenwart von verschiedenen Hydrochloraten und Sulfaten in nicht genau ausgemittelten Verhältnissen.

Die chemische Natur dieser Wässer ist daher auffallend verschieden von jener der Heilquelle. Erstere sickern größtentheils aus Sandsteinfelsen, einige auch aus Kalklagern hervor, während die Heilquelle ohne Zweifel in einer differenten, metallreichen Gebirgsart, welche sich unterhalb der Sandstein-Formation befindet, entspringt."

Herr Medizinalrath Dr. Kolreuter giebt die Hauptbestandtheile dieses Mineralwassers in seiner Schrift: "die "Mineralquellen im Großherzogthum Baden, 2r und 3r "Jahrgang, Seite 23" so an:

Kohlensaures Natron alkal. reagirend, Salzsaures Natron, Schwefelsaures Natron Kohlensaure Kalkerde, Kohlensaures Eisen und Harzstoff.	Zusammen ohngefähr 4 Gran in 16 Unzen Wasser.

Zu bemerken ist, daß Hr. Kolreuter dieses Wasser nicht selbst chemisch untersucht, sondern dieses Resultat aus meinem Schriftchen vom Jahr 1805 gefolgert hat.

Ziehen wir aus all diesen Angaben über den inneren Gehalt dieses Wassers ein für Nicht-Chemiker verständliches einfaches Resultat, so ergeben sich folgende bestimmte Sätze:

a) daß dieses Wasser wenig schwere erdigte Bestandtheile hat, daß in 16 Unzen oder 32 Loth Wasser kaum $3\frac{1}{2}$ Gran feste Theile enthalten sind, und es daher unter die reinen, leicht verdaulichen Wasser schon in dieser Hinsicht gehört;

b) daß es bestimmt alkalinisch reagirt, und der Natron-Gehalt vorherrschend ist, und es daher im Gegensatz mit den Sauerlingen stebt;

c) daß es bereits gar kein freies Kohlensaures Gas, das sich in der gewöhnlichen Lufttemperatur freiwillig entwickelt, enthält, und daß auch durch künstliche Austreibung alles in diesem Wasser enthaltene Gas nur etwas zu $2\frac{1}{2}$ Kohlensaures, und nicht ganz $\frac{1}{2}$ Azot, oder stickstoffiges, im Ganzen $3\frac{1}{10}$ Kubick-Zoll Gas erhalten werden kann, und sich auch in dieser Hinsicht vor vielen andern auszeichnet. In wie weit diese Eigenschaft zu seinen sich so vortheilhaft ausgesprochenen Wirkungen in dem krankhaften menschlichen Organismus beitragt, ist nicht wohl auszumitteln.

d) Daß im Durchschnitt in 16 Unzen Wasser ohnge-

fähr ein halbes Gran Eisen-Oxyd enthalten ist; Tscheppe fand etwas über ½ Gran, Herberger etwas weniger als ½ Gran. Ich habe dessen Menge auf einen halben Gran berechnet, und glaube, daß dieses Gewicht bestimmt angenommen werden darf, da das Mehr und Minder in den beiden Analysen sehr wenig von dem halben Gran abweicht.

Dieser Bestandtheil ist mit dem Wasser innig verbunden, und wenn dieses Wasser Jahre lang in Krügen geschlossen aufbewahrt wird, findet man keine Spur eines Niederschlages und entdeckt durch Reagentien dasselbe noch eisenhaltig: Tscheppe und ich haben unsere Versuche mit Wasser, das mehrere Tage in Krügen aufbewahrt worden war, vorgenommen. Das zum Baden gesottene Wasser enthält noch eine gleiche Quantität Eisen wie das ungesottene, der während dem Sieden sich ausscheidende Bestandtheil, der sogenannte Pfannenstein enthält in 60 Gran etwas zu 2 Gran Eisen, und 58 Gran erdige Stoffe, Kalk-, Magnesia-, Thon- und Kieselerde. Die Bestandtheile an Eisen und Natron rc. bleiben daher im gesottenen Wasser fest gebunden größtentheils zurück, wie die Wirkung desselben auf und in den kranken menschlichen Körper, so wie chemische Forschungen deutlich zeigen, und nur von den gröbern erdigten Bestandtheilen scheidet sich durchs Sieden eine bedeutende Menge ab;

e) das die Natronhaltigen Salze einen großen Bestandtheil desselben ausmachen, und in 16 Unzen ⁴⁄₅ Gran betragen, die in der innigen Verbindung mit den andern Bestandtheilen, besonders mit dem Eisen, wie es scheint, die Hauptwirkung dieses Wassers bedingen helfen;

f) daß die erdigten Theile desselben aus kohlensaurem

Kalk ohngefähr $^5/_6$ Gran, kohlensaurer Magnesia $^1/_2$ Gran und ohngefähr $^1/_4$ Gran Kiesel- und Thonerde bestehen;

g) daß ausser diesen früher schon bekannten Stoffen Hr. Dr. Herberger noch Mangan (Braunstein) und Azot haltigen Stoff (Stickstoff) in nicht ganz unbedeutender Menge in ihm entdeckt hat. Was und wie viel diesen beiden Stoffen in der Heilwirkung dieses Wassers zuzuschreiben ist, laßt sich nicht angeben; allerdings mag das Mangan einigen, vielleicht größern Antheil an den auffallenden Heilwirkungen haben, als wir wissen oder vermuthen, da es ziemlich analog in seinen Einwirkungen auf den menschlichen Organismus mit dem Eisen sich geoffenbart hat.

Doch seye diesem, wie ihm wolle, wir haben es nur mit den Wirkungen dieses Wassers, wie es uns die Natur zusammengesetzt gegeben hat, zu thun, und werden aus der Analyse nie a priori allein ausmitteln können, in welchen Gebrechen des menschlichen Körpers es oder jeder seiner einzelnen Bestandtheile heilkräftig zu wirken vermögen, wir müssen die Erfahrung zu Rathe ziehen, und können dann erst a posteriori die Erscheinungen, die uns seine Anwendung in Krankheiten darbietet, aus den enthaltenen Bestandtheilen theoretisch zu erklären suchen.

Noch ist hier die Kolreutersche Meinung zu berühren: daß nämlich dieses Mineralwasser eine in ihrem Laufe erkaltete, oder mit anderm Wasser vermischte Therme sey.

Wo diese Quelle ihre Geburtsstätte hat, ist bisher ganz unbekannt.

Mir ist aus nachstehenden Gründen höchst wahrscheinlich, daß sie sich in der Gebirgskette zwischen Ueberlingen und Pfullendorf befindet, daß sie tief in der Erde in Ge-

birgslagern ihren Lauf hat, die nicht der oberflächlichen neuen Formation angehören.

1) Hat die Beschaffenheit der Atmosphäre keinen Einfluß auf ihren Lauf, bei lang anhaltender Tröcke, wie 1834 und 1835 floß sie immer gleich reichlich, während eine Menge sonst ergiebiger Brunnenquellen versiegten. Bei anhaltend nassen Jahren hat die Menge des oberflächlichen Wassers in der Erde gar keinen Einfluß auf diese Quelle, sie fließt nicht reichlicher, und in ihrer Qualität nicht veränderter, als bei trocknen Jahren.

2) Werden zu all diesen Zeiten nie Spuren animalischer oder vegetabilischer Bestandtheile in ihr entdeckt. Weder Converven und anderer vegetabilischer Wasserschlamm bilden sich weder im Sammler, noch im Brunnentrog, oder Teucheln. Eilf Jahre lang steht ein tannener Teuchel in der Quelle als Pumpwerk, und bis jetzt ist keine Spur von vegetabilischem Schlamm an ihm bemerkt worden.

3) Die Temperatur wird durch Einfluß der kalten oder warmen Atmosphäre nicht wesentlich verändert.

4) Es befindet sich kaum 20 Schritte neben der Quelle in dem gleichen Stadtgraben, in gleicher Fläche eine sogenannte Brunnen-Stube von gemeinem Wasser, das gar nichts mit unserm Quellwasser gemein hat, und deren Quelle den atmosphärischen Einflüssen wie alle oberflächlichen Quellen ausgesetzt ist.

Daß unter dem Sandsteinlager in Ueberlingens Umgebungen nach der Vermuthung Herbergers eine Gebirgsart aus thonhaltigem Eisenlager gebildet, sich befinden möchte, und da die Geburtsstätte unserer Mineralquelle vermuthet, beruht wahrlich nur auf einer leeren Vermuthung und hat gar keine Beweisgründe für sich.

Ob sie in ihrer Geburtsstätte heiß, warm oder lau hervorquillt, ist nicht zu beweisen. Kolreuters Meinung hat die neben den oben bemerkten Eigenschaften, die auf ihren Ursprung in tiefen ältern Gebirgslagern hindeuten, zugleich auch einigermaßen die Bestandtheile des Wassers für sich, sowohl in Hinsicht der Menge als der Eigenschaften, — doch genug hierüber. Nehmen und gebrauchen wir diese Naturgabe, wie sie uns seit Jahrhunderten unverändert zufließt, dankbar an, und lernen immer mehr und richtiger durch reine Erfahrungen ihre rechte Anwendungs-Art zu erforschen, wie und in welchen Gebrechen sie uns heilsam wirkend seye.

Vierte Abtheilung.

Die heilkräftigen Wirkungen des Ueberlinger Mineralwassers durch Beobachtungen und Krankheits-Geschichten dargestellt.

So wie reine unbefangene Erfahrung die Mutter der ganzen praktischen Heilkunde ist, eben so muß sie auch den Werth und die heilende Kraft der Mineralwasser im wahren praktischen Sinn kennen und anwenden lehren, was auch die genauesten Analysen allein nicht zu thun vermögend sind.

Den großen Fortschritten ohngeachtet, die die Chemie im allgemeinen und besonders in Zerlegung der Mineralwasser seit 1805 gemacht hat, so findet doch der damals in meine erste Nachricht aufgenommene Hufeland'sche Satz, jetzt noch wie dort, seine Anwendung. Er lautet nämlich in Betracht der Analysen: „Es giebt ein Reagens, das „feiner ist als die feinsten chemischen Reagentien, und „dieses ist der gesunde, vorzüglich aber der kranke mensch„liche Körper. Durch dieses Reagens geben die minerali„schen Wasser ganz andere Resultate, als die blos che„mische Analysis ihrer Stoffe erwarten ließ, und zeigen

„einen Grad von Wirksamkeit, der ihnen einen Platz in „der ersten Klasse unseres Arznei-Vorrathes verschafft.“

Daß dieser Grundsatz noch so fest steht als vor 31 Jahren, beweist was Osan in seinem vollständigen Werk über die bekannten Heilquellen im ersten Band, Seite 13 und 14 sagt:

„Gleichwohl ist hiebei nicht zu verkennen, daß selbst „bei sehr gründlichen und gewissenhaften Untersuchungen, „die Analysen nicht immer befriedigend, die Annahme der „einzelnen Bestandtheile, und ihre Verbindung unter ein-„ander sich häufig nur auf hypothetische, ja oft blos auf „willkürliche Voraussetzungen gründet, — ja daß die Ana-„lysen derselben Quelle, auch wenn sie von sehr erfahrnen „und erprobten Meistern unternommen würden, keines-„wegs immer übereinstimmend sind; ferner, daß das Er-„gebniß der Analyse den durch die Erfahrung ermittelten „Wirkungen keineswegs immer entsprechend ist, ja selbst „nicht selten in geradem Widerspruch mit den allgemein „angenommenen Gesetzen der chemischen Wahlverwandt-„schaft steht.“

Ich werde daher auf diesem, nämlich dem Erfahrungs-weg, hier das zu leisten suchen, was mir gewissenhafte unbefangene Beobachtung gezeigt hat.

Was ich hierin gebe, ist alles selbst beobachtet, nichts fremdes. — Ich könnte die Zahl der Fälle groß ver-mehren, wenn ich das, was mir von andern, sowohl Aerz-ten als Kurgästen, erzählt worden ist, aufnehmen wollte; da es mir aber um reine Wahrheit zu thun ist, so be-schränke ich mich nur auf selbst beobachtete Fälle, da nicht die Menge der Fälle, sondern nur die gewissenhafte Dar-stellung derselben die Ueberzeugung gewähren kann, ob und

in wie weit die erfolgten Heilungen den besonderen Wirkungen des Mineralwassers, oder andern zufälligen Ursachen zuzuschreiben seyen.

Ich theile zuerst die gemachten Beobachtungen mit, und werde erst nachher die Vorbereitungs- und Kur-Regeln, so wie die Krankheitszustände, in denen Nutzen von dieser Heilquelle zu erwarten ist, berühren, und die Beweise durch die Krankheits-Geschichten belegen.

Erste Krankheits-Geschichte.

Im Sommer 1803 kam ein 23jähriger Mann mit vielen veralteten, faul-stinkenden Geschwüren am Unterschenkel ins Bad. Drei Jahre lang hat er bei mehreren Wundärzten durch mancherlei Mittel, unter denen mehrere sehr zweckmäßig geschienen hatten, unter diesen auch durch Bäder die Heilung, aber immer fruchtlos, versucht. Wie ich ihn zum erstenmal sah, waren die Geschwüre mißfarbig, sehr unrein, mit hohen collösen Rändern umgeben, es sonderte sich eine fressende wässerigte Jauche in Menge ab.

Ich rieth, diese Geschwüre ganz allein dem Bade zu überlassen, täglich zweimal zu baden, jedesmal über eine Stunde im Bad zu verweilen, und nach dem Bad die Geschwüre nur mit einem im Badwasser getauchten Leinwand-Läppchen zu bedecken.

Es war der erste Fall dieser Art, den ich der Wirkung des Mineralwassers ausgesetzt beobachten konnte, weswegen er mich sehr interessirte.

Nach einigen Tagen lag auf den Geschwüren gutes Eiter, nach dem Baden erschienen die Wundestellen wie mit einem feinen, dünnen, weißgrauen Ueberzug belegt, und unter diesen Erscheinungen, und ohne jedes andere Mittel eilten diese wüsten Geschwüre der Heilung entgegen,

die bis in der sechsten Woche vollkommen und dauerhaft erfolgt war.

Daß diese mir sehr auffallende Erscheinung meine Aufmerksamkeit auf dieses Wasser sehr steigern mußte, wird man mir gerne glauben.

Zweite Krankheits-Geschichte.

Im Sommer 1804 schickte ich einen meiner Patienten, ein Mann von 45 Jahren, von schlappem, fettem Körperbau, großen Unterleib ꝛc. ꝛc. in dieses Bad, der als Folge eines vier Jahre vorher erlittenen Beinbruches ½ Zoll über dem Fußwurzel-Gelenke mit einer großen Wunde und Zerreißung der Bänder complicirt war, ein veraltetes Geschwür auf der verhärteten nnd vernarbten Stelle der Bruchgegend hatte, welches durch alle versuchte Heilmittel nicht zu Heilung gebracht werden konnte. Es waren lang stärkende Fußbäder, besonders eisenhaltige angewendet, ohne die Heilung bewirken zu können. Die zwar kleine, aber sehr schmerzhafte, harte, geschwürige Stelle wurde immer etwas tiefer. Nicht einzig wegen dieser, sondern vielmehr wegen der Steifigkeit und Unthätigkeit der weichen Theile des verletzt gewesenen Fußes, so wie wegen den übrigen Leiden im Körper, da Schwäche seiner Dauungsorgane, besonders Hämorrhoidal-Blutflüsse von atonischer Art damit verbunden waren, rieth ich zum Bad in Ueberlingen.

Ich war begierig zu sehen, wie hier das Mineralwasser-Bad auf diese verhärtete, geschwürige Stelle einwirken werde, wo vorhin die örtlich angewandten, stärker wirkenden Eisen-Mittel nichts nuzten.

Ich ließ des Tages zweimal baden, und nachher mit dem Badwasser benetzte Leinwand-Lappen auf das Geschwür

legen, ohne jedes andere Mittel anzuwenden. Der Erfolg war wieder höchst auffallend, das weiß-graue Wesen auf der geschwürigen Fläche war wieder zu sehen, und die Heilung erfolgte in kurzer Zeit, auch die andern Leiden wurden verbessert.

Dritte Krankheits-Geschichte.

Bis dahin war nie an den absichtlichen innerlichen Gebrauch dieses Wassers gedacht worden, wenigstens konnte ich nichts darüber erfahren. Nur als Bad hatte es seinen Ruf bekommen und bewährt. In diesem 1804en Jahr machte ich den ersten absichtlichen Versuch hierin.

Eine erst seit einiger Zeit in Ueberlingen wohnhafte schwächliche Frau verlangte wegen lange bestandener Unthätigkeit in der Darmausleerung, Schwere und Druck im Unterleib, besonders im Magen, bei mäßigem Appetit, was sie dem Trinkwasser zuschrieb, da sie nur dieses und keinen Wein trinke, und auf selbes jedesmal eine Unbehaglichkeit fühle.

Nachdem ich durch das Kranken-Examen keine, einen erheblichen Arzneigebrauch bestimmt erfordernde Fehler, am wenigsten materielle Ueberfüllung des Unterleibes mit krankhaften Stoffen entdecken konnte, rieth ich ihr einzig zu ihrem gewöhnlichen Trinkwasser, dasselbe aus der Mineralquelle zu wählen, und sich angewöhnen, Morgens nüchtern ein bis zwei Glas davon zu trinken. Es verlor sich dabei die Schwere im Unterleib, die Leibes-Oeffnung wurde natürlich und der Appetit stärker. Nach einiger Zeit waren auch ihre Kräfte und ihre allzugroße Reizbarkeit in naturgemäßerem Zustand, so daß sie dem Gebrauch dieses Wassers allen Dank zollte. Von da an wurde mehr auf seinen innerlichen Gebrauch geachtet.

Vierte Krankheits-Geschichte.

Im Winter 1804 machte ich mit diesem Wasser einen weitern Versuch in der Entfernung von Ueberlingen.

Eine von Natur sehr schwächliche, sehr sensible, zu Convulsionen geneigte, an Unterleibs-Fehlern, Hämorrhoidal-Blutflüssen und trägen Kothabgang leidende Frau von 40 Jahren, wurde Anfangs Winter von einem in dieser Gegend herrschenden, nervösen Katarrhalfieber befallen, von dem sie nur durch viele Mühe befreit wurde. Eine große Schwäche blieb zurück, die Hämorrhoidal-Knoten waren aufgetrieben, schmerzhaft, und ließen Aufbruch und Blutverlust befürchten, da früher aus denselben große, entkräftende Verblutungen entstanden sind, was hier leicht Gefahr bringen konnte, da ich in frühern solchen Anfällen sehr vorsichtig in der Wahl der anhaltenden Mittel seyn mußte, und der Zweck meistens ziemlich schwer zu erreichen war. Ich entschloß mich zu einem Versuch mit dem Ueberlinger Mineralwasser, ließ es den Tag über statt des gewöhnlichen Wassers und Morgens früh 1 bis 2 Glas trinken, und täglich 2 Klistier davon kaum lauwarm geben.

Der Erfolg war. Die Einwirkung dieses Wassers auf beiden Wegen war so äusserst leicht und ohne alle unangenehme Reize, die Besserung geschah ganz im Stillen und doch auffallend; die Hämorrhoidal-Knoten wurden kleiner, die durch sie verursachte Schmerzen verloren sich, die Kothaussonderung wurde geregelter, der Appetit stark, und die Kräfte des ganzen Körpers vermehrten sich auffallend, ohne jedes andere stärkende Mittel.

Ich wollte anfangs die Wirkung des Wassers zu den Klistieren vermehren, und ließ einige Gran von dem getrockneten ockerartigen Niederschlag damit sieden, und wie-

der durchseihen, fand aber, daß das Wasser bereits nichts von dem Ocker auflößte, und um dieses besser zu erwirken, ließ ich jedesmal 2 Tropfen verdünnte Schwefelsäure beim Kochen zutröpfeln. Ob dieses von Nutzen war, konnte ich nicht ausmitteln, es wurde später wieder unterlassen, und der gute Erfolg doch erreicht. 8 Wochen lang wurde so fortgefahren.

Von da an bis zum Jahr 1825 habe ich wohl einige vortheilhafte Heilungen theils gesehen, theils davon gehört, aber nicht rein und selbst beobachtet, und fand sie der nähern Bekanntmachung nicht werth.

In der oben gegebenen zweiten Geschichts-Periode zeigt es sich, weswegen hier eine so große Lücke entstanden ist.

Fünfte Krankheits-Geschichte.

Der Gegenstand derselben ist ein lediger Mann von 37 Jahren. Er war Jagdliebhaber, hat durch Erhitzungen, und vorzüglich aber durch anhaltende Verkältungen die Hautfunktionen gestört, und seine ziemlich robuste Gesundheit vorzüglich dadurch verdorben. Es bildete sich durch mehrere Jahre im Frühjahr ein flechtenartiger, beißender Ausschlag vorzüglich um den Hals, seine Gesundheit wurde nach und nach immer mehr getrübt, am meisten aber litt die Funktion der Dauungsorgane. Der herpetische Ausschlag blieb im Jahr 1823 aus, die Hautausdünstung ward ganz aufgehoben, die Haut wurde rauh, trocken, rothfarbig, der Körper magerte ab, es entstand große Unregelmäßigkeit im Kothabgang, eine langanhaltende wässerigte Diarrhöe stimmte seine Kräften noch mehr herab, eine Art Heißhunger war damit verbunden rc. rc.

Aerzte und Arzneien wurden nun in Menge gebraucht

und gewechselt, die Krankheit schritt aber voran, durch mehrere Wochen hielt die Diarrhöe an, wie diese gehoben ward, trat eine eben so hartnäckige Unthätigkeit und Vertrocknung des Kothabganges ein, so daß oft 6, 8 bis 10 Tage lang kein Abgang erfolgte, eine gewisse Art Heißhunger ward auch bei diesem Zustand zugegen, Patient schonte sich zwar in diätetischer Hinsicht sehr, hatte nach der Mahlzeit immer wieder Hunger und fand sich nie gesättiget, dabei ward der Unterleib wie eingeschrumpft, an den Rückgrad zurück gezogen, die Haut immer spröder, kothartiger, die Abmagerung auffallender. Warme Bäder, die wirksamsten Arzneimittel, Visceral-Klistiere wurden im ernstesten Sinn angewandt. Oft wurden drei Klistiere in einem Tag genommen und ganz leicht zurückgehalten, und dieses konnte mehreremal durch 4, 5 bis 6 Tage lange anhaltend geschehen, ohne daß eines davon abging, dabei ward der Bauch bereits im gleichen, straffen, eingezogenen Zustand. Nach Monate langem Gebrauch der wirksamsten sogenannten Visceral-Mittel auf allen Wegen beigebracht, fing endlich die Sekretion des Darmkanals an thätiger zu werden, es sonderte sich ein unglaublich zäher, dicker, kleisterartiger Schleim in großer Menge ab, und dadurch wurde im Frühjahr 1824 nach und nach merkbare Besserung erzielt.

Durch warme Bäder, Arzneimittel, und auf großen Stellen angebrachte Hautreize, um Ausschlag zu bewirken, suchte man nun die Hautfunktion zu beleben, und die aufgehobene Ausdünstung wieder zu bewirken, was auch zum Theil gelang. Bis in Sommer schritt die Besserung merklich voran, hie und da wollte sich der flechtenartige Ausschlag zeigen, doch ging alles sehr langsam und noch

unthätig genug vorwärts. Es wurde eine Badekur zu Pfeffers versucht, 6 Wochen lang dort gebadet, und das Wasser kurmäßig getrunken, Patient kam aber viel entkräfteter, abgemagerter und durchaus kränker von Pfeffers zurück, als er dahin abgegangen war. Er fing wieder an Arzneien zu gebrauchen, wendete sich an mehrere Aerzte, aber alle vorgeschriebenen, und jedesmal durch längere Zeit befolgte Kurarten hatten bereits das gleiche Schicksal: nämlich, daß sie die Krankheit nicht verbesserten. Der Winter von $18^{24}/_{25}$ ward so zugebracht: Patient magerte immer mehr ab, so daß er im Frühjahr 1825 bereits einer Mumie ähnlich zum Entsetzen aller, die ihn sahen, herumschlich, seine Haut wurde immer rauher, trockner, wie mit Erde beschmiert, der Kothabgang wie oben gemeldet, hart, höchst unthätig, nur alle 6, 8 bis 10 Tage einmal, und mußte dann noch durch Klistiere befördert werden. Durch lange Zeit gebrauchte er von einem auswärtigen Arzt verordnete, wirksame Eisenmittel, aber der obige Zustand schritt auch dabei, wie bei allen andern zweckdienlich scheinenden Mitteln in seiner Verschlimmerung voran, sein Puls wurde immer kleiner, fadenartiger. Es schien, wie wenn die Chilifikation bereits ganz aufgehoben, seine Gekrößdrüsen eingeschrumpft, das Haargefäßsystem ausgetrocknet, Zellgewebe und Fetthaut verschwunden, und die Haut lederartig geworden sey.

In diesem Zustand ging er auf meinen Rath nach Ueberlingen; aber weder ich noch andere Aerzte, deren er alle, wie und wo er sie traf, consultirte, hofften nicht mehreres als von allen bisher angewandten Mitteln.

Anfangs wähnte Patient immer, das Bad griefe ihn zu stark an, es schwäche ihn noch mehr, das Trinken des

Wassers wollte ebenfalls seinen Beifall nicht finden, und es bedurfte ernste Aufmunterung und Empfehlung des fleißigen Gebrauches, was endlich so ziemlich geschah, nach und nach glaubte Patient gute Wirkung zu bemerken, es wurde aller Arzneigebrauch bei Seite gesetzt, nicht gar fleißig gebadet, dagegen aber das Wasser sehr fleißig getrunken, nach zwei Monaten hatte sich Patient sichtbar verbessert und erholt, er konnte sich wieder durch seine Lieblingsneigung, Jagen und Scheibenschießen beschäftigen, und ziemlich weit herumgehen, seine Haut verlor nach und nach die rauhe, kothfarbene, trockene Beschaffenheit, bekam eine lebendigere röthlich scheinende Farbe, der Puls wurde erhobener, voller, der Appetit mehr geregelt, der Heißhunger verschwand allmählig, der Bauch dehnte sich aus, der Kothabgang kam alle 2 bis 3 oder längstens 4 Tage ohne Klistiere. So schritt die Besserung immer vorwärts. Bis Ende September blieb Patient in Ueberlingen, badete aber die letzte Zeit wenig mehr, sondern beschränkte sich nur auf das Trinken des Wassers, er kam im Herbst aus dem Bad zu Jedermanns Erstaunen, ziemlich wohlgenährt und kräftig mit einer rothwangigten Gesichtsfarbe zurück, und befand sich den ganzen Winter und bis jetzt ganz wohl, ist wirklich, weil dieses geschrieben wird, gesund und wohlgenährt, was er einzig dem Gebrauch des Ueberlinger Mineralwassers und zwar mehr dem Trinken desselben als dem Baden zu verdanken hatte, indem nebenbei und bisher nicht mehr ein Gran Arznei genommen wurde.

Johannes Volderauer, Handelsmann in Konstanz, ist der Name dieses Geheilten. Seit dort bis jetzt ist er ganz gesund, wohlgenährt, farbig und treibt einen starken Weinhandel, wobei er sich sehr viel in dem Keller beschäftiget, hat

bisher weder Arzt noch Arznei gebraucht, und ist wirklich im Begriff sich zu verehelichen.

„Ich, Johann Volderauer, bestätige alles oben angegebene mit meiner Namens-Unterschrift.

T. Joh. Volderauer.

Sechste Krankheits-Geschichte.

Ein junger, lediger 21jähriger Mensch von schwächlichem Körperbau litt als Lehrling bei der Canditorei durch anhaltende Verkältungen die chronisch rheumatische Leiden bereits aller Muskeln des Körpers, besonders aber der Ruckenmuskeln zur Folge hatten, es wurden mancherlei innerliche und äußerliche Mittel, warme und Dampfbäder, Einreibungen rc. rc. dagegen ohne auffallenden Nutzen angewendet, die Leiden wurden so bedeutend, daß er austreten und nach Hause reisen mußte. Auch da ward äusserlich und innerlich manches, unter denen Hautreize, um Ausschläge zu bewirken, nicht vergessen wurden, aber nicht mit Erfolg versucht. Jahr und Tag schleppte sich dieser junge Mensch, unvermögend seinen Arbeiten vorzustehen, mit seinen Leiden herum, jeder Versuch, nur kleine Lasten zu tragen, oder eine etwas anstrengende Arbeit zu verrichten, zwang ihn wieder für einige Tage ins Bett, seine vorzüglichste Klage war in den Rücken, noch mehr aber in den Lendenwirbeln, in den untern Gliedmassen fühlte er eine besondere Schwäche, und ein betäubtes kribelndes Gefühl, die Unterleibs-Eingeweide schienen in ihrer Funktion gestört, über ein unangenehm schwer und krampfhaft drückendes Schwächegefühl im Unterleib, besonders auf das Essen, so wie über eine öftere krampfhafte Spannung in der Brust mit beengtem Athem auf

Bewegung, wurde geklagt, und man besorgte, daß diesen eingewurzelten bisher allen Mitteln trotzenden Leiden ihre Ursachen in dem Rückenmark selbst haben möchten. Blaß und entkräftet ging er mit diesen Leiden in das Ueberlinger Bad. Vier Wochen lang wurde, zwar nicht gehörig geregelt, gebadet, ohne scheinbaren Erfolg. Patient ward kleinmüthig, wollte das Bad verlassen, bei der nähern Nachforschung über sein dortmaliges Befinden gab er an, daß er zwar in den Rücken- und Lendenwirbeln einigen Nachlaß der Schmerzen zu bemerken glaube, dagegen habe er aber ein mehr ausgebreitetes stechendes Gefühl in der Umgegend und den untern Gliedmassen, zugleich erfuhr ich, daß er in weiter Entfernung von dem Badhaus, wohin das heiße Badwasser getragen wurde, und wo wahrscheinlich das kalte Wasser dazu von näher gelegen gewöhnlichem Brunnenwasser genommen wurde, bade. Es wurde ihm zur Fortsetzung der Badekur nach geregelter Ordnung ganz aus dem Mineralwasser bereitet, Muth gemacht, die erwarteten Schweiße mit beißendem Ausschlag auf der Haut traten ein, und mit diesen die Besserung, nach 3 Wochen konnte Patient recht munter und ganz erholt das Bad verlassen.

Zu Hause trat ein beißender Ausschlag noch allgemeiner hervor und hielt durch einige Wochen an, er befand sich dabei immer befreiter von seinen alten Leiden, fing an zu arbeiten, und verrichtete den ganzen Winter über bis jetzt schwere Arbeiten in der Kälte, im Keller rc., wobei er sich immer wohl und von seinen alten Leiden vollkommen befreit befindet, und daher seine gründliche Heilung der Heilquelle in Ueberlingen allein und ganz zu verdanken hat, da von da an, wo er ins Bad ging, bis

auf diese Stunde weder äusserlich noch innerlich Arzneimittel gebraucht worden sind.

Auch dieser Mann befindet sich jetzt noch ganz gesund und von den dort gehabten Leiden gründlich geheilt.

Siebente Krankheits-Geschichte.

Ein lediges 45jähriges Frauenzimmer von schwächlicher Constitution, sehr reizbaren, zu Krämpfen geneigtem Nervensystem, litt seit Jahren an Congestionen nach dem Kopf, an chronischen und acuten Rheumatismen, hatte meistens geringen Appetit, trocknen, unthätigen Kothabgang, erkrankte öfter an rothlaufartigen oder andern Fiebern, und wo durch die Hautausdünstung und wirkliche Schweiße die Krisen statt haben sollten, waren diese auf keine Art zu bewirken. Die Haut war im gesunden Zustand immer spröde und trocken, und so im kranken. Die Entscheidungen solcher Krankheiten, die durch Schweiße geschehen sollten, waren daher langsamer und selten vollkommen entscheidend, und so ward im Ganzen ihre Gesundheit nie vollkommen, jede geringe Veranlassung, jede unbedeutend scheinende widrige atmosphärische Einwirkung brachte krankhafte Erscheinungen hervor, Rheumatismen waren an der Tagesordnung. Mineralwasser- und Badekuren wurden öfters gebraucht. Im Jahr 1824 erlitt sie einige heftige fieberhafte Krankheiten, den Winter über und im Frühjahr 1825 magerte sie sehr ab, kränkelte bereits immer, die zweckgemäßesten Arzneien wollten nicht entsprechen.

In diesem Zustand verfügte sie sich ins Bad nach Ueberlingen. Anfangs war es ihr sehr behaglich, doch wollte die gewünschte Hautausdünstung nicht erscheinen, Wasser wurde auch nicht gar viel getrunken, etwa nach

3 Wochen klagte sie über ein heftiges Angegriffenseyn durch das Bad, es entstand Fieberreiz, Turgescenz im Unterleib, wogegen einige Arzneien erforderlich wurden, die Fieberregungen endeten mit heftigen beißenden Schweißen, die beim nachherigen Baden häufig anhielten. Sie verließ das Bad in der fünften Woche ganz wohl, zu Hause hielt die Neigung zum Schwitzen an, die Haut dünstete regelmäßig aus, die Erholung sprach sich in allem aus, Appetit, Stuhlgang, belebte Gesichtsfarbe, so wie der ganzen Haut, bestätigten es, wenige Tage nach ihrer Zurückkunft brach ein beißender frieselähnlicher Ausschlag zuerst an den Schenkeln, und nach und nach bereits am ganzen Leibe aus, der mit freiwilligen, erleichternden Schweißen verbunden war, und bei 3 Wochen lang anhielt, wobei ihre Gesundheit immer vollkommener wurde. Noch befindet sie sich gegen die frühern Jahre sehr wohl. Der bei dieser Patientin beabsichtigte Zweck ward vollkommen erreicht.

Achte Krankheits-Geschichte.

Eine 36jährige schwächliche Frau, die seit Jahren an Magenkrämpfen, unrichtigem langsamen Kothabgang, öfteren Anfällen von krampfhaften colikartigen Schmerzen im Unterleib und Rheumatismen litt, wünschte gegen letztere eine Badekur in Ueberlingen zu machen, da ihr durch die öfters gebrauchten ordinäre warme Bäder diese zwar jedesmal etwas erleichtert aber nicht gehoben wurden. Ich rieth ihr bei dieser Gelegenheit das Ueberlinger Wasser kurmäßig zu trinken, in der Hoffnung, daß es ihr ihren reizbaren Magen verbessern und in Hinsicht der so schmerzhaften Magenkrämpfe nützen möchte. Sie erwiederte: daß werde sie nicht befolgen können, indem ihr seit Jahren ein Trunk pures Wasser sogleich Magenkrämpfe verursache.

Anfangs getraute sie sich den Versuch nicht zu machen, auf mein Zureden fing sie endlich mit einem halben Glas Morgens nüchtern an, ertrug es ganz gut, stieg in der Menge, trank es auch den Tag durch mit Behaglichkeit, verlor die Magenkrämpfe von da an, durfte sich in der Diät viel mehr als vorher erlauben, die Verdauung wurde thätig, der Stuhlgang regelmäßig, und sie kam nach 4 Wochen sehr wohl nach Hause, fand sich im Ganzen, vorzüglich aber in Hinsicht ihrer schwachen, reizbaren Nerven sehr gestärkt, und von den Magenkrämpfen ward sie durch mehrere Monate vollkommen befreit, auch jetzt noch ist sie hierin viel verschonter als früher, doch regen sie sich auf Veranlassungen wieder eher als den Winter über.

Neunte Krankheits-Geschichte.

Eine 25jährige schwächliche Frau litt sehr viel an chronischen und acuten Rheumatismen, besonders war der Kopf und die Halsgegend der Sitz davon; ihre Haut war gegen jede unfreundliche Lufttemperatur äußerst empfindlich, so daß sie oft mehrere Wochen das Zimmer nicht verlassen durfte, ohne sich eine fieberhafte Krankheit zuzuziehen. Zahnweh, Ohrenschmerzen, Kopfweh rc. wechselten bereits immer ab, häufige Schweiße traten bereits alle Nacht, so bald sie sich zu Bette begab, ein, wurden sie unterdrückt, so waren rheumatische Schmerzen die Folge, und wurde ihnen freien Lauf nur unter mäßiger Bedeckung gelassen, so entkräfteten sie sehr, dabei waren die Dauungsorgane geschwächt, ein saurer Schleim belästigte vorzüglich den Magen, der Kothabgang war träge Es wurden durch Arzneimittel zwar mehrere dieser Zufälle verbessert, aber die profusen Schweiße hielten an, und ich rieth gegen diese, und zu allgemeiner Erholung den innerlichen und

äusserlichen Gebrauch des Ueberlinger Mineralwassers an. Nach wenigen Bädern verloren sich die nächtlichen Schweiße, die lockere, matte Haut wurde derber, das Trinken des Wassers behagte ihr, 14 Tage lang setzte das Schwitzen ganz aus, die Erholung ward auffallend, nun traten aber die durch vermehrte Thätigkeit des Capilargefäßsystems und der Haut, als Folge des Badens bewirkte Schweiße, am Morgen früh ein, die sehr wohlthätig waren, und nach 4 Wochen verließ sie das Bad ganz wohl und erholt, und statt der Neigung zu den profusen entkräftenden Schweißen war gesunde regelmäßige Hautausdünstung eingetreten.

Zehnte Krankheits-Geschichte.

Ein 64jähriger Mann wurde von seinem Arzt wegen veraltete arthritischen Schmerzen, besonders in den untern Gliedmassen, ins Bad nach Ueberlingen gewiesen Er badete durch mehrere Wochen ohne befriedigenden Erfolg, ich wurde berathen, und bei Erhebung der Badanwendung ergab es sich, daß er gewohnt war Morgens früh zuerst Wasser zu trinken, und dann ins Bad zu gehen, da aber die durchs Bad bewirkten kritischen Schweiße am Morgen gerade um diese Zeit bei ihm eintraten, und durch Nichtbeachtung derselben die Natur in ihren Crisen gestört wurde, so glaubte ich die Ursache der nicht befriedigenden Wirkung hierin gefunden zu haben, weßwegen ihm angerathen wurde, alle Morgen zuerst diesen freiwillig eintretenden Schweißen auszuwarten, und erst nachher zu baden und das Wasser zu trinken. Der Erfolg entsprach meiner Erwartung und wirkte für den Patienten vollkommen befriedigend, er ging nach 8 Tagen frei und munter in der Stadt herum.

Elfte Krankheits-Geschichte.

Ein starker, schwere Arbeiten verrichtender 52jähriger Mann wurde von seinem Arzte nach Ueberlingen ins Bad gebracht, und ich um die Besorgung desselben ersucht. Er litt seit langer Zeit an Unterleibs-Fehlern, Hämorrhoiden, Obstruktionen, verdorbener Gallensekretion ꝛc. ꝛc. mit Leiden der Hirnfunktion, als Schwindel, Schwermuth, öftere Anwandlungen von wahnsinnartigen Zufällen ꝛc. ꝛc. verbunden. Die krankhaften Anhäufungen im Unterleib waren größtentheils durch den Arzt gehoben, aber die regelmäßige Thätigkeit der Eingeweide desselben, so wie ihre Se- und Exkretionen befanden sich noch sehr mangelhaft, die Hirnfunktion, wie oben bemerkt ist, verstimmt, die Harnaussönderung und die Transpiration unregelmäßig. Ich ließ das Bad Anfangs wenig und nur leicht laulicht gebrauchen, ordnete eine leichte Diät bereits ganz ohne Wein an, ließ das Wasser aber fleißig bis zur großen Menge in abwechselnden und bestimmten Zeiten den Tag durch trinken, in wenigen Tagen fühlte sich der Patient sehr erleichtert, sein Kopf wurde frei, die scheinbaren Blutcongestionen nach demselben verschwanden, alle Se- und Exkretionen wurden regelmäßig, nun wurde auch das Bad thätiger angewendet, und nach 5 Wochen verließ Patient Ueberlingen in vollem Wohlseyn und hat sich den Winter über, wie ich erfahren habe, immer gesund, thätig und im Kopf ganz frei befunden.

Zwölfte Krankheits-Geschichte.

Die ledige N. N., 23 Jahre alt, von sehr schwächlichem reizbarem Körperbau, litt seit mehreren Jahren an Menstrualunordnungen, Krämpfen aller Art, hartnäckiger Verstopfung und Vertrocknung der Kothausleerung, Ma-

genbeschwerden, und überhaupt sehr gestörter unregelmäßiger Funktion aller Nutritionsorgane. Es wurden viele der berühmtesten Aerzte und Massen von Arzneimitteln, von den geringstwirkenden bis zu den heftigst-drastischen, durch Jahre lang gebraucht, aber die Gesundheit nicht erzielt, lange Kuren durch sogenannte Visceral-Klistiere und solchen Arzneimitteln bewirkten für einige Zeit Erleichterung aber nicht Heilung, wenn sie ausgesetzt wurden, fiel wieder alles bald in den alten Zustand zurück. Das Trinken des Ripoltsauerwassers bekam ihr vor einigen Jahren sehr gut, spätere Versuche entsprachen aber nicht mehr. Ihr Darmkanal, vorzüglich das Colon und Rectum waren sehr unreizbar, die reizendsten Klistiere wurden wie Wasser zurückgehalten und oft konnten mehrere die Kothausleerung nicht bewirken. Nach den vorgewiesenen Ordinationen ward pure Ochsengalle unter vielem andern häufig als Klistier gegeben, und kaum vermögend zum Abgang zu reizen, Salz- und Essig-Klistiere reichten nicht zu. In den von mir verordneten sogenannten Visceral-Klistieren wurde die Arnica, die Gratiola, der Brechweinstein in großen Gaben lange wie die mildesten Kleien-Klistiere ertragen, ehe sie die Reizbarkeit des Dickdarms erwecken konnten, nachdem durch solche diese gesteigert, und die, wie dicke Häute geformte Schleimmetamorphosen sich von der wahren Darmhaut trennten, und in unglaublicher Menge abgingen, äußerten solche heftige Reizmittel als Klistiere angebracht erst ihre eingreifende Wirkung und mußten beseitiget werden, den Arzneimitteln durch den Mund beigebracht, ging es Anfangs wie denen in Klistieren, und die dünnen Gedärme schienen mit einer eben so abnormen Pseudo-Schleimmembram wie der Dickdarm

ausgekleistert zu seyn. Nach langem Wirken und der Entwicklung und Ausstoßung einer unglaublichen Menge solcher verdickter Schleimhäute ähnlicher Massen, oft mit kohlschwarzer, gallichter Masse gemischt, besserte sich der Zustand dieser Patientin, sie kam hierauf in eine andere entfernte Gegend, die Nachkur, wodurch die geschwächten zur krankhaften Sekretion geneigten Eingeweide, besonders die Schleimhaut des Darmkanals hätten verbessert, die in allgemeiner Unordnung sich befindenden Sekretionen aller Organe besser geregelt und zugleich die verstimmte ungleich geregelte Sensibilität des Nervensystems mehr ausgeglichen, und der ganze Organismus normaler und kraftvoller gemacht werden sollen, ward unterlassen, und die Erholung der Natur anheim gestellt. Nur gegen die Zufälle oder Folgen dieser kranken Stimmung des Organismus wurde etwas gethan, nämlich durch eröffnende Pillen und Klistiere der Stuhlgang befördert, dieses ward gegen 2 Jahre lang fortgesetzt, und nie ward ohne diese ein freiwilliger natürlicher Kothabgang erfolgt. Im Sommer 1825 waren diese Leiden der Dauungsorgane die nämlichen, der Appetit sehr gering, nur wenige Arten von Nahrungsmitteln durften genossen werden, wenn nicht heftige Magenkrämpfe erfolgen sollten, die Kräften sehr herabgestimmt, der Körper abgemagert, die Sensibilität irregulär erhöht, eine melancholische Stimmung ergriff diese bedaurungswürdige, geistreiche Kranke, die durch die langen Leiden und durch den Gedanken, nicht wieder gesund zu werden, hervorgerufen ward, und erhöhte ihre traurige Lage. Durch ein Schreiben davon verständiget, rieth ich ihr nach Ueberlingen ins Bad, nur war es etwas spät in der Jahreszeit. Ich ließ täglich zweimal baden, Anfangs nahm sie noch wegen mangelndem

Stuhlgang ihre Pillen und ihre gewöhnlichen Kräuterklistiere, nach wenigen Tagen aber ließ ich sie allen Arzneigebrauch so wie die Kräuterklistiere aussetzen, das Wasser in kleinerm Maaß zu trinken anfangen und damit steigen, so viel und so bald es ihr Magen ertragen möchte und täglich 2 Klistiere von dem warmen Badwasser nehmen.

Durch einige Wochen blieb alles in gleichem Zustand, doch wurde das Wasser im Magen gut ertragen, endlich trat mehr Eßlust ein, es wurden viele Speisen ertragen, die vorhin nicht genossen werden durften, es erfolgten Schweiße, der Kothabgang schien freier zu werden, die Stimmung wurde heiterer und das äußere Ansehen verrieth Zunahme des Körpers und Erholung, unter fleißiger Fortsetzung des Badens und Trinken des Wassers trat endlich freier Kotbabgang ein, die Funktion der sämmtlichen Dauungsorgane äußerte auffallende Verbesserung und die Patientin verließ wegen eintretender Herbstwitterung das Bad sehr befriedigt und mehr verbessert als durch alle bisherigen durch Jahre lang fortgesetzten Kurarten. Nachdem sie das Bad verlassen hatte und weder Arznei noch Klistiere genommen wurden, hatte sie durch lange Zeit täglich regelmäßigen Stuhlgang, was seit vielen Jahren nie der Fall war, ward munter, die Nervenkraft hatte sich viel erholt und Patientin hoffte im nächsten Jahr sich in Ueberlingen ihre volle Gesundheit zu bewirken.

Dreizehnte Krankheits-Geschichte.

Eine 42jährige Frau litt seit mehrerer Zeit an flechtenartigen Ausschlägen und scharfen Schleimflüssen die ihrer Gesundheit sehr zusetzten, Unregelmäßigkeit in der Menstruation, anfangende Bildung von Gefahr drohenden Excrescenzen in der Vagina, ein leicht blutendes dunkel-

rothes Zahnfleisch, Aufgedunsenheit und Matte der Haut, infarcirte Anhäufung der Unterleibs-Eingeweide waren weitere Erscheinungen.

Durch langen Arzneigebrauch ward zwar vieles bewirkt, und die Krankheitsstoffe ziemlich entfernt, worauf lange Zeit Hausbäder zuerst von Wasser allein, hernach künstliche Eisenbäder mit dem innerlichen Gebrauch von Eisenpräparaten verbunden angewendet wurden. Wenn schon im Ganzen Besserung erfolgte, so wollte doch die Schlappheit in dem Capillargefäßsystem sich nicht merklich verbessern, wovon das dunkelrothe, leichtblutende Zahnfleisch und eine ähnliche Farbe der noch nicht beseitigten Excrescenzen ꝛc. die auffallendsten Beweise gaben.

Es wurde deßhalben das Bad in Ueberlingen angerathen, und ich war begierig zu sehen, ob dieses mehr als die künstlichen Eisenbäder, und die innerlich genommenen Eisenpräparate hierin vermöge, es wurde deßhalben alle Arznei bei Seite gesetzt, täglich zweimal gebadet und das Wasser getrunken, nach 3 Wochen ward die Erscheinung auffallend, daß Zahnfleisch hatte, ohne daß örtlich auf dasselbe gewirkt wurde, seine dunkle Röthe bereits verloren und Festigkeit angenommen, die gleiche Erscheinung hatte an den viel verkleinerten Excrescenzen in der Vagina statt. Bei der gleichen Fortsetzung des Badens und Wassertrinkens schritt die Besserung voran, nach 6 Wochen war in Hinsicht der Excrescenzen alle Sorge gehoben, das Zahnfleisch war fest, blaßroth und das Befinden gut, alle Se- und Excretionen waren regelmäßig, der Appetit gut, und nach 2 Monaten verließ diese Frau in gutem Zustand voll Zufriedenheit das Bad, die Verbesserung war bleibend, da jetzt noch das Zahnfleisch und

alles die gleiche Beschaffenheit hat, wie dort, wo sie das Bad verließ.

Vierzehnte Krankheits-Geschichte.

Ein lediger 23jähriger Mann litt seit 6 Jahren an einem unreinen Geschwür am linken Unterschenkel, das der Behandlung vieler mehr oder minder berühmter Wundärzte hartnäckig widerstanden hatte. Er verlangte im Frühjahr 1825 dagegen meine Hilfe.

Dieses Geschwür entstand nach einem 6 Jahre zuvor erlittenen lebensgefährlichen Nervenfieber, auf einer Stelle, wo während demselben Canthariden-Pflaster applicirt und die Stelle brandartig geworden war. Die Venen an beiden Untergliedmassen, vorzüglich an der linken, waren von dem Rumpfe an groß und varicös ausgedehnt, das Geschwür an der innern Fläche des Unterschenkels auf der untern Hälfte des Schienbeins war über einen Kronenthaler groß, dunkelbraunroth, gab statt Eiter eine blutig gefarbte Jauche, sah fungös aus, die Umgebung des Geschwürs bereits eine Hand groß, war erhöht, die Haut dunkelbleifarbig fungös verdickt. Patient erzählte, daß die Erhabenheiten durch Aetzmittel behandelt davon meistens größer geworden seyen, unter den vielen Kurarten seyen auch Zirkelbinden, Schnürstrümpfe ꝛc. lange Zeit angewendet worden, und wenn man die Heilung bereits bewirkt geglaubt habe, so sey bald darauf alles überwachsene wieder aufgebrochen. Patient sah übrigens gut aus und es ließen sich sonst keine krankhafte Beschaffenheiten im Körper bemerken.

Durch die horizontale Lage im Bett und Fomentationen schien alles gut zu gehen, die Hautfarbe verbesserte sich, das Geschwür wurde reiner und ward in zwei Monaten

bis auf die Größe einer Linse geheilt, nur die Erhöhung der Haut verschwand nicht genug. Es wurde das Gehen wieder erlaubt, die verdächtige dunkle Hautfarbe über die erhöhten Stellen hin vermehrte sich dabei, und die Heilung wollte nicht gänzlich erfolgen. Patient quetschte zufällig durch einen Stoß die leidende Gegend, das kleine Geschwürchen erhielt dadurch die Größe eines 6 Kreuzer Stückes, ward dunkelbraunroth, die wieder vorgenommene Bettlage, die gleichen Fomentationen brachten nicht mehr die gute Wirkung wie das erstemal hervor, die Farbe des Geschwüres wurde immer mehr hochbraunroth, die Erhabenheit der Wunde und ihrer Umgebung nahm mehr zu als ab, Aetzmittel brachten die von Patient angemerkte Wirkung wie früher hervor. Statt der frühern Fomentationen adstringirende angewendet, entsprachen nicht, Pflaster und Salben schienen zu schaden. Da ich im Ueberlinger Bad gerade zu dieser Zeit an Badenden mit unreinen veralteten Geschwüren, die schon in der ersten Nachricht angeführte vortreffliche Wirkung erneuert sah, ließ ich vom Ueberlinger Badwasser kommen und als warme Fomentation auf die kranke Stelle bringen, auch den Badniederschlag ließ ich mit diesem Wasser gemischt auflegen, aber die Besserung wollte nicht erfolgen, die erhöhte mißfarbige Stelle so wie die dunkelrothe Farbe des Geschwürs blieb sich bereits gleich, die offene Stelle ward seit längerer Zeit noch einer Bohne groß, ohne sich zu verkleinern.

In diesem Zustand kam er nach Ueberlingen, er sollte täglich zweimal, jedesmal über eine Stunde lang warm baden, was aber wegen der Lebendigkeit des Patienten nicht fleißig geschah, und nach diesem die kranke Stelle nur mit einem im Bad genetzten Leinwandfleck belegen.

Nach 8 Tagen hatte das Fleisch im Geschwür das weiß-graulichte, wie mit feinstem Mehl belegte Ansehen, die dunkelbraune Farbe ward blässer, die dunkle Bleifarbe der erhöhten Umgebung heller roth, aber der Umfang des Geschwüres bedeutend größer und die Ränder desselben wie eingefressen, nach weitern 8 Tagen war das Geschwür über Thalers groß, die Erhöhung aber hatte bedeutend abgenommen. Im zweiten Monat der Badekur ward der Umfang des Geschwürs noch um vieles vergrößert und bereits die ganze dunkelbleifarbne Stelle in ein Geschwür verwandelt, die Erhöbung derselben aber war bereits ganz verschwunden, die neuaufgebrochenen Ränder hatten jedesmal eine dunkelbraune Farbe, die aber in wenigen Tagen in die blasse Röthe, wie die des ganzen Geschwüres seit der Badekur geworden war, verwandelt wurde. Patient wurde kleinmüthig, zweifelte an dem guten Erfolg, badete dabei sehr unfleißig und erlaubte sich manchen diätischen Fehler. Ich mußte mit Ernst und Nachdruck auf fleißige Fortsetzung der Badekur dringen, was ich um so nothwendiger fand, weil mir in dem Verschwinden der bleifarbenen Erhabenheit und Hinwegfallen der desorganisirten Theile, so wie aus der Derbheit, blaßrothen Farbe, und gesunden Granulation der Geschwüresfläche, die sichere und gründliche Heilung bereits erwiesen vorlag. Patient badete wieder einige Zeit fleißig fort, der Umfang des Geschwürs fing an sich zu verkleinern, die Ränder im Ringum bekamen ein blaßrothes Ansehen und bildeten sich in gesunde Haut um. Dieser gute Fortgang wurde aber, theils durch erneuerten Unfleiß des Patienten, vorzüglich aber durch geheime Anwendung von Salben und künstlichen Wundwässern, von Wundärzten verordnet, die nicht glau-

ben konnten, daß ohne diese eine Heilung möglich sey, unterbrochen.

Ich fand bei einem Besuch höchst unerwartet die Geschwüresfläche schmutzig mit dunkelbraunen Flecken durchmischt, die Ränder an einige Stellen wieder eingefressen, dunkelroth, Patient verheimlichte mir, was vorgegangen war, ich kam aber hinter das Geheimniß, zeigte ihm das Unsinnige dieser Handlung, und von da an wurde mein Rath fleißiger befolgt. Die Heilung that schnelle Schritte und glückte von da an in zwei Monaten vollkommen. Die Haut hatte durchaus eine gleiche blaßröthliche Farbe, alle Aufgedunsenheit ward verschwunden und die Haut lag über das Schienbein hin wie am gesunden Glied.

Fünfzehnte Krankheits-Geschichte.

Frau N. N., 35 Jahre alt, wurde Ende Januar 1825 zu mir nach Constanz gebracht, mit der Bitte, sie zu untersuchen, und wenn ich noch einige Möglichkeit zur Heilung finden sollte, meinen Rath zu ertheilen.

Sie war abgezehrt, höchst entkräftet, vermochte kaum zu gehen, bereits der ganze behaarte Theil des Kopfes und ein Theil der Stirne mit einer Menge Geschwüren besetzt, unter den meisten war die Hirnschale bloß und bei vielen tief eingefressen, ein jauchigtes stinkendes Eiter floß aus denselben, die Stellen die noch mit gesunder Haut bedeckt schienen, waren erhöht, locker, und meistens unterhöhlt, unter mehreren Geschwüren waren die cariösen Stellen gegen Thalers groß, der Anblick war gräßlich. Die Krankheit dieser Frau dauerte bei 6 Jahren, zu einer umständlichen ärztlichen Geschichte derselben ist hier der Ort nicht, nur die Hauptzüge können berührt werden.

In einer unglücklichen und zuletzt getrennten Ehe, in der sie neben Kummer und Kränkungen aller Art syphilitische Mittheilungen erlitt, schien der erste Grund ihrer so fürchterlich zerrütteten Gesundheit zu liegen. Während dem kummervollen Leben wurde auf mancherlei Art von guten und schlechten Aerzten Jahre lang an ihr gearbeitet, Mercurial-Kuren, Salivationen, eine Menge ausleerende, alterirende, demulzirende, stärkende Mittel ꝛc., Badekuren in drei Sommern, Salben, Pflaster, Wundwasser aller Art anhaltend und von ihr sorgsam befolgend angewendet, bis sie endlich in oben bemerkten traurigen Zustand von ihren Aerzten als unheilbar erklärt ward, wie neben ihrer eigenen Angabe schriftliche Mittheilungen von ihren Aerzten an mich darthun.

Gerührt durch die traurige Lage dieser Frau, entschloß ich mich sie in Konstanz zu behalten, und das möglichste an ihr zu versuchen, wenn schon die Vorhersagung nichts tröstliches gewährte.

Ausser den angemerkten gräßlichen Geschwüren und Beinfraß auf der Hirnschale litt Patientin heftige Schmerzen in den ganz abgemagerten Gliedmassen, besonders in denen der rechten Seite, die Knie-, Fußwurzel-, Hüft-, Hand-, Ellenbogen- und Achselgelenke dieser Seite waren verdickt, die Schulter, Arm, Ober- und Unterschenkelmuskeln derselben Seite abgeschwunden und bedeutend dünner als in der linken, der Puls sehr klein, geschwind, der Appetit gering, die Menstruation fehlend, die Darmausleerung sehr unordentlich, bald mehrere Tage anhaltende Verstopfung, bald wieder wässerrichte Diarrhöe, die Hautausdünstung sehr irregulär, meistens entkräftende Nachtschweiße, trockener Husten, wenig Appetit ꝛc. Durch



lange Zeit mußte einzig auf Erhebung der Kraft Bedacht genommen werden, die sich nach und nach etwas erhob, worauf scheinbare Besserung und einige Erholung eintrat. Die Geschwüre auf dem Schädel wurden zur guten Eiterung gebracht, nach und nach lösten sich mehrere Knochenstücke von der äußern Tafel ab, und es ergab sich dabei, daß der Beinfraß bis in das Diploe eingedrungen hatte, an mehreren Stellen und mehrmal wiederholt wurde versucht, durch Instrumenten die verdorbene Knochenmasse hinweg zu nehmen, aber nur an wenigen ließ sich etwas bewirken. Mehrere Arten stärkende, reinigende Fomentationen, China in zerschiedener Form, Phosphorsäure, und alle bekannten, für den Fall geeignet scheinenden, wirksamen Mittel, wurden mit dem größten Fleiß auf den kranken Schädel angewendet, und wenn man einige lockere Stellen, wo noch Haut war, verbessert und gesund glaubte, so erhob sich nach einiger Zeit dieselbe wieder, ward mit Eitergängen unterhöhlt, und meistens die Hirnschale blos und verdorben gefunden. Mehrere Geschwüre schienen geheilt und mit Haut bedeckt zu seyn, die später wieder hinweg fiel, und nur an wenigen ward die Heilung haltbar. Es waren ganze Stellen von 1 — 2 und mehreren Zollen im Durchmesser von tiefem Beinfraß ergriffen, die größte war auf der Tuberosität des rechten Seitenwandbeines, an den Rändern dieser Stelle schien die abgestorbene Masse sich zu trennen, so daß man mit Hebel etwas unter dieselben kommen konnte, aber alle Versuche, ihre Abblätterung von dieser Seite zu befördern, waren fruchtlos, und da später in den Furchen der todten Knochenmasse deutliches Pulsiren gesehen wurde, so durften diese Versuche nur sehr vorsichtig und nicht gewaltsam statt

haben. Bald überzeugte ich mich aus dem immer vermehrten Pulsiren in den Spalten des zerfressenen Knochens daß der Beinfraß in, oder vielleicht bis durch die innere Tafel gedrungen habe, und gab daher jeden Versuch, die Trennung des abgestorbenen vom gesunden durch Kraftanwendung zu befördern, ganz auf. Von da an ließ ich den ganzen geschwürigen Hirnschädel, mit in sehr verdünnter Phosphorsäure eingetauchten Tüchern, bedecken, und sie beständig feucht erhalten, durch mehrere Wochen wurde damit fleißig fortgefahren. Wenn in der einen Woche Hoffnung zur Heilung eintrat, so verlor sie sich in der andern wieder, was mit den allgemeinen Leiden des ganzen Organismus gleichen Schritt hielt. Die allgemeine Zerrüttung der Gesundheit wankte eben so sehr wie das Kopfübel hin und her, und trotzte den wirksamsten Mitteln. China mit Phosphorsäure innerlich, wirkte durch einige Zeit recht gut, auf einmal versagten sie ihre Wirkung, die nächtlichen Schweiße mit Fieber kehrten zurück, das Fußwurzel- und Handgelenke auf der rechten Seite schwolen verdickt und höchst schmerzhaft erneuert an und hemmten den Gebrauch dieser Gliedmassen, bald trat hartnäckige Verstopfung ein, bald wieder kaum zunehmende Diarrhöen mit Drang und Schmerz in den Gedärmen, der Appetit verlor sich, die Kräften und die errungene Erholung an Massenzunahme des Körpers schwanden tiefer herab als zuvor, der Puls war sehr geschwind, gereizt, klein, die Schmerzen in allen Gliedern, besonders in den angeschwollenen Gelenken, wurden immer heftiger, zerfließende Schweiße hielten immer an, und wurden sie unterdrückt, so vermehrten sich die Schmerzen fürchterlich, die Heilmittel entsprachen ihrer bekannten Wirkung nicht mehr, bis Ende

August ward so fortgearbeitet, die früher einigermassen geschöpfte Hoffnung zur Heilung schwand bei mir so wie bei der Patientin, und allen, die sie sahen, bereits ganz. In diesem Zustand machte ich ihr den Vorschlag, das Ueberlinger Bad zu versuchen, da der Transport auf dem See dahin leicht bewirkt werden könne. Dieser Vorschlag erschütterte sie Anfangs sehr, sie weigerte sich und schützte die in drei Sommern gemachten Badekuren vor, die sie ungeheilt gelassen haben, da ich aber darauf bestand, so willigte sie endlich ein und den 31sten August langte sie in Ueberlingen an.

So sehr ich an der Möglichkeit eines guten Erfolges zweifelte; so empfahl und ordnete ich doch ein sehr geregeltes Verfahren im Bade an, setzte allen Arzneigebrauch sowohl innerlich als äusserlich bei Seite. Anfangs vertrug sie täglich nur ein Bad, fing mit dem Wassertrinken in kleinen Portionen an, stieg bald auf größere. Anfangs glaubte sie, daß ihr das Wasser im Magen beschwerlich sey, vertrug es aber bald recht gut, die Geschwüre auf dem Kopf wurden im Bad anhaltend mit im Badewasser genäßten Tüchern stark ausgewaschen und belegt, nach dem Bad mit einem solchen nassen Tuch bedeckt und dieses den Tag durch öfter, ohne es abzunehmen, mit warmen Badwasser begossen. Bis zum Eintritt ins Bad hatten wir mit der entkräfteten Diarrhöe zu kämpfen, es wurde daher vorsorglich ein anhaltendes Mittel verordnet, von dem Patientin aber keinen Gebrauch zu machen nöthig hatte, nach acht Tagen wurde täglich zweimal, jedesmal eine Stunde lang gebadet, ziemlich viel Wasser getrunken, der Stuhlgang war mehr verstopft als diarrhöeartig, kam von selbst ohne Klistiere, doch noch nicht regelmäßig, die

Neigung zum Schwitzen hat ganz aufgehört, weder in noch nach dem Bad, noch in der Nacht kamen Schweiße, es wurde bis zum achten October auf die gleiche Art fortgefahren, die Geschwüre hatten um diese Zeit ein derberes, blaßrothes Ansehen, gaben guten Eiter in verminderter Menge, und wenigstens fand ich an diesen Erscheinungen eine gute Vorbedeutung; der Appetit hat sich ziemlich verbessert, der Stuhlgang war bereits regelmäßig, die Kräften schienen etwas erholter, die Gliederschmerzen etwas vermindert, die Geschwulst der Gelenke noch gleich, Schweiß ist bisher weder in noch ausser dem Bad eingetreten; Patientin klagte über Bangigkeit, Unruhe im Schlaf, heisse Haut, der Puls war langsamer, angetrieben aber weich, da bisher durch das Wassertrinken und Baden Flüssigkeiten genug im Blute angehäuft seyn mußten, die durch Schweiße entleert werden sollten, und diese nach Hebung der entkräftenden coliquativen Schweiße als Wirkung der Badekur nothwendig jetzt eintreten sollten, und mich eine weitere Anfüllung der Gefässe Nachtheil besorgen ließ, so wurde eine schweißtreibende Arznei aus Nitrum und mindererischem Liquor verordnet, die nur einen Tag durch genommen wurde. Die Badschweiße traten ein und mit diesen verlor sich die eingetretene Bangigkeit ꝛc. wieder. Von da an schritt die Erholung sichtbar voran, die Menstruation stellte sich Ende Octobers ein, und hielt regelmäßig ihre Periode, täglich nahm der Appetit zu, der Kothabgang wurde vollkommen ordnungsmäßig, die Verdickungen der Gelenke nahmen ab, Patientin konnte gut gehen, mit den Händen wieder Arbeiten verrichten, die abgeschwunden gewesenen Muskeln wurden fester, voller und der ganze Körper nahm an gesunder Farbe und Kraft

auffallend zu. Alle Tage wurde den ganzen Winter durch täglich zweimal, jedesmal eine Stunde lang und darüber gebadet, Patientin lag dabei mit dem ganzen Körper so im Wasser, daß nur noch Nase und Mund über dasselbe heraus ragten, vor und nach dem Bad wurden die geschwürigen Theile des Schädels mit einem Schwamme stark ausgewaschen und gerieben, nachher mit einem nassen Tuch bedeckt und bis zum künftigen Bad unberührt liegen gelassen. Nur einige Hohlgänge mußten den Winter über mit dem Messer erweitert werden, sonst blieb alles ganz allein der Natur und Einwirkung des Badwassers überlassen. Die Besserung schritt auch hier mit der Erholung des ganzen Organismus gleichen Schrittes vorwärts, viele der lockeren, teigartig anzufühlen gewesenen Theile der allgemeinen Bedeckungen sind fest geworden, haben sich mit der Hirnschale wieder haltbar verwachsen, an andern, wo wegen den unterliegenden verdorbenen Knochen dieses nicht statt haben konnte, fiel die mürbe geschwürige Bedeckung hinweg, die Geschwüre selbst heilten, die zerfressenen Knochen trennten sich und gingen in größern und kleinern Stückchen ohne jede Gewalt ab, und der unterliegende Knochen war mit gesundem derbem Fleisch bedeckt. Durch die große abgestorbene Knochenmasse auf dem rechten Scheitelbein war ein kräftiges Pulsiren sichtbar, nach und nach schien die ganze Masse an der Bewegung der Pulsation Theil zu nehmen, und Ende Dezembers ward die ganze todte Knochenmasse los und konnte nur mit den Fingern von der Wärterin hinweg genommen werden. Sie bestand aus der innern Tafel der Hirnschale-Substanz, war oval, hatte im Durchmesser 2½ Zoll, die harte Hirnhaut lag in der ganzen Größe, die der losgegangene

Knochen hatte, offen da, war mit schönen rothen Fleischwärzchen bedeckt und bewegte sich pulsirend wie die Hirnmasse. Die gleiche Behandlung wurde fortgesetzt, und bis jetzt hat sich bereits die ganze Stelle wieder festgemacht und wie es scheint ziemlich verknöchert. Die Gesundheit befestigte sich immer mehr, so daß Patientin im Frühjahr 1826 stark, blühend und wohlgenährt aussah, und nach ihrer eigenen Bemerkung in ihrem Leben nie stärker und gesunder gewesen sey, die abgeschwunden gewesenen Theile hatten sich bereits so gut wie die andern vollkommen erholt, und sie hätte im Monat Merz ganz gesund das Bad verlassen können, wenn die Hirnschalenfehler ganz ausgeheilt gewesen wären, aber ich getraute mir dortmals nicht mit andern Mitteln die Ausheilung der Hirnschale zu versuchen, und rieth einzig mit der Badekur fortzufahren, bis sie vollendet sey.

Am 17. Mai fand ich sie so stark und fett, daß man sagen mußte, sie stroze von Gesundheit. Ihr Puls war stark, voll, sie badete meistens nur einmal des Tages und schwitzte selten mehr, am 22. darauf befiel sie ein heftiges Fieber mit rothlaufartiger Anschwellung des Angesichtes, es wurden zwei starke Aderlässen und Blutegel sammt dem antiphlogistischen Apparat erforderlich, die Krisen erfolgten vorzüglich durch häufige Schweiße richtig, in regelmäßig schnellem Verlauf, die Erholung kam nachher eben so bald wie bei andern Kranken ähnlicher Art, die Hirnschalenfehler litten durch diesen Zwischenakt nicht, und alles deutete dahin, daß ihre Gesundheit auf einen sehr hohen Grad von Natursthätigkeit sich erhoben hatte. Nach der Erholung wurde wieder gebadet und alles wie vorhin behandelt, die Heilung ist bereits erzielt und nur auf einer

unterhöhlt gewesenen Stelle ist jetzt die Hirnschale noch nicht bedeckt, weil diese nicht frühe genug blos gelegt worden war, aber in wenigen Tagen wird auch diese Stelle geheilt seyn, und die Frau kann in Kurzem das Bad vollkommen und gründlich geheilt verlassen.

Im August 1826 machte diese Frau wieder einen Besuch in Konstanz und Ueberlingen, blieb blos zum Vergnügen einige Wochen da; sie befand sich vollkommen gesund, sah stark und wohlgenährt aus, war regelmäßig menstruirt. Auf dem Kopf fand ich alles fest vernarbt. Die Stelle, wo die Hirnschale bis auf die harte Hirnhaut hinweg war zwar fest und wie eine dünne knorpelartige Masse verwachsen, doch nicht so hart, wie wahre Knochenmasse.

Sechszehnte Krankheits-Geschichte.

Ein junger Mann wurde von Doktor *** nach Ueberlingen ins Bad geschickt. Er badete bei 6 Wochen lang, befand sich immer übler, verlangte meine Meinung ob ich glaube, daß, wenn er noch länger mit dem Bade fortsetzen werde, endlich doch Besserung erfolgen könnte. Nachdem ich mir Kenntniß von seiner Krankheit verschafft hatte, zeigte es sich, daß seine Leiden in Anhäufung infarzierter Stoffe im Unterleib bestanden, und die erforderlichen Mittel dagegen brachten durch Ausleerung einer bedeutenden Menge derselben baldige Besserung hervor, wogegen das Bad und das Trinken des Mineralwassers Schwindel, Congestionen nach dem Kopf, Unruhe, fieberische Regungen verursachten. Dieser Mensch wäre ohne eine Badekur durch eine zweckmäßige ärztliche Behandlung bald, durch das Ueberlinger Bad aber nie von seiner Krankheit befreit worden, sondern es hätte bei län-

gerer Fortsetzung bedeutend geschadet. Hätte sein Arzt diesen ohne Mineralwasser und Bäder zwar leicht zu heilenden Kranken doch an eine Mineralquelle schicken wollen, so hätte er nicht nach Ueberlingen, sondern z. B. nach Ripoltsau, oder zur Molkenkur in der Schweiz rathen sollen. Erst wenn er durch die erforderliche Kurart von seinen roh materiellen Stoffen befreit gewesen wäre und nur die Herstellung der erschlaften, unrichtig funktionirenden Organe nothwendig gehabt hätte, so würde Ueberlingen in diesem Fall Dienste geleistet haben.

Siebenzehnte Krankheits-Geschichte.

Ein 76jähriger fetter Mann mit dick angestopften Unterleibs- und Brust-Eingeweiden, ödematösen Untergliedmassen, alten Fußgeschwüren, asthmatischen Beschwerden, roth aufgetriebenem Angesicht, kaum vermögend zu gehen, wurde von seinem Arzte in das Bad nach Ueberlingen geschickt. Anfangs schien es ihm gut zu bekommen, die häufig erfolgten Schweiße erleichterten ihn, er wurde munterer, konnte besser gehen, die Geschwulst der Füsse verminderte sich, die Geschwüre bekamen ein reines Ansehen, das Asthma ward erleichtert und man freute sich über die von allen unerwartete gute Wirkungen; es entstand bald darauf ein bedeutender brennender Ausschlag, der immer heftiger wurde, die in seinem Körper angehäuften aber schlafenden krankhaften Stoffe schienen alle zu erwachen und nach der Haut geleitet zu werden, der Ausschlag fing an in viele kleine Furunkeln überzugehen, ein noch größerer allgemeinerer Turgor des Entzündung und Eiterung bildenden Stoffes nach der Haut folgte diesem nach, es entstanden auf der Brust, unter den Achseln, auf den Armen, auf dem Rücken große sehr schmer-

zende Eiterbeulen, die durch einen Arzt und Wundarzt besorgt werden mußten, die Gesundheit im Innern schien dabei noch immer verbessert; (doch wurde sein Arzt, der ihn ins Bad geschickt hatte, berufen und ihm die ärztliche Besorgung überlassen) endlich brachten diese sehr großen entzündlichen Hautreize und Geschwüre Fieberregungen hervor, es wurde zu innerlichen Arzneien Zuflucht genommen, die Bäder ausgesetzt, die aufgeregte Thätigkeit der Natur fing an zu sinken, der in Wirkung gesetzte Krankheitsstoff wurde durch thätige Krisen nicht genugsam ausgeschieden, die Geschwüre vergrößerten sich, das Eiter wurde verdorben, die Geschwüre gangenös und die Natur mußte in dem aufgeregten Kampfe unterliegen.

Hätte der Arzt bei diesem Mann die Beschaffenheit seiner Eingeweide gehörig gewürdigt, so hätte er gewiß Anstand nehmen müssen, ihn in ein wirksames Mineralbad zu schicken, im Gegentheil er hätte es ihm abrathen müssen, vielleicht hätten die in den Eingeweiden angehäuften schlummernden Stoffe noch längere Zeit fortgeschlummert, und es würde der Bade-Anstalt das Unangehme nicht zugestossen haben, einen Kurgast in der Anstalt sterben zu sehen.

Ausser diesen im Jahr 1825 interessanten gründlichen Heilungen haben viele Badegäste die Anstalt mit der gemachten Kur sehr zufrieden verlassen, unter diesen waren noch mehrere schöne Erfolge und Heilungen von chronischen Uebeln enthalten. Da ich aber weder mit dem früheren Befinden dieser Patienten, noch mit dem gegenwärtigen genau bekannt war, und ich nur auf die, die ich meistens selbst ins Bad beorderte, oder die mich um Leitung und Besorgung des Kurplans baten, und sich daher etwas bestimmtes erheben und angeben ließ, mich beschränkte, und

auf bloße Erzählungen hin keine davon speziell aufnehmen wollte, so schwieg ich dortmals und auch jetzt wieder von denselben.

Im Jahr 1826 war der Besuch dieser Anstalt wieder wie das vorhergehende Jahr erfreulich, und ich hatte wieder das Vergnügen, unter den von mir dahin geschickten Kurgästen einige für die große Wirksamkeit dieses Wassers zeugende Fälle beobachten zu können.

Achtzehnte Krankheits-Geschichte.

Ein Herr von 46 Jahren, dickem schlapp-fettem Körperbau hatte bei gutem Appetit ein wenig beschäftigendes Leben, und daher zu wenig Bewegung, litt seit einigen Jahren an Oppression der Brust, die mit der Zunahme der Körpermasse sich immer vermehrte, bis sie endlich sehr lästig wurde, und bereits keine Bewegung mehr zuließ, ward viel von Hämorrhoiden geplagt, gegen die öfters Blutsauger angewendet wurden, er erlitt mehrere Anfälle von venösem Bluthusten.

Zwei Sommer durch unterzog er sich einem von einem 60 Stunden weit entfernten berühmten Arzt angeordneten strengen Kurplan, Mineralwasser, frische Kräutersäfte, gelinde von Zeit zu Zeit gereichte Abführungsmittel, strenge bereits nur aus Pflanzenkost bestandene Diät, äusserlich Hautreize und Ausfluß befördernde Mittel waren die Hauptbestandtheile desselben; der Erfolg war aber durch beide Sommer nicht sonderlich gewinnvoll, die erwartete Masse-Abnahme des Körpers wurde nicht bemerkt, im Gegentheil schien eine teigartige, ödematöse Aufgedunsenheit sich zu zeigen, die Brust war eher mehr gepreßt als freier, ein sehr lästiger schlafsüchtiger Zustand trat ein,

die Haut wurde immer spröder und die Transspiration gehemmter.

Dieser gesammte Zustand vermehrte sich den Winter und das Frühjahr 1826 über immer mehr, und zu besorgende Wasserergießungen in die Hirn- und Brusthöhle erregten auch selbst beim Patienten Besorgniß. Es wurde deliberirt, hin und hergerathen, correspondirt, und eine Klima-Veränderung von den berathenen Aerzten angerathen. Die hohe Alpenluft, Italien, sogar Neapel wurde vorgeschlagen; die Sache wurde aber immer ernster. Ich rieth zu einer Mineralbadekur, aber ein berühmter Correspondent fand Bedenken und besorgte darauf Wassersucht. So verstrich das Frühjahr; im Junius wurden die Zufälle noch bedenklicher, die vorgeschlagenen und beabsichtigten Reisen konnte Patient nicht mehr wagen.

Ich drang wiederholt in ihn, einen Versuch in Ueberlingen zu machen, da ich den drohenden Zustand von der seit langer Zeit ganz gehemmten Hausausdünstung und einer krankhaften geschwächten Funktion des Haargefäßsystems im ganzen Körper, und dadurch entstandene Ueberfüllung des Blut- und Lymphgefäßsystems und des Parenchyma der Eingeweide mit serösen Stoffen herleitete, und nur in Herstellung dieser gehemmten Funktionen die Heilung zu finden hoffte. Endlich siegte ich über die Correspondenten, aber erst bis den 21. Julius.

Ich glaubte freilich, daß keine wirklichen gröberen Desorganisationen der Eingeweide, und noch keine wirklichen Ergießungen in den Höhlen des Körpers statt haben möchten, doch bangte es mir Anfangs bis der Erfolg meine Ansichten zu rechtfertigen anfing, da ich meinen Rath zum Badeversuch gegen die Meinung anderer durch-

gesetzt und beim ungünstigen Erfolg mich widrigen Vorwürfen ausgesetzt haben würde.

Anfangs ließ ich täglich nur einmal und jedesmal nur eine halbe Stunde lang baden, und nur mit kleinen Portionen Wasser zum Trinken anfangen, dagegen aber öfter des Tages wiederholen, dabei so viel möglich kleine Bewegungen, Anfangs nur im Badhaus, da Patient nicht weiter gehen konnte, bald aber im Garten machen. Die ersten acht Tage zeigte die Wirkung schon deutlich zu entsprechen, es wurde viel mehr Harn gelöst, durften größere Bewegungen im Gehen vorgenommen werden, nur Schweiße wollten sich noch nicht einstellen.

Nach 14 Tagen fingen die Schweiße einzutreten an, die Haut wurde geschmeidiger, ihre matte, blasse Farbe frischer, lebendiger, Patient machte schon Spaziergänge von ¼ bis ½ Stunde weit, bekam starken Appetit, konnte eine große Quantität Wasser trinken, badete täglich zwei Mal, wurde aus einem schwermüthigen, schlafsüchtigen, ein fröhlicher Gesellschafter. Neben einer sehr häufigen Harnabsonderung trat ein enormes Schwitzen sowohl bei Tag als Nacht ein. Patient machte tagtäglich große Spaziergänge nach ein bis zwei Stunden weit entlegenen Gegenden, und vermied dabei starke und lange Anhöhen nicht, wie z. B. nach Aufkirch ꝛc., zur Bewunderung aller, die ihn die Kurzeit über gesehen hatten. Er kam aber jedesmal von Schweiß ganz durchnäßt nach dem Bad zurück, fand sich darauf immer gestärkter.

Nach 4 Wochen schien Patient ein ganz anderer Mensch geworden zu seyn, statt der vorhin gehabten gelbblassen aufgedunsenen Gesichtsfarbe sah man eine angenehme Röthe, der ganze Körper-Umfang war auffallend

verkleinert, Schlafsucht und Oppression ganz verschwunden, und nach 6 Wochen kehrte er ganz wohl nach Hause zurück. Bei seiner Zurückkunft fand er seinen Körper 30 Pfund leichter als vor der Abreise.

Von Anfang der Badekur an, bis ans Ende derselben beobachtete er streng eine sehr genaue geregelte Diät, was mit zu dem schnellen guten Erfolg gerechnet werden muß. Den ganzen Winter und im Frühjahr 1827 blieb er von der Schlafsucht und Oppression ganz frei, nur die Hämorrhoiden spuckten hie und da, und er kann bis jetzt täglich große Spaziergänge machen, und hat sehr wenig mit den Aerzten zu thun.

Neunzehnte Krankheits-Geschichte.

Ein Mädchen von noch nicht ganz 2 Jahren wurde mir im Sommer 1826 zur Untersuchung zugebracht, unter der Aeusserung, daß man gesinnt sey, wenn ich es rathsam finde, mit dem Kind ins Bad nach Ueberlingen zu gehen.

Die Krankheitsgeschichte dieses Kindes bis dahin war: In der sechsten Woche seines Alters wurde es kränklich, litt an convulsiven fieberhaften Bewegungen, denen ein eiteriger Ohren-Ausfluß folgte, worauf das innerliche Befinden des Kindes wieder besser wurde, doch blieb seine Gesundheit immer etwas getrübt.

Im Sommer 1825 wurde es von einer Anschwellung des linken Ober- und Vorderarms, die besonders den Ellenbogen ergriffen hatte, befallen. Die Bemühungen mehrerer rechtlichen Aerzte seyen fruchtlos geblieben, die Geschwulst habe langsam zugenommen, bis sie endlich im Frühjahr 1826 Abscesse bildeten, die aufbrachen, unreine Geschwüre bildeten, und eine dünnflüssige Jauche aus-

sonderten. Die Bemühungen der Aerzte entsprachen nicht, sondern das Uebel habe sich bis dahin immer vermehrt.

Ich fand das Kind abgemagert, blaß, den Unterleib aufgetrieben, schlapp, mit schleichendem Fieber, das Ellenbogen-Gelenk angeschwollen, mißfarbig, bei jedem Versuch zu einer Bewegung sehr schmerzhaft, die Gelenkköpfe verdickt, schwammig, geschwürig, Hohlgänge durchkreuzten die über 3 Zoll lange Verdickung des Ellenbogen-Gelenkes, aus den geschwürigen, unreinen Oeffnungen floß ein jauchigtes Eiter. Den 16. Juli kam es ins Bad, ich ließ alle innerlichen und äusserlichen Arzneimittel hinweg, und einzig täglich 2 Mal baden, den kranken Arm in mit Badwasser genäßten Tüchern umlegen, und das Kind so viel Wasser trinken, als ihm beizubringen war. Anfangs klagte das gute Kind über vermehrte Schmerzen, die mißfarbigen Stellen, die die Geschwüröffnungen umgaben, fielen mit diesen Oeffnungen zusammen, und bildeten viel vergrößerte Geschwüröffnungen; nur einige der Hohlgänge mußten durchs Messer erweitert werden. Es fing sich hierauf bald gutes Eiter zu bilden an; die Verdickungen wurden weicher, die Hautfarbe normaler, die Schmerzen nahmen ab, das allgemeine Befinden verbesserte sich, das Schleichfieber verschwand, es traten wohlthätige Schweiße ein, und mit diesen auffallende Verbesserung. In der vierten Woche hüpfte das liebe, muntere Kind im Speisesaal, im Garten und in den Zimmern der andern Badgäste, zur Freude und Vergnügen aller, lustig herum. Die Gelenkköpfe verdünnerten sich, es sonderten sich viele kleine verdorbene Knochenpartikeln ab, die geschwürigen Stellen wurden rein, und die Heilung schritt anhaltend vorwärts.

Nach 10 wochentlichem Aufenthalt konnte dieses Kind

ganz geheilt, munter, farbig und wohl entlassen werden. Das Ellenbogengelenk hatte bei der Abreise eine unvollkommene Anchylosis, die wahrscheinlich bleibend seyn wird.

Kaum vor der Abreise machte mich die Wärterin auf eine Verdickung des zweiten Palangs des Zeigefingers der linken Hand noch aufmerksam. Diese Verdickung seye mit der Geschwulst am Ellenbogen entstanden, für Winddorn erklärt und behandelt worden. Seit dem seye sie immer gleich geblieben, und da sie nicht geschmerzt habe und auch nicht aufgebrochen seye, so habe sie nicht mehr darauf geachtet, und wegen dem großen Uebel am Ellenbogen darauf vergessen. Die Wärterin will bemerkt haben, daß sie sich seit einigen Tagen verkleinert habe. Es war wirklich eine Auftreibung des Knochens selbst, wozu der Namen Winddorn nicht ganz unrichtig gewählt war. Ich rieth dieses für jetzt der Natur zu überlassen, und mir später Nachricht davon zu geben.

Bis im Sommer 1827 war dieses Kind anhaltend wohl, dann bekam es aber eine Anschwellung der linken Backen- und Ohrendrüsengegend, und die besorgten Eltern reisten sogleich mit ihm nach Ueberlingen, wenn sich das Kind übrigens schon ganz wohl befunden hatte.

Es bildete sich ein Absceß, der gutartig verlief, und ohne jedes Arzneimittel bei dem Gebrauch des Bades ganz allein wieder gründlich heilte.

Nun erfuhr ich, daß sich die Verdickung an dem linken Zeigefinger voriges Jahr bald nach der Abreise aus dem Bad ganz, ohne jedes andere Mittel, verloren habe.

Die Badezeit des Jahres 1826 zeichnete sich in Hinsicht vieler Badegäste, die mit chronischen, größtentheils der Kunst und Natur unheilbar gewordenen Krankheiten

behaftet waren, aus, wozu vorzüglich die drei glücklich geheilten ungewöhnlichen Fälle im Jahr 1825 in der fünften, sechsten und fünfzehnten Krankheitsgeschichte beitrugen, und diese Klasse Kranke erneuert mit der Hoffnung, auch bei ihnen könne ähnlich Unerwartetes eintreten, belebte.

Wenn mehrere dieser Fälle keine wirklichen Heil-Resultate liefern, so haben sie doch einen hohen Werth. Es theilen sich die chronischen Kranken heftigerer Art, die Hilfe in Mineralbädern suchen, in zwei Klassen, nämlich in die: wo die Heilung noch erwartet werden darf, und in solche, wo leider die Organe sich in einem solchen Zustand befinden, wo dieses nicht möglich ist, nicht erwartet werden darf.

Diese letztere bedaurungswürdigere Klasse spricht aber den Arzt um Hilfe an, sucht Trost und hofft auch in den auffallendst bösen Fällen noch Rettung. Wenn solche Kranke den Wunsch für den Gebrauch eines gepriesenen Mineralwassers an Ort und Stelle gegen den Arzt äussern, was soll er thun? Soll er ihre vielleicht letzte Hoffnung untergraben? oder vielmehr tröstend den Versuch zugeben, wenn er nicht absoluten Schaden von dem Versuch besorgen muß? Der menschenfreundliche Arzt wird bestimmt für letzteres seyn.

Die Leiden lindern, den Organen, die einer Erholung, einer Beruhigung fähig sind, diese angedeihen zu lassen, die Reize, die Stürme der abnormen Organe besänftigen und so viel möglich das Fortschreiten des Uebels zu hemmen, zu verzögern, ist eine eben so hohe Pflicht des Arztes, wie die heilbaren Krankheiten zu heilen.

Alle Kuranstalten an Mineralquellen liefern Beispiele, daß viele dieser Unglücklichen Jahrelang Linderung und

Trost daselbst finden können, und gefunden haben, und daß es daher zweckmäßig ist, wenn mehrere solcher Fälle erzählt werden, die in einer Kuranstalt sich ereignet haben, um Aerzten und Kranken zu zeigen, in wie weit und in welchen Fällen sie sich ohne Nachtheil da Linderung, Erquickung suchen und erwarten dürfen. Aus diesem Grunde werde ich im Verfolg der Krankheitsgeschichten mehrere, die in diese Kategorie gehören, aufführen.

Zwanzigste Krankheits-Geschichte.

Der arme Knabe J. W. in K., 14 Jahre alt, von Jugend an sehr schwächlich, scophulös, bekam nach den Erzählungen seiner Eltern und seines Wundarztes vor einem Jahr Anschwellung und Auftreibung der Knochen beider Handgelenke, beider Mittelhände und einiger Finger, der Ellenbogengelenke, beider Mittelfüsse, und mehrerer Zehen, die nach und nach aufbrachen, und sehr schmerzhafte, nur eine verdorbene Jauche aussondernde Geschwüre bildeten.

Im Herbst 1825 wurde ich consultirt, fand in allen geschwürigen Stellen die Knochen aufgetrieben, cariös, den armen Knaben abgezehrt, höchst leidend, er konnte weder gehen noch stehen, und eben so wenig die Hände gebrauchen, alle ergriffenen Stellen hatten ein höchst verdorbenes, bereits jede Hoffnung zur Heilung verscheuchendes Ansehen.

Es wurde durch wirksame Hand- und Fußbäder, innerlich durch die kräftigst stärkenden Mittel den Winter über Linderung, und so weit Erholung verschafft, das besseres Eiter, reinere Geschwüre, und Verminderung der Anschwellung erzielt, das allgemeine Befinden verbessert, die vorhin bereits anhaltende Diarrhöe gehemmt, und mehrere Knochenstückchen ausgesondert wurden.

So durchlebte er den Winter und das Frühjahr bis in den Monat Mai, die Besserung wollte nicht weiter vorschreiten, und die Hoffnung, auf diesem Weg zur Heilung zu gelangen, verschwand. Ich wünschte den Badversuch in Ueberlingen, aber die Armuth der Eltern des Patienten stand im Weg. Der Vorstand der Armenanstalt wollte nicht beistimmen, es wurde statt dessen das Geld zum Gebrauch des im Ort befindlichen Bades bewilliget. Durch die Monate Mai, Juni und Juli wurde fortgebadet, und nach dieser Zeit befand sich Patient noch viel schlimmer als vor diesem Badgebrauch. Ich wurde wieder berathen, erneuerte meinen Vorschlag für Ueberlingen um so dringender, da das Bad im Ort nicht nur nichts genützt, sondern das Befinden des Patienten verschlimmert hatte, und ich sehr begierig auf den Unterschied der Wirkung des Bades im Ueberlinger Mineralwasser im Gegensatz des vorher gebrauchten Bades war. Aber die Bewilligung für den Kostenaufwand wurde wieder verweigert.

Aergerlich, daß man diesen armen Knaben dem Verderben unbedingt freigeben, und noch ein wahrscheinlich heilendes Mittel unversucht lassen wollte, brachte ich ihn ohne diese Einwilligung den 21. September nach Ueberlingen, suchte Gutthäter und behielt ihn bis in die siebente Woche dort.

Er mußte unter bedeutenden Schmerzen zu Schiff nach Ueberlingen gebracht und mühsam ins Badhaus getragen werden. Es war ein trauriges Bild, diesen armen Leidenden zu sehen. Er konnte keinen Tritt stehen, keine Hand gebrauchen; der linke Ellenbogen war sehr groß angeschwollen, höchst schmerzhaft, mehrere Hohlgänge führten

zu cariösen Knochen, das ganze Gelenk war aufgetrieben, entzündet, es durften gar keine Bewegungen des Gelenkes ohne heftige Schmerzen zu verursachen versucht werden, die Muskulatur an den kranken Gliedmassen war wie abgeschwunden, der Körper abgezehrt, er hatte schlechten Appetit, meistens wässerige Diarrhöe, Schleichfieber und zerfließende Nachtschweiße.

So wenig all diese übeln Erscheinungen Hoffnung auf einige Besserung schöpfen ließen, so entschloß ich mich doch, die Wirkung des Bades und des Wasser-Trinkens ganz allein zu versuchen. Es wurde täglich 2 Mal, anfangs jedesmal eine halbe Stunde lang, so bald es aber Patient aushalten möge, eine Stunde lang zu baden, und mit dem Wassertrinken in kleinen Gaben, aber öfters, anzufangen, angeordnet; alle Geschwüre und Hohlgänge wurden im Bad mit dem Badwasser ausgespritzt, was ein Wundarzt auf meine Kosten täglich 2 Mal thun mußte. Im Verlauf der Kur mußten mehrere Hohlgänge auf der Hohlsonde erweitert werden; es sonderten sich in der dritten und vierten Woche mehrere cariöse Knochen-Stücke ab, die Diarrhöe hat sich in regelmäßige Kothausleerung verwandelt, der Appetit war eingetreten, und das allgemeine Befinden verbesserte sich zusehends; die Gelenkgeschwülste, und die dunkle Röthe derselben nahmen auffallend ab, die Eiterung wurde gutartig und verminderte sich, und von da an schritt die Besserung täglich voran. In der fünften Woche konnte Patient ohne Führer im Zimmer herumgehen, aß mit Appetit, das Schleichfieber und die lästigen Nachtschweiße hatten sich verloren, dagegen trat alle Morgen ein leichter wohlthätiger Schweiß ein. Der Körper nahm an Masse wieder zu, die Gesichts-

farbe wurde röthlich-heiter, die Geschwüre rein, der Eiter gut und in mäßiger Menge.

Die Abblätterung und Aussonderung der verdorbenen Knochen-Partikeln aber war noch lange nicht beendiget, und ich würde diesen Patienten gerne, so wie die Frau in der fünfzehnten Geschichte den ganzen Winter über und bis zur gänzlichen Ausheilung in der Badeanstalt behalten haben, wenn es je möglich gewesen wäre, aber er war allein noch im Bad. Der Kostenaufwand, den es erfordert haben würde, ließ es absolut nicht zu, und Patient mußte, zwar wohlgemüths, in der siebenten Woche nach Hause.

Je unerwarteter, um so erfreulicher war mir diese bedeutende Verbesserung. Den ganzen Winter über bis weit ins Frühjahr hinaus befand sich Patient immer in dem nämlichen verbesserten Zustand, in dem er Ueberlingen verlassen hatte. Er ging im Haus herum, machte kleine Arbeiten, ging im Frühjahr hie und da ins Freie; die Geschwüre befanden sich noch ziemlich rein, verkleinert, aber der Eiter nicht mehr ganz so gutartig, Knochen-Abblätterungen hatten einige Statt, aber es waren noch mehrere Stellen zu finden, wo dieses noch geschehen sollte.

Ich bemühete mich, es dahin zu bringen, ihn die Badekur in Ueberlingen im Jahr 1827 fortsetzen lassen zu können, aber es gelang mir nicht, die vorjährigen Kosten waren noch nicht getilgt, und neue Opfer wollten, am wenigsten aber die Vorstände der Armenanstalt, bringen.

Bis Anfangs Winter ging es dem armen Kranken immer noch erträglich, den Winter über aber verschlimmerte sich alles wieder, und im Frühjahr 1828 starb er unter vielen Leiden abgezehrt.

Wenn in diesem Fall schon nicht wirkliche Heilung erzielt worden ist, so spricht er doch gewiß stark beweisend für die große Heilkraft unseres in Frage stehenden Mineralwassers.

Ein und zwanzigste Krankheits-Geschichte.

Eine Frau von 46 Jahren, die seit mehreren Jahren an heftigen, oft Monate lang anhaltenden Mutter-Blutflüssen gelitten hatte, durch die sie im hohen Grad entkräftet und blutarm wurde, gegen die durch eine große Zahl innerlicher Mittel den Blutungen entgegen gearbeitet, aber immer nur temporärer Stillstand, und keine Heilung bewirkt, wo durch Exploration die Ursache der Krankheit nie zu erforschen gesucht, daher auch keine äusserlichen örtlichen Mittel angewendet wurden, und sich nach und nach die Uterus Gegend bedeutend vergrößerte. Ich wurde in diesem Zustand berathen, fand bei der Exploration den Uterus zu der Größe einer mittelmäßigen Melone, verdickt in der linken Seite liegend, und in der rechten Seite eine eben so große, oder noch größere verdickte Masse, die für das ausgeartete Ovarium dieser Seite gehalten wurde. Diese beiden Massen wurden immer lästiger, immer größer, noch entstanden öftere, mehrere Tage durch anhaltend große Ausflüsse, die bald aus wahrem Blut, bald aus seröser Flüssigkeit bestanden, die übrigen Lebensfunktionen waren, so weit sie durch die große Schwäche nicht beeinträchtiget wurden, ziemlich ordentlich.

In diesem Zustand wurde an mich die Frage gestellt, ob Patientin von dem Ueberlinger Bad nicht auch Verbesserung ihres Zustandes zu erwarten haben möchte. Mir bangte für die Antwort, da ich aber sah, daß sie große

Lust dazu hatte, rieth ich zum vorsichtigen Versuch und ließ sie in ihrer tröstlichen Hoffnung.

Vier Wochen verweilte sie in Ueberlingen, badete täglich 1 Mal, nur wurde vor dem zu warmen Baden gewarnt, trank das Wasser, und auffallend war die Veränderung ihrer blassen, jeder Röthung ermangelnden, aufgedunsenen Hautfarbe in eine lebendige, angenehm geröthete; allgemeine Erhebung der Kräften, guter Appetit und während der Badzeit kein ungeregelter Blutabgang zeigten sich.

Geheilt konnte diese Frau das Bad nicht verlassen, aber sie ging wohl zufrieden und sehr ermuntert nach Hause. Sie lebt jetzt noch, mit einem noch viel ausgedehnteren Unterleib, sieht ausser diesem gut aus, und kann ihr geplagtes Leben noch viele Jahre fortsetzen.

Die Ueberlinger Heilquelle hat auch bei diesem unheilbaren Zustand wesentliche Dienste geleistet, und ihre Wirksamkeit bewährt.

In gleichem Sommer besuchten noch zwei andere, an chronischen Mutterfehlern leidende Frauen die Badeanstalt. Beide litten an heftigen Blutflüssen, von unheilbaren Indurationen in der Gebärmutter herrührend, bei der einten mit lästigen Palpitationen verbunden. Beide wünschten das Bad gebrauchen zu dürfen. Ich gab es für beide zu, da beide durch die Blutverluste entkräftet waren, und regulirte ihnen den Gebrauch. Beide verbesserten ihr allgemeines Befinden bedeutend, die chronischen Fehler ertrugen das Bad, aber sie selbst blieben wie sie waren.

Zwei und zwanzigste Krankheits-Geschichte.

Im Sommer 1827 gebrauchte ein Mädchen von 22 Jahren auf meinen Rath das Mineralwasser und Bad in

Ueberlingen. Sie litt an krampfhaften Schmerzen vor Eintritt der Periode und während derselben, befand sich immer matt, bleichsüchtig, auf jede kleine Bewegung bekam sie ängstliche Palpitationen, und hatte sehr viel an Magenkrämpfen zu leiden.

Sie badete Anfangs nur einmal des Tages, bald aber zweimal, trank regelmäßig das Wasser. Das Magenleiden verlor sich, so wie die bleichsüchtige Farbe, und so wie sich die Kräften hoben, wurde die zu große Reizbarkeit des Herzens normaler und die Palpitationen verminderten sich in demselben Grad. Nach einem vierwochentlichen Gebrauch verließ sie die Anstalt wohl und munter. Ein Jahr nachher verehelichte sie sich, ist jetzt Mutter von einigen gesunden Kindern, und genießt eine gute Gesundheit.

Drei und zwanzigste Krankheits-Geschichte.

Ein Kind von 6 Jahren wurde aus einer Entfernung von 10 Stunden in dem gleichen Sommer ins Bad gebracht, und meiner Leitung übergeben. Der scrophulöse Habitus war auffallend ausgesprochen, das Drüsen- und Lymphsystem unthätig, verdickt, der Unterleib schlapp, groß, an den Untergliedmassen veraltete scrophulöse Geschwüre, die seit Jahren den angewandten Heilmitteln von rechtlichen Aerzten trotzten.

In der achten Woche konnte es ganz wohl und geheilt nach Hause geschickt werden.

Noch zwei andere Kinder mit scrophulösen Geschwüren benützten in diesem Jahr das Bad, und beide verließen es geheilt.

Vier und zwanzigste Krankheits-Geschichte.

In eben diesem Sommer wurde ein Mädchen von 11 Jahren, auch aus einer Entfernung von 10 Stunden

ins Bad gebracht, und ich um Besorgung und Leitung der Kur ersucht.

Der Habitus desselben war im ganzen Sinn scrophulös, der Bauch groß, dick, schlapp, die Mundlippen und Nasenflügel aufgeworfen, der Gang unsicher, schwankend. An dem rechten Fuß befand sich der Mittel-Fußknochen der großen Zehe, an der rechten Hand das Mittelhandbein des Daumens und das des Zeigefingers sehr verdickt, an allen drei Stellen waren geschwürige Oeffnungen, durch die man mit der Sonde in die Knochenhöhlen eindringen konnte, und diese Stellen alle hatten den Charakter den die Chirurgie mit dem Namen Winddorn (spina ventosa) belegt. Die angeschwollenen Theile hatten eine dunkle Bleifarbe. Jahre lang ist gegen dieses Uebel ohne Erfolg ärztlich gekämpft worden.

Hier zweifelte ich an einem guten Erfolg, doch rieth ich zum ernsten Versuch. Nach 3 wochentlichem fleißigem Baden, täglich 2 Mal, und anhaltendem Umwickeln der kranken Theile mit im Badwasser getauchten Tüchern, und fleißigem Trinken des Wassers hatten alle kranke Stellen eine beinahe normale Hautfarbe, die Verdickungen bedeutend abgenommen, und das allgemeine Befinden war recht ordentlich. In der neunten Woche verließ das Mädchen das Bad, sie war wohl, ihr ganzer Gesundheitszustand sehr verbessert, die Verdickungen ganz verschwunden, die Hohlgänge, die in die innere Substanz der Knochen drangen, an den meisten Stellen herausgewachsen, und eine eingefallene mit den Knochen verwachsene Narbe bildend; nur an 2 Stellen, nämlich an einer am Mittelfuß und an einer am Daumen konnte mit der Sonde noch in den

Knochen eingedrungen werden, doch schien die Sonde nur derbe fleischigte Wände zu berühren.

Die Mutter des Mädchens konnte wegen häuslichen Verhältnissen nicht mehr länger da verweilen, sonst hätte ich das Mädchen vor gänzlicher Heilung nicht entlassen.

Im Jahr 1828 vernahm ich, daß sich dieses Mädchen ganz geheilt und wohl befinde.

Fünf und zwanzigste Krankheits-Geschichte.

Ein Mann von 46 Jahren, seit einigen Jahren Hypochonderist, hat gegen seine Unterleibs Leiden, die in Hämorrhoidal-Koliken, schlechter Verdauung und vertrocknetem unthätigem Kothabgang mit Brust-Krämpfen verbunden bestanden, im Jahr 1826 im Ueberlinger Bad Hilfe suchen wollen, ward aber genöthiget, es nach drei Wochen ohne jeden guten Erfolg zu verlassen. Vor seiner Abreise klagte er über den ungünstigen Erfolg der Badekur und verlangte meinen ärztlichen Rath. Durch Anordnung einer zweckmäßigen 5 Monate lang fortgesetzten Kurart waren seine Unterleibsfehler in so weit gehoben, die krankhaft-materiellen Stoffe entfernt, so daß die Eingeweide ziemlich frei funktioniren konnten.

Noch waren arthritische Leiden in den Gliedmassen, und Brustkrämpfe, die ich von arthritischen Einwirkungen herschrieb, mit Hämorrhoidal-Beschwerden verbunden, zugegen, gegen die ich im Jahr 1827 aufs Neue das Ueberlinger Bad anrieth. In der dritten Woche bewirkte es kritische Schweiße, und bald darauf einen brennenden Hautausschlag, und in der fünften Woche verließ er ganz wohl das Bad.

Gegen die Hämorrhoidal-Leiden ließ ich Klistiere von Badwasser geben, die sehr gute Dienste leisteten.

Sechs und zwanzigste Krankheits-Geschichte.

Im Sommer 1828 wurde eine 43 jährige Jungfer von ihrem Arzt nach Ueberlingen ins Bad geschickt, und ich um Leitung der Kur ersucht. Ihr Leiden bestand in einem großen callösen Geschwür auf dem Rücken des Vorfußes, das von einer erlittenen Verbrennung und verhärteten Narbe herrührte, und bei Anwendung der mancherlei Heilmittel immer mehr um sich griff. Der ganze Fußrücken war hart vernarbt, und ein großer Theil der hornartigen Narbe in ein trockenes, ein etwas gelblichtes Wasser absonderndes Geschwür verwandelt.

Zwei Wochen lang wurde täglich 2 Mal gebadet ohne eine merkliche Veränderung wahrzunehmen. Nun wurde neben dem zweimaligen Baden noch 2 Mal täglich der kranke Fuß jedesmal eine Stunde lang in ein warmes Fußbad gestellt, und nach diesem mit dem Badwasser genäßte Tücher überlegt. In der vierten Woche fing sich eine gesunde Granulation zu zeigen an, die harten wulstigen Ränder wurden weich, glichen sich aus, und die Heilung schritt von da an geschwind vorwärts.

Nach 9 wochentlichem Aufenthalt verließ sie die Anstalt ganz geheilt.

Sieben und zwanzigste Krankheits-Geschichte.

In eben diesem Sommer reiste eine 30 jährige Frau nach Ueberlingen ins Bad. Sie war 12 Tage lang da, wie ich sie zum ersten Mal sah, und wirklich wieder im Begriff abzureisen, weil sie das Bad durchaus nicht ertragen könne, sie möge es mehr oder minder lauwarm versuchen, so könne sie keine Viertelstunde darin aushalten, sie bekomme heftiges Herzklopfen, Bangigkeit und Brust-

krämpfe, die, wenn sie nicht schnell aus dem Wasser gebracht werde, sich bis zur Ohnmacht steigern.

Ich wurde um ärztlichen Rath gebeten; diese Frau hatte einen schwächlichen, sehr irritablen Körperbau, seit langer Zeit ein anhaltendes Herzklopfen, das bei jeder gemüthlichen oder körperlichen Aufregung heftig wurde, und die oben bemerkten Zufälle veranlaßte. Ihr Puls war klein, hart, fadenartig, bei jedem aufregendem Wort oder Geräusch wurde ihr Angesicht hochroth. Sie hatte viel Durst, wenig Appetit, belegte Zunge, trägen Stuhlgang, harten Unterleib, der Harn ging meistens wasserhell ab, ungleiche Hautausdünstung, bald aufwallende Hitze, und schneller, aber nur vorübergehender Schweiß, bald spröde und trockne Haut; sie habe zweimal hinter einander unreife Geburten mit großem Blutverlust erlitten rc. rc.

Nachdem ich ihr erklärt hatte, daß in diesem Zustand sie weder von diesem noch jedem andern Mineralbad Nutzen erwarten könne, ehe sie durch eine zweckmäßige ärztliche Behandlung hiezu vorbereitet seye, daß aber hierauf unter geregelter Besorgung dieses Bad und der innerliche Gebrauch des Wassers sehr dienlich und heilsam für sie seyn werde, entschloß sie sich zu bleiben, und unter meiner Leitung die Heilmittel zu gebrauchen.

Anfangs wurden die Unterleibs-Anhäufungen gelinde zu beseitigen gesucht, was Erleichterung brachte, hierauf alle zwei Tage 2 Blutsauger in die Herzgegend setzen, täglich dreimal jedesmal 4 Tropfen tinct. digit. nehmen und dabei das Mineralwasser in kleinen Gaben, alle zweite Stunde ½ Tischglas voll trinken, und alle Abend vor dem Schlafengehen 5 bis 10 Minuten lang ein laues Fußbad anwenden zu lassen, angeordnet. Ich empfahl

zugleich körperliche und Gemüthsruhe, vorzüglich letztere. Nach 8 Tagen wurde alle zweite Tage einmal ¼ Stunde lang 26 bis 27 Grad warm gebadet, und nach weitern 4 Tagen alle Tage einmal ebenso ½ Stunde lang, die Blutsauger wurden jetzt nur alle 4 Tage, und bald darauf nur alle 8 Tage wiederholt.

In der dritten Woche wurde alle Tage einmal eine Stunde lang 28 Grad warm mit dem besten Erfolg gebadet, das Wasser in bedeutender Menge getrunken und gut vertragen.

In der fünften Woche verließ sie Ueberlingen sehr munter und wohl.

Im Juni 1829 kam sie wieder auf 3 Wochen ins Bad, genoß es mehr zum Vergnügen, verließ es ganz wohl. Sie gebar im Sommer 1830 einen gesunden Knaben.

In diesen Jahren zeigte dieses Wasser seine schnell wirkende Heilkraft auch wieder an mehreren veralteten üblen Geschwüren der Untergliedmassen. Da diese aber vor den schon angeführten nichts besonders merkwürdiges darboten, so werden sie nicht speciell aufgeführt.

Acht und zwanzigste Krankheits-Geschichte.

Im Sommer 1829 rieth ich einer Frau von 38 Jahren zu einer Bade- und Trink-Kur in Ueberlingen gegen einen chronischen Magenkrampf, der, wenn er auch durch Arzneimittel gehoben wurde, bald wieder zurückkehrte, die Verdauung war sehr geschwächt, und die Nahrung nur auf einige Speisen beschränkt. Eine ungeheure Menge Ruktus entwickelte sich immer und wurde unter unangenehmem Ton ausgestossen.

Wie ich ihr vorzüglich das fleißige Trinken des Mineralwassers empfahl, sagte sie, das werde schwer halten,

da sie seit Jahren kein pures Wasser trinken könne, ohne den Magenkrampf aufzuwecken.

Sie machte den Anfang nur mit dem Gebrauch des Bades; wie sie 6 Tage in Ueberlingen war, kam ich hin, beredete sie zum Versuch des Wassertrinkens, und nur mit einem halben oder Viertelsglas den Anfang zu machen, und alle zweite Stunde zu wiederholen; der Versuch glückte, sie konnte schnell zu einem bis zwei und mehreren Gläsern in einem Morgen steigen, und es mit großem Vergnügen trinken, ohne je eine Beschwerde darauf zu empfinden. Der Magenkrampf verlor sich nach einigen Tagen, die lästigen Ruktus wurden seltener, der Appetit gut, und Patientin verließ in der vierten Woche die Badeanstalt sehr zufrieden, frei von ihrem lästigen Magenleiden; sie erholte sich nachher zu Haus an Kräften und blieb Jahr und Tag von den Magenkrämpfen verschont, konnte kräftigere, solidere Nahrungsmittel ertragen, nach einigen Jahren traten die Magenkrämpfe hie und da wieder ein, auch die Ruktus vermehrten sich wieder, doch bis jetzt im Jahr 1836 noch nicht in dem Grad wie vor dem Gebrauch dieser Badekur.

Neun und zwanzigste Krankheits-Geschichte.

Ein Mann von 44 Jahren, seit mehreren Monaten kränklich, hatte in früheren Jahren mit syphilitischen Leiden zu kämpfen, scheint nie gründlich davon geheilt worden zu seyn, litt Jahre lang an Leberkrankheiten, sah immer gelbsüchtig aus, und wurde aus dieser Ursache einigemal lang und gefährlich krank. Nie habe er sich von den Krankheitsanfällen vollkommen erholt, seine Unterleibsorgane funktionirten immer unthätig, unregelmäßig, ein bohrender Kopfschmerz in der Gegend der Tuberosität des rechten Seitenwandbeines plagte ihn bereits anhaltend, die Haut-

farbe war immer gelbblaß, der Körper mager. Nach und nach habe sich eine unschmerzhafte Geschwulst auf der rechten Seite neben dem ersten Rückenwirbel zu bilden angefangen, die nach und nach bis zur Größe eines Gans-eies angewachsen, und von seinem Arzt für eine Balg-Geschwulst erklärt worden seye. Im Winter 1830 habe sie sich schnell vergrößert, und sey dann von seinen Aerzten für eine Lymphgeschwulst erklärt worden. Nach mehreren nutzlosen Versuchen zur Zertheilung haben sie die operative Entleerung beschlossen, und einige Zeit über die Operations-Methode deliberirt; endlich habe die Meinung für die Auslecrung des Enthaltenen mittelst des Troikarts (die unrichtige) gesiegt; die Geschwulst habe vor der Operation von dem ersten Rückenwirbel an bis gegen den vordern Schulterblatt-Rand hin sich erstreckt, und allweg einen Durchmesser von 6 Zoll gehabt. Bei der Operation sey eine schleimartige Flüssigkeit ausgeflossen, die Geschwulst aber habe sich nicht bedeutend verkleinert, habe nachher zu schmerzen angefangen, es seye durch Meiseln 2c. 2c. verschieden manipulirt worden, auch durch einen Zoll langen Einschnitt habe man eine größere Auslecrung bewirkt; von dort an habe ein anhaltender Ausfluß einer rozartigen Flüssigkeit statt gehabt; der Umfang der Höhlung habe sich immer vergrößert, die Entkräftung und Abmagerung immer zugenommen.

Im Monat April wurde auch ich consultirt, und von mir die Trennung aller fistelartigen Höhlungen, so weit es thunlich war, vorgeschlagen und ausgeführt. Die Ergießungen und Hohlgänge erstreckten sich im Zellgewebe weit herum, so daß mit der Sonde bis an die äussere Seite des Oberarms vorgedrungen werden konnte und

dort eine Gegenöffnung gemacht werden mußte. Es wurde durch die wirksamsten Mittel die Verwandlung des lymph-artigen Eiters in ziemlich guten, und Verminderung der Menge erzielt. Bald traten hoffnungsvolle Granulationen hervor, und einige Parthien heilten nach, aber ohne Bestand, unerwartet fiel das ersetzt-scheinende wieder hinweg, und es sprach sich das Unvermögen der Natur, gesunde Masse-Erzeugung zu bilden, allzudeutlich aus. Es wurde bis Anfangs Juli 1830 im ernstesten Sinn durch innerlich und äusserlich stärkende Mittel fortgewirkt, wir kamen aber in Hinsicht der geschwürigen Flächen nicht mehr weiter. Ich schlug das Bad in Ueberlingen zum Versuch vor, und den 7. Juli verfügte sich Patient dahin, und verweilte da bis den 21. August. Patient badete Anfangs täglich nur einmal, und wenn er sich angegriffen fand, gar nicht, trank wenig Wasser, die ersten acht Tage leisteten daher wenig erhebliches, ich drang auf ernsteren Gebrauch, und die erprobte, heilkräftige Wirkung konnte nach der zweiten Woche auffallend bemerkt werden. Der schon oben bemerkte leidige immer angehaltene Kopfschmerz plagte den Patienten am meisten, ausser diesem war das allgemeine Befinden besser, die wunde Gegend besserte sich geschwind, und bis zu seiner Abreise war die übel beschaffene große Fläche um ¾ verkleinert, mit gesunder Granulation besetzt, und die Heilung setzte auch nachher zu Hause fort; das allgemeine Befinden war ebenfalls viel verbessert, Patient besorgte wieder einige Geschäfte, ging herum, nur das Kopfleiden hatte keinen Antheil an der wohlthätigen Einwirkung des Ueberlinger Mineralwassers genommen.

Nun lag den Aerzten die Aufgabe auf, das Kopfleiden

zu heben, da aber bisher die nächste Ursache dieses habituel gewordenen Leidens unerforscht, und schwer zu erheben war, so war auch die Aufgabe schwer, oder, wie zu besorgen stand, nicht zu lösen. Wir entdeckten die Gegend der Hirnschale, unter welcher der Schmerz seinen Sitz hatte, erhöht, höckericht, und der Schluß ging dahin, daß örtlich in und unter der Hirnschale wahrscheinlich ein geschwürartiger oder gar cariöser Zustand die bleibende nächste Ursache dieses Schmerzens seyn möchte, was auf eine traurige Prognosis schließen machte.

Mit Eintritt der kalten Witterung vermehrte sich dieses Kopfleiden, setzte auch wieder den ganzen Organismus in Mitleidenschaft, Patient bekam einen schmerzhaften Winter, die angeordneten Heilmittel vermochten keine Linderung hervorzubringen, und im Frühjahr 1831 unterlag Patient seinen fürchterlichen Leiden. Ich secirte ihn. Nach abgenommener Bedeckung der Hirnschale zeigte die ganze Gegend des rechten Seitenwandbeines viele tophi-artige Erhabenheiten, die ganze Gegend schien aufgelockert, erhöht. Nach Hinwegnahme der Schale fand es sich wirklich, daß diese ganze Knochen-Parthie verdickt schwammartig war, besonders war die innere Tafel der hauptsächlich kranke Theil; ohngefähr eines Thalers groß war diese, gerade in der Gegend, die immer als der Hauptsitz des Schmerzens angegeben wurde, cariös eingefressen, die harte Hirnhaut geschwürig, und mit den Rändern des Knochen-Geschwürs fungös verwachsen; die weichen Hirnhäute und die rindige Substanz des Gehirns waren in Mitleidenschaft gezogen, und mißfarbig; die Leber hatte eine knotige, verhärtete desorganisirte Beschaffenheit rc. rc.

Daß zu diesem chronischen Hirnleiden die erste Ur-

sache in der syphilitischen Periode seines Lebens sich gegründet hatte, wird schwerlich zu bezweifeln seyn.

Auffallend wird es gewiß dem Forscher seyn, daß auch bei diesem organisch zerrütteten Gesundheitszustand die Wirkung des Ueberlinger Mineralwassers noch so heilsam auf die geschwürigen Stellen und den ganzen übrigen Organismus hat einwirken können. Wäre das rechte Seitenwandbein in diesem Fall in einen tiefern großen geschwürigen Zustand, wie es bei der Frau in der fünfzehnten Krankheitsgeschichte der Fall war, versetzt worden, so hätte wahrscheinlich auch an dieser so gefährlich kranken Stelle das Mineralwasser wie dort seine große Heilkraft ausüben können, hier aber war kein Ausweg für den kranken Stoff, und kein direkter Weg zum Einwirken. Die Nichtheilung wird daher gewiß Niemand dem Unvermögen des Mineralwassers zuschreiben.

Es drängt sich hier die Frage auf: hätte, wenn vor einiger Zeit, ehe die Eiterung bis in und durch die harte Hirnhaut gedrungen gewesen wäre, die Trepanation hier Anwendung finden können? Und hätte dann, wenn die Einwirkung des Mineralwassers in den kranken Knochen möglich gemacht worden wäre, nicht eben so gut, wie es in der fünfzehnten Geschichte der Fall war, gesunde Eiterung und Heilung des Knochengeschwüres möglich seyn können?

Nachstehende Kranken- und Heilungs-Geschichte gehört mit zu den auffallendsten, die ich von der Heilkraft dieses Mineralwassers bewirkt gesehen habe. Sie ging im Sommer 1831 vor. Ich wußte allerdings, daß das geheilte Kind ganz wohl von Ueberlingen abgereist ist, aber was sich weiter mit ihm zutrug, war mir unbekannt.

Ich kam im Juli 1835 zu andern Bad-Patienten nach Ueberlingen, traf da die Mutter dieses Kindes an, sie stellte mir dasselbe vor; es war ein ganz wohlgenährtes, gutaussehendes munteres Mädchen, das ich nicht mehr erkannt haben würde. Ich ließ es auskleiden und überzeugte mich zu meiner größten Freude von der gründlichen Heilung, die 1831 haltbar bewirkt worden ist, der fragliche Arm war bedeutend kürzer, das Schulterblatt und der Oberarmknochen, zum Theil auch die des Vorderarms waren kürzer, die Muskulatur aber wieder ziemlich ersetzt, und es konnten alle Bewegungen mit dem Arm gemacht werden.

Um diese wichtige Heilung ganz genau und treu, wie sowohl die Krankheit, als die Heilung entstanden und bewirkt worden ist, zu geben, ersuchte ich einen mir bekannten Arzt in der Nähe dieses Mädchens, die ganze Geschichte von den Eltern selbst umständlich aufzunehmen und mir zuzuschicken. Auch erlaube ich mir hier den Namen des Vaters und Ortes aufzuführen.

Dreißigste Krankheits-Geschichte.

Der Gegenstand dieser Krankheitsgeschichte betrifft das 4 Jahr alte Mädchen, Namens Nannette, des Herrn N. Schläpfers, wohnhaft in Speicher, Kanton Appenzell ausser Roden.

Die ganze Krankheits- und Heilungsgeschichte wird hier aus dem erhaltenen schriftlichen Aufsatz, den mir der oben bemerkte Arzt zugeschickt hat, gerade so erzählt, wie die Mutter des Mädchens, die es im Bad immer selbst pflegte, sie angegeben hat.

Dieses Mädchen wurde den 18. August 1827 geboren, war von Geburt an schwächlich, fing bald an zu kränkeln,

in der dritten Woche seines Lebens bildete sich auf dem obern Rand des rechten Schlüsselbeines ganz nahe am Schulter-Gelenke eine lymphatische Anschwellung, die von achtbaren Aerzten behandelt, im Verlauf geöffnet werden mußte, und einen langwierigen Verlauf annahm, zugleich waren mehrere Halsdrüsen indurirt, weswegen eine anhaltende, ärztliche Behandlung erforderlich ward; die geschwürige Fläche auf dem Schlüsselbein brach mehreremal von selbst wieder auf, und wollte keine gesunde Narbe bilden. Das Geschwürige auf dieser Stelle griff nach und nach um sich, und es zeigte sich bei genauerer Untersuchung, daß die Knochen des Achselgelenkes krank seyen; es bildete sich eine langwierige Knochenkrankheit aus, die den Bemühungen der Aerzte trotzte; es lößten sich verdorbene Knochen-Partikel ab, die Geschwüre heilten, brachen wieder auf, und wechselten so öfters; wie der Arzt einige Heilungen erzielt zu haben glaubte, enttäuschte ihn ein neuer Aufbruch, eine neue Geschwulst bald wieder. So entstand an dem Oberarm in der Gegend des Ansatzes des Delta-Muskels kurze Zeit nachdem sich die Geschwüre auf der Achsel für einige Zeit geschlossen hatten, eine Geschwulst, die wieder einen lymphatischen Eiter zu enthalten schien, und wie der Arzt sie zu öffnen vorhatte, von selbst aufbrach, es floß eine Menge des bemerkten schlechten Eiters aus, und der Ausfluß hielt an, entkräftete das schon schwache Kind noch mehr, das Wachsthum des Kindes blieb im allgemeinen zurück, besonders aber war dieses auffallend an der ganzen rechten obern Gliedmasse von den Halswirbeln an.

Die rechtlichsten Aerzte Appenzells beeiferten sich, diesem großen Uebel zu steuern, aber vermochten nicht einmal

dem Weiterschreiten Gränzen zu setzen. Zu diesem gesellte sich Anfangs 1831 eine Geschwulst der rechten Gesichtshälfte, die sich von der Schlafgegend über das Ohr und das Unterkiefergelenke hinzog, die bald an mehreren Stellen aufbrach, und wieder kranke Knochen darbot, zugleich stellte sich ein jauchtiger Ausfluß aus dem rechten Ohr ein.

Da die Aerzte mit der Behandlung des ersten Uebels schon in Verlegenheit waren, so wurden sie durch dieses neu dazu gekommene endlich ganz muthlos. Es wurde von Ihnen, was je die Kunst darbot, angewendet, besonders Hausbäder längere Zeit gebraucht, aber auch diese, wie jedes andere angewandte pharmazeutische Mittel, blieben fruchtlos.

In diesem Zustand wurde mein Rath besonders dahin verlangt, ob das Bad in Ueberlingen in diesem traurigen Fall nicht noch Dienste leisten möchte, wozu die Heilung des Kindes in der neunzehnten Krankheitsgeschichte, das in dieser Gegend und besonders bei dieser Familie wohl bekannt war, aufmunterte. Ich rieth zu dem Versuch, da doch von der blos ärztlichen Behandlung schwerlich weitere Hilfe zu erwarten seye, wie die bisherige Erfahrung gelehrt habe.

Mein Rath wurde befolgt, und Frau Schläpfer kam mit ihrem Kind im Juni 1831 nach Ueberlingen.

Die oben berührten Gebrechen fanden sich alle in hohem Grad vor. Im Angesicht, an dem Oberarm und dem Achselgelenk wurde durch die Sonde in allen geschwürigen Stellen cariöse Knochen entdeckt, der ichoröse Ausfluß war häufig, übelriechend, der ganze Körper sehr abgemagert, blaß, Schleichfieber und Nachtschweiße waren

da und halfen die Kräfte immer mehr herabstimmen; die großen geschwürigen Stellen hatten ein schlappes, schwammigtes, übelfarbiges Ansehen. Der kranke Arm war kürzer, bereits alle Muskulatur wie verschwunden. Habe ich an der Hoffnung eines guten Erfolgs je gezweifelt, so war es hier. Doch schritt ich zum schonenden Versuch, ließ täglich einmal, bald aber zweimal Anfangs jedesmal ¼ bald aber ½ und bald darauf eine ganze Stunde lang baden, die geschwürigen Theile alle immer mit im Badwasser genäßter Leinwand belegen, und den Tag über öfters erneuert auflegen, und so viel Mineralwasser trinken, als dem Kind beizubringen war. Schon der Anfang zeigte, daß die Kurart dem Uebel angemessen war. Nach 8 Tagen glaubten wir schon eine wohlthätige Einwirkung zu bemerken, und wurden zur ernsten Fortsetzung aufgemuntert. Nach 14 Tagen fingen die kranken Knochen-Parthien an sich ab- und auszusondern. Das Kind wurde munter, schien wie neu aufzuleben, die geschwürigen Stellen reinigten sich, das schwammigte fiel ab, schöne Granulationen fingen an hervorzutreten, und ich sah nun die zu erringende Heilung schon zum Voraus für gewiß an. Die gleiche Behandlung wurde fortgesetzt ohne jedes andere Mittel, von da schritt die Besserung von Woche zu Woche schnell voran, das Kind war munter, hatte guten Appetit, ging herum, Fieber und Nachtschweiße hatten sich ganz verloren; dagegen hatte es alle Morgen einen leichten, wohlthätigen Schweiß, schlief ruhig und war ganz schmerzenfrei, die Eiterung war sehr vermindert, der Eiter-Consistent ganz gutartig, er führte immer sehr viel kleine sandartige, und größere kranke Knochen-Partikeln mit sich. Nach 10 wochentlichem Aufenthalt kehrte die Mutter mit ihrem ganz muntern Kind fröhlich, ver-

gnügt und geheilt zur Bewunderung ihrer früheren Aerzte und aller die dieses Kind vorher kannten, nach Hause.

Der oben berührte Bericht des Arztes sagt hierüber: „In den Alpen angelangt, freuten sich alle, die dieses „schwächliche Subject als eine Beute des Todes gerechnet, „wohl, frisch und gesund ankommen sahen. Einige Zeit „nachher fingen einige Narben an, sich aufzulockern, em„pfindlich zu werden, und an einigen Stellen aufzubrechen, „die aber auf die einfachste Behandlung bald wieder heil„ten, ohne auf den Organismus tiefer einzuwirken. Im „Frühjahr 1835 zeigten sich einige vorübergehende Be„schwerden, was die Eltern ängstlich machte und deshalben „im Sommer (wie oben schon angegeben ist) sich wieder „an die Heilquelle begaben, und nach dreiwochentlichem „Aufenthalt vollkommen wohl und gründlich geheilt nach „Hause zogen.

„Dank dieser großen wohlthätigen Naturs-Gabe.“

Im Jahr 1832 starb die Frau Ackermann, ich war selbst krank, und es fing da die in der Geschichte bemerkte Lücke bis zum Jahr 1835 auch in dieser Hinsicht an.

Ausser der Badeanstalt sind mir nachstehende zwei Fälle vorgekommen, die für die Wirksamkeit des Ueberlinger Mineralwassers, auch von der Quelle entfernt, zeugen.

Ein und dreißigste Krankheits-Geschichte.

Ein starker, robuster, aller Witterung trotzender lediger Mann von 29 Jahren zeigte mir Ende July 1832 einen Ausschlag eigener Art auf dem ganzen Körper zerstreut. Es waren bleibende Erhabenheiten, wie sie der Nesselausschlag bildet, sie verursachten ein beissendes Jucken, da sie aber bleibend waren, so konnten sie nicht als ein

einfacher Nesselausschlag angesehen werden. Es gesellten sich Fieberregungen mit Halsleiden verbunden dazu. Die antiphlogistische Behandlung, worauf Schweisse folgten, beseitigte das Fieber, das Halsweh aber hielt länger an, und es wurden im Hals später auch Erhabenheiten, denen auf der Haut ähnlich, entdeckt. Die Haut-Erhabenheiten, wie die im Hals, vergrößerten sich nach und nach, einige droheten aufzubrechen, die Farbe wurde nach und nach bräunlichtroth; das innerliche Befinden war besser. Die Entstehungsursache dieser Erhabenheiten war mir höchst undeutlich, für einen syphilitischen Hautausschlag schien er sich nicht zu charakterisiren. Ich kannte diesen Menschen gut und durfte bereits keinen Argwohn auf verheimlichte Syphilis schöpfen, doch stellte ich hierüber ernste Fragen an ihn, um so mehr da viele dieser Erhabenheiten einen geschwürigen und um sich greifenden Charakter anzunehmen anfingen. Aber es konnte hierin keine Ursache aufgefunden werden. Lange weilte dieser Ausschlag in einem solchen zweideutigen Zustand, bis er endlich eine einfressende, zerstörende Eigenschaft anzunehmen drohete.

Die Ausmittlung der veranlassenden Ursache zu diesem ganz eigenen Ausschlag lag nirgends deutlich vor, endlich glaubte ich sie in einem unterdrückten, vernachläßigten Scharlach-Ausschlagstoff gefunden zu haben; bei mehrmaligen Ausforschungen brachte ich endlich heraus, daß Patient 3 bis 4 Wochen vor dem Erscheinen dieses Ausschlages an Halsweh gelitten, große rothe Stellen auf der Haut bekommen, und sich dabei ganz ermattet befunden habe; da er aber alle Tage in dringenden Geschäften habe herumreisen müssen, so habe er dieses nicht geachtet und sich gezwungen zu gehen, er habe alle Morgen Antrieb zu

Schweißen bekommen, ihnen aber nicht ausgewartet, die Hautröthe habe sich bald verloren, das Halsweh aber mehrere Tage angehalten, er habe beim Herumreisen meistens heftig geschwitzt, von diesem an sey er immer ungewöhnlich müde gewesen, dann habe er zuerst Beissen und Schmerzen an den Unterschenkeln bekommen, und nach und nach den schwülenartigen Ausschlag. Ich nahm an, daß dieser robuste, sich selbst sehr harte Mensch mit einem leichtern Grad des Scharlachs herumgereist, daß der Scharlach sich in der Haut nicht entwickelt hat, nicht ausgeführt worden ist, und dieser mit dem durch starke Bewegung herausgetriebenen und wieder gehemmten nicht gehörig entwickelten Schweiß verbunden, einen Krankheits-Prozeß eigener Art in der Haut bewirkt hat, der sich in Form dieses Ausschlages darstellte. Die Entwerfung des Heilplans war eben so schwierig. Anfangs wurde die reinigende, abführende Methode versucht, sie hatte auf den Ausschlag keinen Einfluß, die Schwefel- und Antimonial-Präparate kamen an die Reihe, sie wurden innerlich und äusserlich in Badeform angewendet, aber auch diese zeigten gar keine Einwirkung in den Krankheitsstoff, die Geschwüre vergrößerten sich, wurden tiefer und speckigter. Es wurde zu einem leichten Versuch mit Merkurialmittel innerlich, und äusserlich mit Sublimat-Bädern geschritten, aber es zeigte sich bald, daß diese Mittel hier gar nicht anwendbar waren. Nun wurden Mineralsäuren, vorzüglich die Salpetersäure innerlich und in Bädern angewendet, sie schienen Anfangs von Nutzen zu seyn, aber befriedigten doch nicht, sie wurden mit der Salzsäure vertauscht, die Salpetersäure schien aber den Vorzug zu verdienen, dann wurden längere Zeit laue, warme und auch kalte See-

bäder angewendet, sie verbesserten aber an den Geschwüren nichts.

Die Herbst- und Winters-Zeit rückte heran, Bäder wurden wenig mehr in Anwendung gebracht, dagegen mit all möglichen Lokal- und innerlichen Mitteln Versuche gemacht. An dem Körper neigten endlich mehrere der größten Stellen zur Heilung hin, doch brachen mehrere davon wieder auf; auch wurde in dieser Zeit zum Zittmann'schen Dekokt Zuflucht genommen. Mit mehreren Stellen im Angesicht waren wir aber am übelsten daran, besonders dem linken Nasenflügel drohete Zerstörung, so wie einer Stelle in der rechten Augenbrame, und an dem obern Augenlieder-Rand, alles, was ich anfing, wollte keine Gränzen setzen, Bähungen mehrerer Art von reinem warmen Seewasser bis zum starken China-Dekokt wurden Tag und Nacht fleißig angewendet, aber befriedigten nicht. Nun hoffte ich noch in dieser großen Verlegenheit auf den Nothhelfer, das Ueberlinger Mineralwasser, ließ es sogleich in Krügen holen, und Tag und Nacht fleißig warm als Bähung überlegen. Und wirklich wurde es wieder unser Nothhelfer, es half und setzte schon den zweiten Tag dem Umsichgreifen Gränzen, bald nahmen die speckigten Ränder so wie der speckigte Grund eine gesündere Farbe an, eine schöne Granulation zeigte sich, und wir waren überzeugt, daß wir das rechte, das beste Heilmittel ergriffen haben, und fuhren daher bis zur gänzlichen Heilung ganz allein damit fort; es wurden alle geschwürigen Stellen mit diesem Wasser belegt, und bei allen brachte es die gleich gute Wirkung hervor, die eingefressenen Ränder an dem Nasenflügel vereinigten sich zum Theil durch die hervorgetriebene Granulation und verkleinerten die Lücke,

die schon entstanden war, der gleiche Fall war es an dem obern Augenliederrand, und nach 3 wochentlicher Anwendung dieses Wassers ward die gänzliche Heilung erzielt, und die Deformität der Nase und des rechten obern Augenliedes war nicht sehr entstellend ausgefallen, was wir vor Anwendung des Mineralwassers sehr befürchteten.

Ich bereute sehr, den Patienten nicht im August nach Ueberlingen ins Bad geschickt zu haben, ich zweifle jetzt nicht mehr, daß dieses Wasser dort schon eine schnelle und gänzliche Heilung bewirkt haben würde, aber ich hatte dortmals diese Krankheit gar nicht für den Gebrauch dieses Mineralwassers geeignet geglaubt.

Zwei und dreißigste Krankheits-Geschichte.

Im Herbst 1833 wurde ich von einem 29 jährigen Mädchen wegen einem chronischen Ausschlag im Augesicht berathen.

Vor ohngefähr 7 Jahren hat dieses Mädchen an Syphilis gelitten, die, wie es scheint theils verheimlicht, theils unregelmäßig behandelt und nie gründlich geheilt worden ist. Ein Jahr später bekam sie eine Verdickung der Haut und des Zellgewebes in der rechten Hals-, Ohrdrüsen- und Backen-Gegend, die sich nach und nach schwulstartig aufwarf, und geschwürig wurde. Die Behandlung dieses verdächtigen Uebels wurde meistens geheim und von Halbärzten mit Pflastern geleitet.

Im Verlauf wurde auch ich berathen, ich konnte den verdächtigen syphilitischen Charakter nicht verkennen, und nach vertraulichen Nachforschungen beichtete Patientin und bestätigte meine Ansicht; die bescheidene innerliche und äusserliche Anwendung der Merkurialien brachte langsame Heilung hervor. Das veraltete Uebel hatte aber schon

eine veränderte Eigenschaft angenommen, und verhielt sich nicht mehr wie rein syphilitische Geschwüre, der Grund und die Ränder waren immer speckigt, und wie die Heilung von dem Ohr her vorwärts schritt, kreiste das verderbliche nach und nach vorwärts dem Kinn zu; doch wurde langsam die Heilung erzielt, aber die geheilten Stellen behielten immer eine wulstige, narbigte Härte. Jahr und Tag hörte ich nichts mehr von diesem Mädchen bis zur obigen Berathung. Sie erzählte mir, daß die Heilung einige Monate angehalten habe, dann aber seyen hie und da kleine Stellen aufgebrochen, und wieder geheilt, die wulstigen hügelartigen Haut-Erhabenheiten haben sich gegen das Kinn hin wieder neu gezeigt, und nach und nach bis über die linke Backe hin ausgebreitet. In diesem Zustand habe sie sich an einen andern ihr angerathenen Arzt gewendet. Dieser hat, so viel ich erheben konnte, die Sache wieder als eine veraltete komplicirte Syphilis angesehen und behandelt, hat viele äusserliche und innerliche aus vielerlei Klassen gewählte Heilmittel und unter diesen auch wieder Merkurialien versucht, zweimal das Zittmannische Dekokt angewendet ꝛc., aber die langsam immer vorwärts fressende Hautkrankheit hatte immer ihren gleichen Charakter beibehalten, und wie ich das Mädchen wieder sah, war der ganze linke Backen bis zum untern Augenlied und über den Rücken der Nase hin, geschwürig wulstig aufgeworfen, die Geschwürflächen und Ränder speckigt, der äusserste Rand derselben, wie mit einem dunkel-hochrothen Schnitt bezeichnet; diese Bezeichnung war immer das Signal zum Vorrücken des Geschwürs und weitern Zerstörung der noch gesunden Haut. Ausser einiger Ermattung war das allgemeine Befinden nicht übel, und ich ordnete in-

nerlich nur einige stärkende Arzneimittel an. Ich konnte hier keinen noch direkt wirksamen syphilitischen Stoff mehr annehmen, sondern einen, aus dem jahrelangen Einwirken vielerlei heterogener Stoffe sich gebildet habenden besondern, unbekannten Stoff und einer eigenen Hautverderbung das Uebel zuschreiben, und hielt deshalben jetzt alle Quecksilber-Mittel für schädlich.

Aus theoretischer Ueberzeugung wußte ich kein Mittel weiter zu wählen, und mußte mich einstweilen wieder zur Empirie, das heißt zu der Erfahrung, wo wir die Erscheinungen, die die angewandten Mittel hervorbringen, uns aus keiner Theorie zu erklären wissen, wenden, und schlug wieder den Versuch mit dem Ueberlinger Mineralwasser vor. Seine günstige Wirkung äusserte sich bald wieder, 3 Wochen lang wurde damit fortgesetzt, die ganze linke Backe wurde in dieser Zeit heil, und das drohende für das untere Augenlied war verschwunden, die verdickten Narben haben sich sehr verdünnt, und viel von ihrer eckelhaften Röthe verloren, die Ausheilung, oder besser gesagt, die gänzliche Erholung der krank gewesenen Haut war noch nicht vollkommen, besonders war noch eine mehr verdickte Stelle auf der rechten Seite der Nase, die den Aufbruch besorgen ließ; die Herbeischaffung des Wassers aber fiel dieser Person schwer, und es wurde bei dieser erzielten Besserung damit ausgesetzt, ehe ich es wünschte.

Nach einiger Zeit brach die wulstige Härte auf der rechten Seite der Nase auf, grief etwas vorwärts, doch brachten einfache Heilmittel auch diese Stelle bald zur gänzlichen Heilung, die bis jetzt anhielt.

Großwichtige Fälle sind im Jahr 1835 eigentlich nicht vorgekommen, wenn der Besuch des Bades schon ziemlich

zahlreich war. Doch mögen nachstehende die Aufnahme verdienen.

Drei und dreißigste Krankheits-Geschichte.

Eine Frau von 46 Jahren erlitt im Jahr 1833 ein langwährendes asthenisches Fieber, erholte sich sehr langsam, trank als Nach-Kur neben andern stärkenden Mitteln das Schwalbacher Wasser mit Vortheil. Im Jahr 1834 trank sie es wieder bereits den ganzen Sommer über, da sie sich immer nicht wie früher erholt und bei Kräften fand; auch mußte hie und da noch nebenher zum Gebrauch von stärkenden Arzneimitteln geschritten werden.

Im Sommer 1835 war das Befinden noch eben so, vollkommene Erholung wollte nicht eintreten. Ich rieth neben dem Gebrauch des Schwalbacher Wassers das Bad in Ueberlingen an. Im Juli reiste sie hin, badete des Tags einmal und trank, wie die anderen Kurgäste jetzt allgemein thun, Morgens regelmäßig das Mineralwasser. Bei einem Besuch den ich im Bad machte, rieth ich nebenher noch einige Glas Schwalbacher Wasser zu trinken, in der Absicht, die Wirkung zu verstärken; sie ertrug es aber neben dem Ueberlinger Wasser nicht, es machte ihr schwindlicht, Kopfweh und Blutcongestionen, sie unterließ es daher sogleich wieder, und trank desto fleißiger als vorhin das Ueberlinger Wasser. Die Erholung schritt auffallend voran, sie hielt sich 3 Wochen da auf, und ging ganz wohl nach Haus; von dort an bis jetzt ist sie ganz wohl, hat weder Arznei noch andere Mittel genommen, und ihre lästige unbehagliche Mattigkeit verloren.

Vier und dreißigste Krankheits-Geschichte.

Eine 28jährige Dienstmagd erlitt seit einigen Jahren mehrere gichtisch-rheumatische Anfälle in den Gliedern,

und im Winter 1834 auf 1835 einen vorzüglich heftigen im linken Arm mit Fieber verbunden. Das Fieber wurde beseitiget, aber in dem Arm von der Achsel bis zum Handgelenk hat sich ein so hartnäckiger Schmerz fixirt, daß sie den Arm gar nicht gebrauchen, nicht einmal sich selbst ankleiden konnte. Blasen-Pflaster, mehrere innerliche und äusserlich angewandte wirksame Mittel bezwangen den festsitzenden Schmerz nicht; 3 Monate lang verblieb sie in diesem Zustand, ging diesen Sommer Ende Juli nach Ueberlingen, badete täglich 2 Mal fleißig, 14 Tage lang schien der Schmerz eher zu steigen als abzunehmen. In der dritten Woche stellten sich Schweiße ein mit einiger Erleichterung, und bald darauf zeigte sich ein Ausschlag am kranken Arm, der sehr brennend und heftig wurde, und sich auch über den Leib verbreitete, mit diesem trat schnelle Besserung ein, das Bad wurde fortgebraucht bis der Ausschlag abgeheilt war, nach 5 Wochen verließ sie das Bad ganz geheilt, und befindet sich wirklich noch ganz wohl und von allen Gliederschmerzen befreit.

Fünf und dreißigste Krankheits-Geschichte.

Ein 27 jähriger Bauers-Knecht wurde Ende Juli von seinem Arzt ins Bad nach Ueberlingen geschickt. Er badete 14 Tage lang ohne fühlbare Besserung, befand sich dann auf einmal unwohl, und ersuchte mich um Verordnung eines Brechmittels, da ich mich um diese Zeit selbst als Badegast da befand.

Auf die Frage, wegen welchem Gebrechen er das Bad gebrauchen müsse, gegen Gliedersucht, der er schon lange unterworfen seye, und seit letztem Winter erneuert daran gelitten habe, war die Antwort. Dieser Mensch sah sehr mager und geschwächt aus, klagte über Mangel

an Appetit, hatte einen festen gespannten Unterleib, seit 4 Tagen keinen Kothabgang, statt des verlangten Brechmittels wurde ihm ein gelind abführendes Mittel verordnet, um zuerst die Verstopfung zu heben, und ihm angerathen, wenn das Abführen vorbei seye, recht viel von dem Mineralwasser zu trinken.

Nach 4 Tagen wurde ich schnell zu ihm gerufen, er ward von einem heftigen Gallen-Erbrechen befallen, brach bei 20 Mal, und gab eine große Menge einer verdorbenen schwarzgrünen Galle von sich; da er sehr schwach wurde und der Magen sich nicht beruhigen wollte, gab ich eine schleimigte Mischung mit einigen Tropfen Opium Tinct. und den andern Tag das Ricinus-Oel mit arabischem Gummi ꝛc., auf die Entleerung (Krisis der Gallen-Organe) fing schnell die Besserung an, Bad und Wasser wirkten jetzt wohlthätig, es traten Schweiße ein, und in wenig Tagen sah dieser abgemagerte Mensch wie neugeschaffen aus, seine Gliederschmerzen verschwanden, und er konnte 14 Tage nachher das Bad gesund verlassen.

Sechs und dreißigste Krankheits-Geschichte.

(Die Bade-Kur des Verfassers betreffend.)

Den 29. Juli 1835, in meinem siebenzigsten Lebensjahre, zwang mich meine sehr getrübte Gesundheit zum erstenmal meinen Berufsposten zu verlassen, und in einer Badekur-Anstalt Verbesserung derselben zu suchen.

Seit 1789 litt ich immer an Unterleibs-Fehlern, besonders der Leber und einer krankhaften Gallen-Sekretion; einige Jahre später zeigten sich auch die unblutigen Hämorrhoiden. Ich war zum häufigen Arzneigebrauch, zu Klistieren ꝛc. genöthiget, bereits alle Jahre war ich gezwungen, ein oder zweimal zu Brechmitteln Zuflucht zu

nehmen, mußte immer eine ziemlich reizlose, genaue Diät beobachten, Wasser war das meiste und dienlichste Getränk, Milch, saure und süße war mir zuträglich, Wein durfte ich nur in kleinen Quantitäten trinken, dabei waren meine Geschäfte höchst anstrengend, anhaltend mußte ich mich bei Tag und Nacht zu See und Land jeder Witterung aussetzen, und hatte aus dieser Ursache neben den habituel gewordenen Beschwerden, mehrere Krankheiten zu bestehen, die wichtigern waren: 3 Mal heftige Ohrenentzündung, die jedesmal in Eiterung überging, 2 Mal heftige Rheumatismen im Achselgelenke, im Jahr 1809 ein hartnäckiges Tertian Fieber, im Jahr 1814 das ansteckende Lazareth-Nervenfieber in hohem Grad, im Jahr 1815 eine heftige Gallenkrankheit, in der ich mit dem Tod zu kämpfen hatte, und endlich durchs Erbrechen einer großen Menge schwarzgrüner Galle Rettung fand, in dieser Krankheit fing mein Puls, der sonst immer sehr regelmäßig war, einen aussetzenden ungleichen Schlag anzunehmen an, der sich zwar wieder regulirte, aber bei jedem Unwohlseyn, besonders bei Sabural-Reizen wieder in Unordnung gerieth. Im Winter 1822 wurde ich auf eine große Verkältung hin von der Ischiatica nervosa befallen, die ich nur durch ein Eiterband bezwang. Im Sommer 1828 wurde ich auf einer sehr anstrengenden Visitations-Reise im Schwarzwald zum ersten Mal von einer schnellen, heftigen Oppression der Brust befallen, die eine ergiebige Aderlaß erforderte, und von da an stellten sich auf jede zu angreifende Anstrengung mehr oder minder starke Brust-Oppressionen ein, die immer mit ungeregeltem Pulsschlag verbunden waren, und mich zu einiger Nachgiebigkeit in meinen anstrengenden Berufs- und Dienstgeschäften zwan-

gen, auch äusserten sich hie und da Gichtschmerzen. In dieser Zeit wurde ich bei gleicher Nahrungs- und Lebensart dicker und fetter, schon früher hat sich der seit meinen jungen Jahren angewohnte Fußschweiß verloren. Ich war von Natur ein sehr starker Schwitzer, und je mehr ich schwitzte, desto munterer befand ich mich. Von meinem zwanzigsten Jahre an bis dahin trank ich regelmäßig alle Morgen eine Portion von ½ bis ganze Maaß frischen Brunnenwasser, und glaube, diesem mit verdanken zu haben, daß ich bei meinen vielen Krankheiten und Kränklichkeiten mich bis in das siebenzigste Jahr durchbrachte. Seit 1828 nahm der Trieb zum Schwitzen bedeutend ab, und mit diesem das Fetterwerden zu. Alle Jahre kamen die Anfälle der Brust-Oppression, jedesmal mit sehr ungleichem, meistens engem, hartem, alle zwei bis drei Schlage aussetzendem Puls und großer Mattigkeit in den Gliedern öfter und länger anhaltend, vor. Die Schweiße blieben ganz aus, und wenn ich sie auch befördern wollte, brachte ich es nur zu einer vermehrten Transspiration, dagegen war die Harnabsonderung bedeutend vermehrt.

Im Jahr 1789, in meinem ersten fieberhaften Leberleiden, hatte ich in der rechten Seite einen Schmerz, wie es schien tief in der Leber bekommen, der sich nur langsam in so weit wieder verloren hatte, daß er bei gänzlicher Körper-Ruhe nicht gefühlt wurde, aber ein in dieser Gegend, scharf unter den kurzen Rippen, zwei Zoll von der Herzgrube entfernt angebrachter Druck, verursachte einen heftigen, krampfartigen Schmerz in der Tiefe. Jahre lang hielt dieser Zustand an, und erst nach einer lang anhaltenden sogenannten Visceral-Kur verlor er sich so, daß er auch durch den Druck nicht mehr aufgeweckt werden

konnte, seit dem Jahr 1831 meldete sich aber dieser Schmerz hie und da wieder.

Im Mai 1832 befiel mich schnell auf dem Geschäftsweg, während ich mit Herrn Professor Dr. Renning sprach, ein Schwindel, und in diesem Augenblick sank ich zusammen in seine Arme. Mehrere Wochen lag ich krank, und in der linken Seite des Hinterhauptes behielt ich bleibende Folgen dieses Anfalles. Jede etwas starke Aufreizung erregte einen lästigen, schmerzhaften Druck in dieser Gegend, das Gehör litt auf dieser Seite bedeutend und anhaltend, ohne daß im Gehörgang die Ursache lag, die Muskelkraft wurde sehr geschwächt, und sowohl geistige als körperliche Anstrengungen griffen mich stark an, und erregten Schwindel. Durch strenge Diät und anhaltenden Gebrauch von Arzneimitteln trat die Erholung in drei Monaten so weit ein, daß ich mich dem Besuch der Kranken wieder hingeben konnte, doch mühsam. Das Kopfleiden verschwand nie ganz, und die Oppression der Brust, der unordentliche Puls konnte durch jede etwas anstrengende Bewegung, besonders durchs Stiegensteigen so hervorgerufen werden, daß ich oft ein bis zwei Mal auf einer Stiege stehen bleiben, und im Zimmer angelangt mich sogleich setzen und ausruhen mußte, bis ich wieder frei athmen konnte. Im Jahr 1833 und 1834 verminderten sich diese Beschwerden in etwas, doch nur durch die strengste Schonung in der Lebensart konnte ich es bewirken, daß ich meinen Geschäften nachzukommen vermochte. Im Hornung 1835 wurde ich von einem rheumatisch-entzündlichen Fieber, in dem das Bauchfell und die Gedärme vorzüglich leidend ergriffen worden sind, befallen, alle alten Leiden waren dadurch neu aufgeregt, und die Kräften wieder sehr herabgestimmt,

die Erholung ging langsam voran. Ich machte wieder Kranken-Besuche, aber mühsamer als vorhin, die Brustoppression nahm nach und nach einen asthmatischen Charakter an, der Puls wurde anhaltend unregelmäßig, die Schweiße blieben ganz aus, und nach und nach verminderte sich aus die Harnaussonderung; der rechte Fuß schwoll etwas ödematös an, an zwei Fingern hatte ich Gichtknoten bekommen und an den Füssen stellten sich öfters Gichtschmerzen ein. Im Monat Juli vermehrten sich alle diese Leiden so, daß ich bereits unfähig zu allen Arbeiten war, und Wasserergießungen in die Kopf- und Brusthöhle besorgen mußte.

In den Jahren 1832, 1833 und 1834 habe ich mit mehreren Mineralwassern Versuche gemacht, Selters, besonders Schwalbacher habe ich, nachdem ich mich hinlänglich dazu vorbereitet glaubte, längere Zeit kurmäßig getrunken, aber jedesmal habe ich den erwarteten Erfolg nicht erhalten. Das Selterser Wasser ertrug ich in die Länge nicht, ich fühlte mich darauf geschwächter. Auf das Schwalbacher fand ich mich die ersten Tage allerdings wohlthätig erquickt, aber in der Folge wirkte das kohlensaure Gas zu reizend und erhitzend aufs Gehirn, und ich mußte vom Gebrauch abstehen. Ein Versuch mit Rippolsauer Wasser hatte auch in dieser Zeit bei mir wieder die Wirkung wie bei jedem Versuch in früheren Jahren hervorgebracht, nämlich auf ein Glas dieses Wassers befiel mich jedesmal eine ungewöhnliche Ermattung, so daß ich mich legen mußte, was auch der Fall bei einer gewöhnlichen Gabe Glaubersalz, oder Weinstein bei mir immer war.

Am meisten setzte mich in Verlegenheit, daß Arzneimittel dieser oder jener Art, die seit Jahren bei mir die erwarteten Dienste schnell und bestimmt thaten, mir ihre

Wirkung versagten. Seit 1815 hatte ich eine Art sogenannter Visceral-Pillen im Gebrauch, die mir bis auf diese Zeit hin die erwünschtesten Dienste leisteten, aber jetzt anfingen auch bei steigender Zahl unwirksam zu werden. Daß ich mir Mühe gegeben habe, durch die wirksamsten erforderlichen Arzneimittel diese Leiden zu beseitigen, wird man mir gerne glauben, aber es schien, daß meine bisher thätige Natur zurücktreten und das Ende ihrer Laufbahn heranrücken wolle. Seit Monaten hatte ich immer einen sehr bittern Geschmack auf der Zungenspitze, der mich im Frühjahr zu dem Versuch eines schwachen Brechmittels verleitete, aber der erste Brechreiz erregte einen heftigen krampfhaften Schmerz in der Magen- und der obengenannten Lebergegend, daß ich sogleich Gegenmittel nehmen mußte.

In dieser Verlegenheit entschloß ich mich schnell einen Badeversuch in Ueberlingen zu machen und reiste den zweiten Tag darauf, den 29. Juli, schon dahin ab.

Ich aß bei der Ankunft über Mittag an der Tafel, und von den vielerlei Speisen die vorkamen, etwas mehr und complicirter als ich gewohnt war, und büßte es schon durch größere Bangigkeit.

Ich entwarf für mich den ganz einfachen Küchenzettel, wie ich ihn immer zu Haus gewohnt war, speiste immer in meinem Zimmer, trank zum Mittagessen ½ Schoppen (6 Unzen) und Abends 6 Uhr wieder so viel Seewein, und blieb die ganze Badzeit über streng bei dieser Diät. Die Mattigkeit und das Asthma waren so weit vorgerückt, daß ich nicht vermögend war, den Garten auf und ab zugehen, ohne unterwegs auszuruhen. Die Nacht auf den 30. war unter anhaltender Bangigkeit durchgebracht. Ich fing mit dem regelmäßigen Wassertrinken an, und badete

2 Mal täglich, auch nahm ich in jedem Bad regelmäßig ein Klistier von dem Badewasser; die am 29. und 30. früh genommenen Pillen ließen mich ohne Stuhlgang; den 31. früh nahm ich von einer abführenden Mischung bis ich 2 bis 3 Mal Abgang bewirkt hatte, dieses machte mich aber schon bedeutend matter. Den 1. August trank ich wieder das Wasser, badete 2 Mal, befand mich aber den ganzen Tag recht unwohl, matt, asthmatisch, schwindlicht, und mußte bereits den ganzen Tag auf dem Bett zubringen. Ich verschrieb mir eine stärkende Arznei, so eingerichtet, daß sie zugleich eröffnend auf den Stuhl wirken sollte, und war gesinnt, den zweiten August damit anzufangen. Die Nacht auf den 2. war noch nicht besser, und ich deliberirte, ob ich am 3. mit dem Dampfschiff nicht wieder nach Hause zurückkehren sollte, um nicht krank in Ueberlingen herum zu liegen, badete und trank das Wasser wie am 1., glaubte mich aufs Baden und Wassertrinken am Morgen etwas erleichtert, und nahm deswegen keine Arznei. In der Nacht auf den 3. trat etwas Schweiß, und ein häufigerer Harnabgang ein. Den 3. fand ich mich ziemlich erleichtert, trank das Wasser in größerer Menge, badete fleißig 2 Mal täglich, löste den Tag über nach Verhältniß des vielen Wassertrinkens viel wasserähnlichen, hellen, in der Nacht auf den 4. aber zum ersten Mal einen trüblichten, gesättigten, stark riechenden Harn in großer Menge, und hatte dabei bedeutenden Schweiß unter sehr mäßiger Bedeckung. Der Tag darauf war viel besser, zum ersten Mal seit Jahren fühlte ich freiwillig einen Trieb zum Stuhlgang, der Kopf wurde erleichtert und ich lebte wieder getroster, in der Hoffnung, durch die Badekur wenigstens eine bedeutende Verminderung meiner Lei-

den zu erzielen. Von da an schritt die Besserung immer voran; den fünften Tag hatte ich den bitteren Geschmack, den ich Monate lang nicht verlieren konnte, ganz verloren, der bis jetzt nicht wieder zurückkehrt ist, statt dem bittern bemerkte ich jetzt einen etwas gelind alkalinisch-herben Geschmack; die Schweiße wurden häufig, und da die Witterung sehr trocken und heiß war, schwitzte ich bereits Tag und Nacht. In der zweiten Woche fühlte ich selten mehr die asthmatischen Anfälle, nur der Puls wollte nicht zur Normalität zurückkehren; der Stuhlgang regelte sich nach und nach immer besser, der nächtliche Harn war immer sehr gesättiget, etwas dunkler, hatte einen starken, ich möchte sagen amoniakalischen Geruch, der am Tage dagegen war bereits wasserhell; der sich gezeigte Schmerz in der Lebergegend hat sich verloren, und es schien mir ein eigenes angenehmes kriblendes Gefühl in dieser Gegend zu wirken, wie wenn ein gespannter krampfigter Körper sich löste, der Stuhlgang kam täglich, und der Koth, der seit einiger Zeit meistens eine aschgraue Farbe hatte, bekam eine dunkelbraune Farbe, die er nachher beibehielt; der Schweiß verursachte öfters ein Jucken in der Haut, und es zeigten sich hie und da kleine Ausschlag-Stippchen, was ich aber nur der Hitze zuschrieb. Ich hatte nur 14 Tage im Bad zu verweilen vorgehabt, und diese Zeit war verstrichen, aber da ich sah, daß die Natur in der Erholung zwar bedeutende Schritte vorwärts gemacht hatte, aber noch in ihren Krisen begriffen war, so beschloß ich, noch 8 Tage zu bleiben.

Da vor dieser Badekur die abführenden Mittel bei mir bereits keine Wirkung mehr hervorbringen wollten, so war ich begierig, in wie weit sich auch hierin die Erreg-

barkeit verändert habe, und nahm den 12. August von einem Abführungsmittel, das ich vorher oft ganz nehmen mußte, ehe Wirkung erfolgte. Ich nahm es vorsichtig, ehe ich aber die Hälfte genommen hatte, war der günstigste Erfolg schon erreicht. Auffallend schritt die Besserung vorwärts, die häufigen Schweiße, die große Harnabsonderung bei dem vielen Wassertrinken hielt an, während die Kräften bedeutend zunahmen, die Gichtknotten an den Fingern und die Schmerzen in den Füßen, so wie die ödematöse Anschwellung des rechten Fußes hatten sich verloren, ich konnte größere Spaziergänge machen, geistige Arbeiten verrichten, ohne im Gehirn zu leiden. Der 19. August war zur Abreise bestimmt. Die Nacht vom 16. auf den 17 wurde unruhig, ich fand keinen ruhigen Schlaf, ein beissendes, stechendes Gefühl in der Haut ohne Schweiß plagte mich, nach Mitternacht ging dieses beissende Gefühl in ein brennendes über, endlich trat Schweiß ein, der nach und nach sehr häufig wurde, und erst mit diesem nahm die Unruhe, und das Brennen der Haut langsam ab. Wie der Tag eintrat, sah und fühlte ich die Haut dick mit einem eigenen rothen Ausschlag (dem Bad-Ausschlag) bedeckt. Ich setzte die ganze Kurart wie bisher gleich fort, das allgemeine Befinden hat sich während diesem noch mehr verbessert, aber ein stetes Jucken in der Haut plagte mich jetzt, was ich aber gern ertrug. Mir war es sehr leid, daß ich wegen bestimmten Verhältnissen nicht bis zum Wiederverschwinden des Ausschlages im Bad bleiben konnte. Ich reiste recht ordentlich wohl und sehr vergnügt, ganz mit Ausschlag bedeckt, den 19. nach Hause, dem Schöpfer der großen Natur dankend für die große Heilkraft, die er in dieses immer noch nicht genug erkannte Mineral-Wasser gelegt hat.

Ueber zwei Monate lang dauerte es, bis sich der Ausschlag verloren hatte, und das Jucken und Brennen der Haut hielt eben so lange an, und auch nachher zeigten sich noch hie und da auf einzelnen Stellen Spuren davon. Wenn sich den Winter über ein Schweiß einstellen wollte, so war sein Erscheinen alle Mal, mit diesem stechenden Jucken und Brennen verbunden, selten aber kam der Schweiß bis zu einem nässenden Ausbruch.

Schon Anfangs Winter zeigten sich an den Fingern Erhabenheiten, die ich für gichtartige hielt, später aber nahmen sie die Form von Frostbeulen an und ergriffen alle Finger, was mir sehr auffiel, da ich in meinem Leben nie eine Spur von Frostbeulen an den Händen und Fingern hatte, und den unausgeführten Badeausschlag hieran Antheil zu haben beschuldete.

Von der Badekur an konnte ich bis zum 24. Hornung l. J. ohne Arzneigebrauch seyn, der Stuhlgang wurde meistens durch die Natur bewirkt, und ich konnte bei dieser schlechten Winter-Witterung den vielen und anstrengenden Berufsgeschäften ziemlich gut vorstehen. An diesem 24. Hornung wurde ich, theils als Folge der Strapazen, der Witterung und theils als Folge des Alters, aber vorzüglich als Folge der mangelnden Schweiße, die nach und nach eine krankhafte Ueberfüllung und abnorme Mischung, durch Zurückhaltung der durch den Schweiß auszuführenden reizenden Stoffe, zur Folge haben mußte, von einer Krankheit befallen, die vorzüglich wieder in Ermattung und Abspannung der Muskel- und Nervenkraft, und Aufregung der alten Kopfleiden bestand. Es erforderte mehrere Tage, ehe sich die gewünschten Schweiße einstellen wollten, nur das stechende, brennende Gefühl in der Haut

stellte sich jedesmal, so oft ein Antrieb zum Schweiß sich meldete, ein. Ueber 14 Tage lang kämpfte die Natur auf diese Art, und der erschienene Schweiß war nur eine kleberichte, starke Transspiration, seit dem aber wirkliche flüssige Schweiße eingetreten sind, hat sich dieses stechende Gefühl verloren und die Besserung langsam eingestellt. Ich blange auf den Gebrauch des Bades, und bin begierig, wie es sich in Hinsicht des Bad-Ausschlages verhalten werde.

Ich bin bei Aufstellung dieser Krankheitsgeschichten, für deren genaue Wahrheit ich bürgen kann, bei den meisten absichtlich in der Angabe der vorhergegangenen Krankheits-Erscheinungen etwas umständlich gewesen, um die Krankheiten, in denen dieses Mineralwasser Hilfe geleistet hat und ferner Hilfe leisten kann, so viel möglich in ihrem Ursächlichen darzustellen.

Ich hoffe diese 36 Fälle werden zu Beweisung der großen Wirksamkeit dieses Mineralwassers hinreichen, und die Aerzte, die sich bisher gegen dasselbe dahin ausgesprochen haben, daß es nur als ein gutes Waschwasser der Haut und für nichts weiteres anzusehen seye, weil ihnen der Geruch und Geschmack das in ihm enthaltene Wirksame nicht sogleich beim ersten Anblick darstellte, eines andern belehren. Sie werden zeigen, daß der durch die Analyse ausgemittelte Inhalt eines Mineralwassers es nicht ist, von dem aus die Heilkraft, die es auf und in den menschlichen Körper ausübt, für sich allein ausgemittelt und bestimmt werden kann, sondern daß die Erfahrung es ist, die erst den wahren Ausspruch thut, und durch welche sehr oft das, der Theorie zufolge, gering geschätzte, als das vorzüglich wirksame erwiesen dargestellt wird.

Fünfte Abtheilung.

Allgemeine Regeln, Gebrauchs-Art und Diät für die Kurgäste.

Die Kur- und Bade-Gäste in öffentlichen Bade-Anstalten theilen sich in zwei Klassen. Die erste begreift diejenigen in sich, die theils zum Vergnügen, theils zur Erholung, Ausruhung und Restauration der durch Arbeiten, besonders durch diejenigen, die eine sitzende Lebensart erfordern, herabgestimmte Gesundheit in den schönen Sommer-Monaten solche Anstalten besuchen, in die zweite Klasse dagegen kommen diejenigen, die gegen wirkliche Krankheiten da Hilfe und Heilung zu finden hoffen. Die erste Klasse zerfällt wieder in zwei Abtheilungen: In solche die nur zum Vergnügen sich eine Badeanstalt wählen, wo sie neben dem Vergnügen die Wohlthätigkeit der Bäder genießen, und bald das warme, bald das laue oder das kalte Bad gerne wählen möchten.

Für Badegäste dieser Art ist eine schöne Gegend, ein mildes Klima, bequeme, gute, Vergnügen gewährende Einrichtung der Anstalt, gute Bedienung und Bewirthung das Haupterforderniß, und der Arzt hat da mit seinen diätetischen Räthen wenig zu schaffen. Reine, gesunde Nahrungsmittel aller Art, gutes, unverfälschtes Getränke, reine, mit keinen unangenehmen Gerüchen geschwängerte

Luft sind die wichtigsten Bedingungen, die gefordert werden; und diesen Bedingungen kann Ueberlingen in sehr befriedigendem Maaße entsprechen.

In der zweiten Abtheilung dieser Schrift ist gezeigt worden, daß in Hinsicht des Klimas, der Schönheit der Gegend und Gelegenheit zu Vergnügungen gewährenden Besuchen an der ganzen, so mannigfaltige Naturs-Schönheiten darbietenden Bodensee-Gegend wenige deutsche Bäder und Kuranstalten diese übertreffen.

In Hinsicht des Genusses der Bäder wird Ueberlingen vor vielen andern entsprechen. Das Mineralwasser, von dem die lauen und warmen Bäder bereitet werden, wirkt sehr angenehm, gelinde stärkend auf die Haut, und gewährt besonders in heisser Jahrszeit, wo diese durch große Wärme und häufige Schweiße erschlappt wird, eine sehr wohlthätige Einwirkung. Dann sind die kalten Seebäder ein Gegenstand, der hier sehr vortheilhaft mit aller Bequemlichkeit und Sicherheit benützt werden kann. Der große, aus sehr reinem Wasser bestehende See giebt zwar aller Orten Gelegenheit zu Seebädern, aber hier ist eine besondere Anstalt dazu errichtet, man kann im Schlafrock aus dem mit dem Badehaus verbundenen, geschlossenen Garten mittelst einer Stiege in das Badeschiff hinabsteigen, baden, und von selbem wieder herauf durch den Garten ins Badehaus, ohne durch je etwas genirt zu werden.

Zur zweiten Abtheilung rechne ich diejenigen, die sich einer Badekur unterziehen, um von den Folgen anstrengender, besonders Kopf- und Geistes-Arbeiten, die mit vielem Sitzen verbunden sind, wie es bei dem größten Theil des so zahlreichen Bureau- und Comptoir-Personale der Fall ist, auszuruhen, oder von den dadurch zugezoge-

nen leichten Beschwerden sich zu erholen, und solche, die nur gegen kleine Gebrechen da sind, z. B. Anlagen zu Rheumatismen, die durch jedes kühle Lüftchen hervorgerufen werden, leichte Hämorrhoidal-Beschwerden ꝛc., ohne wirkliches Krankbefinden, und daher eigentlich noch zu der Klasse der Gesunden gezählt seyn wollen.

Die, die in diese Klasse gehören, haben schon Ursach, wenn sie einigen Nutzen von der Badekur haben wollen, sich mehr oder weniger streng an die allgemeinen, und vielleicht auch in einigen Fällen, an die besondern diätetischen Kurregeln zu halten.

Die zweite Klasse Kur- und Badegäste begreift die eigentlichen Kranken, die gegen bestimmte mehr oder minder große Gebrechen sich an den Kurort begeben haben, in sich.

Diese sind der Befolgung der allgemeinen und speziellen Bade- und Kurregeln verfallen, diese sind eigentlich der Gegenstand der wahren Heilkraft des Mineralwassers, der ärztlichen Anweisung zu dessen Gebrauchsart und Dauer der Kurzeit, nach den besondern Ereignissen und Gebrechen.

I. Allgemeine Kur-Regeln.

Die Hauptbedingung für alle Klassen Kur-Gäste ist, daß die ganze Lebensweise Gesundheit befördernd eingerichtet und beobachtet werde, um deßwillen gewiß alle die Reise an einen solchen Kurort vorgenommen haben werden. Daß aber diese Hauptbedingung nicht immer beachtet wird, ja daß das Gegentheil sehr oft statt hat, dazu werden alle Kurorte Beispiele liefern können. Ohngefähr nachstehende Bedingungen mögen zur Erreichung dieser Hauptbedingung mitwirken.

A. Der Ton, oder die Art und Weise des gesellschaftlichen Umganges der Badegäste unter sich.

In einer Anstalt, wo man sich darum hinbegeben hat, von dem gedrängten Geschäftsleben auszuruhen, seiner Gesundheit und Bequemlichkeit zu pflegen, und enthoben von jedem Zwang, frei sich in dem kleinen Kreis, in dem man da lebt, ganz gemächlich, willkührlich bewegen zu können, muß man weder der Sklave dieser noch jener Etiquette, noch der tyrannischen Mode in der Kleidung 2c. seyn. Es muß daher jeder Badegast in Reglige oder wie es ihm beliebt im Badehaus, im Garten, in dem Speise-Saale herumgehen können. Jede lästige und nur auf Putz und Auszeichnung berechnete Kleidung soll vermieden werden. Auch bei der Tafel, bei Bällen, oder andern gesellschaftlichen Zusammenkünften, auf Spaziergängen grösserer oder kleinerer Art soll die Kleidung, auch bei ermüdenden, anstrengenden Körper-Bewegungen ganz und gar nicht genieren, der Körper, besonders Brust und Unterleib soll frei von jeder Pressung, jedem Druck 2c. seyn, was besonders den Frauenzimmern ernsthaft anzuempfehlen ist. Daher sollten diese während einer Bade-Kur allen Schnürleibchen, Miedern, Planche oder wie diese beliebten Folter-Instrumenten der Frauenzimmer alle heißen mögen, entsagen, und sie zu Hause lassen. Es ist hier der Ort eigentlich nicht, die Schädlichkeit dieser tollen Modesucht in ihrem Umfang beweisend auszuführen, sondern nur kurz in Erinnerung zu bringen, wie in einem solchen gepreßten Zustand der Eingeweide der Brust und des Unterleibs, in den man sich in dem Zeitpunkt versetzt, wo man die Folgen davon zu heben wünscht, zu hoffen seye, daß sich diese Eingeweide von den Folgen dieser vor-

gegangenen Pressungen, dem ungeregelten Blut- und Säften-Umlauf aller Art, den dadurch verursachten Congestionen nach dem Kopf, der Lunge, der Gebärmutter, der geschwächten ungeregelten Verdauung, besonders aber der heftigen Palpitationen *), Herzerweiterungen, Bluthusten und einer Menge anderer Leiden, die aus dieser Eingeweide-Pressung entstehen, durch den Gebrauch der Mineralwasser und Badekur Erholung und ein erwünschter Erfolg erzielt werden könne. Wenn Morgen früh einige Glas Mineralwasser getrunken, einige Zeit ungepreßt im Garten herumspaziert, darauf eine halbe oder auch ganze Stunde lang gebadet worden ist, so gehts an die Toilette, die alte Ursache der bewirkten Leiden wird wieder in Kraft gesetzt, es geht zur Tafel, vielleicht ist für das gewöhnliche Speisen die Schnürung etwas moderirt angewendet worden. Aber jetzt ist Abends Ball, Concert oder sonst eine Gesellschaft, die ganze Putz- und Preßkraft wird in Anwendung gebracht, es wird getanzt, das Blut in thätigern schnellern Umlauf gesetzt, während es durch die gepreßten Gefässe und Eingeweide nur mit Drang durchströmen kann, oder es wird Stunden lang in dieser bangen Pressung gesessen, und so geht es dann meistens fort. Nun sollten aber die beleidigten Gefässe und Eingeweide, die Stockungen in denselben, die partiell geschwächten, varicös gewordenen Blutgefässe während der Einwirkung des Mineralwassers, sowohl innerlich als durch Baden

*) Die große Zahl der Herzkrankheiten, das heftige Herzklopfen (Palpitation) bei jeder etwas schnellen Bewegung, gewöhnlich mit Bleichsucht verbunden, welche Krankheit seit einigen Jahren so häufig bei jungen Frauenzimmern vorkommt, darf man sicher unter zehn Fällen neun Mal dieser unsinnigen Mode zuschreiben.

angewendet, lange Zeit von jedem beleidigenden Eindruck, von jeder Störung in ihren Funktionen frei gehalten, und der Natur Zeit gelassen werden, sich zu erholen, wenn je einiger Nutzen, einige Besserung von der Badekur erwartet werden soll. Wie wird dieses aber möglich werden, wenn der Natur alle Tage der Hemmschuh angelegt, wenn die diese Uebel hervorgerufene Ursache tagtäglich wieder in Wirksamkeit gesetzt wird.

Wenn daher unter solchen Verhältnissen viele die Kurorte ohne Verbesserung ihrer Leiden, ja oft noch unter Verschlimmerung derselben verlassen, oder vorgeben, sie können das Wasser nicht ertragen rc., so wird doch gewiß jeder Vernünftige einsehen, daß die Schuld nicht in der Unwirksamkeit des Mineralwassers, sondern in der unklugen Verhaltungs- und Lebensart zu suchen ist. Ich habe mehrere Fälle dieser Art beobachtet, z. B. eine Dame, der von mehreren Aerzten das Bad zu Baden-Baden angerathen worden ist, hat sich dorthin begeben, sich staatlich gekleidet, geschnürt rc., und die Gesellschaften genossen; nach 4 Wochen verließ sie Baden auffallend verschlimmert; eine andere Dame hatte das ähnliche Schicksal in diesem berühmten Bad, einer dritten ging es in Rippoltsau eben so, und so könnten viele Beispiele angegeben werden, wo bestimmt die zweckmäßigst angerathenen Brunnen-Kuren erwiesen aus diesem Grunde mehr geschadet, als genützt haben.

Es ist für den Menschenfreund im Ganzen betrübend, zu sehen, wie die Menschen einer Eitelkeit zu lieb, das größte, das schönste Gut der Natur, die Gesundheit unkluger Weise selbst beschränken, selbst in Krankheit umwandeln, was von jeher mehr dem weiblichen Geschlecht zu Last gefallen ist, wenn sich aber unter dem männlichen

Geschlecht die Mode der Schnürleibchen einnistet, wie es bereits bei vielen jungen Männern wirklich der Fall ist, dann geht das Mitleid des Menschenfreundes in Aerger über; diese Sclaven einer unsinnigen Mode bilden ihren Körper nach dem Vorbild der Frauenzimmer zur Wespen, zur Insektenform um, sie wollen ihr männliches Bild nicht blos dem Geist sondern auch der äussern Form nach zum Weibischen umbilden.

Mögen diese ernsten aber wohlmeinenden Worte einigen Eingang finden, mögen sie wenigstens bewirken, daß der Mode-Göttin, dieser Feindin der menschlichen Gesundheit, wenigstens in den Tempeln der Hygea (Göttin der Gesundheit) ihr verderbliches Spiel unterbrochen werden möchte. Mögen sie bewirken, daß Ueberlingens Kur- und Bade-Anstalt zum Wohl der dort Erholung und Heil-Suchenden ein Reglement beleben, beglücken möchte, wo aller Zwang, alle Auszeichnung durch Pracht, Modesucht, gespanntes, steifes Betragen in den Gesellschafts-Zirkeln rc. verbannt seyn und bleiben, und diese Anstalt sich als ein wirklicher Gesundheitstempel bewähren möchte, wo der Ruhe-, der Erholung-, so wie der Heilung-Suchende seine Befriedigung finden kann; wo er entfernt von den Dienst-, Geschäfts- oder häuslichen Sorgen sich blos vergnüglich, frei und unbefangen eben so traulich und einfach, wie in seinem häuslichen Zirkel bewegen, und so einzig dem Zweck, warum er da ist, sich hingeben kann.

Dieses ist die Absicht, der Wunsch des Verfassers, was er der Anstalt und den Kurgästen, so viel an ihm ist, zu verschaffen wünscht.

11

II. Bewegung und Ruhe.

Zum Gedeihen einer Bade-Kur ist das gehörige Verhältniß der Bewegung zur Ruhe kein unwichtiger Gegenstand.

Bade-Gäste, die wegen Krankheiten und auch nur wegen Kränklichkeiten sich an einen Kurort begeben, haben hierin folgende Regeln zu beobachten:

Die erste Regel ist, der schädlichen Mode, die sich immer weiter ausbreitet, aus Nacht Tag und aus Tag Nacht zu machen, nicht zu huldigen, sondern die zur Ruhe für die meisten Geschöpfe und besonders für den Menschen von der Natur bestimmte Nachtzeit beizubehalten, den alles belebenden Tag, besonders die Schönheit des Morgens nicht in der dunkeln Schlafkammer zu verschlafen, sondern den Einfluß der Morgensonne zur Belebung des Geistes und Körpers recht innig zu genießen. Nach dem Verhältniß des Krankheitszustandes, des Kräften-Maaßes, der Gewohnheit und Bedürfniß einer längern oder kürzern Schlafzeit reguliere sich jeder Bade-Patient dieselbe. Der kürzeste Zeitraum sollte in der Regel zwischen 6 bis 7 Stunden berechnet werden, das Mittel aber, oder die gewöhnliche Schlafzeit in 8 Stunden bestehen, über 9 Stunden sollte sie nie andauern, oder, wie gesagt, in besondern kränklichen Verhältnissen.

Der Anfang der Schlafzeit sollte Abends zwischen 9 bis 11 Uhr und das Ende derselben Morgens zwischen 5 bis 6 Uhr statt haben.

Den Tag über ist eine den Kräften angemessene, mässige, aber oft wiederholte Bewegung sehr nothwendig, besonders wenn sie mit Zerstreuung und Gemüthsaufheiterung verbunden ist.

Das Tanzen, wozu in solchen Anstalten öfters Gelegenheit vorkommt, gehört mit hieher. Es ist allerdings für viele Badegäste eine sehr vergnügliche Unterhaltung, und wenn es mit vernünftiger, den Körperverhältnissen angemessener Mäßigung, und in dem oben berührten freien ungepreßten Körper-Zustand statt hat, nicht absolut zu mißrathen.

Hier verdient das Karten- oder andere Spiele, die lang anhaltendes Sitzen erfordern, einer Erwähnung. Allerdings gewähren diese Spiele bei schlechter Witterung, bei der Liebhaberei für dieselben manchen Badegästen eine angenehme Unterhaltung, aber passionirte Liebhaber, die bereits täglich nach dem Mittagessen sich hinsetzen, und öfters bis in die Nacht hinein am Spieltisch sitzen bleiben, wie ich Beispiele gesehen habe, schaden sich gewiß beträchtlich, und werden, wenn sie gegen Kränklichkeiten, insbesondere gegen Unterleibsfehler, Hämorrhoiden, Anschoppungen, chronische Stuhlverhaltungen *rc.* sich in der Anstalt Hilfe suchen wollen, diese nicht in dem Maaße erhalten, die sie hätten erwarten können, wenn sie sich der erforderlichen Bewegung damit verbunden bedient haben würden.

Wir wollen hier von den großen Hazard-Spielen, Banken *rc.* die in vielen berühmten Bädern herrschend sind und sehr oft die Ruhe der Badegäste, nämlich der Spieler stören, und das Glück ihrer Familien ruiniren, nicht gedenken, da sie bisher in Ueberlingen nie in Uebung waren, und nach meinem Wunsch nie in Uebung kommen sollten; nie sollen sie, wie ich hoffe und wünsche, den Tempel der Gesundheit, des ruhigen Vergnügens entehren, beflecken.

III. Allgemeine diätische Regeln.

Eine geregelte Lebensordnung in Hinsicht der Diät, oder des Genusses der Nahrungsmittel wirkt immer und zu allen Zeiten höchst wohlthätig auf die Gesundheit der Menschen, und ist das beste Verwahrungsmittel gegen Krankheiten; dagegen sind Unordnung, Uebermaß ꝛc. sehr oft die Ursachen der wichtigsten Krankheiten. Um so mehr wird eine geregelte Lebensordnung, und Vermeidung schädlicher Diätfehler da erfordert, wo man sich absichtlich hinbegeben hat, um Krankheiten und Gebrechen zu heben, und die beschränkte Gesundheit zu verbessern.

Es ist hier nur von allgemeinen diätetischen Regeln die Rede, die specielle Diät bei wirklichen Krankheiten, die eine besondere Berücksichtigung verdient, wird eigentlich vom Arzt angeordnet, und zum Theil werden in der sechsten Abtheilung noch besondere Winke hiezu gegeben werden.

Daß sich die Anweisung zur Lebensordnung und Diät nach den Klassen der Badegäste richten muß, versteht sich von selbst. Die in der ersten Klasse unter der ersten Abtheilung begriffen sind, werden ohne Nachtheil in ihrer angewohnten Lebensart fortfahren, werden, wie es im gewöhnlichen Leben der Fall ist, sich Ausnahmen erlauben, ohne geradezu direkten Schaden zu leiden; die in dieser Klasse unter der zweiten Abtheilung verstandene, werden sich ebenfalls nicht ängstlich und buchstäblich an eine vorgeschriebene Diät halten, doch werden sie wohl thun, wenn sie sich an eine ihrer Gesundheit zuträgliche Diät halten, und so wenig als möglich davon abweichen.

Die in der zweiten Klasse sollen ohne Ausnahme sich einer regelmäßigen Diät hingeben.

Die allgemeinen Regeln sind, vor und während dem kurmässigen Trinken des Mineralwassers keine Nahrung zu sich zu nehmen, und erst einige Zeit nach demselben nur ein leicht verdauliches Frühstück, z. B. Kaffe, Suppe ꝛc. damit das Wasser in die Säftenmasse unvermischt übergehen und seine Wirkung ungestört ausüben kann, am wenigsten aber sollen feste, größere Verdauungskraft fordernde Speise, und geistige Getränke nach dem Wassertrinken vor dem Baden genossen werden. Gut ist es, wenn man sich bis zum Mittagspeisen mit einem leichtverdaulichen, einfachen Frühstück begnügt. Das Mittagessen darf kräftig, nahrhaft seyn, nur vor zu vielerlei sich in ihren Eigenschaften widersprechenden Speisen hat man sich zu hüten, z. B. Milchspeisen und saure Sachen neben einander.

Jeder vernünftige kranke oder nicht kranke Badegast wird hierin seine für ihn dienlichste Lebensweise kennen, wird unter den vielerlei Speisen, die, die er für sich am zuträglichsten kennt, wählen, und in Hinsicht der Quantität sie nach seiner Verdauungskraft geniessen. Ein guter Wein in kleiner Portion ist besser als ein geringer in größerer Menge über Mittag getrunken. Beim Essen absichtlich viel Wasser trinken, den Magen so zu sagen damit überschwemmen, ist nicht vortheilhaft, es soll nur nach dem Bedürfniß und Durst mit oder ohne Wein getrunken werden. Zu viel Wasser übers Essen in den Magen gießen verdünnt den Speise-Brei zu sehr und ist der guten Verdauung hinderlich; es muß hierin nur der Forderung der Natur entsprochen werden, und diese Forderung heißt Durst.

Es ist gut, wenn man nach dem Mittagsmahl der

Verdauung Ruhe und Zeit läßt, sich entweder ruhig hinsetzt, oder eine Zeit lang sich aufs Bett legt, oder langsam im Garten spazieren geht; ernsthafte Gegenstände lesen, oder sich an Geistesarbeiten hinsetzen, soll vermieden werden. Diejenigen, die täglich 2 Mal baden, warten wenigstens bis 4 Uhr Nachmittag, sie können einige Zeit vor dem Bad wieder das Mineralwasser nach Vorschrift trinken. Nach dem Bad wird denen, die Wein trinken dürfen, ein Gläschen guter Wein wohl bekommen.

Das Nachtessen, welches wenigstens eine Stunde, besser aber 2 Stunden vor dem Schlafengehen genossen werden soll, darf in der Regel nicht zu reichlich und nicht zu reizend, oder schwer verdaulich seyn, damit der Schlaf dadurch nicht gestört, unruhig gemacht, und am Morgen der Magen nicht noch mit unverdauten Stoffen belastet ist, wodurch die Wirkung des Mineralwassers gehemmt, oder gar unwirksam gemacht wird.

IV. Die Gebrauchs- und Anwendungs-Art des Mineralwassers.

Bis zum Jahr 1804 ward dieses Wasser absichtlich nur als Bad im Gebrauch, getrunken wurde es zwar von den Badegästen, weil es zugleich als das gewöhnliche Trinkwasser im Gebrauch ist, ohne daß man dabei an eine besondere, vortheilhafte Einwirkung dachte, oder sie wahrnahm. Erst in obenbenanntem Jahr habe ich auf den absichtlichen Gebrauch desselben aufmerksam gemacht, man sehe die dritte Krankheits-Geschichte, und seit dem hat sich seine Heilkraft hierin vielfach erwiesen.

Der gute Ruf, den es sich schon vor Jahrhunderten und bis zum Jahr 1804 erworben hat, ist daher nur von

dem Gebrauch des Bades hergekommen, und bezeugt schon historisch die gute Wirkung desselben.

Die Anwendung dieses Mineralwassers begreift in sich:

a) die Trink-Kur;

b) das gewöhnliche Bad;

c) die Douche, oder das Sturzbad;

d) das Tropfbad;

e) das Dampfbad;

f) das Schlammbad, und

g) die Anwendung in Klystier-Form.

ad a) Die Regeln bei der Trink-Kur, welche jetzt mit der Bade-Kur in Ueberlingen allgemein in Anwendung steht, und welche Verbindung sich immer, und bei allen Kur-Gästen mit Vortheil anwendbar gezeigt hat, und anwendbar ist, weichen bei unserem Mineralwasser sehr von denen ab, wie es bei solchen Mineralwassern, die schnell und schon in den ersten Wegen sich eingreifend wirksam äussern, und dort zum Theil ihre hauptsächliche Heilkraft ausüben, wie es bei den reichhaltigen Kochsalz-, Glaubersalz-, Bittersalz-Wassern, oder bei denen, die Stoffe enthalten, durch die, wenn sie mit den Nahrungsmitteln zu gleicher Zeit in den Magen kommen, vermöge ihrer schnellen Zersetzung in demselben nicht nur ihre Wirksamkeit beschränkt, verhindert, sondern die Verdauung der Speisen dadurch gestöret, unregelmäßig gemacht wird, wie es z. B. bei den reichhaltigen Säuerlingen, Schwefelwassern, Soolquellen ꝛc. der Fall ist.

Unser in Frage stehendes Mineralwasser ist seit Jahrhunderten wie jetzt noch immer als das gewöhnliche Trinkwasser in diesem Stadtbezirk gebraucht worden, verträgt sich mit der Verdauung der Nahrungsmittel sehr gut, er-

leidet da keine Zersetzung, sondern geht mit dem Speisebrei eine eben so innige Mischung wie mit jedem andern reinen Trinkwasser ein, und wird mit dem Chymus verarbeitet in die allgemeine Säften-Masse, und mit dieser in die große Werkstätte des Ernährungs-Prozesses übergeführt. Es kann daher zu jeder Zeit des Tages, vor, unter und nach dem Speisen, so oft die Natur Wasser verlangt, mit Vortheil getrunken werden, was erst einleuchtender und beweisender in der nächsten Abtheilung gezeigt werden soll, wo versucht werden wird, in theoretischem Sinn das so auffallend große Wirkungsvermögen dieses durch äussere Merkmale sich so einfach, so wenig auffallend darstellende Mineralwassers nach physiologisch-pathologischen Gründen zu erklären.

Nicht nur die Badegäste trinken es jetzt alle Morgen regelmässig mit Vergnügen und Behaglichkeit, sondern viele aus der Stadt kommen des Morgens früh in den Garten, spatzieren mit dem Glas in der Hand herum, trinken mehrere Gläser dieses Wassers, und rühmen das darauf gefühlte Wohlbehagen.

Mehrere erzählten mir, daß sie dadurch von veralteten Magenleiden verschiedener Art befreit, oder doch sehr erleichtert geworden seyen. Mit Vergnügen sah ich während meiner vorjährigen Kurzeit von meinem Zimmer aus diesen Wassertrinkern zu.

b) Die Bade-Kur.

Das Baden war früher, wie schon gemeldet wurde, der einzige beabsichtigte Gebrauch dieses Mineralwassers, und ist jetzt noch die Hauptabsicht der dahin reisenden Kurgäste.

Die beste Zeit zum Baden ist, wie schon bei den diätischen Regeln bemerkt wurde, Vormittags eine oder zwei Stunden nach dem Wassertrinken, und für die, die zwei Mal baden, was bei den meisten wirklich Kranken der Fall ist, Nachmittags von 4 bis 6 Uhr. Die Zeit, wie lange man im Bad verweilen solle, richtet sich nach den Umständen der Badenden. Wer nur zum Vergnügen badet, wird über eine halbe Stunde schwerlich ausharren, und diese genügt auch ganz; Kranke machen den Anfang der Badekur täglich ein oder zwei Mal, jedesmal mit einer halben Stunde, steigen aber nach Befinden oder dem Rath ihres Arztes bald auf die ganze; diese Zeit genügt gewöhnlich, doch gibt es mehrere Fälle, wo ein längeres Verweilen im Bad wohlthätig und nothwendig wird, wie es der Fall in der vierzehnten, fünfzehnten, zwanzigsten, vier und zwwanzigsten, sechs und zwanzigsten und dreißigsten Krankheitsgeschichte war.

Es ist in den neuen Badewannen die Einrichtung getroffen worden, daß sehr bequem in einer Art Hangmatte liegend in Wahrheit ganze Bäder genommen werden können, die in sehr vielen Fällen notbwendig sind. Warum soll die Haut der Oberarme, Schultern, Brust und Hals nicht eben so wohl der wohlthätigen Einwirkung des Mineralwassers ausgesetzt werden, wie die des übrigen Körpers? Ja, es gibt Fälle, wo die Einwirkung des Wassers auf den ganzen Kopf bis an Mund und Nase erforderlich ist, wie es mit so glücklichem Erfolg in der fünfzehnten Krankheitsgeschichte hat geschehen müssen. Zu solchen ganzen Bädern ist die bemerkte Einrichtung getroffen worden, da ohne sie die Lage während des Bades sehr ermüdend, unbequem, mit dieser aber so bequem ist, daß man wie in einem

Bett liegend, wenn es nöthig wäre, Stunden lang ausruhend sich aufhalten kann.

Die Temperatur wechselt gewöhnlich von 27 bis 29 Graden R., die meisten baden mit 28, selten wird unter 27 und noch seltener über 29 gebadet, doch gibt es in beiden Fällen Ausnahmen.

Ich sah Fälle, wo die Badenden erst mit 30 Graden eine angenehme, behagliche Wärme angaben, und Fälle, wo bei 27 über Wallung geklagt, und erst mit 25 Graden angenehm gebadet wurde; das eigene angenehme Gefühl und der Rath des Arztes bestimmen hierin die erforderliche Temperatur. Die Badegäste finden in der Anstalt einen hinlänglichen Vorrath von Hufeland'schen Bad-Thermometern, mittelst denen sie die ihnen dienliche oder angerathene Temperatur während der Dauer des Bades immer gleich beibehalten können, da sie durch Drehung des Hahnens beliebig warmes Wasser einfließen lassen können.

Daß nach dem Bade der Körper, besonders aber die Kopfhaare, wenn sie ins Wasser gekommen sind, wohl getrocknet werden müssen, ehe man sich der freien Luft aussetzt, versteht sich von selbst. Ist dieses geschehen, so darf man bei guter Witterung, wenn nicht der Aufenthalt im Bett für einige Zeit nach dem Baden angeordnet ist, oder die Gewohnheit des Badenden es erfordert, sich zu einer mässigen Bewegung ins Freie begeben, nur Zugwinde sind zu meiden; bei schlechter Witterung aber wird man wohl thun, sich für einige Zeit ins Bett zu begeben, oder doch im Zimmer zu verbleiben.

Die Zahl der Bäder auf ein Maximum und Minimum festzusetzen, wie es in mehreren Badeschriften zu lesen ist, findet hier keine Anwendung. Osann sagt, die

höchste Zahl aller Bäder läßt sich auf 30, die geringste auf 12 festsetzen. Es sind mir Beispiele erzählt worden, wo Bade-Aerzte an berühmten Badeanstalten Badegäste gegen ihren Willen, unter dem Ausdruck: 30 Bäder ist das Maximum, aus dem Bad gewiesen haben.

Mag es in gewissen sehr reizenden Bädern der Fall seyn, daß eine höhere Zahl nie zuträglich ist, was ich aber aus pathologischem Grunde sehr bezweifle, oder geradezu negiere, so wäre diese Beschränkung für unsere Bade-Anstalt höchst nachtheilig und würde den größten Theil des Guten, was unser Mineralwasser bewirken kann, vereiteln. Wenn wir für den Tag immerhin auch nur ein Bad anrechnen, welchen Erfolg, welche Krankheits-Entscheidung und Heilung würden mehrere in den sechs und dreißig Krankheitsgeschichten aufgeführten Kranken erzielt haben? In der fünften Geschichte wurden ohngefähr 48 Bäder genommen, ehe wir nur auf einige Besserung Hoffnung machen konnten, erst von da an erfolgte schnelle Besserung und unter fortgesetzter Bade-Kur gänzliche Heilung. Hätte er nach 30 Bädern zu baden aufgehört, so wäre er ungeheilt geblieben; Patient in der sechsten Geschichte hatte nach dem Gebrauch von wenigstens 36 Bädern noch keinen fühlbaren Erfolg der Kur, erst von da an zeigte sich Besserung, und bei fleißigem fortgesetztem Gebrauch Heilung. Patient in der zwölften Geschichte badete über 40 Mal, ehe sich eine merkbare Besserung einstellte, Patient in der fünfzehnten Geschichte badete bei 70 Mal ehe wir das erfreuliche Besserwerden bemerken konnten, die fleißige Fortsetzung des Bades täglich 2 Mal durch 8 Monate lang bewirkte diese so auffallende, gründliche Heilung, wo die Kunst erschöpft und von ihr aus die Unheilbarkeit erklärt war.

Die neunzehnte, zwanzigste, vier und zwanzigste, sechs und zwanzigste und dreißigste Krankengeschichten beweisen ebenfalls, wie die obigen, laut und sprechend die Unrichtigkeit, Schädlichkeit und praktische Unanwendbarkeit aller solcher absprechenden Ausdrücke; die Art und Langwierigkeit der Krankheit, die eigenschaftliche Wirkung des Mineralwassers, die Zeit zur Entwicklung der Krisis, die es im Organismus bewirken soll, um gründliche Heilung hervorzubringen, bestimmen die Dauer der Badekur, und die Zahl der Bäder, wenn man sich doch an eine gewisse Zahl derselben binden will, was nie zum Voraus, sondern erst während dem Verlauf der Kur mit Bestimmtheit angegeben werden kann.

c) Die Douche, oder das Sturzbad.

Es ist dafür gesorgt, daß auch diese angewendet werden kann.

Die Fälle, in denen von der Douche Nutzen erwartet werden darf, sind selten, und es wird in vielen Bade-Anstalten wirklicher Mißbrauch mit ihrer Anwendung getrieben. Sie gehört unter die heroischen Mittel, und kann, wenn sie nicht bestimmt angezeigt ist, bedeutend schaden. In Pfäfers wurde nach Rüsch eine Dame nach unzweckmässiger Anwendung derselben auf den Kopf vom Schlagfluß befallen und starb. Heyfelder in seinem Werkchen über Bäder und Brunnenkuren, 8°. Stuttgart 1834, sagt: „Eine ganz besondere Vorsicht verlangt die Douche, wenn „es sich davon handelt, sie einem Kranken auf den Unterleib, vorzüglich auf die so nervenreiche, daher so empfindliche Magengegend zu geben, damit die Behandlung der „Kranken nicht zu einer Mißhandlung werde. Der im „verflossenen Sommer in Schwalbach verstorbene, durch

„die Vorzüge seines Geistes und des Herzens gleich aus-
„gezeichnete, Collegienrath Dr. Bidder aus Mitau erhielt
„in Ems auf den Rath eines Collegen die Douche während
„20 Minuten auf die Magengegend. Unmittelbar darauf
„fühlte er sich sehr angegriffen, seine Verdauung war von
„diesem Augenblick an gestört, alle Eßlust verschwunden,
„seyn Unwohlseyn steigerte sich täglich, es stellten sich die
„furchtbarsten Schmerzen im Unterleib und in der Magen-
„gegend ein, unter welchen er ungefähr 8 Tage nach sei-
„ner Ankunft in Schwalbach, wo er weder gebadet noch
„getrunken, plötzlich starb."

Im Sommer 1835 wurde ein an großen Unterleibs-fehlern, und durch diese veranlaßt an heftigen Schmerzen im Hinterhaupt leidender Herr von 52 Jahren von seinem Arzt in die Bäder, entweder nach Marienbad, oder wenn die weite Reise zu beschwerlich fiel, nach Kissingen beordert. Auf der Reise, die höchst mühsam wurde, mißriethen andere Aerzte Kissingen und Marienbad, empfahlen dagegen Ems, wo er sehr leidend ankam, und das Bad nur selten ertragen konnte, statt diesem wurde sein Nacken und Rücken mit der Douche bestürmt. Er sah seine Heimath nicht wieder, und wurde das Opfer des unzeitigen Rathes zu einer Bade- und Mineralwasser-Kur, und des noch unsinnigeren Rathes zur heftigen und anhaltenden Anwendung der Douche. Würden aus allen Bade-Anstalten die durch die Douche verursachten Nachtheile bekannt gemacht werden, so möchte ein abschreckendes Bild gegen die, in gewissen Fällen allerdings nützliche Anwendung der Douche herauskommen.

Die Wirkung, die wir von dem heftigen Wasserstrom auf einen einzelnen Punkt des Körpers in Krankheiten er-

warten können, besteht in einer starken Erschütterung. Die feinen Gefäße und Nerven-Gewebe, so wie auch größere Nervenfäden und Gefäßchen erleiden daher nur durch einen stoßartigen Reiz eine heftige, schnelle Erregung für einige oder mehrere Minuten. Wir können die Wirkung dieser starken, kurzen Erregung schwer berechnen, und können gewiß nur da eine heilende Einwirkung erwarten, wo partielle Stellen in einem lähmungsartigen Zustande sich befinden, oder wo mit vermindertem Gefühl indurirte Theile zu behandeln sind, doch auch da liegen Bedenklichkeiten vor.

Und nun wirft sich die Frage auf, was sollen bei Anwendung der Douche diese oder jene Bestandtheile eines Mineralwassers zu ihrer Wirkung beitragen? Nach meiner Ansicht nichts, wenigstens behaupte ich dieses von unserm Mineralwasser bestimmt. Die Einwirkung des Mineralwassers, besonders der reinen, die nur einen kleinen Gehalt fixer, aber glücklich gemischter heilkräftiger Bestandtheile enthalten, wirken getrunken und als Bad angewendet durch stilles Uebergehen in die innersten ernährenden, den Lebens-Prozeß unterhaltenden Gewebe unseres ganzen Körpers. Dieses Uebergehen hat innerlich durch den Dauungs-Kanal, so wie äusserlich durch die Haut in Bädern statt. Sollen aber diese Bestandtheile mit dem Wasser gemischt in Bädern durch die Haut eindringen, sollen die unendlich feinen Nerven und Gefäßverzweigungen mit diesen Bestandtheilen in eine wohlthätige Berührung kommen, so müssen sie Zeit und Ruhe dazu haben, um von den einsaugenden Gefäßchen aufgenommen werden zu können, zugleich muß durch die Wärme die Haut erweicht, die Nerven-Fäserchen in derselben in einen ruhigen, reiz-

und krampflosen Zustand versetzt, und so die einsaugenden Gefäßchen zu ihrer Funktion geschickt gemacht werden. Durch Fortsetzung dieser Einwirkung des Mineralwassers für eine bestimmte Zeit erfolgen die heilsamen Entscheidungen, (Krisen) und durch diese die gründlichen Heilungen, dazu fordert aber die Natur Zeit. Dieses ist der Wirkungs-Gang des Ueberlinger Mineralwassers. Was sollen nun die besondern Bestandtheile in diesem Wasser bei der Douche wo einige Minuten lang das Wasser in einem heftig stossenden Strom auf einen Theil des Körpers geleitet wird, nützen? Den Nutzen, den man von der Douche erwartet kann daher jedes gemeine Wasser eben so gut, wie ein Mineralwasser leisten. Ich glaube, daß durch öftere Anwendung der Douche während einer Badekur die in dem Organismus sich im Stillen vorbereitenden Krisen zum großen Nachtheil der Kranken dadurch gestört werden können. Ich glaube, daß die Liebhaberei (ich möchte sagen: Mode) zu der Douche den mangelhaften Kenntnissen der Wirkungsarten der Mineralwasser, und nicht Beachtung des erforderlichen Zeitraumes zur Bewirkung der Krisen nach der Eigenschaft des Wassers, und der Ungeduld der Aerzte und der Patienten, wenn die Hebung des Uebels in der vorausbestimmten Zeit nicht eintritt, zugeschrieben werden muß.

Dieses, hoffe ich, wird hinreichen, um die Badgäste in Ueberlingen vorsichtig zu machen und vor Anwendung der Douche jedesmal den Rath des Arztes zu vernehmen.

d) Das Tropfbad.

Auch ist dafür gesorgt, daß dieses angewendet werden kann. Die Fälle, in denen es heilsame Dienste leisten kann, sind ebenfalls selten, und nur vom Arzt zu bestim-

men. Doch sind die nachtheiligen Wirkungen, wenn es in dazu ungeeigneten Fällen angewendet wird, nicht so geschwind und so groß nachtheilig wie bei der Douche. Seine Anwendung hat nur in gewissen Lokal-Leiden Statt, wie z. B. bei chronischen, schmerzlosen Verdickungen der Gelenke ꝛc. Man hat aber zugleich darauf zu achten, daß man sich bei der Anwendung nicht erkälte, und die allgemeine Bad-Krisen nicht störe.

e) Das Dampfbad.

Auch zu diesem wird die Einrichtung besorgt. Die Anwendung der Dampfbäder kann in gewissen Fällen erforderlich werden, doch in Ueberlingen nicht oft, wenn die anderen Bade-Regeln gehörig beobachtet, und die Natur in ihren heilsamen Entwicklungen und Entscheidungen nicht gestört, und diese gehörig beobachtet und abgewartet werden. Nur in Fällen, wo wegen einer zu trockenen, spröden Haut, und Zellgewebe ꝛc. durch die gewöhnlichen Bäder die Ausdünstung nicht sollte hervorgerufen werden können, möchte vom Dampfbad etwas nützliches zu erwarten seyn, sonst warne ich ebenfalls auch vor seiner unzeitigen Anwendung. Der durch die Dampfbäder hervorgebrachte, meistens heftige Schweiß ist ein erzwungener, er darf nicht als eine Bestrebung der Natur zur Entwicklung und Entscheidung der Krankheit angesehen werden; daher ist auch hierin Vorsicht zu empfehlen.

f) Das Schlamm-Bad.

Noch sollte etwas über die Mineral-Schlammbäder gesagt werden, wozu Herberger auch in Ueberlingens Heilquelle Hoffnung macht, und den Niederschlag im Sammler dazu geeignet glaubt.

Wenn auch wirklich solche Schlammbäder aus diesem

Niederschlag bereitet von besonderm Nutzen seyn würden, so würde Herbergers Hoffnung doch nie in Erfüllung gehen, da das Material dazu mangeln würde. Aller wirklich vorräthige Niederschlag im Sammler, wenn er genau zusammengebracht würde, gäbe nicht zu zwei Schlammbädern Material, und schwerlich würde sich in einem Jahr zu einem Schlammbad Niederschlag genug absetzen; dann ist dieser Niederschlag sehr verschieden von den großen reichlichen Schlammbädern, wie z. B. zu Albano, Loka ꝛc. Unser Niederschlag kann keineswegs mit dem Namen Mineral-Schlamm benennt werden, da er nur ein reiner Niederschlag aus dem reinen Mineralwasser ohne jede Zumischung von Schlamm, oder jedem andern fremden Stoffe ist, und größtentheils nur aus reinem Eisen-Oxid besteht, wogegen die wirklichen Schlammbäder größtentheils aus andern erdigen Stoffen mit den fixen Bestandtheilen der Mineralwasser gemischt, bestehen.

Und wenn man auch wirklich die Herbergersche Idee in Anwendung bringen wollte, so hat mir die Erfahrung gezeigt, daß kein Vortheil dadurch erreicht werden würde. Ich habe mit diesem Niederschlag mehrere Versuche gemacht, aber nie einen besondern Vortheil damit erreicht. Bei Geschwüren habe ich ihn den Bädern, und dem Wasser, das nachher als Bähung angewendet wurde, beimischen lassen, aber keine besondere Wirkung davon bemerken können, das reine, ungemischte Mineralwasser wirkte allein angewendet vortheilhafter.

Es ist auch aus theoretischen Gründen erweislich, daß es sich so verhalten muß. Der Niederschlag besteht aus im Wasser unlösbaren Bestandtheilen, die das Wasser nur verunreinen und seine Einwirkung nicht vermehren können,

sie wirken vielmehr austrocknend, zusammenziehend auf die Oberfläche des Körpers, machen die Haut spröde, und der Niederschlag hängt als ein feiner, rothgelber Staub auf der Haut, hemmt die Ausdünstung, und die Aufsaugung derselben.

g) Die Anwendung in Klistier-Form.

Es ist in sehr vielen Fällen vortheilhaft, wenn während der Bade-Kur das Mineralwasser auf allen Wegen in das Innere des Körpers gebracht wird. Der Dickdarm ist zur Aufnahme sehr geeignet, und die schnelle Aufsaugung, die in demselben statt hat, führt es in das innere Gefäßleben der Unterleibs-Parthien, wo es bei den vielen Leiden, die da ihren Sitz haben, höchst wohlthätig wirken kann. Das ganze Portader-System, wovon die Hämorrhoidal-Gefäße nur eine Abtheilung sind, also bei den vielfachen Hämorrhoidal-Leiden, die eigentlich nur der sichtbare Ausdruck des krankhaften Zustandes des ganzen Portadersystems, das in der Leber und Milz seine Hauptrolle spielt, sind, und in welchem die Quelle sehr vieler chronischen Krankheiten verborgen liegt, wird durch die Applicirung des Mineralwassers auf diesem Wege direkte in heilsamen Anspruch genommen; auf die langsame, unthätige Darm-Sekretion, und viele andere Leiden der gesammten Dauungs-Organe, auf das Harn- und Uterin-System ꝛc. wirkt das aus dem Darmkanal aufgesaugte Mineralwasser höchst mild, beruhigend und ohne Aufreizung lösend-stärkend.

Die Absicht dieser Klistiere ist nicht blos die Kothausleerung zu bewirken, sondern sie geht dahin, das beigebrachte Wasser ganz im Leib zurückzubehalten, und seine Aufsaugung zu erwarten; es ist daher gut, wenn diese Klistiere nach dem Abgang des Kothes erst genommen

werden, oder, wenn die Kothausleerung bald auf das genommene Klistier erfolgt, einige Minuten nachher noch eines zu nehmen.

Die Klistier-Maschinen sind so eingerichtet, daß der Badende im Bad liegend sich selbst sehr leicht das Klistier beibringen kann.

Sechste Abtheilung.

Etwas über die Wirkungs-Art des Ueberlinger Mineralwassers im Allgemeinen, und die spezielle Angabe, in welchen Krankheits-Formen sich seine Heilkraft vorzüglich ausspricht.

Zur richtigen Kenntniß und Beurtheilung, in welchen Fällen und Gebrechen ein bestimmtes Mineralwasser seine Heilkraft auszuüben vermögend ist, genügt es bei jetzigem Stand der Heilkunde nicht mehr, nur eine Reihe Krankheits-Namen, in welchen es Dienste geleistet hat, und leisten kann, aufzuführen, besonders nicht, wo von einem noch nicht genug erforschten, erkannten die Rede ist, wo seine äußeren Kennzeichen nicht grell auffallen, und seine Heilsamkeit deswegen nicht anerkannt werden will, weil die äußern Sinne keine stark auffallend-reizende Stoffe in demselben entdecken. Der rationelle Arzt fragt nach der Einwirkung, die die Bestandtheile des fraglichen Wassers in dem Organismus hervorbringen, und schließt aus dieser auf die krankhaften Körper-Zustände, in welchen dasselbe heilsame Wirkungen hervorbringen kann; die Menge der Stoffe mag groß oder klein seyn, er fragt und vergleicht zugleich die Beobachtungen und die Erfahrung.

Ehe wir aber auf solche rationelle Art die heilkräftigen Wirkungen eines Mineralwassers so zu sagen zum Voraus erkennen, und auszusprechen uns anmassen dürfen, müssen wir erstens nicht nur die Bestandtheile eines solchen Wassers

genau kennen, welcher Anforderung die Chemie in jetziger Zeit in hohem Grade entsprochen hat, sondern zweitens auch die Erscheinungen, die Heilwirkungen, die ein solches Wasser in dem krankhaften Organismus hervorbringt, eben so genau kennen, und die Heil-Erfolge uns nach physiologisch-pathologisch-therapeutischen Grundsätzen zu erklären vermögen.

Dieser zweiten Bedingung genügend zu entsprechen, ist größtentheils noch eine etwas schwere Aufgabe.

Jedes Mineralwasser hat gewisse Eigenheiten, die seine Einwirkungen in den Gesammt-Organismus, so wie in seine einzelne Organe und Systeme so, oder anderst modifiziren, jedes derselben ist daher als ein besonderes einzelnes Heilmittel, wie unsere pharmazeutische Arzneimittel es sind, zu betrachten, und seine Heilkräfte sind eben so einzeln zu beobachten und kennen zu lernen.

Die Meinung der Schriftsteller über die Wirkungsart der Mineralwasser, besonders derjenigen, die sehr wenig fixe Bestandtheile enthalten, zeigen deutlich, daß man hierin noch in Ungewißheit schwebt. Der größere Theil nimmt eine chemische, und eine chemisch-dynamische Wirkung an. Andere, die die großen heilkräftigen Erscheinungen den wenigen Bestandtheilen, die chemisch einzuwirken vermögend seyn könnten, nicht zurechnen zu können glauben, sprechen von einer elektro-chemischen Wirkungs-Art der Mineralwasser, besonders der Thermen; wieder andere von einer besonderen eigenen Art vulkanischem Wärmestoff, verschieden von der oberflächlichen und künstlichen Wärme, noch andere von im Wasser gebundener Lebensluft, sogar träumte man von animalischen Embryonen, die in dem

heißen Element der Thermen wohnen, und die unerklärbar scheinenden Wirkungen hervorbringen sollten.

Auch die Homöopathen wähnten Licht hierin zu verbreiten, und wollten die großen Wirkungen der Mineralwasser, die sehr wenig fixe Stoffe enthalten, auf Rechnung ihres Princips, ihres Verdünnerungs-Systems schreiben, und für dasselbe einen Beweis hierin finden, was aber einen so großen unsinnigen Schluß verräth, wie ihr ganzes System auf absurdem Unsinn beruhet.

Ein halber Gran Eisen in einem Pfund Wasser ist nach rein homöopathischen Grundsätzen eine Millionen Mal zu große Gabe. Dieser halbe Gran würde nach Hahnemann hinreichen, den ganzen Bodensee zu einem homöopathischen eisenhaltigen Arzneimittel umzuwandeln

Die Wirkung der Mineralwasser im Allgemeinen ist bisher nach ihren Bestandtheilen erklärt worden, und muß es fernerhin werden, und ich glaube, daß, wenn man hierin die reine Erfahrung mit zu Rathe zieht, wenn man die Wirkung der in diesen Wässern enthaltenen Stoffe mehr nach animalisch-chemischen Grundsätzen, und den Umänderungen, denen sie im Organismus ausgesetzt werden müssen, beurtheilt, mit den Heil-Erscheinungen, die sie hervorgebracht haben, vergleicht, und diese im Zusammenhang mit den wirksamen Stoffen des Wassers nach reinen naturgemäßen physiologisch-pathologisch-therazeutischen Grundsätzen zu erläutern, zu erklären sucht, so wird man sich die auch noch so auffallend scheinenden Wirkungen derselben auf dem einfachen chemisch-animalischen Weg ziemlich befriedigend erklären können, ohne zu unerwiesenen und unerweisbaren Hypothesen Zuflucht nehmen zu müssen.

Nach der Eigenschaft der Bestandtheile bringt schon

jedes Mineralwasser bei seiner Zersetzung im Magen eine eigene Einwirkung in dem Organismus hervor, und die Mischungsveränderung, die es da mehr oder weniger erleidet, verändert seine Bestandtheile, und modifizirt seine weitere Wirkung, wenn es in das Innere des Organismus übergegangen ist, nach der Beschaffenheit der noch beibehaltenen veränderten oder unveränderten Bestandtheile. Die Ausmittlung dieser animalisch-chemischen Zerlegung, die sowohl in den ersten Wegen als in dem Innern des Organismus statt haben muß, wird, wenn sie mit rein physiologisch-pathologischen Grundsätzen verbunden geschieht, kurz wenn eine geläuterte Pathologie der Chemie die Hand bietet, und beide hypothesenfrei die Sache bearbeiten, Licht hierin verbreiten.

Trinken wir z. B. ein stark kohlensaures Gas und Eisen ꝛc enthaltendes Mineralwasser, so entwickelt sich das Gas schnell im Magen und entweicht, das Bindungs-Mittel des Eisens geht größtentheils hinweg, das Eisen setzt sich im Magen als Niederschlag ab, und ist nicht mehr mit seinem Vehikel dem Wasser innig gebunden, kann daher nicht mit diesem innig gemischt in das Innere des Organismus übergehen, alle anderen mit diesem Wasser gemischten Stoffe erleiden ebenfalls Veränderungen, die wir nicht mehr genau kennen und nicht wissen, welche mit dem Wasser innig gemischt bleiben, und mit diesem in das Innere des Organismus geführt werden. In einem solchen Fall wirkt das Eisen im Magen wie ein anderes pharmazevtisches Eisen-Präparat, und muß durch die Dauungssäfte wie diese bearbeitet werden. Das kohlensaure Gas wirkt sogleich in dem Magen reizend erweckend nach seinen wohlbekannten Eigenschaften für sich, die neben-

bei im Wasser enthaltenen salzigten Stoffe thun es ebenfalls, und so gehen hier die Hauptverrichtungen in den ersten Wegen vor. Dieses gilt mehr oder weniger von allen Sauerlingen, Kochsalz-, Glaubersalz- und Bittersalz-Wässern.

Dagegen gibt es Mineralwasser, die in den ersten Wegen wenig oder bereits keine Zersetzung erleiden, und unverändert in das Innere des Organismus übergehen. Alle diese haben wenig fixe Bestandtheile, wenig oder keine freien Gasarten, sind mild, haben keinen stark auffallenden Geruch und Geschmack, die fixen Stoffe sind meistens ganz neutralisirt ꝛc. Diese Wasser sind es, die mancherlei Hypothesen über ihre großen, mit den Folgerungen aus den Analysen nicht übereinstimmenden, nicht begreiflichen Heilwirkungen hervorbrachten. Zu dieser Klasse gehört das Ueberlinger Mineralwasser.

Ich will versuchen seine auffallenden Heilungen, die mit dem Resultat, das aus der Analysis gefolgert werden kann, schwer erklärlich scheinen, auf dem oben angedeuteten Weg auch theoretisch zu erklären. Mag der Versuch nicht ganz gelingen, mögen die großen Theoretiker nicht befriediget werden, so wird der Versuch doch wenigstens keinen Tadel, sondern nur Nachsicht verdienen, und wie ich hoffe, doch die weitere Aufweckung zur Ausmittlung der Wirkung der Mineralwasser auf diesem Wege in Anregung bringen. Erst dann, wenn wir auf diese Art die Wirkungsart eines Mineralwassers kennen, können wir sagen, und den Patienten aus Gründen rathen, in welchen Krankheiten Heilwirkungen von demselben zu erwarten sind.

Es ist in der dritten Abtheilung gezeigt worden, daß in diesem Wasser der alkalinische Stoff vorherrschend ist,

daß Eisen und Natron, innig gebunden, die Hauptbestandtheile desselben ausmachen, daß es kein freies ungebundenes Gas enthält, daß sich sowohl nach langem Aufbewahren, und stundenlangem Sieden der innig gebundene wirksame Stoff aus Eisen und Natron nicht entmischt, nicht entweicht, daß er daher sowohl im Bad, wie im Trinkwasser unzersetzt wirken kann, und wie die Heil-Erfolge zeigen, thätig wirkt.

Aus den Kranken-Geschichten, aus dem, was in der fünften Abtheilung bei den Regeln der Trinkkur gesagt worden ist, gehet hervor, daß dieses Wasser im Magen wenig, oder gar keine Zersetzung erleidet, und daher die Bestandtheile desselben mit ihrem Vehikel, dem Wasser, in die allgemeine Säfte-Masse, und mittelst dieser in die innerste Werkstätte des Organismus geführt werden, wo die unendlichen Verzweigungen der Puls-, Blut-, Lymph-, der auffaugenden, aushauchenden, zu- und hinwegführenden Gefäßchen, der unsichtbarsten Nerven-Fäserchen ein mit einander verbundenes Gewebe bilden, wo erst die wirkliche Verwandlung der ernährenden Stoffe in die wahre thierische Masse geschieht, wo im wahren Sinn Nutrition und Reproduktion statt hat, wo eben so, wie die Nahrungsstoffe auch die Arzneistoffe, die, wenn sie auf Reproduktion Umänderung, Verbesserung der feinsten Lebensorgane und Systeme materiell einwirken sollen, hingebracht werden müssen. Dieses Gewebe ist das Ende und der Anfang aller größern und kleinern Gefäße des thierischen Körpers, in demselben ist der Kreislauf des Blutes, der Uebergang desselben aus den Arterien in die Venen bedingt, wenn es schon den feinsten Anatomen bisher noch nicht geglückt ist, ihn sichtbar nachzuweisen.

Dieses Gewebe hat man mit dem Namen des Haargefäßsystems belegt, und die Anatomen haben sich bemüht es mit ihrem Messer, mit ihren Injektionen zu verfolgen, zu zeigen, sie sind aber nur bis dahin gekommen, wo es eigentlich erst anfangt, die Physiologen haben es durch Mikroscope verfolgt, sind zwar weiter gekommen als die Anatomen, aber in die innerste Werkstätte sind sie nicht eingedrungen.

Will man sich einen Begriff von dieser innersten organischen Werkstatt der Natur machen, so sehe man die kleinste Mücke an, denke sich das Aug oder ein anderes Organ derselben, denke, daß dieses Aug seine größern und eben so seine Haargefäße hat, denke sich ein Infusionsthierchen, das nur mit einem guten Mikroscop entdeckt werden kann, denke sich, daß dieses Thierchen wieder mit Gefäßchen größerer und kleinerer Art, wieder mit einem Haargefäßsystem organisirt ist, und mache sich einen Begriff von den Gefäß-Netzen, die die Natur zu Nutrition des Lebens-Organismus benutzt.

Und die Verzweigungen dieser bildenden Gefäß-Netze sind bei der Mücke, dem Menschen und dem Elephanten gleich fein, unseren Sinnen gleich undarstellbar; die Anatomie vermag nur, uns ihren Anfang zu zeigen, und nur die Lebenslehre kann sie uns begreiflich machen. In diesem Gewebe größerer und feinerer Art befindet sich der Wirkungskreis unseres Mineralwassers; den Beweis liefern die Krankengeschichten. Bereits bei allen aufgeführten geheilten Kranken lag das Wesen der Krankheit in diesem großen, den ganzen Körper, alle Eingeweide und Theile umgebenden und durchdringenden Systeme. Aufmerksame Aerzte, wenn sie diese Krankengeschichten pathologisch be-

trachten, werden gewiß beistimmen. Ich enthalte mich daher, um Weitläufigkeit und Wiederholungen zu vermeiden, diesen aufgestellten und für bestimmt angenommenen Satz speziell aus den Krankheitsgeschichten erklären zu wollen, da er in der Natur der Sache gegründet ist, und keinem rechtlichen Widerspruch unterworfen seyn kann.

So wie dieses Gewebe in physiologischer Hinsicht von höchster Bedeutung ist, so muß es in pathologischer Hinsicht ebenfalls von großer Bedeutung seyn, und ist es auch wirklich, wie eine rationelle Erfahrung nachweisen kann. In diesem Gewebe haben die Stoffe, die Fieber, Entzündungen, Eiterungen und vielerlei andere Arten krankhafter Reize hervorbringen, ihren Sitz, da werden die von aussen eingebrachten krankmachenden Stoffe, als wie Contagien, Miasmen ꝛc. in Wirksamkeit gesetzt, kurz, da ist die Werkstätte des pathologisch-, animalisch-, chemischen Lebensprozesses, woraus die meisten Krankheitsformen hervorgehen. Die Wirksamkeit, die Thatkraft dieses im ganzen Körper, in allen Organen allgemein verbreiteten Systems, ist daher im gesunden und kranken Zustand von höchster Bedeutung, ist diese gehörig beschaffen, so wird sie die in dasselbe gebrachten fremden Reizstoffe, oder die in ihm aus verhaltenen Aussonderungen, Entmischungen ꝛc. enstandenen Krankheitsreize mit Thatkraft nach Maaßgabe des erforderlichen Zeitraumes zu dem dazu nothwendigen pathologisch-chemischen Prozesse aussondern, ausstoßen, das ist: es werden die regelmäßigen Krisen erfolgen, wenn die Natur hierin nicht gestört, sondern ihre Absicht begünstiget, befördert wird. Dieses ist vorzüglich der Fall in allen acuten Krankheiten. Verstimmte, zu reizbare, zu unthätige oder gar lähmungsartige Beschaffenheit des

Haargefäßsystems muß daher in allen, sowohl acuten als chronischen Krankheiten eine bedeutende Veränderung veranlassen, acute müssen unregelmäßiger vorlaufen, Nachkrankheiten zurücklassen, chronische vielmal den Grund ihrer Unheilbarkeit und Unwirksamkeit der pharmazevtischen Heilmittel hierin haben, und sehr oft ist eine solche abnorme Beschaffenheit dieses Systems die einzige Grundursache langwieriger, schwer zu hebender Krankheiten. Dieses System ist mit dem Hautorgan im innigsten verwebt, es ist's, durch das die auf unsere Gesundheit so hohen Einfluß habenden Hauptfunktionen der Einsaugung, der Ausdünstung, der Schweiße ꝛc. bewirkt werden. In Hinsicht der Einwirkung der Heilmittel hat es ebenfalls hohe Bedeutung und seine Eigenheiten. Nicht alle Heilmittel sind geeignet, in dasselbe materiell einzuwirken, die einen sind zu roh, zu unlösbar, um in den Kreislauf der Säfte aufgenommen, und bis in die feinsten Gefäßgewebe geführt zu werden, andere verhindern den Uebergang sich selbst, durch ihre zu reizenden Eigenschaften auf die Mündung der Säugegefäße, und sehr viele sind in ihrer Mischung zu locker gebunden, und erleiden schon in den ersten Wegen Entmischungen, Zersetzungen, wodurch der wirksam seyn sollende Stoff in denselben nichts, oder doch nicht das berechnete zu leisten vermag, und eine große Menge wirkt nur dinamisch, ohne materiellen Stoff in die animalisch-chemische Werkstätte des thierischen Lebens abzusetzen, und daher in chronischen Krankheiten, wo materielle Kraft und Masse-Ersetzung, materielle Masse-Veränderung, zur Heilung erforderlich ist, nicht hinreichen können.

Die größte Zahl der chronischen Krankheiten hat in diesem Gewebe gewöhnlich ihren Ursprung, ihren Sitz,

und diese sind es, gegen die vorzüglich an Mineralquellen Hilfe gesucht wird.

Wir dürfen dem bisher Gesagten zufolge bestimmt annehmen, daß die Bestandtheile unseres Mineralwassers direkte in die innerste Werkstätte des Organismus eingeführt werden, daß es das Eisen in seiner glücklichen, milden Mischung und innigen Verbindung in diesem Wasser ist, das direkte in das Innerste des chemisch-organischen Lebensprozesses stärkend, belebend, restaurierend, verbessernd einwirkt, und auf diesem Wege die großen, wunderbar scheinenden Heilungen, die der Kunst unmöglich waren, hervorbringt.

Die Erfahrung hat uns gezeigt, daß die kleinscheinende Menge Eisen, die in diesem Wasser gebunden ist, nicht nur groß wirkt, sondern größer und noch da wirkt, wo eine viel größere Menge künstlicher Eisenpräparate unwirksam blieben. Die zweite, die fünfte, die dreizehnte Krankheitsgeschichten geben einige Beispiele.

Geben wir künstliche Eisenpräparate auch in kleinern Gaben innerlich, so finden wir sehr bald den Koth eisenfarbschwarz gefärbt, nur ein halber Gran täglich ein bis zwei Mal gegeben, bewirkt dieses schon in dem zweiten bis dritten Tag. Der größte Theil des Eisenpräparats ist daher nicht mit dem Chymus in den Chylus übergegangen, sondern hat sich im Magen und Darmkanal mit den Auswurfs-Stoffen gemischt, und es hat daher die erwartete Wirkung, die man dem Eisenpräparat zudachte, nicht leisten können. Wenn man von einem stark eisenhaltigen Säuerling, wie z. B. dem Pyemonter &c. einige Tage trinkt, so nimmt der Koth eine leichte Eisenfarbe an, es hat also eine Zersetzung und Zurückbleibung von

Eisentheilen im Darmkanal statt. Ich habe dagegen vielfach den Kothabgang bei häufigem Trinken des Ueberlinger Mineralwassers beobachtet, und nicht die mindeste Eisenfarbe entdecken können, wenn schon täglich 8 bis 10 Pfund Mineralwasser getrunken wurden, und mit dieser Quantität Mineralwasser täglich 4 bis 5 Gran Eisenoxid in den Magen kamen.

Die Stärke, oder größere Wirkung eines eisenhaltigen Mineralwassers dürfen wir daher nicht nach der analytischen Angabe der Menge des in ihm enthaltenen Eisens berechnen, sondern nach der Menge, die unzersetzt in die innere Werkstätte des Organismus, in das sogenannte Haargefäß-System übergeht, und diese Wasser sind trotz ihrer Milde, ihrer den äussern Sinnen wenig auffallenden Bestandtheile für sehr wirksame, starke Eisenwasser zu erklären.

Wenn ich daher den Satz aufstelle, daß das Ueberlinger Mineralwasser in seiner Wirkung unter die stärkeren Arten der Eisenwasser gehöre, so ist es in diesem Sinn verstanden, und ich glaube, daß die auffallenden Wirkungen, die es in den meisten Krankheitsgeschichten, insbesondere aber in der fünften, zwölften, fünfzehnten, neunzehnten, zwanzigsten, vier und zwanzigsten, sieben und zwanzigsten, neun und zwanzigsten, dreißigsten erwiesen hat, wo der Nichtarzt sie wie Wunder anstaunte, und der in die Heilkraft dieses Wasser nicht eingeweihte Arzt bei der Erzählung Uebertreibung wähnte, und der mit Vertrauen auf dieses Wasser begabte Arzt selbst überrascht wurde, dieses deutlich bestätigen.

Nur ein groß, mild, aber höchst thätig in die innersten Lebens- und Nutritions-Organe einwirkendes Mittel

konnte, wie in der fünfzehnten, neunzehnten, zwanzigsten, dreißigsten rc. Krankheitsgeschichte die tiefst gesunkene Lebenskraft, die gänzliche Abmagerung des Körpers, das Abschwinden der Muskeln einiger Gliedmassen, die entkräfteten coliquativen Diarrhöen und coliquativen Nachtschweiße, gegen die sich zuvor die Kunst umsonst abmühete, schon in den ersten 14 Tagen diese gefährlichen Zufälle haltbar heben, nur ein groß und thätig wirkendes Mittel konnte die bösartigen Eiterungen, Fleisch- und Knochengeschwüre, Abzehrung des ganzen Körpers, in einigen Wochen oder Monaten gründlich zur Heilung und zur vollkommensten Gesundheit bringen. Und dieses alles hat uns unser Mineralwasser im Verhältniß zu den langwierigen, veralteten, bösartigen, für unheilbar erkannten Uebeln meistens in 8 bis 10 Wochen, nur selten in Monaten ganz allein ohne andere Mittel geleistet.

Es ist von Uebelwollenden, meistens Aerzten, dem Ueberlinger Mineralwasser der Vorwurf gemacht worden, daß es nur sehr langsam seine Heilungen bewirke, und die Patienten ungewöhnlich lange Zeit da verweilen müssen. Daß dieser Vorwurf unwahr, und in anderer Hinsicht ohne jede Kenntniß ausgesprochen ist, läßt sich schon zum Theil aus den Krankengeschichten entnehmen, vorzüglich aber aus dem Baddiarium nachweisen, daß der größere Theil der Badegäste 14 Tage bis 3 oder 4 Wochen sich da aufhielt. Wer dieses aber von Patienten sagt, die mit den unheilbar erklärten, übelsten Gebrechen, wie sie die Krankengeschichten aufstellen, da Hilfe suchen, ist entweder ein böser, oder dummer Mensch. Ich glaube dagegen, daß die Krankengeschichten dem aufmerksamen Arzt und Forscher vielmehr zeigen werden, daß es seine wohlthätige Ein-

wirkung in die kranken Theile schon von Anfang seines Gebrauchs an ausübt, und in kurzer Zeit seine Heilkraft zeigt.

Die Kraft dieses Wassers, als Bad angewendet, hat sich in seiner Wirkung auf und durch die Haut als vorzüglich wohlthätig erwiesen, und die großen Heilungen, die statt gehabt haben, sind vorzüglich dieser Einwirkung zu verdanken gewesen.

Die Haut ist das Organ, durch welches die Bäder ihre Heilkraft ausüben. Die Wichtigkeit des Einflusses der Haut auf die Gesundheit ist von jeher von den Aerzten anerkannt worden. Heyfelder z. B. sagt von ihr: „die „äussere Haut sympathisirt mit allen inneren Organen, „sie ist der Reflex derselben, und was diese auf eine „mächtige Weise in Anspruch nimmt, wie es bei allge„meinen Bädern der Fall ist, das reflektirt sich auch in „der Organen-Reihe des sensiblen, animalen und vege„tativen Lebens. In einem hohen Grad noch gilt dies „vom Darmkanal, aus welchem allen Organen (höhern „wie niedern) die Elemente ihres Lebens, welches sich im „nie rastenden Stoffwechsel kund thut, zugeführt werden."

Dieses Sympathisiren, oder besser gesagt, theilnehmendes Einwirken einer gesunden, oder kranken Funktion der Haut auf das allgemeine Befinden, auf die wichtigern Lebensorgane hat allerdings seine Richtigkeit, aber ich glaube, daß es sich aus physiologisch-pathologischen Gründen erklären läßt, ohne zu dem problematischen Wort Sympathie Zuflucht nehmen zu müssen.

Wenn wir die großen, wichtigen Funktionen der Haut, die ihr in dem thierischen Organismus zu verrichten angewiesen sind, betrachten, nämlich die Aussonderung verbrauchter Stoffe

aus dem Innersten des Organismus, aus dem feinsten Gewebe des Haargefäß-Systems durch die regelmäßige, sogenannte unmerkliche Ausdünstung, durch Erhöhung derselben bis zum Schweiß, durch die kritischen Schweiße in Krankheiten, durch Aussonderung einer Menge Krankheitsgifte, die sich als Ausschlag auf derselben bilden, durch Auffaugung uns zum Theil noch unbekannter Stoffe aus der Atmosphäre, die zur Gesundheit nothwendig sind, durch Aufnehmen und für einige Zeit Aufbewahrung krankmachender Stoffe, unter dem Namen Miasma oder Contagium ꝛc., so wird, wenn eine oder die andere dieser Funktionen auf was immer für eine Art gestört wird, diese Störung nach Maaßgabe ihrer Größe und Wichtigkeit, schädlich auf den ganzen Organismus, oder auf einzelne Theile desselben zurückwirken, es wird entweder ein verbrauchter, oder sich sonst krankhaft entwickelter Stoff im Körper zurückbleiben, oder ein schon in der Aussonderung begriffenes Krankheits-Gift zurücktreten; dieses wird Unordnung, Störung der geregelten Funktion in den nächsten Geweben verursachen, und dieses ist das feinste Gewebe, das mit der Haut in Verbindung stehende Haargefäßsystem, da wird eine krankhafte Mischung dadurch bewirkt, die bei dem Austausch der Stoffe in dieser geheimen Werkstätte der Natur in das aufsaugende, zurückführende Gefäßsystem übergebracht wird, und auf diese Art krankmachend in anderen entfernten Organen störend sich äussert, und zu Entwicklungen von krankhaften Aeusserungen Anlaß giebt. Auf diese Art erkläre ich mir das Sympathisiren der Haut mit den innern Organen, und auch so erkläre ich mir die so großen heilkräftigen Wirkungen der Bäder in

und durch die Haut in das feinste Gewebe des schaffenden Gesammt-Organismus.

Die Wirkung unseres Mineralwassers als Bad hängt daher von dem gleichen heilkräftigen Einfluß desselben in das Innerste der Lebensfunktionen in das feinste Haargefäßgewebe ab, wie bei dem innerlichen Gebrauch bemerkt worden ist.

Durch den Aufenthalt in einem warmen Bad wird auf das so reichlich in der Haut sich befindende Nerven- und Gefäß-Gewebe erwärmend, erweichend, die krampfhafte Spannung derselben hebend, die Thätigkeit der einsaugenden Gefäßchen befördernd eingewirkt, das in das Haargefäß-System durch Einsaugung übergegangene Wasser wirkt da verdünnend, krankhaft reizende Stoffe mildernd. Dieses ist im Allgemeinen die Wirkung jedes lauwarmen Bades, auch vom gemeinsten Wasser, und wirkt in dieser Hinsicht schon wohlthätig auf den ganzen Organismus, was auch bei Mineral-Bädern mit in Anschlag zu bringen ist. Daß aber die Wirkungen, die unser Mineralwasser als Bad angewendet hervorgebracht hat, nicht dem Wasser, als Wasser allein betrachtet, zugeschrieben werden können, haben die Krankheits-Geschichten vielfach bewiesen, und daß es sehr darauf ankommt, welche Bestandtheile ein Wasser enthält, ist ebenfalls aus diesen Geschichten erweislich. Man sehe die zweite, fünfte, fünfzehnte, besonders aber die zwanzigste, wo bereits durch 3 Monate lang täglich ein warmes Bad genommen wurde, ohne verbessernde Einwirkung in die Geschwüre zu bemerken, wogegen das Ueberlinger Mineralwasser in Zeit von 5 Wochen schon die auffallendste, wohlthätigste Wirkung hervorgebracht hatte, und die dreißigste Krankheitsgeschichte,

wo in allen der Gebrauch gewöhnlicher, künstlicher, oder auch anderer Mineralbäder zuvor statt gehabt hat. Der eigensinnigste Zweifler über die heilkräftige Wirkung unseres Mineralwassers, in Badform angewendet, sollte, wie es zu erwarten ist, durch die aufgeführten geschichtlichen Beweise von der Wahrheit dieser heilenden Eigenschaft überzeugt werden. Wäre aber auch dieses noch nicht zureichend, so gehe er hin nach Ueberlingen, beobachte solche Kranken, die mit chronischen Geschwüren und Gebrechen dahin kommen, beobachte die Veränderungen, die sich in den geschwürigen Theilen ereignen, beobachte sie von acht zu acht Tagen, und wenn er Gefühl für das hat, was die Natur in solchen Fällen durch scheinbar kleinwirkende Mittel Großes thut, so wird er staunend und überzeugend der wirksamen Eigenschaft dieses Wassers Gerechtigkeit zollen.

Es wirken dem bisher Gesagten zufolge die Bestandtheile unseres Wassers zuerst auf und in die Haut reinigend, erweckend, das Gefäß- und Nervengewebe in derselben belebend, und zu ihren Funktionen fähiger machend, sie wirken durch Aufsaugung vermittelst dieses Haut-Gewebes in das mit demselben in direkter Verbindung stehende Haargefäß-System unmittelbar, und durch dieses in das Gefäß- und Nervenleben des Gesammt-Organismus. Die anomalen Stoffe in den feinsten Geweben werden damit in Berührung gebracht, verändert, das Gewebe zur Thätigkeit aufgeregt, und zur Verarbeitung der krankhaften Mischung, und endlichen Trennung und Ausstossung des durch Umänderung nicht zur Normalität umzubildenden krankhaften Stoffes fähig gemacht.

Das dem Eisen zukommende eigene Wirkungsvermögen hat sich in allen Erscheinungen, die dieses Wasser hervor-

gebracht hat, deutlich ausgesprochen. Dieses wirksame Heilmittel, das die Natur selbst mit als einen Bestandtheil unserer Säfte bestimmt hat, wird auf drei Wegen, nämlich durch den Magen, durch den Dickdarm in Klistieren, und durch die Haut in Bädern in das Innerste des Organismus mittelst des geeignetesten naturgemäßesten Vehikuls, das mit ein großer, allgemeiner Bestandtheil unseres Körpers, unserer Säfte ist, gebracht, und so kann es allgemein in dem ganzen Organismus höchst mild, einfach und ungehemmt durch andere störend einwirkende Mischungen seine ganze Heilkraft im Innersten desselben ausüben.

Es scheint, daß mittelst der Bäder dieser in das Innere gebrachte Eisengehalt am unzersetztesten, und daher am wirksamsten in das feinste Haargefäß-System eindringt, und seine Wirkung auf diesem Weg den größten Antheil an den so auffallend großen Heilungen haben mag; wenigstens deuten die meisten Krankheits-Geschichten darauf hin, und daß daher die Bäder eine meistens mitbedungene Nothwendigkeit sind.

Wenn diese meine theoretisch-praktische Erklärung der Wirkungsart unseres Mineralwassers anerkannt wird, und ihre Richtigkeit hat, was wenigstens bei mir keinem Zweifel mehr unterworfen ist, so werden wir die großen und baldigen Heilwirkungen, die es hervorgebracht hat, leichter begreifen und zu enträthseln wissen, wir werden uns auf allgemeine Grundsätze hingeführt sehen, aus denen wir ziemlich rationell die Gebrechen und Krankheiten zu bestimmen vermögend seyn werden, in denen unser Mineralwasser heilend erkannt werden kann.

Die Entscheidungen (Krisen) die die geregelten ver-

einten Bade- und Trink-Kuren hervorgebracht haben und hervorbringen, scheinen meine theoretischen Ansichten mit zu bestätigen, und verdienen in praktischer Hinsicht unsere ganze Aufmerksamkeit. Sie zeigen, daß im Innern des Organismus ein heilendes Bestreben in Anregung gebracht wird, daß die erneuert in Thätigkeit gesetzte Naturskraft sich bestrebt, durch den angeregten chemisch-animalischen Lebensprozeß die krankhafte Mischung zu bekämpfen, zu reinigen, und auszusondern. Die Krankheitsgeschichten beweisen dieses angeregte Streben der Natur zu deutlich, um daran zweiflen zu können.

Die in der sechsten Krankheits-Geschichte bei der Besserung eingetretenen Schweiße, und der beißende Ausschlag auf der Haut, der erst zu Hause, wo nicht mehr gebadet wurde, durch einige Wochen lang häufig ausbrach, und mit diesem die gründliche Heilung bewirkt wurde, mag den Namen einer Krisis wohl verdienen. Eben so der Ausschlag in der siebenten Geschichte. Das Verschwinden der profusen Nachtschweiße nach wenigen Bädern, und das Eintreten 14 Tage später der geregelten wohlthätigen Morgenschweiße, und das damit verbundene Wohlbefinden in der neunten Geschichte, gehört gewiß hieher.

In der fünfzehnten Geschichte hat der, allen Heilmitteln und Behandlung jeder Art unbezwingbar gewesene, coliquative Nachtschweiß schon nach 8 Tagen ganz aufgehört. Bis zum achten Oktober blieb Patient ganz ohne Schweiß; da trat Unruhe, heiße Haut, Fieberregung rc. ein, worauf die Badschweiße einzutreten anfingen, und mit diesen die auffallende Besserung. Wer hier von einer vorgegangenen wahren heilsamen Krisis nicht überzeugt werden kann, hat gewiß keinen Sinn für dieses große, in

allen Krankheiten wichtige Naturs-Ereigniß. Die in der fünf und zwanzigsten Geschichte in der dritten Woche entstandenen Schweiße, und der darauf gefolgte brennende Hautausschlag, worauf gänzliche Heilung erfolgte, werden gewiß von jedem echten Pathologen für eine heilsame Krisis erkannt werden.

Der in der vier und dreißigsten Geschichte in der dritten Woche an dem kranken Arm entstandene starke, brennende Ausschlag, worauf die Hebung des hartnäckig festgesessenen Schmerzens gründlich erfolgte, verdient gewiß eine wahre heilsame Krisis genannt zu werden. Den Ausschlag, der sich bei mir in der Nacht vom sechzehnten auf den siebenzehnten August, am achtzehnten Tag meiner Bade-Kur, unter vorgegangener großer Unruhe, heftigem Jucken und Brennen in der Haut schnell entwickelt hat, hielt ich für eine wahre Krisis, durch den Einfluß des Mineralwassers bewirkt, für den wahren kritischen Bad-Ausschlag. Diese Erscheinung hat mich aufs neue von der Existenz und der Wichtigkeit kritisch entstandener Badausschläge überzeugt, und mache Aerzte und Bad-Patienten auf diesen Gegenstand aufmerksam. Diejenigen Aerzte, die diese Ausschläge nur als Folge der Ueberreizung der Haut durch zu warmes Baden für zufällig erzeugt erklären, sind gewiß irrig daran, diesen wünschte ich das eigene, schnell entstandene, stechende Gefühl in der Haut während dem Ausbruch, die Unruhe und Bangigkeit im ganzen Körper, die ich bei gleicher Behandlung in der Diät, in der Wärme des Bades rc. dabei empfunden habe, selbst zu fühlen, selbst erleiden zu müssen, sie würden gewiß ihre Ansicht ändern und ihren Irrthum einsehen.

Nicht nur in den angeführten Fällen hatten solche

Krisen statt, diese Fälle wurden nur wegen ihrer auffallenden Entscheidung vorzugsweise aufgeführt, sie hatten bei allen Bad-Patienten nur weniger auffallend und nicht so schnell auftretend statt. Die Krisen durch geregelte Schweiße kamen häufiger als die durch Ausschläge vor, öfters fingen diese Entscheidungen mit Ende der zweiten, meistens aber in der dritten Woche der Bade-Kur an, und wenn diese eintraten, durfte man bereits immer getrost die gründliche Heilung erwarten, wenn das Uebel je noch dazu geeignet ist. Ich erkläre daher, daß diese Krisen von Wichtigkeit sind, und die Aufmerksamkeit der Aerzte und Kranken in hohem Grad verdienen, wenn sie nicht blindlings Bade-Kuren anordnen oder machen wollen.

Es ist für die Aerzte kein unwichtiger Gegenstand, sich mit der Eigenschaft und dem Wirkungsvermögen der Mineralwasser in nähere Kenntniß zu setzen, wenigstens mit denjenigen, wohin sie ihre Patienten zur Heilung hinschicken wollen.

Eben so ist es Pflicht der Aerzte, die krankhaften Zustände ihrer Patienten wohl zu studieren, ehe sie zu einer bestimmten Badekur rathen, besonders wenn sie ihren an einen Kurort abzuschickenden Patienten die Gebrauchsart, und die Verhaltungs-Maaßregeln zum Voraus vorschreiben wollen.

Es ist hier nur von wirklichen Kranken, und auch von solchen, die wegen chronischen Kränklichkeiten auch von minderer Bedeutung Kur- und Bade-Orte besuchen, die Rede. Alle Kur- und Badegäste, die nur zu ihrem Vergnügen, zur Erholung ꝛc. solche Anstalten besuchen, können hierunter nicht verstanden werden, da diese sich selbst zu leiten, zu rathen wissen werden.

Es ist über die vorbereitende Kur beim Vorhaben des Gebrauchs von Mineralwasser- und Bade-Kuren viel gesprochen, geschrieben worden, die ältere Zeit hielt sehr darauf, die neuere wenig; beide haben Recht und Unrecht. Man kann aus den Krankheits-Geschichten entnehmen, daß ich bei den meisten wichtigsten Patienten keine Vorbereitungs-Kur in Anwendung brachte, und nur ein sinnloser Schlendrian bei den meisten sie hätte diktiren können.

Wo das fragliche Mineralwasser als Heilmittel im Ganzen angezeigt erkannt wird, lasse man es anwenden, und bald wird die Wirkung zeigen, ob im Organismus Hindernisse im Weg sind, die seiner Wirkung eine falsche Richtung geben, wie es bei der Frau in der sieben und zwanzigsten Geschichte der Fall war, wo durch eine geregelte ärztliche Beseitigung dieser Hindernisse, und darauf erfolgter gehöriger Leitung der Anwendung des Mineralwassers dieses wieder auf die Bahn seiner vollen Wirksamkeit gebracht wurde.

Dieses kann ich aber keine Vorbereitungskur nennen, sondern eine rationelle ärztliche Leitung der Bade-Kur.

Unter Vorbereitung zu einer Bade-Kur kann man im weitern Sinn noch das verstehen, wenn der Patient an Fehlern leidet, die zur Zeit noch ganz und gar nicht geeignet sind, durch die gewählte Bade-Kur gehoben zu werden, wie es der Fall in der sechzehnten und in der fünf und zwanzigsten Geschichte im Sommer 1826 war; solche Fälle rechne ich aber zu einer fehlerhaften Diagnosis der Aerzte, oder zu den blinden Heilversuchen der Kranken, und die Hebung dieser Fehler ist die Hebung einer eigenen Krankheit, und keineswegs eine Vorbereitungs-Kur zu Mineralwasser-Kuren zu nennen. Und da bei gegen-

wärtiger Modesucht viele Aerzte alle chronischen Krankheiten, wenn ihnen ihre Heilversuche nicht entsprechen wollen, oder wenn es ihnen nicht gelingt, die Ursache der Krankheit aufzufinden, oder sich die Mühe nicht nehmen wollen, sie zu erforschen, oder wenn sie durch hypothetische Theorien von dem Weg der Natur abgeleitet sie nicht sehen können, sehen wollen, durch Mineralwasser und Badekuren heilen wollen, sind solche Fehlschüsse nicht selten, sondern haben leider öfter statt, als man glauben möchte. Ich könnte mehrere Beispiele aufführen, unter diesen aber zur Warnung nur eines.

Der 52jährige Herr, von dem in dem Artikel über die Douche die Rede war, litt seit Jahren an Unterleibs-Anschoppungen, war dabei ein guter Esser, genoß gern zu fette Speisen, erlitt vor Jahren eine chronische, lang anhaltende erysipelatöse Anschwellung der Unterschenkel, mit einer geschwürigen Stelle an dem einten, mit Hämorrhoidal-Leiden verbunden. Seit Jahren stellten sich öfters, und meistens regelmäßig stark fließende Hämorrhoiden ein. Durch eine etwas lange Kur, vorzüglich auf die Hämorrhoidal-Leiden und Stockungen in den Unterleibs-Organen Rücksicht nehmend, wurde er wieder so weit hergestellt, daß er das kommende Jahr große Reisen und zugleich auch Badekuren in berühmten Bädern vornehmen konnte, von denen er munter und erholt zurück kam. Einige Jahre war seine Gesundheit ziemlich erträglich, und bedurfte selten ärztlicher Hülfe. Die stark nährende Lebensart wurde fortgesetzt, das Hämorrhoidal-Leiden plagte öfters, die Hämorrhoiden floßen mehr oder weniger regelmäßig; wenn sie nach angenommener Gewohnheit regelmäßig floßen, war das Befinden viel besser, als wo sie cessirten. Im

Jahr 1833 litt er an einem lästigen Schmerz und Druck im Hinterhaupt, der sich Anfangs 1834 vermehrte, und bis ins Frühjahr immer heftiger wurde. Die Hämorrhoiden floßen nicht, die gewöhnlichen Mittel, die ihm in Hinsicht der Hämorrhoidal-Leiden lange Zeit gute Dienste gethan hatten, versagten, Blutsauger am After schafften einige, aber keine anhaltende Erleichterung. Es wurden gegen diese Leiden mancherlei Räthe von Aerzten und Nichtärzten versucht, aber noch keine wirkliche Kurart vorgenommen. Erst Mitte Juni nöthigten die heftigen Leiden zu einer ernsten Kurart. Die Eßlust war verschwunden, der heftige Schmerz störte den Schlaf, Patient brachte meistens den größten Theil der Nacht außer Bett zu, der Unterleib war groß, leidend, durch den After gingen ganze Klumpen gestocktes Blut ab, die Haut am ganzen Körper war blaßgelb, der Puls expandirt, schlapp, matt, der heftige Schmerz im Hinterhaupt wurde durch jede nur etwas erschütternde Bewegung heftig vermehrt, Patient war gezwungen, bereits den ganzen Tag ruhig im Sessel zu sitzen.

Es wurde eine ernste, sogenannte Visceralkur von allen Seiten in Anwendung gebracht, und nach und nach eine unglaubliche Menge gallichter Infarkten von der zähesten Masse, mit verlegenem, gestocktem, halb mazerirtem Hämorrhoidal-Blut gemischt, ausgeführt. Je mehr von dieser Masse entfernt werden konnte, desto mehr befand sich Patient erleichtert. Den 6. Juni wurde mit dieser Kurart der Anfang gemacht; in dem vollsten Sturm der Krankheit wurde eine Consultation mit einem entfernten Arzt verlangt, und erst den 2. Juli kam dieser zu derselben an Ort und Stelle an. Patient war unterdessen

so weit verbessert, daß er wieder im Garten herumspazieren konnte. Der Ausspruch des Consultirten war: „Marien-Bad, der Kreuzbrunn.“ Bei der Vorstellung, daß Patient noch ganz transportsunfähig sey, daß er heute zum ersten Mal sich vermögend gefunden habe, in Garten zu gehen, und bis die Erholung so weit vorgerückt seye, daß der Transport möglich werde, seye es in der Jahreszeit zu weit vorgerückt, wurde von der Badreise abstrahirt, und für dieses Jahr nur noch das Kreuz-Brunnwasser zu trinken angerathen. Dieses war aber in der Gegend nicht zu bekommen, und bis es aus der Ferne erhalten werden konnte, verweilte es sich einige Wochen. Unterdessen wurde mit der bis dahin wohlthätig gewirkten Kurart ernsthaft fortgesetzt. Mit Ende Juli war Patient recht wohl, hatte das Kopfleiden ganz verloren, fuhr und ging spazieren, sah gut und farbig aus, so, daß an seiner gänzlichen Heilung bei geregelter Leitung und Fortsetzung der Visceral-Kur nicht mehr gezweifelt werden durfte.

Nun kam das Kreuz-Brunnenwasser an, es wurde streng nach der Vorschrift getrunken, das gleiche Wohlbefinden setzte dabei den ganzen Monat August bis in den September hin fort, aber unter dem Fortgebrauch des Kreuzbrunnens fingen die alten Leiden wieder zu spucken an, und nöthigten endlich bis zum 11. September wieder zu einigem Arzneigebrauch. Da aber meistens nur auf den Gebrauch des Wassers geachtet wurde, und der entfernte Rathgeber von dem Gebrauch der Arzneimittel abrieth, so wurde auch hierin wenig geleistet. Es ward eine kleine Reise beschlossen, die aber wegen zunehmenden Leiden nicht unternommen werden konnte, die vom 20. September an wieder zum ernsten Arzneigebrauch zwangen. Den erneuer-

ten Leiden lagen wieder die alten unausgeheilten Ursachen zum Grunde; sie hatten mehr den Charakter der Gicht und des Rheumatismus angenommen. Bis Ende Oktober hatte man wieder mit ernsten Waffen gegen diese erneuerten Leiden, von der alten Ursache herrührend, zu kämpfen, bis sie wieder so weit besiegt wurden, daß Patient seine vorgehabte Reise recht gut vornehmen konnte.

Nach einigen Wochen kehrte er unter gutem Wohlbefinden zurück nach Hause, ohne unter dieser Zeit weitere Arzneimittel genommen zu haben. Patient hatte von seinem entfernten Arzt die strenge Weisung bekommen, keine weiteren Arzneimittel mehr zu nehmen, sondern zuzuwarten bis ins Frühjahr, und dann so bald möglich nach Marien-Bad oder Kissingen zu reisen.

Der Ordinarius hatte den Patienten von der Zurückkunft dieser Reise an nicht mehr gesehen. Der Anfang des Jahres 1835 soll wieder ziemlich leidend geworden seyn. Im Frühjahr zwangen ihn die zunehmenden Leiden zu einigem Arzneigebrauch von dem in seiner Nähe wohnenden Arzt und Mitarzt der früheren Behandlung, nur um den Patienten zur Badreise transportabel zu bringen, und Patient mußte im kranken Zustand abreisen. Der Erfolg dieser Reise und Badekur ist oben unter der Douche angegeben.

Wenn man den Rath des consultirten Arztes in dieser Geschichte einen unzeitigen nennt, so hat man doch gewiß keinen mildern Ausdruck dafür wählen können, und ich habe diese Geschichte nur zur künftigen Warnung hier aufgeführt, erfahrne Praktiker mögen sie nach Werth und Verdienst beurtheilen.

Ueber den Gebrauch der pharmazeutischen Arzneimittel während einer Mineralwasser- und Bade-Kur dürften noch einige Erinnerungen nicht unnöthig seyn.

Die Krankengeschichten zeigen, daß ich sehr darauf hielt, dem Mineralwasser allein, so viel möglich, seine Wirkung zu überlassen, und uneingemischt durch andere, den Organismus zugleich in einer andern Richtung mit in Anspruch nehmenden Stoffen zu stören. Nur in wenigen Fällen glaubte ich, durch einige Arzneimittel die Wirkung des Mineralwassers unterstützen, leiten, oder die bevorstehenden Krisen befördern zu müssen, so in der fünfzehnten Geschichte, wie die kritischen Schweiße im Begriff waren sich zu entwickeln, Fieberregungen und Turgor im Gefäßsystem entstanden, wo ich durch ein schweißtreibendes Mittel die Krisis befördern zu müssen glaubte. Ich bin aber überzeugt, daß die gereichte Arznei keinen Antheil an den, den zweiten Tag nach dieser entstandenen Aufregung, heftig ausgebrochenen Schweißen gehabt hat, und daß nur noch mein zu weniges Vertrauen, das ich damals in das Wasser setzen konnte, mich zu dieser Ordination verleitete.

Es können allerdings Fälle vorliegen, wie in der sieben und zwanzigsten Geschichte, oder im Verlaufe der Badekur vorkommen, wie es der Fall in der fünf und dreißigsten Geschichte war, die den Nebengebrauch einiger Arzneimittel nothwendig machen; diese Fälle sind aber seltener, als viele Aerzte, und selbst angestellte Bad-Aerzte glauben, und ich könnte eine Menge solcher aufführen, wo während der ganzen Zeit der Badekur über die Patienten immer nebenher mit Arzneimitteln bestürmt wurden. Wer wird in solchen Fällen die Wirkung des Mineralwassers von der Wirkung der Arzneistoffe unterscheiden? Wie werden in solchen Fällen reine Beobachtungen über die Heilkraft des fraglichen Mineralwassers statt haben können?

Ist die Krankheit so erkannt, daß man sie für geeignet hält, durch das fragliche Mineralwasser geheilt, oder doch verbessert zu werden, bestehen rationelle Ansichten über das Heilvermögen eines solchen Mineralwassers, oder spricht eine bewährte Erfahrung für die zu erwartende Heilung durch dieses Wasser in einem gewissen vorliegenden Krankheitszustand, so muß man das geeignet geglaubte Mittel allein wirken lassen, und diese Wirkung ungestört beobachten. Entspricht es der vorgefaßten Hoffnung nicht, so hat man sich in der Ansicht der Krankheit geirrt, oder man kennt die richtige Eigenschaft und Wirkung des vorgeschlagenen Mittels nicht genug, und in solchen Fällen hat man dem Patienten zu erklären, daß dieses Mineralwasser nicht das Heilmittel gegen seine Krankheit seye, es ist unrecht, wenn man solche Patienten an einem solchen Kurort zurückhält, und bald nach dieser oder jener Methode sie ärztlich behandelt, nur wenn sich solche Patienten aus andern Gründen gerne an einem solchen Ort aufhalten, findet dieses Zurückhalten Entschuldigung.

Mögen Aerzte, die von Patienten in Bade-Kurorten berathen werden, zuerst die spezielle Wirkung des Mineralwassers, so wie die Veränderungen, die Krisen, die es im Organismus hervorbringt, oder hervorbringen soll, befragen, ehe sie gegen jedes Symptom mit einem Arzneimittel einschreiten, und das wirkliche Heilmittel in seiner Heilkraft stören, und das Einmischen durch Arzneimittel nie ohne dringende Ursache vornehmen.

Noch ist die spezielle, namentliche Angabe der Krankheiten, in denen unser Mineralwasser mit Vortheil zu gebrauchen ist, zu berühren.

Ich hoffe, daß der rationelle Arzt aus dem bisher

Gesagten, durch pathologische Gründe geleitet, die Krankheits-Klassen zu beurtheilen wissen wird, in denen heilsame Wirkungen von diesem Wasser zu erwarten sind, und schreibe nachstehendes mehr in Hinsicht auf das nichtärztliche Publikum nieder.

Die Heil-Eigenschaften unsers Mineralwassers sind im Allgemeinen, die verlorne oder geschwächte Nutritions- und Reproduktions-Kraft zu steigern, das Innerste und Feinste der Organe, von denen diese Verrichtungen vorzüglich abhangen, zu durchdringen, die in denselben befindlichen krankhaft gemischten, die normalen Funktionen störenden Stoffe zu verändern, zu mildern, Stockungen in den feinsten Geweben, so wie in den ausgebildeten Organen zu heben, die fehlerhaften, vermehrten oder verminderten, oder ganz gehemmten Sekretionen wieder zu ihrer Normalität zurückzuführen.

Die feinen organischen Gewebe spielen in allen Krankheiten, in den hitzigen, schnell verlaufenden, wie in den langwierigen, die wichtigste Rolle, und die glückliche, thätige Entscheidung der Krankheiten hängt meistens von der geregelten Wirksamkeit dieser Gewebe ab. Es giebt eine Menge Krankheiten, die ihren Sitz in demselben haben, oder in welche durch dasselbe eingewirkt werden kann, vorzüglich sind es die chronischen Krankheiten, die da ihren Hauptsitz haben, die meistens von der Art sind, in denen unser Mineralwasser hülfreich ist, weil in der größten Zahl derselben dieses Gewebe geschwächt, unthätig wirkt, und dadurch die wichtigen Funktionen, die durch dasselbe bewirkt werden sollten, gehemmt, unterbrochen, und die großen, mannigfaltigen Folgen, die daraus entstehen, hervorgerufen werden. Alle Krankheiten, die von dieser Ur-

sache abgeleitet werden können, sind geeignet, Heilung in Ueberlingens Bade-Anstalt zu finden.

Unter diese gehören:

1) die Hautkrankheiten, ihre krankhafte, gestörte, unterdrückte oder profuse Ausdünstung, Nachtschweiße rc.;

2) die vielfachen chronischen Haut-Ausschläge, besonders diejenigen, die die im Körper entwickelten krankhaften Stoffe, und die unterdrückten Hautfunktionen zur Ursache haben;

3) die veralteten Hautgeschwüre, insbesondere der Unterschenkel, die, wenn eine durchgreifende Kur bis zur Vollendung der kritischen Entscheidungen angewendet wird, ohne jeden Nachtheil gründlich und haltbar geheilt werden.

Nur gegen Ausschläge und Geschwüre, die von eingepflanzten Contagien herrühren, wie die Krätze, die syphilitischen Geschwüre und Hautkrankheiten, so lange die spezifischen Gifte nicht durch die geeigneten spezifischen Mittel getilgt, neutralisirt sind, wird umsonst da Hilfe gesucht werden. Mehrere Versuche haben mich von der Wahrheit dieses Ausspruches überzeugt.

Nur als Nachkur des, durch die erlittene syphilitische Krankheit, und der dagegen angewandten Heilmittel, geschwächten Organismus, besonders des Lymph- und Haargefäß-Systems, leistet Ueberlingens Mineralwasser wieder sehr gute Dienste, wie z. B. die neun und zwanzigste Geschichte zeigt;

4) die chronischen, unreinen, faulen, scrophulösen, cachektischen, scorbutischen Geschwüre, besonders Knochengeschwüre der bösartigsten Art, wo die Kunst nichts mehr zu leisten vermag, heilt es gründlich, wie mehrere Geschichten überzeugend bewiesen haben;

5) allgemeine Entkräftung, und Hinschwinden der ganzen Körper-Massen, wie z. B. in der fünften, fünfzehnten, dreißigsten Geschichte, wo es Unglaubliches geleistet hat;

6) allgemeine Blut- und Gefäßschwäche, Bleichsucht (Chlorosis) Blutflecken, Blut-Ergießungen unter der Oberhaut ꝛc. (morbus maculosus hæmorrhagicus);

7) die chronischen Rheumatismen, besonders die eingewurzelte atonische Gicht, Podagra ꝛc.

8) Krankheiten des Portader- und Hämorrhoidal-Systems. In diese Quelle so mannigfaltiger Leiden wirkt es vorzüglich, wenn die Anwendung des Wassers auf allen drei Wegen, nämlich durch den Magen, den Dickdarm und durch die Haut statt hat, wenn eine sehr einfache, geregelte, genau befolgte Diät, und vorhergegangene Befreiung der Dauungsorgane von angehäuften Stoffen mit beachtet wird, höchst wohlthätig ein, und ist besonders in den veralteten Hämorrhoidal-Leiden, wo Erweiterung, Erschlappung der Gefäße da ist, mit großem Vortheil anwendbar. Bei plethorischer Beschaffenheit der Gefäße kann vor oder während der Kur die Nothwendigkeit eintreten, die Gefäße durch Blutsauger am After entladen zu müssen.

9) Mehrere Krankheiten der Dauungsorgane. Diese Organe sind reichlicher als jedes andere aus Geweben von aussondernden, und auffaugenden Schleim-, Lymph-, Blutgefäßen und Nervenfäden gebildet, mehrfache, ungleichartige Säfte werden da in den Magen und Darmkanal abgesondert, eingeführt, mit den oft widersprechendsten Mischungen der Nahrungsmittel verbunden. Die den Organismus ernährenden Stoffe werden durch unzählige Sauggefäße aus dem Speisebrei aufgesaugt. Die Funktionen dieser

Organe sind daher sehr complicirt, und zu dem sind sie den widrigsten Einflüssen, und dem Unsinn der Nahrungs-Mißbräuche jeder Art ausgesetzt. Wenn daher diese Organen-Partie vielfach mehr krankhaft funktionirt, mehr Unordnungen als andere Organe, mehr Stockungen in den Gefäßen jeder Art, mehr Hemmungen der Ab- und Aussonderungen erleidet, wenn sich sehr oft die Quelle zu chronischen Krankheiten in ihr vorfindet, so wird der aufmerksame Beobachter des Thuns und Treibens der Menschen die Ursache leicht auffinden, er wird sich dabei noch vielmehr wundern, daß die Leiden derselben nicht vielfach größer sind, und die Vorsorge der Natur zur Erhaltung ihrer Geschöpfe auch hierin erkennen.

Unter den vielen Krankheiten und Kränklichkeiten derselben sind zwar mehrere, die nicht in den Bereich derjenigen gehören, in denen unser Mineralwasser anwendbar ist. Die sechszehnte, die siebenzehnte, die fünf und zwanzigste Geschichte gehören hieher. Eine große Zahl dieser Krankheiten liegt aber entweder ursprünglich, oder als Folge und Nachkrankheit vorhin erlittener Unordnungen und Krankheiten dieser wichtigen Organe, z. B. Entzündungen der Leber, Milz, Magen oder Gedärme rc., kranke Gallen-Mischungen, Verdickungen, Stockungen in diesen Eingeweiden, vertrockneter, verdickter Darmschleim (Pseudo-Membranen des Darmkanals) Infarkten rc. im Bereich desselben.

Gegen die aus Unthätigkeit und Schwäche gestörten Funktionen, und daher eine unterhaltene krankhafte Mischung der feineren Stoffe der gesammten Dauungs-Organe, die auf die aus gleicher Ursache verstimmte, gesteigerte, überreizte Sensibilität einwirken, und krampfhafte Erregungen,

Schmerzen, Störung der Verdauung, der Ab- und Aussonderung ꝛc. veranlassen, oder unterhalten, wird sich unser Mineralwasser sehr hülfreich zeigen, wenn es in geregelter Ordnung und Menge, und unter einer schonenden, passenden Diät angewendet wird.

10) Die Krankheiten der Harn-Organe. In diesen Krankheiten hat sich dieses Wasser schon von Alters her einen besonderen empfehlenden Ruf erworben. Es hat allerdings eine auffallende Wirkung in der Harnsekretion, und in mehreren Fällen erdigte Bestandtheile, unter dem Namen Sand und Grieß ausgeführt. In chronischen Blasen-Entzündungen, serösen Eiterungen derselben, scharfem, reizendem, faulriechendem Harn-Abgang wirkt es vortheilhaft, und heilt solche Leiden öfters gründlich. Auch giebt es Fälle von Nieren-Leiden, in denen seine Wirkung eben so ersprießlich ist.

11) Die Leiden des Uterin-Systems. Diese sind sehr oft die Folgen von mancherlei erlittenen entkräfteten Zufällen. In vielen Unordnungen dieses Organs, als: ungeregelter Menstruation, Schleimflüssen, Neigung zu großem Blutverluste, und darauf erfolgter Bleichsucht und Entkräftung, anfangende Desorganisationen ꝛc., wirkt unser Mineralwasser sehr heilend, oder doch beschränkend und verbesserend.

12) Die Leiden der Brustorgane. Weniger als alle bisher berührten scheinen diese für den ersten Anblick von dem Gebrauch unseres Mineralwassers heilsamen Erfolg zu erwarten zu haben, und wirklich waren die Fälle selten, wo Kranke dieser Art da Hülfe gesucht haben. Lunge und Herz, als die blutreichsten Organe, erfordern in ihren Leiden, in Hinsicht der erweckenden, belebenden, stärkenden

Mittel eine sehr geänderte Anwendung und Vorsicht, und auch unser so mild und nicht erhitzend wirkendes Mineralwasser darf nur mit Umsicht, und unter kenntnißvoller ärztlicher Leitung in den Leiden dieser Organe angewendet werden. Und doch kennen wir Krankheiten dieser Organe, in denen dasselbe sehr vortheilhafte Dienste leistet. Da wo Schwäche und zu große Sensibilität dieser Organe vereint vorliegt, und diese dem Andrang des einströmenden Blutes nicht normalmäßig den Gegendruck zu leisten vermögen, und deswegen krankhaft funktioniren, wo Sekretionen, wie z. B. Fußschweiße, die Ausdünstung überhaupt, Hautausschläge, Geschwüre ꝛc. gehemmt, unterdrückt worden sind, und die zurückgehaltenen Stoffe die Brustorgane krankhaft reizen ꝛc., wird man in unserem Mineralwasser ein hülfreiches Mittel finden, wenn man es anzuwenden versteht. Die sieben und zwanzigste Krankheitsgeschichte giebt hierüber ein merkwürdiges Beispiel.

Ob in Lungenleiden aus ähnlichen Ursachen, wo Schwäche und zu große Reizbarkeit in den Lungen-Gefäßen vorwaltet, und scheinbare Blutüberfüllung, Bluthusten, vermeinte chronische Entzündungen im Spiel sind, nicht mit eben so viel Vortheil, unter gehöriger Vorsicht die Anwendung unseres Mineralwassers, wie in der sieben und zwanzigsten Geschichte, nützlich werden sollte, kann ich aus Erfahrung nicht sagen. Im Jahr 1827 schickte ich einen Patienten dieser Art, 25 Jahre alt, der bei mehreren erhitzenden Anlässen Blutspeien bekommen hatte, dabei einen schwächlichen Habitus und vorzüglich eine schwache Brust hatte, dahin ins Bad, beobachtete ihn, so oft ich nach Ueberlingen kam, fand, daß er es wohl ertragen konnte, sich nach einiger Zeit erholte, und sich in der Brust

erleichtert befand. Patient war aber ein zu unruhiger, reizbarer, lustiger, Zerstreuung liebender Mensch, als daß er die Vorschriften zu der geregelten Diät ꝛc. zu beobachten vermochte. Die Badeaufseherin sagte mir, daß er meistens erst um 11—12 oder 1 Uhr Nachts, öfters etwas betrunken, nach Hause kam, so daß ich auf ein Resultat, das mir als Beobachtung dienen konnte, verzichten mußte.

Patient verließ zwar wohl, getrost und munter das Bad, aber die von mir beabsichtigte Heilung war nicht bewirkt; 2 Jahre nachher büßte er seinen Leichtsinn, und starb leidend an der Lungensucht.

Ich zweifle aber nicht, daß in solchen Fällen große Verbesserung, Erholung, und auch gründliche Heilung erzielt werden kann, wenn die erforderliche Mitwirkung von Seite der Patienten nicht mangelt.

Ob und in wie weit dieses Wasser in gewissen geschwürigen Eiterungen in der Lunge der Luftröhren heilsam werden konnte, wie es in Geschwüren überhaupt sich gezeigt hat, möchte des vorsichtigen Versuches werth seyn.

13) Die Leiden im Gehirn. Daß es Gehirnleiden giebt, in denen der Gebrauch unseres Mineralwassers heilsam wirkt, hat die eilfte und die achtzehnte Krankheitsgeschichte deutlich gezeigt, da bei vielen Hirnleiden die Ursache nicht im Gehirn selbst liegt, sondern größtentheils durch Einfluß kranker Stoffe, die in anderen Organen ihren Sitz, ihre Ursache haben, die Hirnfunktion gestört wird, z. B. unterdrückte Sekretionen aller Art können Veranlassungen zu Beschränkung der Gehirn-Funktionen geben, wie es sich sehr oft ereignet, und in den Fällen, wo unser Mineralwasser zur Hebung dieser Ursache geeig-

net ist, wird es auch die Folgen davon, das Gehirn-Leiden heben.

14) Eine zu hoch gesteigerte, zu reizbare Sensibilität, mit herabgestimmter Tonkraft der festen Theile des ganzen Körpers. Diese Verstimmung giebt die Ursache zu vielen Nerven-Leiden, Krämpfen, convulsiven Zuständen, zu der sogenannten Hysterie ꝛc., und in wie weit diese Krankheiten von dieser Ursache abhängen, kann unser Mineralwasser sich in denselben als ein großes Verbesserungs-, ja auch Heilungsmittel bewähren.

Dieses sind ohngefähr die Haupt-Charaktere der Krankheiten, gegen die das Ueberlinger Mineralwasser Hülfe zu leisten vermag.

Ein großes Verzeichniß von leeren Krankheits-Namen, die man unter jeder Rubrik dieser Haupt-Charaktere aufführen könnte, finde ich mehr schädlich als nützlich, da sie den Nichtarzt leicht zu Fehlschlüssen, und daher zur unrichtigen Wahl verleiten können, indem die Ursache einer gleich benannten Krankheit, von ganz entgegengesetzter Art seyn, und eben so eine ganz entgegengesetzte Heilart erfordern kann.

Nachtrag.

Frommer Wunsch und ernster Vorschlag.

Da die heilsamsten Mineralwasser und Bade-Anstalten meistens nur von solchen Personen benützt werden können, die über Mittel zu gebieten haben, die den erforderlichen Aufwand gestatten, dagegen die große Klasse derjenigen, die sich nicht in dieser glücklichen Lage befinden, nur selten, und nur in dem höchsten Nothfall diese großen Natursgaben genießen können, so habe ich mir vorgenommen, einen Versuch zu einem Vorschlag einer Bade-Anstalt für Arme zu machen, nach dem Beispiel vieler andern Bade-Anstalten, in der Hoffnung, auch in unserer Gegend werde es, wie anderwärts unter den von Gott mit Glücksgütern Gesegneten, Menschenfreunde geben, die von ihrem Vorrath etwas zum Wohl, zur Unterstützung der armen chronischen Kranken auf den Altar der Menschheit zu opfern bereitwillig sind.

Zu dieser Idee hat mich schon länger das Freibad in Baden-Baden verleitet. Dieses Freibad ist allerdings für diese Klasse Kranke eine große Wohlthat, vorzüglich für die näheren Umgebungen Baden-Badens. Für unsere weit davon entfernte Gegend aber gewährt sie diesen Armen nur einen relativen Werth; so dankenswerth es für die ist, die dort Heilung oder Erleichterung ihrer Leiden gefunden

haben, so genügt diese wohlthätige Anstalt für unsere Gegend doch keineswegs.

Abgesehen von dem richtigen Grundsatz, daß die Heilquelle in Baden-Baden gegen viele Gebrechen, die die Ueberlinger Heilquelle heilt, nicht geeignet ist, und so umgekehrt, so macht schon der Geschäftsgang, den man einzuschlagen hat, bis ein solcher armer Kranker in dieses Freibad aufgenommen wird, viele Hindernisse und Verzögerungen.

Der Geschäftsgang ist: zuerst ergeht von Seite der Regierung an die Bezirksämter, und von diesen an die Gemeinden die Aufforderung, daß sich diejenigen, die dieses Freibad zu gebrauchen wünschen, melden sollen, hierauf werden die, die sich gemeldet haben, vom Physikat untersucht, und Zeugnisse über die Krankheit und die Nothwendigkeit des Badgebrauches ausgestellt, eben so werden Zeugnisse von den Ortsvorständen über die Vermögensumstände der Petenten, und der Mittel, von woher die Kosten für die Zahlungs-Unvermögenden herzunehmen seyen, ausgestellt. Diese Zeugnisse gehen an die Bezirks-Aemter, und von diesen mit ihrem Gutachten an die Regierung, die es dem Med. Referent zur weiteren Begutachtung zustellt. Die sich ergebenden Akten werden nach Karlsruhe oder Baden abgeschickt, und das Resultat über Aufnahme oder Nichtaufnahme abgewartet, was oft mehrere Wochen, ja Monate im Ganzen Zeit erfordert, und erst nach Umfluß derselben die hoffenden Kranken sich öfters noch abgewiesen sehen müssen.

In Baden-Baden ist zwar Bad und Logie frei, die Kosten aber für Reisegeld hin und her, und Nahrungsmittel belaufen sich in 36 bis 40 Tagen nie unter 26 bis

30 fl., und man darf im Durchschnitt immerhin 30 fl. annehmen, die die Armen- oder Gemeindskassen für solche Abgeschickte zu zahlen haben.

Diese 30 fl. würden meistens hinreichen, für solche Unglückliche die Kosten für den Badgebrauch in Ueberlingen von 40 Tagen zu bestreiten, wenn mein Vorschlag auch nur einigermassen Unterstützung findet.

Meine Absicht ist nicht nur auf die ganz Armen gerichtet, sondern eben sowohl auf die dürftigen Klassen des gemeinen Volkes, denen ihr Vermögenszustand selten oder nie erlaubt, die Kosten einer ordnungsmäßigen Bade-Kur bestehen zu können, und deswegen viele Nothleidende aus dieser Klasse eher Jahr und Tag krüppelhaft herumliegen, und elend zu Grunde gehen müssen, als daß sie es wagen dürften, in einem Mineralbad, und wenn auch noch Hoffnung zu ihrer Rettung vorliegen sollte, Hülfe und Heilung zu suchen.

Zuerst von den ganz Armen.

1) Die vorläufige Bedingung zu meiner planirten Armen-Badeanstalt besteht darin, daß von Seiten der Stadtbehörde ein Lokal, nicht gar zu weit vom Badhaus entfernt, angewiesen wird, wo diese Leute wohnen können. Die Einrichtung im Innern bedarf weiter nichts, als daß höchst einfache Bettladen vorhanden sind, für das von diesen Kranken selbst mitgebrachte Bett, ferner gewöhnliche Tische und Stühle. In einem solchen Haus wohnen so viele Bade-Gäste in einem Zimmer beisammen, als schicklich Platz darin haben. Es ist zu hoffen, daß die Stadt dieses Opfer ihren armen Mitmenschen, ohne ihre Mitbürger zu seyn, gerne unentgeldlich bringen wird, was zum Theil schon zum Voraus laut den gutgesinnten Aeuſ-

ſerungen des Herrn Bürgermeiſters hierüber zu erwarten iſt, um ſo mehr, da die Stadt bei großer Frequenz des Bades in jeder Hinſicht am Abſatz der Nahrungs-Mittel immer mehr gewinnt.

2) Es iſt keineswegs in meinem Plan, ein Freibad für ſolche Kranke zu errichten, wie in Baden. Das Verhältniß zwiſchen dort und da iſt zu ungleich. Dort erfordert die Zubereitung wenige oder keine Auslagen, das Waſſer iſt von Natur heiß; hier muß es mit bedeutendem Aufwand von Holz und Leitungs-Koſten zum Bad zubereitet werden. Das Erforderniß in hier beſteht darin, daß man mit dem Eigenthümer ſich über ein hiezu geeignetes Lokal verſtändiget, wo dieſe Bäder allein zu dieſem Zweck angebracht werden können, und daß man denſelben erſucht, einen moderirten Preis für jedes Bad zu beſtimmen.

Der Preis für dieſe Bäder, und wenn der Eigenthümer eine gewiße moderirte Forderung für das zum Armenbad beſtimmte und zugerichtete Lokal bedingen würde, da die Einrichtung mit Koſten verbunden ſeyn wird, ſo muß dafür geſorgt werden, daß dieſer Betrag von Seiten der Armenbad-Anſtalt in ſolchen Fällen gedeckt und berichtiget werde, wo ſie wegen gänzlicher Armuth ſowohl der einzelnen Kranken, als der ſie zu verpflegen habenden Gemeinden nicht ſollten gedeckt werden können, was aber ſelten der Fall ſeyn mag.

3) Würde es nicht nur für dieſe Klaſſe Arme, ſondern auch für die zweite Klaſſe ſehr vortheilhaft ſeyn, wenn ſich eine oder zwei ſogenannte Garküchen in Ueberlingen bilden würden, wo um niederige Preiſe verhältnißmäßige Portionen Gekochtes abzuholen, und zu haben wäre, wie

es in vielen Orten, und auf eine gewisse Art auch in Konstanz der Fall ist.

4) Ist es für jetzt absolute Bedingung, daß solche Bad-Patienten, die in die angewiesene Logie aufgenommen werden sollen, ihr Bett mitbringen, bis vielleicht der glückliche Zufall es leitet, daß durch milde Beiträge dafür gesorgt werden kann, daß dieses weniger allgemein nothwendig wird.

5) Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß es nicht schwer werden sollte, noch für dieses Jahr den Plan in Ausführung zu bringen, da die hiezu erforderlichen Opfer nicht groß sind, und die Kosten für die Verpflegung und die Badgebühren für die ganz Armen meistens von Armen-Pflegschaften und Gemeinden leicht berichtiget werden können.

Ich will hier eine vorläufige Uebersicht des ohngefähren Kostenbetrags für einen solchen armen Bad-Patienten aufstellen:

Für Logie und Bett nichts	— fl.	— kr.
Frühstück, Suppe	— fl.	3 kr.
Mittags, Suppe, etwas Fleisch, oder Mehlspeiß, vorzüglich Grundbirnen, oder anderes Gemüß, 8, 10 bis höchstens	— fl.	12 kr.
Abend-Suppe	— fl.	3 kr.
Brod, 1 Pfund	— fl.	4 kr.
	— fl.	22 kr.

Der Bedarf für Kost kann daher mit 22 kr. ordentlich bestritten werden; nur muß die Frage noch ungelößt bleiben, um welchen Preis jedes einzelne Bad angerechnet werden wird. Ich weiß, daß wir von der Loyalität und

dem Wohlthätigkeits-Sinn der Herren Eigenthümer einen sehr moderirten Preis zu erwarten haben. Ich erlaube mir, einsweilen den Preis für ein solches Bad zu 10 kr. anzusetzen, ohne der Verhandlung der Armenbad-Commission, wenn sie ernennt ist, mit dem Eigenthümer vorzugreifen.

Es kämen daher die Kosten für eine Person per Tag

	für Kost	22 kr.
	für 2 Bäder	20 kr.
zu stehen auf		42 kr.

Eine Badekur von 7 Wochen oder 42 Tagen würde nach dieser Berechnung 29 fl. 24 kr. ausmachen, und nur in seltenen und schweren Fällen würde eine so lange Zeit erforderlich seyn.

Werden sich einige wohlthätige Menschenfreunde vereinigen, und den Grund zu dieser Anstalt durch Wählung einer leitenden Commission, und Entwerfung gewisser Regeln, nach denen die Anstalt gehandhabt werden sollte, entwerfen, so zweifle ich keineswegs, daß sie die Genehmigung der höchsten und hohen Behörde erhalten, und Unterstüzung finden werde. Worauf dann die Veröffentlichung statt haben soll.

Die Dürftigen in der zweiten Klasse werden von diesen Anstalten in mehrerer Hinsicht Vortheile genießen können, sie mögen in Privat-Wohnungen der Stadt logiren, oder Aufnahme im Freilokal finden, worüber die Commission nach den angenommenen Regeln abzusprechen hat.

Da es Fälle giebt von sehr schweren Leiden, wie z. B. in der zwanzigsten Krankengeschichte, die einen sehr langen Aufenthalt im Bad erfordern, wenn diese Unglück-

lichen die errungene Hoffnung durch zu frühes Aussetzen mit der Badekur nicht wieder ganz vereitelt sehen, und nachher doch elend zu Grunde gehen sollen, wie es diesem Armen erging, und da in solchen Fällen sowohl von Armen-Anstalten, oder von Gemeinden und Privaten die sich ergebenden Kosten nicht getragen werden wollen und können, so wird es ein großes Werk der Wohlthätigkeit seyn, wenn sich nach und nach durch milde Beiträge von Menschenfreunden ein Fond bildet, von dem aus in solchen und andern ausserordentlichen Vorfällen Unterstützung geleistet werden kann. Daher hat, wenn der Plan angenommen und ins Leben getreten ist, die Commission zu solchen Beiträgen einzuladen.

Konstanz, den 12. Mai 1836.

Der Verfasser.

Prospectus.

Oekonomie des Bades Ueberlingen.

Dem großen Rufe, den die Ueberlinger Bade-Quelle bei allen, die mit ihren Bestandtheilen und ihren Wirkungen bekannt sind, schon lange genießt, war bisher die Wirthschafts- und Bade-Einrichtung, so wie die Zahl der Zimmer nicht genügend.

Es wurde deßhalb eine Wasserleitung in einzelne Badezimmer und in besonders eingerichtete mit Hauptabtheilungen für Herren und Damen, wie mit Logen für den einzelnen Badegast versehene Badesäle hergestellt, durch welche jeder Badende nach Belieben sich warmes oder kaltes Wasser aus Hahnen einlassen kann.

Dem vielseitig geäußerten Wunsche, mit dieser Anstalt die trefflichen, so stärkenden Seebäder zu verbinden, ist in dem zum Bade gehörigen Seestück am Badegarten durch sehr zweckmäßige Seebad-Einrichtung in geschlossenen Logen entsprochen.

Das bisherige Wohn-Lokal ist durch Neubauten vergrößert; ein an den bisherigen Badegarten stoßender Garten mit einem die ganze Aussicht über den See beherrschenden Thurme acquirirt, ein anderer gleich schön gelegener Thurm, der sogenannte Galler-Thurm, ebenfalls

zu Zimmer eingerichtet, auf ein am Ende des Badegarten stehendes besonderes Gebäude Unterhaltungs-Spiel-Saal und auf gleicher Stockhöhe Kegelbahn angelegt. Das Badehaus selbst ist mit einer gedoppelten Anfahrt versehen, so daß die Badegäste entweder bei dem Garten-Portal in den neuen Gesellschafts-Saal eintreten, oder an dem Eingang des Hauses nach der Straße hin absteigen können.

Sämmtliche Zimmer sind mit neuen Betten und Meubeln versehen, und die ganze Wirthschafts-Einrichtung von der Art, daß die mannigfaltigsten Wünsche befriedigt werden können.

Als einfache Controlle für gute und gleichmäßige Bedienung der Gäste wird ein sogenanntes Fremdenbuch geführt, in welches jeder Badegast bei seinem Abgang die Einträge über das, was und wie viel er bezahlt hat, zu unterzeichnen und mit allenfallsiger Bemerkung seiner Ausstellungen zu versehen gebeten wird.

Das ganze Dienst-Personal ist durch fixe Gehalte genügend gagirt; jeder, sowohl für die Bade-Anstalten der Heilquelle und des See's, als für die Wirthschaft, wie für die Bedienung in Zimmern, in Stallungen und Remisen, bei den Fuhrwerken und dem Schiffe Angestellte, ohne alle Ausnahme, hat bei unausbleiblicher Folge seiner augenblicklichen Entlassung jeder Trinkgelds-Annahme sich zu enthalten. Für Bedienung wird in den nachfolgenden fixen Preisen besonders angerechnet, von der Bade-Direktion für exacte und bereitwillige Bedienung gesorgt; sollten aber dennoch Gäste von Trinkgelds-Abgaben nicht abstehen wollen, so werden solche zu Erhaltung eines guten und gleichmäßig bereitwilligen Dienst-Personals in

eine im Speise-Saal eingemauerte verschlossene Büchse, ihre Gaben zu legen gebeten.

Das Bad Ueberlingen ist zugleich Gasthaus für das ganze Jahr, und richtet sich die ganze Wirthschafts-Rechnung nach fixen Preisen, so daß jeder Gast seine Rechnung sich selbst machen kann. Es werden deßhalb für alle einzelnen Gegenstände Preislisten in den Sälen und Gärten aufgelegt, im Uebrigen aber folgende Preise vorgemerkt.

A. Wohnungen.

Wöchentlich wird angerechnet für ein Zimmer sammt Bett und Meubles

I. im neuen Badehaus

1) auf der Seeseite

a) im zweiten und dritten Stock

Salonzimmer	11 fl.
Wohnzimmer	7 fl.
b) im vierten Stock	6 fl.

2) gegen die Straße der Stadt

a) im zweiten und dritten Stock

Salonzimmer	8 fl.
Wohnzimmer	6 fl.
b) im vierten Stock	4 fl.

In den Zimmern des neuen Badehauses kann nicht gebadet werden; die Bade-Gäste gehen durch einen gegen jeden Luftzug gesicherten Gang in den Bade-Saal zweiten Stocks des unmittelbar mit dem neuen Hause zusammenhängenden alten Badehauses, worin besondere Bade-Logen für jeden Gast errichtet sind.

II. im ältern Badehaus

für ein Zimmer sammt Bett und Meubles
1) auf der Seeseite
im zweiten und dritten Stock . . . . . . 8 fl.
2) gegen die Straße der Stadt . . . . . . 6 fl.

In diesem Hause wird in den Wohnzimmern gebadet; das Wasser kann durch Hahnen kalt oder warm eingelassen werden.

III. In den Garten-Thürmen

wöchentlich erster Stock . . . . 12 fl.
zweiter und dritter Stock . . . . . 14 fl.

B. Bäder.

1) aus der Heilquelle.

Ein Bad mit der erforderlichen Wäsche und Bedienung
a) im Badesaal des zweiten Stocks in Blechwannen 30 kr.
b) in den Zimmern des ältern Badehauses . . 30 kr.
c) in dem Badesaal par terre in Bade-Logen 18—30 kr.

Der Badesaal des zweiten Stocks hat Abtheilungen für die Herrn und für die Damen, und Bade-Logen für jeden einzelnen Badenden.

2) im Bodensee

in einer Bade-Loge
a) mit Bedienung und Wäsche . . . . 9 kr.
b) ohne Wäsche . . . . 6 kr.
für das Erwärmen der Badewäsche, wenn es besonders verlangt wird . . . . 6 kr.

C. Kost.

1) Frühstück

an der allgemeinen Tafel

Kaffee oder Thee mit Honig und Butter

die Portion . . . . 18 kr.

im Zimmer

die Portion . . . . 30 kr.

2) Mittagessen.

Um den verschiedenen Wünschen der Gäste in jeder Hinsicht zu genügen, sind 2 Tische in verschiedenen Speise-Sälen zu verschiedenen Preisen angeordnet.

a) im großen Speise-Saal . . . . 48 kr.

an großen Gesellschafts-Tagen, wie bei Anfahrten vom Dampfboot

für Durchreisende . . . . 1 fl.

Kurgäste zahlen nie mehr als . . 48 kr.

Dafür muß in gehöriger Quantität und gehöriger Abwechslung Tafel gehalten werden.

b) im kleinern Speisezimmer . . . . 24 kr.

zur Genüge und gut servirt.

3) Abendessen

geht nach den Speisekarten.

Für die Küche ist stets ein vorzüglicher Koch angestellt.

Die Zeit des Frühstücks ist 8 Uhr, die des Mittagessens für die Tafel zu 24 kr. Mittags 12 Uhr, für die zu 48 kr. Mittags 12½ Uhr.

Durch eine Glocke wird Signal vom Badegartenthurm gegeben, und zwar jedesmal ¼ Stunde vor dem Beginn des Essens.

D. Getränke.

1) kalte.

Für die Weinsorten, bestehend in Weinen aus Frankreich, aus den deutschen Rhein-Gegenden, der Schweiz und den Großherzogl. Badenschen Land- und Seewein-Gauen, sind die Preise in besonders aufgelegten Listen bestimmt. Alle Weine werden ganz rein und unverfälscht erhalten.

Bier aus der Strauß- und Bauerschen Brauerei in Ulm. Der Preis richtet sich nach dem jedesmaligen Satze.

Mandelmilch 1 Glas . . . . 12 kr.
Limonade 1 Glas . . . . 8 kr.
Molken 1 Glas . . . . 4 kr.
Gefrornes 1 Becher . . . . 15 kr.
Mineralwasser aus fremden Quellen nach dem bestehenden Satze.

2) warme Getränke.

Kaffee 1 Tasse . . . . 6 kr.
Thee . . . . 8 kr.
Chocolade . . . . 12 kr.

Andere Gattungen Thee werden nach Medicinal-Preisen berechnet.

Punsch 1 Glas . . . . 18 kr.
Glühwein . . . . 18 kr.
Bischoff . . . . 18 kr.
Krok . . . . 12 kr.

Liqueure.

Curaceau 1 Gläschen . . . . 8 kr.
Extra d'absinth . . . . 8 kr.
Jamaica Rum . . . . 8 kr.
Kirschengeist . . . . 6 kr.

E. Bedienung.

Die Person bezahlt für die Bedienung in Zimmern, Reinigung der Kleidungsstücke und dergleichen statt der sonst üblichen Trinkgelder täglich . . . . . . 6 kr.

Sollte irgend ein Grund zur Unzufriedenheit mit der Bedienung gegeben werden, so sind die Badegäste gebeten, sich an die Bade-Direktion zu wenden, worauf sogleich Abstellung getroffen werden wird.

F. Wäsche.

Für die Reinigung des Leibweißzeugs wird mit geordneten Personen der Stadt Accord getroffen und die Preisliste öffentlich aufgelegt.

G. Stallung-, Fourage- und Remise-Preise.

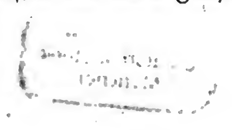
Die Fourage-Preise richten sich nach den jedesmaligen Marktpreisen.

Das Stallgeld sammt Bedienung beträgt

für 1 Pferd täglich . . . . 6 kr.
für Stroh . . . . 12 kr.
für einen Wagen in der ganz verschlossenen Remise zu stellen täglich . . . . 6 kr.
Schmier-Geld . . . . 16 kr.
für das einfache Reinigen eines Wagen . . . . 30 kr.
mit Lederwerk und Plattirung . . . . 1 fl.

H. Unterhaltung.

Für die Unterhaltung der Gäste steht das Museum der Lese-Gesellschaft zu Ueberlingen offen; aus der Stadtbibliothek werden Schriften aus allen Fächern abgegeben.



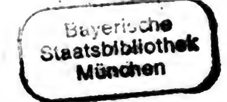
Im Badehaus werden einige der wichtigsten Journale gehalten; die Badegäste können dieselbe auf ihren Zimmern lesen. In einem der Säle steht ein Flügel zu benützen.

Außerdem ist für das Amusement durch Einrichtung für Spiele, Tanz, Scheibenschießen und Musik Gelegenheit.

Jeden Sonntag ist Ball.

Für Lust-Parthien zu Land sind Gesellschafts-Wagen parat, wofür nach Postregulativen bezahlt wird; für die auf dem See ist ein eigenes Boot eingerichtet, mit welchem die Fahrten nach den städtischen Taxen berechnet werden.

Bade-Direktion.



Druckfehler.

Seite	8	Zeile	6	nach Privaten lies an Pächter
„	9	„	9	st. as l. das
„	9	„	21	st. lar l. klar
„	10	„	4	von unten nach u. s. w. l. heilsam
„	11	„	8	st. Kugel l. Rugel
„	12	„	20	st. reumatisch l. rheumatisch
„	12	„	23	st. -Mohn l. -Mohr
„	24	„	17	st. die l. der
„	25	„	6	st. d l. b
„	35	„	2	v. u. st. dem l. den
„	45	„	2	v. u. st. darbieten l. darbietenden
„	47	„	15	st. Püfungsmittel l. Prüfungsmittel
„	68	„	6	v. u. st. das l. daß
„	76	„	18	nach fühle l. meinen Rath.
„	90	„	17	st. beförderd l. befördert
„	110	„	3	v. u. st. sie lies sich
„	111	„	11	st. in mit l. mit in
„	114	„	11	st. scrophulös l. scrophulös
„	118	„	15	st. Ich wurde in diesem Zustand berathen, l. hatte mich in diesem Zustand berathen, ich
„	148	„	6	st. aus l. auch
„	158	„	1	v. u. st. sich l. für
„	173	„	7	st. seyn l. sein
„	182	„	7	v. u. st. therazeutischen l. therapeutischen
„	188	„	3	st. vorlaufen l. verlaufen



